

Jack Faber

Mandrake

Teil 4

Mandrake - Teil 4

[Beatrix die Taxifahrerin](#)

[Anni, die Tochter](#)

[Karls Darstellung](#)

[Der alte Brauch - Teil 1](#)

[Der alte Brauch - Teil 2](#)

[Der alte Brauch - Teil 3](#)

[Wer hat Angst vorm schwarzen Mann](#)

[Hundepeitsche](#)

[Lenas Kampf](#)

[Zwillinge](#)

[Die Flucht der Königin](#)

[Ficken mit Scheng's Geist](#)

Der Autor ist erreichbar unter: JackFaber@gmx.net
Und er würde sicher freuen, von Ihnen zu hören!

Trixi

von Jack Faber © 2023

Mein Name ist Trixi, von Beatrix. Ich bin Taxifahrerin wie all meine Freunde hier in der Hauptsadt. Ich will euch auch von meiner Tochter Anni und meinem Ex, Karl und dem geschissenen Ben, erzählen.

Ich ging nicht besonders gerne in die Schule. Ich lernte dort von meinen Freundinnen zwar das Masturbieren, aber es war nie mein Ding. Ich masturbiere vielleicht einmal im Monat, normalerweise. Bei meinen Freundinnen war das Masturbieren von immenser Wichtigkeit, also ließ ich mich so oft es angesagt war, von dieser oder jener Freundin masturbieren und masturbierte sie natürlich auch. Ich wollte in der Gruppe akzeptiert sein, obwohl ich nicht so viele Orgasmen brauchte wie sie.

Rasch lernte ich, Handjobs und Blowjobs zu machen, dem Gruppendruck folgend. Ich war 16 und lutschte damals viele Schwänze. Ich war eine der Wenigen, die den Samen schluckten, das hob mein Ansehen beträchtlich. So lernte ich Karl in der Schule kennen, er war zwei Jahre älter als ich. Nach einigen unbedeutenden Blowjobs verliebten wir uns, ich zumindest unsterblich. Er war mein Mann, ich zögerte kein bißchen und ließ mich von ihm entjungfern. Ich war im siebten Himmel und wir fickten wie die Großen, ich zählte meine Periode und das war okay. Karl lud mich einmal zu seinem "Herrenabend" ein, wo sonst nur seine Freunde mit von der Partie waren und er forderte mich auf, ihnen Handjobs und Blowjobs zu machen, damit war einverstanden.

Beim nächsten Herrenabend gings recht besoffen zu und Karl zog mich unter lautem Gejohle vor seinen Freunden völlig nackt aus. Ich war schlagartig nüchtern und genierte mich furchtbar und flüchtete mich auf seinen Schoß, meine Nacktheit verschämt verdeckend. Hätte ich vielleicht nicht machen sollen, wir begannen heftig zu schmusen und zu küssen und mit einemmal war sein Ständer heraußen und pochte fordernd auf meine Möse. Karl ließen meine Proteste

unbeeindruckt und bald saß ich rittlings auf seinem Schwanz. Ich barg mein Gesicht auf seinem Hals, denn ich genierte mich furchtbar, daß er mich nun vor aller Augen fickte. Ich war froh, daß ich mit dem Rücken zu ihnen auf Karls Schwanz ritt und fickte ihn bald mit aller Leidenschaft wie immer. Im Endspurt spreizte er mit beiden Händen meine Arschbacken ganz weit und die fröhliche Runde skandierte: "Abspritzen! Reinspritzen!" Und Karl spritzte ungeniert, und die Jungs johlten jedesmal, wenn er bei jedem Strahl ganz tief hineinstieß. Ich verbarg mein Gesicht, denn ich schämte mich furchtbar und war völlig aufgegeilt vom Ficken, aber ich konnte jetzt nicht masturbieren. Allmählich beruhigte ich mich und nun fickte er mich regelmäßig bei den Herrenabenden vor seinen Freunden. Ich ließ meine exhibitionistische Veranlagung heraus, räkelte mich nackt nach dem Ficken und streichelte meine Schamlippen und den Kitzler ausgiebig, ohne öffentlich zu masturbieren. Aber ficken durfte ich nur mit ihm und wir machten bald kein großes Ding daraus, daß seine Kumpels uns zuschauten. Irgendwie war es sogar geil, die Beine ganz weit zu spreizen und allen meine Möse zu zeigen. Karl duldete keinen Widerspruch, ich mußte auch mit seinen Kumpels ficken bei den Herrenabenden. Ich brauchte anfangs all meinen Mut und unterdrückte meine Scham, denn Karl wollte es so. Ich war nach dem ersten Herrenabend, bei dem ich mich von allen seinen Freunden ficken ließ, körperlich und seelisch völlig fertig. Nur seine allerbesten Freunde durften mich auch ficken, aber nur mit Kondom. Er war da sehr großzügig und mir machte es allmählich Spaß, mit so vielen älteren Jungs zu ficken. War ich jetzt eine Nutte?

Am Ende unseres zweiten Jahres wurde ich schwanger. Ich war am Boden zerstört, als Karl eine Abtreibung vorschlug, das kam für mich überhaupt nicht in Frage! Die Schulleiterin zeigte Verständnis und ließ mich das letzte Schuljahr abschließen. Es wurde kälter zwischen Karl und mir. Ich wollte unbedingt mit ihm zusammenbleiben und fickte noch häufiger mit seinen Freunden, um ihn nicht zu verlieren. Das Kondom konnten sie weglassen und ich fickte an manchen Nachmittagen ein Dutzend mal mit ihnen. Meine Eltern schauten weg, wenn im Halbstundentakt die Burschen zum Ficken kamen. Ein junges schwangeres Mädchen zu ficken, das war ein Hit! Ich dachte später mit Schaudern daran, daß ich wie eine läufige Hündin mit Dutzenden pro Tag fickte, meist waren mehrere in meinem

Schlafzimmer und warteten darauf, daß sie an die Reihe kamen oder ein weiteres Mal ficken durften. Jeder durfte mich bis zum Umfallen ficken, auch weil ich während der Schwangerschaft immergeil war und noch nachts bis zum Umfallen masturbierte. Dann, allmählich, verloren wir uns, obwohl ich wie eine Furie mit seinen Kumpels fickte.

Ich beendete die Schule und Karl beendete unsere Beziehung endgültig. Er versprach aber, Alimente zu bezahlen und das tat er auch. Ich weinte, weil ich ohne Karl mein Kind zur Welt bringen mußte, aber dann tauchte meine große Schwester, die eine Familie in der 600km entfernten Bundeshauptstadt hatte, auf und war bei der Geburt an meiner Seite. So kam Anni zur Welt. Meine Eltern fädelten es ein, daß ein junger Arbeitskollege meines Vaters, Benjamin, mir den Hof machte. Er war wie meine Eltern Taxifahrer und scheinbar eine gute Partie. Nach einem halben Jahr heirateten wir und Ben adoptierte meine Tochter. Er brachte genug Geld nach Hause, so daß ich einige Jahre bei Anni bleiben konnte.

Als sie 5 war, begann ich mit dem Taxifahren. Wie erstaunt war ich aber, daß Karl auch Taxifahrer geworden war, also nix mit Studium und Doktorwürde. Manchmal tranken wir gemeinsam einen Kaffee in der Kantine, ich zeigte ihm die neuesten Fotos von Anni und er zeigte mir ein Bild seiner Frau, es war "die schwule Ilse", wie wir sie in der Schule nannten. Er war total verliebt in Ilse und hoffte, daß sie bald ein Baby bekamen.

Wir fuhren jeder unser Taxi, wir tranken am Dienstende unseren Kaffee miteinander und lernten einander besser kennen. Ich erzählte Karl, daß Ben nichts besonderes im Bett war, er fickte mich jeden Abend ein-zwei Minuten lang, wenn er zu Bett ging und kümmerte sich einen feuchten Dreck darum, daß ich nie einen Orgasmus hatte. Ich deutete Karl nur vage an, daß es mir egal war und wenn ich wollte, konnte ich selbst für den Orgasmus sorgen. Damals sprach ich nie offen darüber.

Aber ich erzählte ihm, daß Anni seit ihrem 8. Jahr jede Nacht vor dem Einschlafen masturbierte. Ich hatte es zufällig entdeckt und beobachtete sie jede Nacht durch den Türspalt, sie schlief beim Ma-

sturbieren meistens ein, ich deckte sie zu und löschte das Licht. Ben habe ich es nie gesagt, er interessiert sich wenig um die Kindererziehung. Eines Mittags kam Anni traurig heim und ich brauchte lange, bis sie mir den Grund sagte. Die Religionslehrerin hatte gesagt, daß man vom Masturbieren blind und manche auch blöd werden würden. Ich umarmte mein Kind und sagte ihr, was das für ein Schmarrn war! Blöd sei vielleicht nur die Lehrerin, aber alles andere war ein Quatsch aus dem vorigen Jahrhundert! Und es sei ganz in Ordnung, wenn sie masturbierte, wenn sie Lust dazu hatte. Sie nahm das Masturbieren wieder auf, aber es dauerte lange, bis Anni den Blödsinn endlich vergessen hatte.

Karl bedauerte es sehr, daß Ilse keine Kinder bekommen konnte, alle Gynäkologinnen bestätigten es. Ilse war eine Zeitlang am Boden zerstört und wollte sich sogar das Leben nehmen und schwafelte von Scheidung, als Karl ihr den Selbstmord ausreden konnte. Ich griff nach Karls Hand, er war wirklich voll in der Scheiße. Und dann, aus heiterem Himmel, wollte Ilse eine offene Ehe. Sie hatte sich in ein Mädchen verliebt und wollte es ihm nicht verheimlichen. Daß sie immer schon lesbische Liebschaften gehabt hatte wußte auch er. Er hatte nach langem Zögern zugestimmt.

Die Jahre kamen und gingen, ich trank zweimal in der Woche Kaffee mit Karl und hörte ihm zu. Ich hatte ihm ja außer Annis guter Entwicklung kaum etwas zu erzählen. Der allabendliche hastige Sex mit Ben war zu langweilig und daß ich inzwischen beinahe jede Nacht masturbierte, war auch kein Gesprächsstoff. "Wir haben beide ein geschissenes Liebesleben," sagte ich traurig. Karl nickte zustimmend und schüttelte seinen Kopf. Er sei vielleicht besser dran als ich. Ich sah ihn fragend an, was meinte er? Nach einigen Augenblicken gab er sich einen Ruck und erzählte mir alles.

Er liebte Ilse immer noch von ganzem Herzen, er hatte nie eine andere Geliebte. Ilse brachte meistens ihre gegenwärtige Liebschaft mit zum Übernachten. Er schaute den beiden beim Liebemachen zu und da er schnell einen Ständer bekam, durfte er in Gegenwart der Geliebten seine Ilse ficken. Er war nur beim allerersten Mal etwas gehemmt, danach war es ganz normal. Er fickte Ilse jetzt öfter als zu-

vor, "denn das Zuschauen macht geil, sehr geil!" sagte Karl. Ich nickte, als ob ich es verstünde und er fuhr fort.

Ilse schlug einmal vor, er solle doch auch ihre Geliebte ficken. Er war wie vom Donner gerührt, doch beide Frauen blickten auf seinen Ständer. Er fickte sie mit sehr schlechtem Gewissen, aber er war danach immer bereit, nicht nur seine Frau, sondern auch deren Geliebte zu ficken. Ja, manchmal durfte er die eine oder die andere entjungfern, das war ganz nach Ilses Geschmack. Inzwischen ließ sich fast jede der Geliebten von ihm ficken, und er war weit davon entfernt, sich zu beschweren. Ilse schien dieses Kuckuckssyndrom zu haben, sie war offenbar scharf darauf, ihre Geliebte gefickt zu sehen.

Karls Erzählungen beschäftigten mich tagelang. In meinem Kopf sah ich Karl mit immer unterschiedlichen Mädchen ficken, angespornt von der schwulen Ilse. Ich war so unkonzentriert, daß ich beinahe meinen ersten Blechschaden verursacht hätte. Ging noch einmal gut. Es wühlte mich dermaßen auf, daß ich nachts wie besessen masturbierte. Natürlich sagte ich das niemandem. Karl zeigte mir dann Fotos und Videos, die Ilse von ihm gemacht hatte. So cool und unbeeindruckt ich mich auch gab, er geilte mich damit wahnsinnig auf. Ich phantasierte beim Masturbieren oder träumte jetzt manchmal vom Ficken mit Karl, aber ich behielt es für mich. Wir waren beide verheiratet, das wog schwer für mich.

Ben war zum dritten Mal besoffen erwischt worden, er mußte 5 Tage ins Gefängnis und verlor für eine Zeit den Führerschein, den Job als Taxifahrer konnte er vergessen. Er suchte lustlos einen Job, saß den ganzen Tag vor dem Fernseher und ertränkte sein Selbstmitleid im Schnaps. Ich konnte mit einem Besoffenen nicht mehr ficken, so einfach war das — und es war ein schwerer Fehler!

Eines Nachts kam ich von der Nachtschicht und in Annis Zimmer brannte noch Licht. Ich trat leise ein und wußte sofort, daß etwas nicht stimmte. Anni saß auf ihrem Bett, zusammengekauert. Die Knie hochgezogen, die Arme und den Kopf daraufgestützt. Sie mußte schon stundenlang geweint haben und sah mich mit tränenblinden Augen an. Ich sah sofort das Blut auf ihren Schenkeln, ihre Pyjama-hose lag zerfetzt auf dem Boden. Ich holte einen feuchten Waschlapp-

pen und wischte das Blut von ihren Schenkeln. Ich reinigte auch ihre kleine Möse und setzte mich zu ihr. Sie hing um meinen Hals und schluchzte, ich ließ sie weinen.

Vielleicht war eine Stunde vergangen, bis sie wispernd erzählte, was passiert war. Papa war betrunken in ihr Zimmer gekommen, hatte ihre Pyjamahose zerrissen und sie dann entjungfert und gefickt. Vergewaltigt, korrigierte ich wütend mit fester Stimme. Sie nickte unglücklich. "Warte einen Augenblick, ich bin gleich zurück!" sagte ich und ging hinunter. Ich weckte den schnarchenden Ben unsanft und ohrfeigte ihn minutenlang, bis er wach war. Er wußte sofort wieder, was für eine Scheiße er gebaut hatte, ich sah es ihm an. "Du verschwindest hier augenblicklich, du verläßt die Stadt und kommst nie wieder!" brüllte ich. "Du wirst weder mich noch Anni wiedersehen, sonst lasse ich dich im Gefängnis verrotten!" Ben war hellwach und duckte sich bei meinem Geschrei. Er blickte mich unsicher an und murmelte, ich sei doch seine Frau und er wollte doch nur ficken!

Ich wußte später nicht, was mich da geritten hat, aber ich riß mir die Klamotten herunter und warf mich aufs Bett. "Fick mich, du Saukerl, fick mich und nicht mein unschuldiges Kind!" brüllte ich und zog ihn, riß ihn zwischen meine Schenkel. Und der Saukerl fickte mich tatsächlich und spritzte nach wenigen Sekunden ab. Er richtete sich auf und grinste: "Sind wir wieder gut?" Ich schlug und ohrfeigte ihn aus Leibeskräften. "Verschwinde, du Schwein, verschwinde sofort und für immer!" brüllte ich immer wieder und hörte erst auf, als ihm das Blut aus der Nase lief. Ich stand auf. Anni stand in der Tür.

Ich ging mit auf ihr Zimmer. Sie sagte, sie verstünde im Moment nichts. Ich hätte mich von Papa ficken lassen und ihm dann die Nase blutig geschlagen. Ich wartete und lauschte. Ben ging mit wuchtigen Schritten wie immer, schlug die Tür hinter sich zu wie noch nie und dann herrschte Stille. Ich umarmte Anni und stotterte in ihr Ohr, daß ich Papa für immer verjagt habe und er nie mehr wiederkommen dürfe. Anni machte sich frei. "Aber du hast ihn ficken lassen, ich habe es gesehen!" und ich hielt ihrem verwundeten Blick stand, mit sehr weichen Knien. Ich zuckte mit den Schultern, ich konnte es nicht erklären und kann es heute noch nicht. "Vielleicht wollte ich

ihm klar machen, wen er hätte vergewaltigen sollen,” sagte ich kläglich und wußte, daß das eine schwache Erklärung war. Aber Anni genügte es und sie nickte, “ach so!”

Anni entschuldigte sich, sie hatte uns noch nie beim Ficken nachspioniert, aber sie hörte mich laut brüllen und ging deswegen hinunter. Sie hatte uns noch nie beim Ficken nachspioniert, sagte sie mit tränenerstickter Stimme. Ich nickte, das machte mir nichts aus, sagte ich. Dann, nach kurzer Überlegung, sagte ich, ich werde in der Früh mit der Helpline telefonieren und dann mit ihr zur Polizei gehen. Anni riß erst die Augen weit auf, aber dann nickte sie ängstlich. “Ich schlafe heute bei dir,” sagte ich und ging nochmals hinunter, versperrte die Tür und ließ den Schlüssel quer stecken, für alle Fälle.

So geschah es, wir warteten auf die Betreuerin von der Frauenhilfe, die uns zur Polizei begleitete. Anni hielt sich tapfer, ging mit einer Polizistin zur medizinischen Abteilung. Sie war viel tapferer als ich es je gekonnt hätte. Ben wurde zur Fahndung ausgeschrieben. Als mir die Polizistin die Kopie des Protokolls in die Hand drückte, wußte ich, das weiter nichts geschehen würde.

Ich telefonierte mit der Schule, man verstand meine Andeutungen und Anni blieb eine Woche zuhause, ich ebenfalls. Ich stritt nicht lange mit der Taxizentrale, es war ein familiärer Notfall und ich melde mich in einer Woche wieder, tschüss! Es war mir im Moment egal, ob sie mich feuerten, so wütend war ich.

Wir gestalteten die Woche friedlich, erfüllt von Stille und wunderbaren Gesprächen, die wir sonst nie führten. Ich sagte ihr alles, hielt nichts zurück. Ich erzählte mit roten Ohren, daß ich während der Schwangerschaft mit sehr vielen Jungs gefickt hatte, teils aus der Dauergeilheit in der Schwangerschaft heraus. Ob es mehr als fünf waren? fragte Anni und schaute angestrengt auf die Tischplatte. Ich lachte, die Wahrheit zu sagen war irgendwie befreiend. “Ich habe nicht wirklich gezählt”, sagte ich kläglich, “es waren eher 50 als 5, und die meisten habe ich mehrmals gefickt, 20 Mal oder öfter. Jeder seiner besten Kumpels hat mich mindestens 100 Mal in diesen Jahren gefickt.” Ich stockte, weil ich es noch nie so klar zusammengefasst habe.

Anni sah mich mit großen Augen an. "Ach so, ich verstehe." Ich konnte sehen, wie ihre Gedanken sich überschlugen. Bei diesen Gesprächen gab es immer lange Pausen. "Ich habe bisher auf meine Jungfernschaft sehr geachtet, Mami, aber die ist jetzt zerstört." Ich nickte und fragte, ob sie denn gar keine sexuellen Erfahrungen gemacht hätte? Anni schwieg lange. "Wir sind eine andere Generation, Mami. Ich bin 15 und schon seit einiger Zeit verlangen die Jungs, unsere Mösen anzufassen. Da muß ich mitmachen. Mit 15 mußt du Handjobs und Blowjobs machen. Wer es nicht macht, ist eine Ausgestoßene." Ich nickte und grinste, "das war in meiner Jugend genauso!" Anni lächelte fein. "Vielleicht ist unsere Generation gar nicht so modern, wie alle sagen." Jetzt war es an mir, zu lächeln. "Die Mädchen machen es manchmal miteinander," sagte Anni fast unhörbar. Ich unterbrach ihren Gedankengang nicht und wartete. "Ich gehöre zu den Mädchen, die es sich gerne von anderen Mädchen machen läßt," hauchte meine Tochter leise. Ich wartete stumm. "Vielleicht bin ich lesbisch?" Jetzt war's aber genug! Ich sagte mit fester Stimme, daß ich das nicht glaube, dafür sehe ich keinerlei Anzeichen. Anni schaute mich von der Seite an. "Und du...?" Ich nickte, "damals war es unter uns Mädchen genauso, ich wurde von Mädchen masturbiert und habe sie dann auch masturbiert! Aber deswegen ist keine von uns lesbisch geworden, die Jungs entdeckten uns Gottseidank!" lachte ich. Anni lächelte auch zaghaft. "Schau, du bist jetzt 15, mußt nicht mehr auf die Jungfernschaft achten. Sammle deine Erfahrungen ohne Zwang und ohne Herumzueiern, reden wir in zwei Jahren wieder. Wenn du dann Mädchen immer noch lieber hast als Jungs, dann steh ich dir bei und unterstütze dich in allem. Ich hätte? kein Problem damit, wenn du wirklich lesbisch wärst, nur jetzt glaube ich es nicht. Mädchen spielen miteinander, um ihre Sexualität zu entdecken, das ist ganz in Ordnung so."

Ich stand auf und suchte im Küchenschrank. Ich legte das angebrochene Päckchen Kondome auf den Tisch. "Ich würde dich nur bitten, sie zu benutzen. Eine ungeplante Schwangerschaft ist wohl das Letzte, was du jetzt brauchst." Ich sah Annis gequälten Gesichtsausdruck, war ich zu weit gegangen? Anni schob das Päckchen angewidert zurück. "Ich werde wahrscheinlich niemals mit einem Jungen oder einem Mann schlafen, nicht nach dem. Es graust mich so!" Ich

ging zu ihr und preßte ihren Kopf an mich. "Laß dir Zeit, mein Liebes, laß dir Zeit!"

Ich setzte mich und nahm ihre Hände in meine. "Kannst du heute nochmal bei mir schlafen?" Annis Hauchen war beinahe unhörbar. Ich nickte, "Natürlich!" Wir saßen noch lange am Küchentisch, gingen zusammen einkaufen und kochten uns deftige Steaks mit Fisolen und pommes frites. Ich nahm eine Flasche Rotwein mit und trank mit Anni zum ersten Mal. Ja, ja — Alkohol löst keine Probleme, aber er hilft manchmal. Die Woche verlief still und friedlich, das Band zwischen Mutter und Tochter stark wie noch nie. Anni hatte wieder festen Boden unter den Füßen und wir fanden am Schluß beide, daß das Leben weitergehen konnte wie zuvor. Sie ließ abends ihr Pyjama weg und wir schliefen beide nackt auf ihrem Bett.

In der letzten Nacht wurde ich wach. Anni hatte im Orgasmus ein Bein über meine Möse gelegt und zitterte. Das arme Kind hatte eine Woche lang nicht masturbiert und nun brach das Aufgestaute aus ihr heraus. Sie masturbierte mit geschlossenen Augen weiter und ihr Bein rutschte über meiner Möse hin und her. Ich sah ihr unter halb geschlossenen Augen zu, sie hatte erst einen hellen Flaum Schamhaare und sie rieb ihren Kitzler auf und ab wie immer, mit weit gespreizten Beinen. Ich weiß nicht, ob ihr Bein nur zufällig auf meiner Möse rieb, aber ich hatte den Eindruck, daß sie es wissentlich machte und sie sich bei dem Gedanken erregte, mich damit zu erregen. Ich jedenfalls öffnete meine Beine und ließ ihr Bein auf meinem Kitzler reiben. Sie kam keuchend zum Orgasmus und machte nach einer kurzen Pause weiter. Ich sah das feine Lächeln um ihre Lippen, als sie bemerkte, daß ich zitterte wie Espenlaub und sie rieb ganz gezielt mit dem Bein meinen Kitzler. Es war angenehm, daß ihr Bein meinen Kitzler erregte, aber ich bekam keinen Orgasmus. Ich sah ihr so lange zu, bis ich einschlief.

Anni wollte jetzt das Licht in der Nacht nicht mehr ausmachen und schlief seit dieser Woche nur mehr nackt. Ich atmete auf, denn sie verarbeitete die Vergewaltigung viel schneller, als ich erwartet hatte. Mittags, wenn sie von der Schule heimkam, ging sie schnurstracks in ihr Zimmer und masturbierte vor dem Mittagessen. Die Lust und das körperliche Lustempfinden kehrten mit aller Macht zu-

rück zu meiner Freude. Sie setzte sich danach mit strahlendem Lächeln zum Tisch, sie war völlig entspannt. Ich glaube, sie wußte, daß ich ihr nachspionierte. Nachts masturbierte sie genauso heftig wie ich, die Zeit des mädchenhaft sanften Reibens war vorbei, endgültig. Ich dämpfte mein schlechtes Gewissen, ließ in der Nacht meine Tür offen und das kleine Licht brennen, wenn ich masturbierte. Ich merkte ein paarmal, daß sie auf der Treppe saß und mir heimlich zuschaute. So blieben wir uns nichts schuldig.

Ich rief in der Taxizentrale an, daß ich morgen früh zum Dienst komme. Dann rief ich Karl an, ob er nach Dienst schon was vorhabe, ich holte ihn um 17 Uhr ab. Er war erstaunt, aber er hielt den Mund, als ich losfuhr und zu reden begann. Er knirschte mit den Zähnen und schrie, er würde Ben umbringen, den Sauhund totschiessen! Ich erzählte ihm alles, ließ nichts aus. Nun ja, das verunglückte Ficken mit Ben überging ich. Er war mir dankbar, daß ich bei Anni geblieben war und sie unterstützt habe in diesen schweren Stunden. Allmählich hatte er sich beruhigt, aber er schimpfte furchtbar über Ben.

Ich sagte, ich müsse um 8 wieder zuhause sein, Anni war bei einer Freundin und käme Punkt 8 heim. Karl ahnte nicht, wovon ich sprach. Er wunderte sich nur, wo ich hinfuhr. Ein verlassenes Fabrikgelände mitten in der Stadt, den Gebäuden entlang im Zickzack und dann parkte ich den Wagen in einer überdachten Ladebucht. Karl blickte sich erstaunt um. Wo? Wieso? Was machen wir hier?

Ich lächelte und kraulte seine Nackenhaare. "Das ist meine Liebeslaube, mein Lieber. Hierher fahre ich, wenn ich Lust habe, mit einem netten Typen zu ficken oder mich ficken zu lassen." Er war sprachlos. "Du meinst, wir...?" Er sprach es nicht aus. "Wie oft kommst du hierher?" fragte er und blickte mich an. "Fünf oder sechsmal in der Woche," antwortete ich wahrheitsgemäß und setzte hinzu, "Bens Ein-Minuten-Gestocher ist nicht mit dem zu vergleichen, was ich hier erlebt habe. Ich schau mir die Typen vorher genau an und ich bin keine Nutte!" Er grinste spitzbübisch. "Hätte ich nicht gedacht von meiner kleinen Trixi" sagte er grinsend, "... und ein bißchen Taschengeld ist auch drin, oder?" Ich nickte, "wer zahlen kann, zahlt gerne, glaub' es mir!"

Ich fing an, mich ausziehen und, ehrlich gesagt, ich war ein bißchen aufgeregt. Ich hatte seit 15, 16 Jahren nicht mehr mit ihm gefickt, ich war kein unschuldig-kleines Mädchen mehr und er hatte in der Zwischenzeit mit Hunderten gefickt, die Ilse brachte ihm ja immer wieder frisches Fleisch. Er schaute mir beim Ausziehen zu und ich merkte, wie er augenblicklich ansprang. Ich kroch nackt auf den Rücksitz. Er war schnell ausgezogen und kroch zu mir, nach hinten. Gottseidank war sein Schwanz noch genauso groß wie vor 15 Jahren. Es war 15 Jahre her, wir haben noch ein paar Tage vor der Geburt gefickt, er und 6 oder 7 seiner Kumpels.

Wir küßten uns, nach so langer Zeit fühlte es sich wie neu an. Wir schmusten innig, unsere Zungen geilten uns bei den Zungenküssen mächtig auf und ich rieb verstohlen meinen Kitzler. Er hatte es damals nie bemerkt und merkte auch jetzt nichts. Wir schmusten und küßten wohl eine Viertelstunde lang, mein Körper bebte und zitterte vor Lust. "Komm, komm, ich will es!" flüsterte ich und er drang langsam und vorsichtig ein. "Du bist immer noch überraschend eng, Trixi," raunte er an meinem Ohr. Wir fickten eine gute Viertelstunde und aus meinem Keuchen und Stöhnen wurde ein wunderbarer Orgasmus. Ich zischte und keuchte an seinem Ohr und er spritzte in satten, festen Strahlen hinein.

Wir rauchten schweigend. "Du hast damals mit Hinz und Kunz gefickt, das hat mich abgewürgt" sagte er zwischen zwei langen Zügen. Ich war nicht in Angriffstimmung. "Ich habe mit deinen Kumpels gefickt, weil du es wolltest," sagte ich weich, ich wollte nicht streiten. "Ja, verdammt, wir haben zu viel gesoffen und mich hat da der Teufel geritten." Ich schwieg, das stimmte. "Und ab da wollten dich alle beim Herrenabend ficken und ich habe es einfach abgenickt, ich Trottel!" sagte Karl bitter. Ich schwieg immer noch. "Aber all die anderen, das hat mir hart zugesetzt," ergänzte er den Gedanken. Ich zündete mir eine Zigarette an. "Ich wollte dich damit unbedingt wiederbekommen, in meiner Naivität war das so" sagte ich kläglich, "aber der Damm war gebrochen und ich ließ die Flut herein." Wir schwiegen lange. "Tage vor Annis Geburt habe ich dich mit wehem Herzen gefickt und ich wußte, daß es unser letztes Mal war," sagte er verträumt und ich zischelte, "du und 6 deiner Kumpels!" Er senkte geknickt den Kopf. "Ich war ein dummes Arschloch, Trixi!" Ich er-

gänzte “und ich war nur höllisch geil aufs Ficken und aufs Geficktwerden.”

Wir mußten los. Karl murmelte, wie romantisch mein Plätzchen sei und wir lachten beide. Es war ein gutes, sicheres Versteck, aber rundherum von häßlichen Betonwänden umgeben. Ich sagte, er sei herzlich eingeladen, mit Anni und mir zu Abend zu essen und bei mir zu übernachten, wenn er sich freimachen konnte. Er nickte, er werde mit Ilse reden. Ich setzte ihn in seiner Straße ab und fuhr heim.

Ich besorgte mehrere Päckchen Kondome und gab Anni grünes Licht, sie dürfe jemanden in ihrem Zimmer übernachten lassen und sich nicht hinter Büschen im Dreck wälzen. Es dauerte dennoch Monate, bis eine Freundin zum Übernachten kam und ich beobachtete ihr Liebesspiel durch den Türspalt. Es kam Mädchen nach Mädchen. Romantische Erinnerungen krochen durch meinen Kopf. Es dauerte wieder einige Monate, bis Anni endlich Jungs mitbrachte. Ich spionierte wie jedesmal und war befriedigt, denn alle Burschen mußten ein Kondom überstreifen. Ich schämte mich nur ein klein wenig, daß ich eine Voyeurin war. Aber es war schon recht bald klar, daß Anni keine Lesbierin war, im Gegenteil, sie lernte sehr schnell, wie eine Göttin zu ficken. Sie verliebte sich kaum und wechselte die Liebhaber alle paar Tage.

So stehen die Dinge derzeit. Ich habe die Scheidung eingereicht und muß ein Jahr warten. Karl übernachtet drei oder viermal in der bei mir und er verträgt sich prima mit Anni. Bisher hatte sie ihren Vater nur selten gesehen, nun verbrachten sie Stunden miteinander mit Schulaufgaben oder Diskussionen über Gott und die Welt.

Ich weiß, daß er ernsthaft überlegt, Ilse zu verlassen, obwohl ihm das abwechslungsreiche Ficken mit so vielen verschiedenen Frauen wirklich wichtig geworden ist. Auch ich bin noch nicht bereit, auf die Schäferstunden in meiner Liebeslaube zu verzichten, im Gegenteil. — Vielleicht, wenn er mir einen Heiratsantrag macht?

Haben wir vielleicht eine zweite Chance?

Anni

von Jack Faber © 2023

Wir saßen auf Evis Bett und rauchten. Ich rauchte mit, denn das gehörte einfach mit dazu, aber ich rauchte ohne Lungenzüge, ich hatte es probiert und hustete, daß ich beinahe erstickte. Ich war stolz darauf, Evi zur Freundin zu haben, sie war zwei Jahre älter und schon sehr erfahren, sie hatte sogar schon gefickt, aber sie sprach nicht gerne darüber. Ich verstand das Meiste nicht gleich, wovon sprach sie? Kitzler, Masturbieren? Ich war ratlos. Evi zog mich und danach sich nackt aus und holte einen Taschenspiegel. Dann zeigte sie mir meinen Kitzler, meine Juwelen und auch ihre. Ihr Kitzler war ein bißchen kleiner als meiner, aber sie grinste: "Auf die Größe kommt's nicht an!"

Sie zeigte mir im Spiegel mein eigenes Jungfernhäutchen und daß ich gut darauf achten müsse. Sie teilte mit ihren Fingern ihre Schamlippen und ließ mich tief in ihr Loch hineinsehen. Sie war keine Jungfrau mehr, man hatte ihr die Jungfernschaft geraubt, sagte sie gedrückt und ich fragte nicht weiter. Aber daß ich mit 15 noch nicht masturbierte, sei eine Schande! Sie macht es, seit sie denken kann. Ich mußte mich auf den Rücken legen und die Beine weit spreizen.

Ich zuckte zusammen, als sie meinen (neuen) Kitzler berührte. Aber danach war es fein, ich spürte von Minute zu Minute, wie die Geilheit in meiner Möse hinaufkroch. Ich krallte mich an ihre Hand, als ich explodierte. Evi war sehr zufrieden mit mir und umarmte mich auf ganz schwule Art und Weise. Sie machte es mir noch zweimal und ich sagte, ich hätte es verstanden. Ich versprach ihr, es daheim selbst zu machen. Das tat ich auch.

Evi hatte unser Geheimnis in die stille Post gebracht und ich wurde nun jeden Nachmittag zu einer anderen eingeladen. Ich blieb passiv und ließ mich zwei oder dreimal zum Orgasmus masturbieren. Nur ganz selten ließ ich mich verleiten, das andere Mädchen zu masturbieren, ich tat es nicht gerne. Ich ließ mich masturbieren, so oft sie mich zum Orgasmus bringen wollten, einmal sogar zu fünf Orgas-

men, aber dann war ich total geschafft. Ich gehörte plötzlich “dazu”, die Mädchen brachten mit Respekt und Anerkennung entgegen wie nie zuvor, sie rissen sich darum, es “mit mir zu machen.”

Annika nahm mich zu einem verstohlenen Stelldichein mit, ich sollte etwas Neues lernen. Wir saßen zu dritt mit Helmut in einem Versteck hinter der Turnhalle. Nach einer Weile kramte Annika Helmut's Schwanz aus seinem Hosenschlitz. Ich hatte noch nie einen Schwanz gesehen und schaute, daß mir die Augen fast aus dem Kopf fielen. Annika erklärte mir alles, die Vorhaut und die Eichel undso weiter. Sie brauchte nur ein bißchen herumzudrücken und der Schwanz wurde richtig steif. Sie masturbierte ihn eine kurze Zeit, dann ließ sie ihn auf den Asphalt spritzen. Helmut's Schwanz wurde gleich wieder weich. Nun ließ mich Annika machen, ich masturbierte Helmut eine ganze Weile, bis er spritzte. Ich hielt den Schwanz fest und spürte das pulsierende Spritzen.

Nun war ich in einem höheren Klub. Ich ging mit drei oder vier Mädchen in das Versteck und wir masturbierten die Burschen wie am Fließband. Die Schwänze waren sehr unterschiedlich wie die Busen bei uns Mädchen. Danach ließ ich mich von einem oder mehreren Mädchen an Ort und Stelle masturbieren und ich gewöhnte mich schnell daran, dass mich alle Mädchen und Jungen unverschämt beobachteten, wenn mich ein Mädchen in der Öffentlichkeit zum Orgasmus masturbierte. Meistens waren es mehrere Mädchen, die mich masturbieren wollten, also legte ich mich auf den Rücken und ließ mich masturbieren, und um ehrlich zu sein, gefiel es mir sehr gut, von einem Mädchen masturbiert zu werden, sogar in der Öffentlichkeit. Es war zwar nicht so romantisch wie früher, wenn ich zu einem Mädchen mit nach Hause ging.

Wir waren ja wirklich närrische Hühnchen! Eine zeitlang saßen wir ohne Höschen unterm Rock in der letzten Reihe der Schulklasse und spielten heimlich mit unseren Mösen oder den Mösen der Nachbarin. Natürlich mußten wir einen echten Orgasmus vermeiden, aber wir gaben vor den anderen Mädchen wahnsinnig an. Hinter der Turnhalle legte ich mich breitbeinig hin, die Mädchen wußten, daß ich mich öffentlich masturbieren lassen wollte. Ich war unverschämt schamlos und genoß es sehr, von meinen Freundinnen masturbiert

zu werden, ich war die einzige. Aber wir waren wirklich verrückte Hühnchen und erfanden immer wieder etwas Neues. Ich wurde, weit gespreizt daliegend, masturbiert, während gleichzeitig andere die Jungs masturbierten. Eine ließ den Samen ihres Opfers auf meine Möse spritzen und bald machten es alle. Evi versicherte mir, daß ich so nicht schwanger werden konnte, zumal ich damals noch keine Periode hatte. Die Schwänze spritzen aus stetig kürzer werdenden Abständen auf meine Möse und die mich masturbierenden Finger. Dann preßten die Mädchen die Eichel beim Spritzen direkt auf meine Möse und ließen den Samen hineinspritzen. Es wurde laut gejohlt, wenn es ihm gelang, durch das Loch in meinem Jungfernhäutchen hineinzuspritzen. Wir waren wirklich ziemlich verrückt, damals! Aber es war neu und ich war wißbegierig.

Ich beobachtete öfters, daß Evi und die anderen größeren Mädchen die Jungs in ihrem Mund masturbierten. Ich paßte ganz genau auf, die meisten spuckten den Samen aus, einige wenige wie Evi schluckten ihn. Ich fragte sie. Der Samen kommt aus dem Körperinneren, er ist völlig natürlich und nicht giftig, man kann es bedenkenlos schlucken, meinte Evi, man muß nur am Anfang den Ekel unterdrücken. Das war leicht zu verstehen. Ich probierte also, den Schwanz in den Mund zu nehmen und zu masturbieren. Es war sehr komisch, wenn er in meinen Mund spritzte und anfangs spuckte ich den Samen aus. Doch mit der Zeit schluckte ich ihn und war nun in die höchste Kategorie aufgestiegen. Ich war stolz wie ein Pfau.

Einmal ließ sich Evi von ihrem Schatz hinter der Turnhalle ficken. Es war das erste Mal, daß ich das Ficken sah, und da ich eine gute Freundin Evis war, durfte ich neben ihnen sitzen bleiben, die anderen verzogen sich. Evi legte sich auf den Asphalt und lenkte mit einer Hand seinen Schwanz in ihr Loch. Ich beugte mich tief hinunter, um es genau zu sehen. Er stieß rein und raus, eine ganze Weile und hielt dann mit einem Mal inne. Er stieß seinen Schwanz ein paarmal fest hinein und zog ihn dann heraus. Sein weißer Samen lief aus Evis Spalte. Sie schimpfte mit ihm, denn er hatte vorher versprochen, nicht hineinzuspritzen. Aber nach einem Augenblick lachte Evi wieder und hatte es wieder vergessen. Als er fort war, fragte ich Evi, ob das Ficken weh tut, aber sie verneinte lachend. Er sollte nur länger durchhalten, sagte sie, dann käme sie auch zu einem Orgasmus.

Evi wurde ernst und dann erzählte sie, wie es dazu gekommen war, daß sie entjungfert wurde. Ihre Mutter war zu einem mehrtägigen Verwandtenbesuch gefahren und sie war mit ihrem Vater allein zuhause. Er ließ sie bei sich im Ehebett schlafen und ließ sie nackt ins Bett kommen, sie war doch schließlich ein großes Mädchen, das nackt schlafen konnte! Sie war schon 13 gewesen und schmielte sich an den Vater, es war ein sonderbares, schönes Gefühl, wie sich ihre Körper berührten. Er fragte sie flüsternd aus und sie gestand, daß sie in der Schule den Jungs Handjobs oder Blowjobs machte. Er war beeindruckt und forderte sie auf, ihm doch einen Handjob zu machen. Sie machte es mit klopfendem Herzen, es war der erste Schwanz eines erwachsenen Mannes, den sie mit ihrer kleinen Faust masturbierte. Es war ein großer, dicker Schwanz und sie ließ ihn hoch in die Luft spritzen. Sie rieb ihn fest weiter und ließ ihn Strahl für Strahl abspritzen. Er war beeindruckt und lobte sie, daß sie ganz rot vor Stolz wurde. Ob sie schon sich selbst masturbieren konnte, wollte er wissen. Sie gab es zu und er wollte es gleich sehen. Sie genierte sich furchtbar, weil man das doch nur alleine machte, aber er beugte sich über sie und schaute zu. Ihr Orgasmus war verhalten und sie beruhigte sich, er aber hatte beim Zuschauen einen Steifen bekommen und legte sich auf sie. Er drängte zu ihrer Verwunderung ihre Beine auseinander und stach fest zu. Sie zuckte nur kurz zusammen, es war gar nicht so schlimm, wie alle sagten. Sie weinte stumm und er fickte sie sehr lange, dann spritzte er ruckartig in sie hinein. Er umarmte und tröstete sie, sie war jetzt eine richtige Frau, seine kleine Frau. Sie war eher bedrückt, weil er sie in den nächsten Jahren immer wieder heimlich fickte, denn die Mutter durfte nichts davon erfahren. Sie war deswegen so traurig, denn das bisher schöne Verhältnis zu ihrer Mutter war durch das Geheimnis gestört. Ich umarmte meine große Freundin, sie tat mir sehr leid!

Jede Nacht masturbierte ich mich sanft zum Orgasmus, denn zu jener Zeit masturbierte ich nur ganz leicht und sanft und nicht so fest und so wild wie heute, bis ich einschlief. Ich entdeckte erst nach Monaten, daß meine Mutter durch den Türspalt spionierte. Erst war es mir unangenehm, doch ich war schon so sehr daran gewöhnt, daß mir die anderen hinter der Turnhalle zuschauten, wenn ich mich von den Mädchen masturbieren ließ, daß es mir egal war. Ich spionierte ihr niemals hinterher, obwohl ich jeden Abend das Ficken hörte,

wenn mein Vater zu Bett gegangen war. Er fickte Trixi jeden Abend um die gleiche Zeit, er schaufte laut und rührte beim Abspritzen. Trixi schimpfte manchmal sehr laut mit ihm, daß er viel zu schnell fertig sei, aber er sagte nie etwas darauf. Ich schlich manchmal zur Treppe, wenn sie die Tür offen ließen, und spionierte neugierig. Viel war nicht zu sehen, Bens dicker Arsch wippte auf und ab. Sie fickten immer zweimal, manchmal auch dreimal hintereinander. Trixi spreizte ihre Beine weit und lenkte seinen Schwanz mit einer Hand in ihre Scheide. Ich konnte beim zweiten Mal ganz genau den dicken Schwanz in ihrem Loch rein und raus stoßen sehen, beim zweiten Ficken masturbierte sie sehr schnell und kam immer lange vor ihm zum Orgasmus. Meist masturbierte sie weiter und wenn sie noch nicht fertig war, mußte er ein drittes Mal ficken, obwohl es ihm offensichtlich schwer fiel. Wenn er kein drittes Mal konnte, trollte er sich zur Seite und ließ sie allein weitermasturbieren. Er begrabschte dann ungeschickt ihre Möse, wenn sie im Orgasmus zuckte und zapelte. Sie masturbierte oft weiter, selbst als er eingeschlafen war. Nach dem Ficken spreizte sie die Beine und wischte den Samen mit einem Papiertaschentuch ab. Ich spionierte immer, da sie meist bei offener Tür und im Schein der Nachttischlampe fickten. - Das war's.

Ben, mein Stiefvater, mußte für eine Woche ins Gefängnis, er durfte sein Taxi nicht mehr fahren und verlor seinen Job. Er saß den ganzen Tag vor dem Fernseher und trank. Abends war er sturzbetrunken und meine Mutter, Trixi, ließ ihn nicht mehr ficken. Meist masturbierte er vor dem Fernseher, wenn ich mittags heimkam und er genierte sich kein bißchen, der Saukerl, wenn ich neugierig stehenblieb, bis er fertig war. Meist begann er mit dem Masturbieren erst, wenn ich heimkam und grinste mich idiotisch an, weil ich dumme neugierige Gans stehenblieb und ihm zuschaute, wie er seinen Schwanz aus dem Hosenschlitz hervorholte. Atemlos vor Aufregung beobachtete ich, wie er genießerisch seine Vorhaut zurückschob und zu masturbieren begann. Mein Herz klopfte in meinem Hals, je erregter er masturbierte und ich hielt doch tatsächlich die Luft an, als er hoch abspritzte. Das war etwas viel animalischeres als die kleinen Buben, die ich abspritzen gesehen hatte. Ich hielt die Luft an, bis er fertig war.

Und eines Tages winkte er mir, ich solle näher kommen. Ich war ziemlich dumm und unerfahren und trat ahnungslos neben ihn. Er packte meine Hand und preßte sie auf seinen Schwanz. Sein Blick sagte mir alles. Ich setzte mich neben ihn und rieb seinen fetten Schwanz, ich masturbierte ihn gewissenhaft und ließ ihn abspritzen. Ich mußte sitzenbleiben und ihn nach einer Pause nochmals masturbieren. Ich hatte einen richtigen, großen Männerschwanz in der Hand, mit einer großen, dicken Eichel, aus der ich den Samen in sattem, kräftigen Strahlen hervorspritzen ließ! Ein seltsamer Stolz erfüllte mich, wenn ich seinen Schwanz umspannte und seine Vorhaut ganz zurückzog. Ich starrte auf die riesige Eichel, die wie ein geschwollener Pfirsich aus meiner kleinen Faust herausragte. Dieser richtige Männerschwanz war viel gewaltiger als die zarten, schlanken Jungenschwänze, die ich bisher gerieben hatte! Ich war stolz und erregt, daß ich ihn masturbieren durfte und rieb ihn mit aller Kraft. Ich starrte auf das Löchlein in der Eichel, wenn sein Samen in festen, hellen Strahlen hervorschoß. Es versetzte mich in einen kleinen Machtrausch — ich mußte nur im richtigen Augenblick seine Vorhaut kräftig zurückreißen, und ein weiterer Strahl schoß aus dem kleinen Loch! Ich war stolz auf mich, ich hatte es verdammt gut gemacht! Er grunzte zufrieden und ließ mich nach ein paar Minuten von vorne anfangen und ich dachte nie, daß es etwas Falsches war.

Er legte einen echt harten Pornofilm in den Rekorder. Er grinste unverschämt, weil der Film mich sichtlich erregte. Er faßte unter meinen Rock auf meinen Kitzler, doch wenn er versuchte, einen Finger hineinzustecken, entzog ich mich sofort erfolgreich, das begriff er sofort. Er war unglaublich ungeschickt, meinen Kitzler zu erregen, obwohl ich mich willig spreizte und meinen Kitzler auf seine Finger preßte. Er brachte es im günstigsten Fall nur zustande, daß meine Schenkel vor Geilheit zitterten, den Orgasmus mußte ich gleich darauf in meinem Schlafzimmer selbst machen. An jedem Tag mußte ich ihn masturbieren und ihn zwei oder dreimal spritzen lassen, dann erst war er befriedigt und ließ mich gehen. Wenn ich beim Pornofilm echt geil wurde, masturbierte ich ganz schnell und er schaute mir frech zu und grinste hinterhältig, als ich zum Orgasmus kam. Ich masturbierte inzwischen völlig ohne Scham und unbefangen vor ihm und es war mir egal, daß er mir geil und gierig zuschaute. Er mur-

melte manchmal, daß er mich ficken wolle, aber ich nahm es nie ernst. Das ging viele Wochen lang so.

Eines Abends — Trixi fuhr die Nachtschicht und ich hatte mich schon schlafen gelegt und masturbierte fein phantasierend — da stampfte er die Treppe hoch und betrat mein Zimmer. Er grinste über das ganze Gesicht, als er mich masturbieren sah. Ich wurde aus dem verträumten Phantasieren herausgerissen, als er sich plump zu mir legte. Er stank nach Schnaps. Ich war wie zu Stein erstarrt. Er zerriss meine Pyjamahose, die ich zum Masturbieren über die Knie heruntergeschoben hatte, riss sie mir von den Beinen und packte meine Möse mit groben Fingern an. Sein Speichel sabberte aus dem Mundwinkel, als er meinen reibenden Finger grob vom Kitzler riß und mit seinen ungeschickten Fingern endlich an meinen Kitzler herankam. Immerhin war ich schon fast beim Orgasmus, als er über mich herfiel und er brauchte nur ein paar Mal fest auf meinen Kitzler zu drücken und mein Orgasmus kam völlig unerwartet im selben Moment, als er sich schwer auf mich legte. Ich war wie erstarrt in meinem zuckenden Orgasmus und konnte keinen Laut von mir geben, obwohl ich schreien wollte. Er drückte meine Beine auseinander und drang mit einem festen Ruck in mich ein, mitten in meine heftig orgasmende, zuckende Scheide.

Ich spürte nur einen einzigen heftigen Stich und dachte, daß er mich gerade entjungfert hatte, der gottverdammte Saukerl! Etwas rann warm über meine Schenkel. Er stieß und stieß unermüdlich für ein paar Minuten und meine Möse war noch immer im orgasmen und ich zappelte vor Geilheit, die nach dem vorigen Orgasmus erneut aufstieg. Meine Schenkel zitterten vor Begierde nach dem nächsten Orgasmus, so absurd es auch war. Doch das hörte abrupt auf, als ich spürte, wie er tief in mir abspritzte. Grunzend fiel er zur Seite und es herrschte minutenlang völlige Stille.

Er packte meine Hand und legte sie grob auf seinen Halbsteifen. Er herrschte mich grob an, daß ich ihn reiben müsse, sofort! Ich war stumm und starr vor Schreck und gehorchte verängstigt. Ich masturbierte ihn, bis sein Schwanz wieder ganz steif war und er machte sich los. Er legte sich wieder auf mich, drängte meine Beine auseinander und drang mit einem Ruck in mich ein. Ich weinte, ich weiß nicht

warum. Er fickte mich das zweite Mal viel länger und es tat ein bißchen weh, aber es erregte mich kein bißchen. Er stützte sich auf und spritzte laut röhrend ab wie bei Mutter. Ächzend stand er auf, kickte die Pyjamahose zur Seite und stampfte hinunter.

Ich setzte mich auf und zog die Beine hoch. Ich heulte, denn er hatte mich gefickt, ohne vorher zu fragen. Das verletzte mich am meisten, und auch, daß ich jetzt keine Jungfrau mehr war. Ich weinte wohl stundenlang, bis Trixi heimkam. Natürlich wußte sie sofort, was los war, als sie das getrocknete Blut von meinen Innenschenkeln und meiner Möse wusch. Ich heulte, daß Ben mich gefickt hatte. Vergewaltigt, korrigierte sie mich mit versteinelter Miene. Dann ging sie hinunter zu Ben und ich hörte sie brüllen. Ich schlich zur Treppe, zur Schlafzimmertür.

Trixi brüllte wie von Sinnen. Sie riß sich die Kleider vom Leib und riß so lange an ihm, bis er über sie gebeugt war. Sie brüllte ihn an, er solle sie sofort, auf der Stelle ficken! Noch nie habe ich Trixi, meine Mutter, so kreischen und brüllen gesehen. Er spritzte fast augenblicklich ab und sie stieß ihn wütend beiseite, als er grinsend meinte, jetzt sei doch alles wieder gut? Während sie sich wieder anzog, brüllte sie, daß er auf der Stelle gehen und nie mehr wiederkommen dürfe, sonst würde sie ihn von der Polizei einsperren lassen! Sie erblickte mich und scheuchte mich hinauf, in mein Zimmer.

Ich verstand nicht, warum sie sich von dem Saukerl hatte ficken lassen. Sie antwortete nicht gleich, wir lauschten stumm, hörten Ben fortgehen und die Tür zuschmettern. Sie sagte, er würde nie mehr wiederkommen. Sie suchte nach Worten. Sie habe ihm vielleicht zeigen wollen, daß er sie zu ficken hatte und nicht ihr unschuldiges Kind. Es war eine dünne Erklärung, aber ich bohrte nicht weiter. Anderntags rief sie bei der Frauenhilfe an und eine der Mitarbeiterinnen begleitete uns zur Polizei. Ich mußte mich vor einer Ärztin ausziehen und sie untersuchte meine Möse. Ob es schlimm war, fragte die nette Ärztin und ich sagte, das Entjungfern hat nur einen heftigen Pieks gemacht, aber das Ficken hat gar nicht weh getan. Sie sah mich verblüfft an, als ich fortsetzte, daß ich ihn wieder steif gerieben habe, damit er mich noch einmal ficken konnte. Und auch das hat nicht weh getan, es war sogar angenehm, nur hat er viel zu früh ab-

gespritzt. Die Ärztin grinste ziemlich sauer und gab mir einen leichten Klaps auf den Popsch, "du kannst dich wieder anziehen!" So wurde mein Stiefvater Ben zur Fahndung ausgeschrieben, aber sie haben ihn nie gefaßt.

Meine Mutter Trixi blieb eine Woche lang bei mir zuhause. Sie kümmerte sich rührend um mich und ich fühlte, daß ihr die Vergewaltigung viel mehr zusetzte als mir. Ja, ich war entjungfert worden, aber es mußte doch irgendwann passieren. Ich hatte eine Wut im Bauch und dachte manchmal, ich könnte nie wieder mit einem Mann ficken, aber das war nur vorübergehend, da war ich mir klar darüber. Und, erstaunlicherweise waren es die Geständnisse meiner Mutter, die mich allmählich mit dem Ficken versöhnten.

Sie erzählte tatsächlich, was sie für eine heiße Braut vor meiner Geburt war. Mein leiblicher Vater Karl, den ich schon ein paarmal gesehen habe, hatte sie dazu gebracht, mit all seinen Kumpels beim ominösen "Herrenabend" zu ficken. Trixi beschrieb, wie sie anfangs verschreckt und beschämt war. Wie sie sich allmählich daran gewöhnte, sich an einem Abend wohl ein Dutzend mal ficken zu lassen. Wie es sie antörnte, sich seinen Freunden nackt und frivol zu zeigen. Sie spielte beim Ficken mit ihren Schamlippen und ihrem Kitzler, ohne jedoch zu masturbieren, denn sie masturbierte nie vor seinen Freunden. Am liebsten fickte sie, mit dem Rücken zu ihm auf seinem Schwanz reitend. Sie schaute in die Gesichter der anderen, spreizte die Beine weit und spielte geil mit ihrem Kitzler, oft bis zum Orgasmus.

Wie sie immer mehr gefickt werden wollte und sich zweifelnd fragte, ob sie in Wahrheit zur Nutte geworden war? Während der Schwangerschaft ließ sie die Burschen zu sich kommen, meist waren 4 oder 5 gleichzeitig in ihrem Mädchenzimmer. Sie ließ sich von einem nach dem anderen ficken und geilte sich an der Geilheit der Zuschauer auf. Und nachts masturbierte sie bis zum Umfallen, sagte Trixi, bis ihr Kitzler wundgerieben war. Je mehr sie fickte, umso zufriedener war sie mit sich. Doch sie verlor unaufhaltsam ihren Karl, meinen Vater.

Ich hatte die ganze Woche über nicht masturbiert. Einerseits ging mir die Vergewaltigung doch noch ziemlich nahe, andererseits schlief Trixi in dieser Woche bei mir und wir schliefen beide nackt, denn ich war kein kleines Mädchen mehr, das im Pyjama schlief. Doch Sonntag Nacht kam die Geilheit mit aller Macht. Trixi schlief schon fest und ich phantasierte über ihre wilden Herrenabende. Ich masturbierte erst sanft und vorsichtig, Trixi wachte gottseidank nicht auf. Ich legte ein gestrecktes Bein zufällig auf ihre Möse und bemerkte, wie sie ihren Kitzler auf dem Bein rieb. Oder, eigentlich, wie mein Bein auf ihrem Kitzler rieb. Sie schlief tief und fest und begann bald am ganzen Leib zu zittern. Ich rieb beim Masturbieren mit meinem Bein über ihren Kitzler und es machte mich ziemlich geil, daß ihr Körper antwortete und zitterte. Irgendwann schlief ich ein.

Ich habe monatelang weder Handjobs noch Blowjobs gemacht, ich habe mich völlig zurückgezogen und in dieser Zeit nur vor dem Einschlafen masturbiert, bis ich müde wurde. Allmählich nahm ich die eine oder die andere Freundin zum Übernachten mit nach Hause, und ich machte mich innerlich langsam wieder frei. Wir masturbierten einander und machten lesbische Liebe. Erstaunlich viele konnten Kitzler-an-Kitzler ficken und ich genoß diese Technik sehr, die mich jubelnd orgasmen ließ. Trixi hatte mir erlaubt, auch Burschen mitzubringen, wenn ich versprach, Kondome zu verwenden. Es dauerte aber Monate, bis ich Lust aufs Ficken bekam. Ich war in die Kerle natürlich nicht verliebt, ich wollte sie nur zum Ficken und machte kein Geheimnis daraus. Ich fand tatsächlich ein paar, die sehr gut ficken konnten und mich zum Orgasmus brachten, aber es waren nicht viele. Ich dachte nie mehr an Ben oder die Vergewaltigung.

Trixi brachte Karl nun immer öfter mit nach Hause. Er verbrachte viel Zeit mit mir, wir konnten über alles debattieren. Er ist ein sehr belesener und gebildeter Mensch, obwohl er "nur" ein Taxifahrer ist. Wir sprechen viel über Sexualität, da hat er keine Scheuklappen wie Ben. Obwohl ich den Eindruck habe, daß Trixi ihn wieder erobern will, erzählt er freimütig und ohne Scheu von seiner Frau, die sich zu einer echten Lesbierin entwickelt hat und die ihm hübsche junge Mädchen zum Ficken mitbringt. Er mag es sehr, mit so vielen verschiedenen Mädchen zu ficken, das gab er ganz offen zu. Er ließ sich von mir widerstandslos ausfragen, wie sein Liebesleben mit den les-

bischen Frauen ist. Nur selten waren es Jungfrauen, die sich ihm unter dem Druck Ilses scheu und mädchenhaft hingaben und sich nach langem Zögern entjungfern und danach ficken ließen. Das waren die seltenen, wunderschönen Akte, die ihm noch lange nicht aus dem Kopf gingen. Die anderen, die bereits entjungfert waren, zögerten anfangs genauso wie die Jungfrauen und gaben nur unter dem Druck Ilses nach. Aber er war immer sanft und verständnisvoll und ließ ihnen Zeit. Er liebte ihre Scheu und Mädchenhaftigkeit, das war kein Ficken wie sonst, zack-bumm! Karl beschrieb diese Akte so schön, daß es mir warm ums Herz und in meiner Möse wurde. — Nur beim Thema Trixi wird er schmallippig, das habe ich schnell kapiert.

Ich blühte auf, seit Karl bei uns wohnt. Er verbringt die Nachmittage bei mir, er ist sehr gebildet und wahnsinnig gescheit, obwohl er "nur" ein Taxifahrer ist und wir diskutieren über Gott und die Welt. Am liebsten aber rede ich über Sex und er redet mit mir wie einer Erwachsenen. Er strahlt einen betörenden Sex Appeal aus und unsere Nachmittage strotzen vor Sex. Anfangs tat ich mir schwer, in seiner Gegenwart zu masturbieren. Ich machte es unter der Hose und schaute ihn danach sehr schamerfüllt an, doch er nahm mir souverän die Angst und die Scheu. Er blinzelte immer unter den Augenlidern zu mir, weil ich anfangs mich nicht getraute, meine Hose auszuziehen. Ich schob nur die Hose und die Unterhose zur Seite, um meine Schamlippen und den Kitzler freizulegen. Trixi brachte uns Limonade und blieb stehen, auch um mir beim Spielen zuzuschauen. Ich befürchtete anfangs, sie wäre dagegen, aber sie lächelte zustimmend, das ermunterte mich. Ich zog Hose und Höschen schließlich ganz aus, denn weder Karl noch Trixi hatten Einwände, im Gegenteil. Ich liebe es ja sehr, wenn mir jemand beim Masturbieren zuschaut, egal ob Trixi oder er.

Natürlich machte ich mir nachmittags nur kleine Orgasmen, den großen hob ich mir immer bis zum Einschlafen auf. Ich merkte recht bald, wie sehr ich ihn sexuell erregen konnte, wenn ich vom Sex mit meinen Freundinnen oder dem Sex im Schwimmbad sprach. Da griff er immer unauffällig in seine Hosentasche, rieb seinen Schwanz und spritzte in seiner Hose. Da begann ich, ihm Blowjobs zu machen, trotz seines anfänglichen Sträubens. Er murmelte, er hätte noch nie

so tolle Blowjobs gehabt, was mich stolz machte und weiter anspornete.

Ich ging noch weiter, denn Trixi lächelte nur und ermunterte mich. Ich zog seine Hose ganz herunter, setzte mich nackt auf seine Oberschenkel und führte seine Eichel zur Gänze in mein Mösenloch ein. Dann masturbierte ich seinen Schwanz mit meiner Faust und wenn er zum Spritzen kam, schob ich seinen ganzen Schwanz hinein, so daß ich ihn gerade noch mit zwei Fingern bis zum Abspritzen masturbieren konnte. Ich ignorierte sein schwaches Lamentieren völlig, denn Trixi lächelte mir zustimmend zu, sie gab stumm ihr okay. Ich sah es in seinem Gesicht und spürte, wie gerne er ganz tief in mir abspritzte. Meist behielt ich danach seinen Schwanz halb drin und masturbierte ihn weiter. Trixi grinste fröhlich und ging, wenn er hineingespritzt hatte. Ich hielt nichts von seinen dummen Klagen, ich sagte ihm klipp und klar, daß ich auf den Inzest scheiße! Fast alle meine Freundinnen fickten mit ihren Brüdern, viele mit dem Vater, also was nun? Das Inzesttabu nahm niemand im wahren Leben ernst, also sei drauf geschissen! Insgeheim hatte ich ja schon längst beschlossen, ihn zu ficken, richtig zu ficken! Ich warte eigentlich nur auf die passende Gelegenheit. Ich habe einmal mit Trixi darüber gesprochen, nur hypothetisch natürlich. Sie meinte, sie hätte nichts dagegen, alle meine Freundinnen machten es ja auch, das wisse sie. Für sie war es nur wichtig, daß es von mir ausging und nicht von Karl (sie sprach schon längst nicht mehr hypothetisch). Ich müsse in mich hineinhorchen, auf meine eigenen Empfindungen und Gefühle hören, ich müsse es wirklich selbst wollen und zulassen. Ich atmete auf, ihre Meinung war mir sehr wichtig und nun hatte ich freie Bahn! Ich war jetzt ganz fest entschlossen, ihn bei erster Gelegenheit zu ficken!

Und die Gelegenheit kam, viel schneller als ich dachte. Ich hatte seine Hose ganz heruntergezogen und mich wie immer nackt auf seine Oberschenkel gesetzt. Ich umarmte ihn und spreizte meine Beine. Er masturbierte mich so toll wie kaum jemand. Ich preßte meine Lippen auf seinen Hals, um im Orgasmus nicht aufzuschreien, obwohl uns niemand gehört hätte, Trixi war im Dienst. Er masturbierte mich mit federleichten Fingern weiter und verlängerte mein Orgasmen um lange Sekunden. Ich beruhigte mich und spürte sofort seinen steifen Schwanz an meiner Muschi. Üblicherweise würde ich niederknien

und ihm einen Blowjob machen, doch ich packte seinen Schwanz und schob ihn blitzschnell in mein Mösenloch. Er war wie erstarrt, als ich ihn zu reiten begann. Ich hörte sein Gebabbel nicht, ich konzentrierte mich darauf, ihn schnell und fest zu ficken. Es dauerte eine Ewigkeit, dann mußte er abspritzen und ich spürte ihn Strahl auf Strahl in mich hineinspritzen. Er war fassungslos. Er lamentierte. Er gab nicht zu, daß es ihm sehr gefallen hatte. Ich streckte ihm die Zunge frech heraus, ich habe es geschafft, ich habe ihn gefickt! Ich fickte ihn nun täglich und streifte ihm ein Kondom über, er wollte mich nicht schwängern, okay.

Trixi fragte eines Tages, ob ich immer noch wirklich mit ihm ficken wollte? Ich wußte ja nie, was die beiden miteinander sprachen, aber ich nickte heftig, natürlich würde ich gerne mit ihm ficken, klar doch! Trixi erklärte mir nun lang und breit, daß sie ihn heute Abend überraschen wollte und sie würde mich herunterrufen, nach dem Zubettgehen. Und ich sollte ihn ganz fein ficken, sagte sie und beschrieb nun ganz detailliert, was ich zu tun hatte. Aber es war eine Überraschung, also kein Wort darüber. Wir sprachen noch eine Weile und ich wollte vor allem wissen, ob es für sie okay sei, ob sie keine Eifersucht verspürte? Aber es war mir bald klar, daß sie es so wollte. Nach dem Abendessen habe ich nochmals schnell geduscht und im Bett auf Trixis Ruf gewartet. Ich masturbierte zweimal schnell hintereinander und war sehr aufgeregt, als sie mich rief. Ich schlüpfte zu ihnen ins Bett und Trixi schob mich auf Karl zu. Es war ein wunderschönes und großartiges Ficken. Seither liege ich jeden Abend bei ihnen im Bett und erst kommt Trixi dran, dann ich. Ich bin rundherum glücklich.

Ich bin jetzt in der Abschlußklasse und habe zum ersten Mal einen festen Freund, Achim. Er ist ein gescheiter und ruhiger Typ, und wenn wir einmal in der Woche ficken, bringt er mich regelmäßig zum Orgasmus. Wir diskutieren viel über die Frage, ob wir gemeinsam studieren wollen. Wir könnten die Abstellkammer neben meinem Zimmer herrichten und hätten dann jeder einen Raum für sich.

Aber darüber habe ich noch nicht mit ihm gesprochen, es ist zu früh. Trixi hatte einmal erwähnt, daß sie noch nicht gänzlich Karl gehörte und sie natürlich mit anderen liebend gerne fickte, wenn sie es

gut konnten. Ich hielt den Mund, denn mir ging es ähnlich. Da Achim nur einmal in der Woche zu mir übernachten kam, rief ich an den anderen Tagen jene an, die mich früher gut gefickt hatten und ließ mich von ihnen richtig gut durchficken, ehrlich gesagt, wir fickten uns das Hirn raus. Natürlich hatte ich ein schlechtes Gewissen gegenüber Achim, aber ich habe ihm bisher nichts versprochen. Vielleicht hatte ich auch ein schlechtes Gewissen, weil ich genauso wie meine Mutter ein bißchen eine Nutte war.

Karl

von Jack Faber © 2023

Ich habe meine Jugendliebe Trixi nach 15 Jahren wieder getroffen. Sie fährt für die selbe Taxizentrale wie ich und wir haben uns beinahe jeden Abend zum Kaffee nach Dienstende getroffen. Heute hat sie mich in ihr Lieblingsversteck gefahren und wir haben auf zornige Weise über ihren Mann Ben gesprochen, der vor einer Woche unsere — Trixis und meine — Tochter Anni vergewaltigt hat und nun untergetaucht ist, da Trixi ihn hochkant aus ihrem Haus geschmissen hat. Ich beruhigte mich irgendwann, Trixi zog sich zu meiner Überraschung aus und verführte mich. Nach 15 Jahren! Ich war sehr aufgewühlt und der ganze Film lief wieder in meinem Kopf ab.

Wir kamen in der Schule zusammen, ich war gut 17, Trixi noch nicht ganz 16. Aber wir verliebten uns ineinander und sie zögerte keinen Augenblick, sich mir hinzugeben, sich entjungfern zu lassen. Wir trafen uns täglich zum Ficken auf meiner Bude, wir fickten, bis ich nicht mehr konnte. Trixi liebte es schon seit ihrer Kindheit zu masturbieren und sie ließ mich zuschauen, wenn sie nach dem Ficken ein paarmal masturbierte. Ich hatte schon einige Mädchen masturbieren gesehen, doch Trixi machte es wirklich perfekt. Sie quälte mich ein bißchen, weil sie zu den Herrenabenden auf meiner Bude kommen wollte und sich ausgeschlossen fühlte. Ich gab nach.

Daß wir an diesen Herrenabenden vom Alkohol beflügelt schweinnische Reden führten oder manchmal einen Porno in den Videoplayer legten, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen.

Meine Burschen johlten kreuzfidel, als ich Trixi mitbrachte. “Ausziehen! Ausziehen!” skandierte sie und erneut gab ich nach. Trixi war anfänglich etwas scheu, aber sie machte mir zuliebe mit. Ich zog sie langsam aus und ließ die Burschen an ihrer Nacktheit sattsehen. Ich ließ sie rücklings auf meinen Schoß sitzen, spreizte ihre Beine und ihre Schamlippen und die Burschen johlten vergnügt.

Trixi war ja bildhübsch, ihre schulterlangen Haare umrahmten ihr kluges Gesicht, in dem ihre grünen Augen mit dem schwarzen Haar wunderbar kontrastierten, das Erbe einer schottischen Ururgroßmutter. Sie war eher schlank und ihre Hüften begannen sich erst fraulich zu runden, ihre Brüste waren noch klein, aber fest und rund mit langen Nippeln. Aber ihre Juwelen waren ein Hit! Sie hatte einen nur spärlich bewachsenen Venushügel mit vollen Schamlippen, zwischen ihnen ein nicht übergroßer Kitzler, der jetzt steif und rot herausragte, nur ein bißchen. Die Burschen johlten, als ich Trixis Kitzler sanft streichelte.

Trixi versteifte sich augenblicklich, als sie skandierten: “Mach’s ihr! Mach’s ihr!” Ich küßte sie auf ein Ohr und streichelte ihren Kitzler mehr. Sie schüttelte den Kopf ablehnend und verbarg ihr Gesicht an meinem Hals, als ich sie zu masturbieren begann. Ich werde mich jetzt nicht auf den Alkohol ausreden — ich machte es, ich war sehr geübt und brachte Trixi nach wenigen Minuten zum Orgasmus. Sie keuchte und schlug die Beine zusammen. Wir umarmten uns und küßten, was uns beide sehr aufgeilte. Ich zippte meine Hose auf und ließ ihn frei. Trixi stieß einen kleinen Schrei aus, als in sie eindrang. Sie hielt sich an mir fest und weinte an meinem Ohr, “Doch nicht vor allen!” Ich steckte schon in ihr, es gab kein Zurück. “Du kehrst ihnen ja den Rücken zu, sie können nicht viel von dir sehen!” Selbst mir fiel auf, wie dünn das war. Aber ich mußte jetzt ficken, jetzt!

Trotz ihrer Tränen fickte ich sie. Die Burschen johlten laut, als ich Trixis Arschbacken beim Abspritzen mit beiden Händen auseinanderspreizte. Sie skandierten johlend: “Abspritzen! Abspritzen!” und rückten näher, um das Spritzen ganz genau zu sehen. Dann lagen wir still in unseren Armen. “Ich liebe dich, meine Trixi,” hauchte ich in ihr Ohr, “wir haben nicht nur eine gute Show gemacht, wir haben uns innig geliebt!” Das waren die Sätze, die mein Schatz so sehr liebte. Sie brauchte ziemlich lange, bis sie sich wieder umdrehte und ihnen in die Augen sehen konnte. Wir tranken weiter und weiter und dann verscheuchte ich die Kerle von der Couch auf den Boden. Ich legte meine besoffene Trixi auf die Couch, zog meine Hose herunter und fickte sie trotz ihres lahmen Protests. Sie verstummte bald und kam rasch und sicher zum Orgasmus. Die Burschen waren geil wie Affenscheiße, aber ich schüttelte entschieden meinen Kopf. Ich war

auch besoffen, aber sie war MEINE Trixi und ich teilte sie nicht mit ihnen, noch nicht.

Trixi kam nun immer begeistert zum Herrenabend. Es machte ihr bald nichts mehr aus, sich nackt auszuziehen und alle anderen zogen sich ebenfalls aus. Alkohol und Nacktheit, eine prima Mischung! Wir fickten immer unbefangener vor den Burschen, die masturbierten. Sie spritzten auf Trixis Körper, während wir beide fickten oder nach dem Ficken. Sie war gelöst und machte manchem einen Handjob. Sie saß mal auf diesem, mal auf jenem Schoß und lachte gurrend im Suff und ließ sich von meinen Musketieren betatschen, begripschen und wild berühren. Meine Kumpels übten, Trixis Kitzler zu masturbieren, sie lachte und lachte und wurde nur ernst, wenn es einer richtig machte. Da lachte sie nicht mehr und konzentrierte sich darauf, den Orgasmus kommen zu lassen. — Alkohol und Nacktheit, eine wirklich prima Mischung!

So in etwa liefen unsere Herrenabende ab, tüchtig saufen, ficken und Handjobs! Als bald fühlte sich Trixi wohl bei den Nacktabenden, sie hatte Aufmerksamkeit und Streicheleinheiten zuhauf. Die Burschen mußten zuschauen, wenn Trixi und ich zwei oder dreimal am Abend fickten. Sie wollten auch, gottverdammte, sie wollten auch! Tagelang flüsterten wir miteinander, daß die Burschen sie auch ficken wollten. Trixi lehnte es rundweg ab. Sie sei doch keine Kompaniehure! Ich stimmte ihr zu, eventuell mit nur Johnny oder Ben, meine allerbesten Freunde? Sie war fassungslos, ja, hörte ich ihr denn nicht zu!? Ich nickte, Johnny hatte versprochen, ein Kondom zu verwenden, und das werde ich von allen verlangen! Trixi war alarmiert. Johnny darf? Ich nickte, "Johnny ist wie ein Bruder für mich, wir haben schon oft beide mit einem Mädchen gefickt, nacheinander natürlich, verstehst du doch?" Trixi schwieg mißlaunig.

Beim nächsten Nacktabend fickten wir wie immer, ich ließ Trixi fertigmasturbieren und als sie orgasmte, drang Johnny ein. Trixi heulte auf und schaute zu mir, ich blickte trunken in ihre trunkenen Augen und murmelte, das sei schon okay, er hat ein Kondom! Die Tränen liefen über Trixis Wangen, aber sie ließ sich von Johnny ficken. Er war nicht in Form und spritzte viel zu früh, Trixi war noch meilenweit vom Orgasmus entfernt. Benjamin stand aber schon be-

reit, auch er hatte ein Kondom übergestreift. Trixi sah wieder zu mir, wieder nickte ich zustimmend, der Ben war auch in Ordnung. Trixi kam diesmal zum Orgasmus, lange bevor Ben abspritzte, denn sie masturbierte beim Ficken.

Dann folgten Hannes, Erik, Michael und Karl der Kleine. Trixi bekam bei jedem einen Orgasmus, weil sie beim Ficken nonstop masturbierte und schnappte nach Luft, als ich wieder an der Reihe war. Ich war schon recht besoffen und lobte sie, sie machte ihre Sache wirklich gut. Sie lächelte schwach und masturbierte weiter wie immer, wenn wir das zweite oder dritte Mal fickten. Nach mir kamen wieder die anderen 6 an die Reihe, ich kontrollierte mit dem Bestem des Betrunkenen, daß sie alle ein Kondom übergestreift hatten. Trixi weinte schon längst nicht mehr, sondern konzentrierte sich aufs Masturbieren, denn beim Ficken mit meinen 6 Musketieren bekam sie keinen Orgasmus mehr. Alle waren erschöpft, ich begleitete Trixi nach Hause. Ich mußte sie stützen, sie hatte butterweiche Knie und war völlig geschafft. Nach dem Gutenachtkuß vor ihrer Haustür murmelte sie, ich sei ein Saukerl, aber am nächsten Morgen vertrugen wir uns wieder.

So war aus den Herrenabenden zunächst Nacktabende und schlußendlich Fickabende geworden. Ich blieb unnachgiebig, was das Kondom betraf, ohne Ausnahme. Trixi ließ sich lächelnd von meinen Burschen ficken, manche fickten sie dreimal an einem Abend. Sie kam mit weichen Knien heim, völlig geschafft und todmüde, aber sie hatte ein Dutzend Orgasmen gehabt und das machte ihr teuflischen Spaß. Wir liebten uns wie zuvor und fickten jeden Tag, und zwei oder dreimal in der Woche gab es einen Fickabend. Ich war erstaunt, welche Veränderung mit Trixi vor sich ging. Jeden Nachmittag besuchten einer oder mehrere meiner Freunde sie zuhause und sie ließ sich von ihnen (mit Kondom) ficken. Sie machte kein Geheimnis daraus und machte es nur, wenn ich keine Zeit zum Ficken hatte.

Wir waren schon gut zwei Jahre zusammen und es war mein letztes Schuljahr, da sagte sie, daß sie schwanger sei. Ich war der Vater, das war unbestreitbar, denn ich war der einzige, der sie ohne Kondom fickte. Ihre Verhütungsmethode, die Tage zu zählen, hatte versagt. Ich umarmte sie ganz lange und dann diskutierten wir. Ich war

für eine Abtreibung, ich wollte studieren und einen Dokortitel machen. Sie lehnte eine Abtreibung kategorisch ab, das wäre Mord. Unsere Debatten blieben furchtlos und unbefriedigend. Ich versprach ihr, Alimente zu bezahlen, wenn sie das Kind bekam. Wir stritten nicht mehr, wir vertrugen uns und fickten wieder regelmäßig wie zuvor.

Trixi glaubte, mich zu verlieren und verlor jegliche Würde und Selbstachtung. Sie fickte mit Hinz und Kunz, sie ließ sich von 100 Schülern in ihrem Mädchenzimmer ficken und machte selbst vor den jüngsten Schülern nicht halt. Wenn sie noch nie gefickt hatten, mußten sie sich, während sie von einem anderen gefickt wurde, mit dem Gesicht direkt vor ihre Möse legen und es sich aus der Nähe ansehen, bevor sie mit ihr ficken durften. Und jeder, der eine voyeuristische Anwendung hatte, durfte sich natürlich auch vor ihre Möse legen und zuschauen. Ich besuchte sie täglich und wartete geduldig, bis die anderen sie fertiggefickt hatten, dann gehörte sie wieder mir. Wir drifteten auseinander und es zerriß mein Herz, sie mit so vielen anderen, unbedeutenden Typen ficken zu sehen. Gleichzeitig wußte ich, daß ich daran Schuld war. Einige Tage vor Annis Geburt kam ich zum letzten Mal mit meinen 6 Musketieren zu Trixi nach Hause und wir fickten mit ihr bis nach Mitternacht. Ich war todtraurig, es war das letzte Mal.

Ich ging zwei Semester zur Uni, nur um festzustellen, daß es nichts für mich war. Ich hatte die "schwule Ilse" kennengelernt und war sehr in sie verliebt. Ich begann für die Taxizentrale Taxi zu fahren wie meine Eltern, zahlte Trixi brav die Alimente und sah Anni zwei oder dreimal im Jahr, mehr wollte ich gar nicht. Trixi richtete meine Besuche so ein, daß ihr Mann Benjamin nicht daheim war, denn sie wollte sich jedesmal von mir ficken lassen. Ich ließ es erst sein, Jahre nachdem ich Ilse geheiratet hatte.

Ilse war eine tolle Frau, klug und gescheit und eine Rakete im Bett. Natürlich haben wir über ihre lesbischen Liebschaften sehr viel geredet und wenn sie mir intime Fotos und Videos zeigte oder mir die sexuellen Details mit ihren Mädchen erzählte, machte sie mich — teuflisch grinsend — so heiß, daß auch ich wie eine Rakete stieg. Unser Kinderwunsch blieb unerfüllt und als Ilse die medizinische Ge-

wissheit bekam, wollte sie gar nicht mehr leben. Mit viel Liebe und Mühe hielt ich sie zurück. Und sie stürzte sich kopfüber in die Nachtwelt, in die Bars der Lesbierinnen. Nach vielen beschämenden Episoden, über die sie nie sprechen wollte, verliebte sie sich in ein junges Mädchen. Wir diskutierten stundenlang, denn sie wollte es nicht hinter meinem Rücken machen und sie wollte mich nicht verlieren und nicht ausschließen. Wir wollten keine Scheidung.

Ihr Angebot, eine offene Ehe zu führen, war anscheinend die Lösung. Wir konnten beide eine Geliebte haben und sie in unsere Beziehung mit einbinden. Ich wollte nur Ilse und keine andere. Sie brachte ihre junge Geliebte mit nach Hause. Den beiden beim Liebemachen zuzuschauen machte mich rasend geil und ich fickte mit Ilse wie noch nie. Die kleine Jutta hielt sich im Hintergrund, sie war noch Jungfrau und hatte noch nie mit einem Mann gefickt. Allmählich kam bei Ilse ihre zusätzliche Veranlagung heraus, anscheinend hatte sie das Kuckuckssyndrom.

Sie wollte unbedingt, daß ich mit Jutta fickte. Ilse bearbeitete Jutta die ganze Woche lang, wir fickten vor den Augen der Kleinen und Jutta wankte und wurde beim Zuschauen richtig geil. Einige Tage später ließ sie sich von mir widerstandslos entjungfern und ficken. Wir führten sexuell gesehen eine Dreierbeziehung und das würde für die nächsten Jahre gut gehen. Natürlich ging Jutta eines Tages und es kamen andere, viele andere. Die meisten ließen sich gerne von mir ficken, sahen geduldig Ilse mit mir ficken und waren meist nicht sehr lange bei uns. Selbst die eingefleischten Lesbierinnen brachte Ilse mit mehr oder weniger sanften Druck in unser Bett, in unsere Art gemeinsam zu ficken. Ich gebe es freimütig zu, es gefiel mir sehr. Ich war glücklich, daß Ilse und ich zusammenblieben und natürlich war ich ein Glückspilz, weil ich mit einer Unmenge verschiedener Frauen fickte, ohne meine Frau zu betrügen. Ich genoß dieses Leben viele Jahre lang gemeinsam mit Ilse.

Trixi arbeitete inzwischen auch für die Taxizentrale und wir saßen oft nach Dienstscluß noch bei einem Kaffee. Sie hatte einen Versager als Ehemann, Ben fickte vor allem für sich und kümmerte sich nicht um Trixis sexuelle Wünsche. Ich sah Anni zwei oder dreimal im Jahr, und als sie alt genug war, um es zu verstehen, erklärte Trixi ihr,

daß ich ihr leiblicher Vater war. Anni sah mich ab da mit anderen Augen an. Ich widerstand jeder Versuchung und fickte nicht mehr mit Trixi, und ich glaube, sie hat meine Argumente mit Bezug auf Ilse begriffen.

Eines Tages geschah etwas Ungewöhnliches. Trixi fuhr mich zu ihrem Lieblingsversteck, eine überdachte Ladebucht in einer verfallenden Fabrik. Sie erzählte, daß Ben unsere 15jährige Anni vergewaltigt hatte und sie ihn angezeigt und zum Teufel gejagt hatte. Anni ging es mittlerweile wieder ganz gut und sie nehme ihr Liebesleben, das Masturbieren, allmählich wieder auf. Ich schrie und fluchte anfangs, ich wollte Ben erwürgen, totschiagen, umbringen. Doch ich beruhigte mich, Trixi war sehr erwachsen geworden und brachte mich wieder auf den Boden.

Stunden waren vergangen. Ich habe Trixi gefragt, ob sie öfters hierher käme und sie war ehrlich. Sie kam 5 oder 6 Mal in der Woche hierher, um sich von ansprechenden Typen anständig ficken zu lassen oder sich das Hirn herausficken zu lassen. Und die, die es konnten, bezahlten gerne dafür, grinste sie. Als sie mich fragte, war es mir peinlich zuzugeben, daß ich manchmal bei der Nachtschicht Huren von den Hotels heimbrachte und sie zahlten am liebsten mit einem Fick — für die Mädchen wahrscheinlich nur ein weiterer Schwanz, für mich war es meistens ein Fest, weil die meisten Huren gerade im beschwipsten Zustand wahnsinnig gut fickten.

Eins führte zum anderen, Trixi zog sich langsam und breit grinzend nackt aus und wir kletterten auf den Rücksitz. Es war ein großartiger Fick mit Blitz, Donner und Doria, meine Herren! Ich sprach mit Ilse und übernachtete seitdem drei oder viermal in der Woche bei Trixi. Es hatte noch etwas Gutes. Ich hatte mehr Zeit für Anni, manchmal half ich beim Lernen, meist aber diskutierten wir stundenlang über Gott und die Welt. Sie mochte mich.

Trixi sagte, wir würden beim Ficken das kleine Licht brennen lassen und die Tür bliebe auch auf. Sie hatte die Vermutung, daß Anni manchmal spionierte und das war ihr recht. Das Mädchen sollte normalen, friedlichen Sex sehen, nach all dem Schrecklichen. Mir war's recht, obwohl ich Anni nie spionieren sah. Ich begann über meine

Zukunft nachzudenken, mich von Ilse und ihrem Kuckuckssyndrom zu lösen und eine ganz gewöhnliche und doch besondere Familie mit Trixi und Anni zu haben. Aber ich sprach mit niemandem darüber, ich mußte noch Zeit zum Nachdenken haben. Ich war so verwöhnt, mit den Mädchen Ilses zu ficken und war mir nicht sicher, das aufzugeben. Trixi ihrerseits fickte weiterhin mit gut bestückten Kerlen und gab es unumwunden zu, als ich sie einmal fragte.

Ich sitze jetzt oft oben in Annis Zimmer und erzähle ihr von meinem Liebesleben, das hört sie nämlich am liebsten. Ich muß von der wilden Zeit mit Trixi erzählen und von Ilse und dem lesbischen Liebesmachen, das bringt sie auf Touren. Sie sitzt in ihrer kurzen Hose auf dem Bett und ihre Finger kriechen manchmal den Innenschenkeln entlang hinein unter ihr Höschen. Sie ist immer oben ohne, trägt weder BH noch Bluse und ist wahnsinnig stolz auf ihre wachsenden Brüste. Sie sind klein und rundlich so ähnlich wie Trixis Brüste und sie hat kleine hellrosa Nippel. Sie hat ihr Oberteil an einem heißen Tag ausgezogen, da es mich nicht störte, und seitdem immer. Sie hat nur eine Hot-Pant an, deren Enden schon so ausgefranst sind, daß man ihr Höschen bei der gegrätschten Sitzhaltung sehen kann. Sie sitzt immer breitbeinig und gegrätscht, um genau zu sein. Ich erzähle das, damit man sie sich gut vorstellen kann, ein nacktes Mädchen in Hot-Pants. In der Anfangszeit krochen ihre Finger über den Oberschenkel, unter die Hot-Pants und unter dem Saum des Höschens zu ihren Schamlippen und dem Kitzler. Natürlich tat ich so, als ob ich es nicht sähe und sie spielte an den ersten Tagen nur ganz leicht, richtig masturbieren getraute sie sich nicht. Ich tat immer so, als ob ich es nicht bemerkte, wie sehr sie bei meinen Beschreibungen aufgegeilt wurde. Doch dann sagte sie, sie wolle kurz allein sein, und als ich sie fragend anschaute, sagte sie leise, sie brauchte es jetzt, jetzt sofort. Ich lächelte, "und deswegen soll ich hinausgehen?" fragte ich provokativ und sah sie freundlich an. Sie zögerte ein bißchen und schob dann die Hand, die schon die ganze Zeit unruhig unter ihrem Höschen gespielt hatte, von oben in den Hosenbund des Hot-Pants, tief hinunter in ihr Höschen hinein. Sie rieb sich nur einige Sekunden lang und orgasmte leise und lautlos. Sie sah mich voller Scham verzweifelt an, doch ich lächelte freundlich.

Nachts, nach dem Ficken, saßen Trixi und ich oft noch lange im Bett und rauchten. Es war unsere Zeit, um ungestört miteinander zu reden. Sie hatte meist über ihre Fahrgäste gesprochen, ich meist über Ilse und ihre lesbischen Liebschaften, die ich alle ficken durfte. Trixi hatte bisher noch keine lesbische Erfahrung und hing an meinen Lippen. Nun wollte sie alles, was Anni betraf, wissen. Ich berichtete ehrlich und wahrheitsgemäß, schließlich dachte ich immer öfter darüber nach, sie zu heiraten. Und das Vertrauen und die Ehrlichkeit waren meiner Meinung nach ein wichtiger Grundpfeiler. Ich erzählte, wie Anni mich beim ersten Mal hinausschicken wollte und ich trotzdem blieb. Annis erstes Masturbieren unter der Hose und daß sie seither immer ihre Hand durch den Hosenbund steckt und mit sich spielt und manchmal masturbiert. Trixi ließ mich alles haarklein erzählen und meinte, das sei so in Ordnung für sie. Sie hatte keine Bedenken oder Einwände, das Kind sollte sich frei und geborgen fühlen.

Fortan saß Anni mit einer Hand tief in ihrer Hose und hörte meinen Geschichten zu. Ihre Hand wackelte in ihrer Hose, wenn sie erregt wurde, bis sie lautlos orgasmte. Ihr Blick war immer voller Scham nach dem Orgasmus, aber nicht mehr verzweifelt. Es war okay für uns beide und ich zählte nicht mit. Sie schob nun die Hot-Pants zur Seite und schob das Höschen zur Seite. Ich konnte ihre Schamlippen und den Kitzler deutlich sehen und ihre fleißigen Finger. Sie hatte viel von ihrer Scheu verloren und wenn sie nach langem Spielen richtig masturbierte, schloß sie die Augen. Vor dem Orgasmus – und sie machte sich nur kleine Orgasmen, so daß ihre Beine kaum erzitterten – vor dem Orgasmus also blickte sie mich mit einem wehen, leidenden Blick an, der mir sehr unter die Haut ging. Sie schämte sich, das konnte sie nicht überwinden. Aber sie saß den ganzen Nachmittag gegrätscht auf dem Bett, spielte mit sich und machte sich immer wieder kleine Höhepunkte. Trixi schaute manchmal vorbei und brachte Limonade. Sie sah alles, sie blieb lächelnd neben mir stehen, bis Anni fertig war und sie verschreckt ansah, aber Trixi verlor kein Wort, für sie war alles in Ordnung.

Trixi legte oft vor dem Ficken ein Video ein, sie zeichnete jede Folge von “Die Besten” auf. Im normalen Fernsehen undenkbar, drehte es sich bei dem Privatsender um 30 Pärchen, wer von ihnen am aufregendsten fickte. Die Aufnahmen waren von ausgezeichneter Quali-

tät, jedes Härchen, jede Pore und jeder Schweißtropfen waren in Großaufnahme zu sehen, die Geschlechtsteile der jungen Pärchen in schönen, deutlichen Bildern aufgenommen. Das Programm hätte meiner Ansicht nach Voyeurkanal heißen müssen. Die Jury vergab in jeder Folge Punkte, um die Beste zu küren. Mich interessierte es viel weniger als Trixi. Sie spulte häufig zurück und ließ es in Zeitlupe wiederholen. "Ich bin eine gottverdammte Voyeurin," lachte sie, "aber fast alle Mädchen spielen den Orgasmus nur vor. Vielleicht bei den Soloauftritten, wo die Mädchen vor großem Publikum masturbieren, vielleicht war da der eine oder andere Orgasmus echt." Ich habe es nie herausgefunden, wie Trixi die gespielten Orgasmen erkannte. Für mich waren sie alle echt.

Nach dem Ficken und wenn ich sie schön masturbiert hatte, kuschelte sie sich zufrieden schnurrend an mich und wir rauchten. Da hatten wir eine gute Zeit für gute Gespräche. Meist begann Trixi einen Faden zu spinnen und manchmal tat ich mir schwer, ihren Gedankensprüngen zu folgen. "Als mir die Ärztin nach Annis Geburt sagte, daß ich keine Kinder mehr bekommen könnte, brach für mich die Welt zusammen, aus der Traum über 5 Kinder! Das einzige Gute daran war, daß ich keine Angst vor einer unerwünschten Schwangerschaft haben mußte. Ich habe damals Ben nach Strich und Faden betrogen, ich fickte jeden gottverdammten Tag mit anderen. Ich war noch keine 20 und konnte mich nicht mit dem grottenschlechten Sex mit Ben abfinden! Erinnerst du dich, ich habe dich so oft es ging, zu mir eingeladen! Ich behauptete, damit du Anni öfter siehst, aber in Wirklichkeit wollte ich mit dir ficken. Ben war ja wirklich ein Rohrkrepierer diesbezüglich. Ich weiß es noch ganz genau, anfangs kamst du zweimal pro Woche, dann jahrelang einmal jede Woche! Ich genoß es mit jeder Faser meines Körpers, den ganzen Nachmittag mit dir zu ficken. Die Kleine legte ich an meine Brust und damals erst habe ich die schönsten vaginalen Orgasmen meines Lebens bekommen. Die Kleine saugte an meinem Nippel und du hast mich gleichzeitig wunderbar gefickt, das zusammen war unglaublich geil! Die Kleine saugte und lutschte ganz aufgeregt während des Fickens, das allein hätte mich zum Orgasmus gebracht. Nachdem du nach einigen Jahren nicht mehr wolltest, habe ich damit angefangen, mit Fahrgästen zu ficken, und das mache ich nach wie vor. Schau nur, ich kann mir davon einigen Luxus leisten, den Fernseher beispielsweise oder mei-

nen neuen Mercedes. Nein, das ist richtig so in meinem Leben und ich komme mir nicht wie eine Hure vor, oder?“ Ich nickte treu ergeben, das hatten wir ja so ausgemacht. „Und du fickst immer noch mit Ilse und ihren Mädchen und mit den Huren bei der Nachtschicht. Und du bist deswegen auch noch keine Hure!“ Wieder nickte ich, das stimmte alles. Ich war wirklich kein strahlender Ehrenmann, was das Ficken angeht. Ich fickte ehrlich gesagt alles, was sich ficken ließ. Daß ich Ilses minderjährige Mädchen fickte, war nichts, worauf ich stolz sein konnte und ich habe Trixi nie gesagt, wie jung manche waren. Einmal sagte Trixi, sollte Anni sie jemals um Rat fragen, würde sie ihr raten, Geld fürs Ficken zu nehmen. Alles andere, schloß sie, wäre verlogen und eine Heuchelei. Das war meine Trixi!

Anni zog ihre Hot-pants und das Höschen entschlossen zur Seite und spielte ungeniert mit ihren Schamlippen und dem Kitzler, sie hatte Vertrauen zu mir. Heute war sie beim Schwimmen und das war mittlerweile eine ziemlich geile Angelegenheit geworden, da sich die Bademeister vor allem darum kümmerten, daß niemand absoff. Man mußte sich nur unauffällig im Wasser verhalten. Sie beschrieb, wie die Mädchen sich mit dem Hintern an der Freundin rieben und diese um ihre Hüften herumgriff, die Badehose zur Seite schob und sie masturbierten. Das mochte sie persönlich am liebsten, sich von einem Mädchen unterwasser masturbieren zu lassen. Es gab nur wenige Burschen, die im kühlen Wasser eine Erektion bekamen, sie wurden natürlich abwechselnd von dieser oder jener masturbiert. Es gab auch einige Mädchen, die unter Wasser wirklich gefickt wurden, manchmal von einem Jungen nach dem anderen, aber das kam nicht sehr oft vor. Anni beobachtete das Ficken aus nächster Nähe und lächelte, wenn das Sperma milchige Wolken im Wasser bildete. Manchmal kam der Bademeister vorbei, dann machten wir anderen einen Krawall, um den guten Mann abzulenken. Einmal kam er, da hielten sich drei Mädchen in intimer Umarmung und zungenküssend an ihren Freundinnen fest und hinter ihnen die drei Burschen, fleißig und unauffällig fickend. Hinter den Burschen eine ganze Reihe Burschen, darauf wartend, an die Reihe zu kommen, den Schwanz langsam reibend. Gottseidank täuschte ein kluges Mädchen Seenot vor und lenkte den braven Mann erfolgreich ab. Das Ficken in der Gruppe ging weiter, bis alle Jungs gefickt hatten. Jedes Mädchen wurde gut zehnmal gefickt, das war manchmal der Standard.

Wenn Anni vom Schwimmen erzählte, knöpfte sie ihre Hot-pants auf und stopfte ihre Hand von oben her in ihr Höschen, später zog sie beides bis zu den Oberschenkeln und den Knien herunter, aber sie vergewisserte sich ängstlich, ob das für mich noch okay war. Ich hörte gerne ihren Erzählungen über das fröhliche Treiben im Schwimmbad zu, davon erzählte sie sehr gerne. Nicht viele Jungs bekamen eine Erektion im Wasser, doch Anni masturbierte sie gerne und tauchte mit ihrer Schwimmbrille hinunter, wenn der Junge spritzte. Sie konnte gar nicht genau sagen, was daran so geil war, wenn der Samen kleine milchige Wölkchen bildete. Am liebsten lehnte sie sich rücklings auf eine Freundin, die um sie herumgriff, die Badehose zur Seite schob und sie masturbierte. Es galt natürlich, den Bademeistern nicht aufzufallen. Es gab auch einige Mädchen, die unter Wasser wirklich gefickt wurden, von einem Jungen nach dem anderen, aber nicht viele Mädchen ließen sich in der Öffentlichkeit ficken, selbst wenn sie im Wasser versteckt waren. Das war hochinteressant und Anni tauchte mit der Schwimmbrille, um das Ficken aus der Nähe zu sehen. Die anderen Mädchen sprachen sehr abfällig über die Mädchen, die sich von mehreren Jungs hintereinander im Wasser ficken ließen. Doch sie waren keine Huren, bei Gott nicht, sagte Anni, die anderen waren nur neidisch oder beschämt, weil sie sich selbst nicht getrauten.

Anni machte eine Pause, wie immer, wenn sie überlegte, ob sie "es" mir erzählen konnte. "Ich habe vergangene Woche ein paar Burschen den Schwanz hineinstecken und abspritzen lassen," flüsterte sie beinahe tonlos, "ich wollte von meinen Freundinnen noch mehr akzeptiert und respektiert werden. Meine Freundin war gerade dabei, mich zu einem wunderbaren Orgasmus unter Wasser zu masturbieren und ich blieb im Orgasmus ganz cool, um nicht aufzufallen. Drei nette Jungs standen vor uns und ich spreizte meine Beine ganz weit auseinander, denn ich liebe es, wenn ich masturbiert und dabei beobachtet werde. Die Burschen hatten die Schwänze in der Hand und guckten neugierig. Der Junge, den ich ganz nett fand, zeigte unter Wasser seinen steifen Schwanz und sah mich erwartungsvoll an. Ich nickte zustimmend. Wir hatten ausgemacht, daß er und seine beiden Freunde mich ficken durften. Ich hatte gleichzeitig Angst und geile Vorfreude. Ich hielt mich am Beckenrand fest, der nette Kerl war hinter meinem Arsch und ich spürte, wie sein steifer Schwanz

bereits von hinten zwischen meine Arschbacken vordrang. Ich schob meine Bikinihose zur Seite und lenkte seinen Schwanz von hinten in meine Möse gleiten, es fühlte sich im Augenblick richtig gut an. Ich spürte jedoch eigentlich nichts vom Ficken, nichts körperliches. Meine Möse war völlig verkrampft und fühlte sich hart und gefühllos wie ein Stein an. Er spritzte nach kurzer Zeit und ich spürte nur sein Spritzen, aber keine Erregung. Meine Freundin rieb meinen Kitzler von neuem, aber ich spürte keine Erregung wie sonst. Jetzt sein Freund an der Reihe. Ich lenkte seinen kleinen, steifen Schwanz in meine Möse und er rammelte wild drauflos wie ein Karnickel. Ich konnte nichts beim Ficken fühlen, vielleicht war sein Schwanz zu klein. Auch er spritzte viel zu früh, meine Freundin streichelte meine Arschbacken und meinen Kitzler, um mir etwas Gutes zu tun. Ich spürte das Spritzen Strahl für Strahl, ohne etwas zu empfinden. Meine Freundin lenkte den Schwanz des dritten in mein Mösenloch, es war wirklich ein großer und fester Schwanz. Er fickte gut, viel länger als die anderen, aber ich spürte nichts, selbst das Streicheln meines Kitzlers durch meine Freundin erregte mich kein bißchen. Ich spürte quasi mechanisch, daß dieser viel fester in mich hineinspritzte. Doch dann kamen die Bilder, der ganze Scheiß-Vergewaltigungs-Mist schoß wieder mit Horror hoch. Ich konnte einfach nicht, ich habe den Jungen in meiner Panik zurückgestoßen, obwohl der arme Kerl gerade beim Hineinspritzen war. Ich rannte in die Umkleidekabine und heulte. Meine Freundin kam hinzu, umarmte mich tröstend und masturbierte mich nach einer Weile ganz sanft, bis die Panik, der Horror vorbei war. Ich fürchte, ich werde mich wohl nie mehr ficken lassen!" Anni war zwar den Tränen nahe, aber wir sprachen noch sehr lange über dieses Ereignis. Wir waren natürlich keine Psychologen, doch es schien, als ob das kräftige Spritzen von Kaninchen Nr. 3 sie an das Spritzen Ben's erinnerte und den ganzen Mist auslöste. Sie lachte ausgelassen, weil ich die Burschen als Kaninchen bezeichnete.

Heute hatte Anni die Hot-pants und das Höschen wie immer ganz zur Seite geschoben und spielte träumerisch mit ihren Schamlippen und dem Kitzler, aber ich fühlte, daß etwas sie bedrückte und fragte natürlich. Sie sprach zum ersten Mal die Vergewaltigung direkt an und wurde von blöden Zweifeln geplagt. Ich schwieg und betrachtete ihr Kitzlerspiel. "Ich muß aber von Anfang an berichten, damit du meine Zweifel begreifst." sagte sie. Ich nickte und murmelte, bis zum

Abendessen hätte ich nichts vor. Anni lächelte kurz und spielte ganz abwesend mit sich, dann entspannte sie sich und begann.

“Ich hatte damals natürlich schon einige Handjobs gemacht, aber noch nie einen Jungen masturbieren gesehen. Wie ich nun mittags heimkomme, sitzt Ben vor dem Fernseher und guckt sich einen Softporno an. Du weißt schon, wo man nur Busen zeigen darf oder die Arschbacken, aber kein richtiges Ficken. Also, ich bleibe einen Augenblick stehen und gucke auch, da holt Ben mit einem niederträchtigen Grinsen seinen Schwanz heraus und masturbiert. Ich gucke mir die Augen aus, ein echter, großer Männerschwanz ohne Vorhaut, aber einer großen, dicken Eichel und er reibt sich hämisch grinsend minutenlang und spritzt auf seine Hose. Ich natürlich gleich in mein Zimmer und muß es mir sofort machen, weil es so aufregend war. Das machte er jetzt jeden Tag und ich doofe Gans guckte und guckte. Einmal unterbrach er und ließ mich neben ihn auf die Couch setzen. Er packte meine Hand und legte sie auf seinen Schwanz. Ich war erst erschrocken, aber ich habe ihn masturbiert, während er seinen Porno guckte, diesmal einen echten Porno. Er wußte, daß ich bislang noch keinen Pornofilm gesehen hatte und er merkte, daß ich auf den Schirm starrte und geil und ganz geil wurde. Er legte seitdem immer einen Porno ein, um mich geil werden zu sehen. Er ließ mich nach dem Spritzen nicht gleich gehen, er guckte den Porno und ließ sich nach einer Pause nochmals masturbieren, erst dann konnte ich gehen. Das ging mindestens zwei Monate so, jeden Tag. Er befummelte mich unter dem Rock mit seinen ungeschickten Fingern. Ich trug keine Unterhose, damit er leicht zu meinem Kitzler kam. Er war aber so ungeschickt wie ein Holzpfeiler. Er brachte mich auf 75%, aber niemals weiter. Wenn ich es nicht abwarten konnte oder ich vom Pornogucken heillos geil war, masturbierte ich selbst schnell. Er grinste unverschämt und dann war sein Schwanz wieder bereit zum zweiten Abspritzen.

Eines Tages saß er nicht da, vermutlich war er Pissen. Ich ging gleich auf mein Zimmer, legte mich nackt aufs Bett und masturbierte. Der Orgasmus war sehr nahe, als er die Treppe heraufstapfte. Er trat ein und grinste schief, aber ich masturbierte weiter, es war ja nicht neu für ihn. Im gleichen Augenblick, als mein Orgasmus begann, legte er sich auf mich und stieß mitten in meinen beginnenden

Orgasmus hinein. Ich spürte keinen Schmerz, ich orgaszte eine Ewigkeit lang, während er mich fickte und es war wunderschön, im Orgasmus gefickt zu werden. Ich beruhigte mich wieder und er spritzte irgendwann in mich hinein, fiel neben mich wie ein gefällter Baum. Es herrschte fünf Minuten lang Schweigen, dann griff er nach meiner Hand und ich mußte ihn masturbieren, bis sein Schwanz wieder steif war. Er fickte mich noch einmal, aber ohne zu orgasmen wurde ich überhaupt nicht mehr geil. Er fickte mich viel, viel länger als er früher Trixi gefickt hatte. Ich habe ja ihr Ficken schon hundert Mal gesehen und da war es viel kürzer und danach mußte Trixi noch sehr lange masturbieren, was schon eine ziemlich geile Sache war. Ben fickte, bis er fertig war und spritzte wieder in mich hinein. Er stapfte wortlos die Treppe hinunter. So war es, so war es wirklich.“ Annis Finger ruhte auf ihrem Kitzler und sie sah mich mit einem schamerfüllten Blick an. “Ich frage mich jeden Tag, ob ich es provoziert habe, ob ich mich anders hätte verhalten sollen, ob ich nicht selbst schuld war an der Vergewaltigung.” Tränen perlten über ihre Wangen. Ich setzte mich zu ihr aufs Bett und umarmte sie sanft. Ich starrte auf ihren Kitzler und sprach sanft auf sie ein, wohl eine Stunde lang. Sie hatte natürlich sofort zu weinen aufgehört, hörte mir aufmerksam zu und konnte bald wieder lächeln. Ihr Finger spielte fröhlich mit ihrem Kitzler und sie umarmte mich ganz eng, als sie sich ganz schnell rieb und der Orgasmus kam. Noch nie zuvor hatte sie in meiner Umarmung masturbiert. Ich ließ sie los und setzte mich wieder auf meinen Stuhl. Wir diskutierten und debattierten bis zum Abendessen. Sie war fröhlich und gelöst, sie hatte keine plagenden Zweifel mehr. Sie verstand jetzt sehr gut, dass die Vergewaltigung ein schreckliches Verbrechen war, das von Ben allein begangen wurde, und daß sie, egal was passiert war, nicht die geringste Schuld daran hatte.

Nachts erzählte ich Trixi, daß Anni zum ersten Mal über die Vergewaltigung durch Ben gesprochen hatte. Trixi wollte es ganz im Detail wissen, denn Anni hatte sich ihr gegenüber noch nicht geöffnet. Trixi war enttäuscht, weil Ben ihre Tochter verführte, anstatt sich eine Arbeit zu suchen. “So ein niederträchtiges Aas,” kommentierte sie, daß Ben über Monate hinweg sich von der Kleinen masturbieren ließ und sie mit Hardcore Pornofilmen aufteilte. Sie fluchte laut, daß er in seiner Erholungspause Anni den Porno zeigte und ihr gierig beim

Masturbieren zuschaute. Trixi war furchtbar wütend auf Ben. Ich mußte die Vergewaltigung zweimal erzählen und dann nickte sie verständnisvoll, daß er sie mitten in ihrem Orgasmus entjungferte, hatte vielleicht auch etwas Gutes, die Kleine schwebte im siebten Himmel und spürte Freude, nicht Schmerz. Trixi dachte stumm nach. "Weißt du, als du mich entjungfert hast, war ich voller Angst und spürte den Schmerz ganz deutlich, obwohl ich es ja freiwillig und reiflich überlegt tat. Aber du warst so zart und sanft, daß ich das Ficken lieben gelernt habe."

Ich war mir sicher, daß meine Erzählungen, aber vor allem Annis Fragen ihr selbst halfen und meist gut taten. Eines Tages wollte sie wissen, was ich denke, wenn sie eine Freundin zum Übernachten einlud? Ich muß sie blöde angeschaut haben, denn sie ergänzte, "und für Sex natürlich." Ich nickte zustimmend, das war eine gute Idee und wäre ein Fortschritt gegenüber dem sich-abkapseln, sagte ich. Sie schaute mich groß an. "Ein Mädchen, habe ich gemeint," und ich erwiderte, daß erstens das Sich-Öffnen wichtig für sie selbst wäre und zweitens müsse sie wie alle Mädchen herausfinden, ob sie Mädchen oder Jungs lieber hatte, das sei ganz normal und wichtig. Sie druckste eine Weile herum, ihre Hand ruhte bewegungslos in ihrer Hose. Ob ich oder Trixi vielleicht dabei zuschauen wollten, quetschte sie heraus. Ich war überrascht und sah sie fragend an. Es gäbe ihr ein Gefühl von Sicherheit, wenn sie uns hinter der Tür wüßte. Aha, dachte ich und versprach, es mit Trixi zu besprechen. Sie werde die Tür jedenfalls einen Spalt offen lassen, sagte sie abschließend und wechselte das Thema zu Ilse und dem lesbischen Liebemachen. Ihre Finger spielten wieder.

Trixi verstand es schnell. Sie ging jeden Abend hinauf, wenn Anni ein Mädchen bei sich hatte. Ich nur, wenn ich im Haus war. Ich sah nichts Neues, aber die Körper der jungen Mädchen waren ein Augenschmaus. Anni, mittlerweile fast 16, lud nur viel jüngere Mädchen ein, 14, 15 und 16jährige. Sie war auch diejenige, die den Ton angab, die den Takt vorgab. Sie fickte die kleinen Mädchen Kitzler-an-Kitzler, erst sanft und zärtlich, später fest und gnadenlos zum Orgasmus. Mich erregte dieses Liebespiel und ich schlich mit Trixi hinunter, um sie wie ein Berserker zu ficken und wir beide gingen wie Raketen

ab. Wir rauchten noch lange im Bett und unterhielten uns flüsternd über die Entwicklung.

Bei der richtigen Gelegenheit sprach ich es bei Anni an und sagte, wann Trixi oder wir beide ihr zugeschaut hatten. Sie war wirklich dankbar, daß wir ihr damit eine gewisse Sicherheit geben konnten, und keinen Augenblick ließ sie Scheu, Scham oder Verlegenheit erkennen. Ich regte an, noch so lange Mädchen einzuladen und zu ficken, bis sie das Verlangen verspürte, mit einem Jungen zu ficken. Das Verlangen würde von selbst kommen oder aber auch nie, sie brauchte sich nicht anzutreiben. Anni sah mich mit großen Augen an. "Wenn ich einen ficken wollte, würde ich am liebsten mit dir ficken, Karl!" "Halt!" rief ich, "Halt! Das werde nie passieren," sagte ich gröber als ich wollte, "ich bin dein Vater, verdammt nochmal!" Ich beruhigte mich augenblicklich und setzte ihr auseinander, daß ich es geradezu körperlich spüren konnte, das Inzesttabu. Ich schaute sie gerne an, ich schaute ihr gerne zu, aber niemals machte mich das auf die selbe Art geil wie ein anderes Mädchen. Nein, ich bin bei Gott nicht der Typ, mit meiner eigenen Tochter zu ficken! Sie sah mich mit riesengroßen Augen an und ich sah ihre Gedanken purzeln. Es war keine Frage der Gesetze oder ob die Leute über uns tratschten, setzte ich fort, sondern das tief verankerte Unbehagen, das ich spürte. Sie nickte zu meinem Erstaunen wie verstehend. "Ich fühle es auch ein bißchen," gab sie leise zu, "ich habe dich wohl ziemlich blödsinnig provoziert, verzeih!" Alles war wieder gut.

Sie zog ihre Hose und Unterhose zu meiner Überraschung ganz aus und setzte sich nackt wieder. Ich sah sie erstaunt an. "Die stören mich nur," erklärte sie, "und ich brauche mich vor dir doch nicht mehr zu genießen, oder?" Ich sagte nichts, und das war auch besser so. Sie stellte die Füße auf den Boden und legte sich zurück, die Knie gespreizt, und so würde sie in Zukunft liegen. Ich begutachtete sie auf Armeslänge. Sie hatte einen vollen Venushügel und einen dünnen dunklen Haarflaum, der sich im Laufe der Jahre zu einer Irokesenmähne entwickeln würde, wie es bei Trixi der Fall war. Ihre Schamlippen waren tadellos, und zwischen ihnen konnte ich den Kitzler sehen, er sah genauso aus wie bei Trixi. Manchmal konnte ich ihr winzig kleines Muschiloche sehen, wenn sie einen Finger hineinsteckte, um ihn zu befeuchten. Sie spielte während unserer Gesprä-

che mit sich und wenn sie anfang zu masturbieren, verstummte ich und sah stumm zu. Sie machte am Nachmittag nur kleine und leichte Orgasmen, nur ihre Knie zitterten ein wenig. Sie hatte mir erzählt, dass sie jede Nacht normalerweise nur einmal vor dem Einschlafen masturbierte, selten ein zweites Mal. Meistens dann ein zweites Mal, wenn ihre Phantasien herumwirbelten, Trixi beim Ficken mit Ben und beim Masturbieren. Diese Bilder von Trixis Masturbieren machten sie wahnsinnig geil, gestand sie. Sie senkte ihren Blick und ergänzte flüsternd, daß sie beim Masturbieren den Orgasmus intensivieren und verlängern konnte, wenn sie sich mit dem Griff ihrer Haarbürste selbst fickte. Das macht sie, seit sie 8 war. Sie sah, daß ich freundlich und interessiert lächelte und setzte ermutigt fort: "Trixi hat's mir beigebracht und ich habe mich dann jede Nacht mit dem Griff gefickt. Natürlich auch meine Freundinnen, die meisten hatten zwar kein Jungfernhäutchen mehr — sie waren vom Vater, dem Bruder oder einem Verwandten entjungfert worden — aber nur wenige haben einen Orgasmus bekommen. Trotzdem haben wir eine Riesengaudi gehabt, wenn wir uns gegenseitig mit dem Griff gefickt haben." Sie wies mit dem Kinn auf das Regal und ich sah jetzt die Haarbürste. Sie hatte einen Griff, der in der Mitte ziemlich dick war. Anni sah meinen Blick. "Das Loch in meinem Jungfernhäutchen war mittlerweile so groß geworden, daß er leicht hineinging, mein erster Liebhaber!" Wir lachten beide und ich murmelte, das müsse ich unbedingt sehen. Sie nickte und nahm die Haarbürste zur Hand. Sie masturbierte recht schnell und bevor ihr Orgasmus aufstieg, steckte sie den Griff in ihre Scheide. Kurz vor dem Orgasmus ließ sie den Kitzler los, packte die Bürste mit beiden Händen und fickte sich, schnell und fest. Jetzt brach ihr Orgasmus los, heftig zitterten ihre Beine und sie fickte sich mit geschlossenen Augen weiter, weiter und weiter. Ich war hoch erregt, dieses Sich-selbst-ficken war umwerfend. Sie hörte auf, schlug die Augen auf und sah mich mit einem schamerfüllten Blick an, in dem ein tiefer Schmerz lag. Tränen perlten über ihre Wangen. "Ich muß jetzt nicht mal auf mein Jungfernhäutchen achten," wisperte sie traurig, "jetzt nicht mehr."

Um sie abzulenken wollte ich alles über die Mädchen wissen, die bei ihr übernachteten, das war eines ihrer Lieblingsthemen. Gottseidank spreizte Anni ihre zuvor verkrampften Beine und spielte lächelnd mit ihrer Möse. Sie lächelte weiter und es sprudelte nur so

aus ihr heraus. Man masturbierte voreinander, man masturbierte sich gegenseitig und man fickte sich gegenseitig mit dem Griff der Haarbürste. Fast alle Mädchen kannten das Ficken Kitzler-an-Kitzler und den anderen brachte sie es bei. Sie übernahm manchmal den dominanten Part, manchmal ließ sie sich passiv ficken. Sie mochte beides und war sich nicht klar, was ihr besser gefiel. Was nun das Jungfernhäutchen anlangte, sie hatte alle neugierig ausgefragt und fast alle behaupteten, daß sie sich sehr auf das Entjungfern gefreut hätten und es auf ihren eigenen Wunsch hin passiert ist, einige haben sehr trickreich den Vater oder den Bruder verführt. Nur drei oder vier waren gezwungen oder vergewaltigt worden und hatten einen großen Horror davor, wieder mit einem Jungen oder einem Mann zu ficken. Eine andere hatte ein viel zu kleines Loch in ihrem Jungfernhäutchen und der Griff paßte nicht hinein. Alle anderen, es werden so etwa 35 gewesen sein, hatten kein Jungfernhäutchen mehr, wer mit 16 noch Jungfrau war, galt als feige. Anni erzählte viel von den Entjungferungen, es waren die 15 und 16jährigen, die das Entjungfern um jeden Preis vorantrieben. Am leichtesten waren Brüder oder Cousins zu verführen. Manche hatten aber nur den eigenen Vater im Haushalt, so war es ganz normal, sich von ihm entjungfern zu lassen. In den meisten Fällen nur in aller Heimlichkeit, da die Mütter nichts erfahren durften. Die meisten fickten immer wieder ganz heimlich mit dem Vater, einige fickten jedoch mit den großen, angehimmelten Mitschülern. Anni lachte, als sie von einer bestimmten erzählte. Die 15jährige war an einem Sonntagmorgen rotzfroh ins Ehebett zu den Eltern gekrochen. Die Mutter war außer sich, denn am Sonntagmorgen fickte sie mit Daddy! Das freche Mädchen deckte den Vater auf und preßte ihren nackten Körper an ihn. Sie begann, sich selbst zu masturbieren, bis er erwachte. Sie masturbierte weiter und flüsterte in sein Ohr, sie wolle unbedingt von ihm entjungfert und gefickt werden. Er war außer sich, vor Angst vor seiner Frau, aber das Mädchen ließ sich nicht abweisen, bis er stöhnend nachgab. Die Mutter verfolgte das Geschehen mit Entsetzen, Daddy entjungferte das Mädchen mit sehr schlechtem Gewissen und fickte sie richtiggehend. Die Mutter schlug ihre Hände vor den Mund, als er in das Mädchen einspritzte. Das ungezogene freche Kind freute sich sehr und ließ sich nicht verscheuchen, es blieb im Ehebett liegen und wartete. Die Eltern kuschelten schließlich, küssten und streichelten sich und mit großer Scham fickten sie wie üblich am Sonntag zweimal, obwohl die

Tochter zusah. Die Mutter getraute sich aber nicht, nach dem Ficken zu masturbieren wie immer und hatte dementsprechend schlechte Laune. Angeblich, sagte Anni, legt sie sich seitdem einfach zu den Eltern, wenn sie gefickt werden wollte, aber das glaubte sie ihrer Freundin nicht.

Ihr Blick hellte sich auf, als sie die Beule in meiner Hose sah. Sie öffnete den Reißverschluss meiner Hose und zog meinen steifen Gesellen heraus. Sie unterbrach mein Lamento fast unwirsch. "Das ist kein Sex, das ist ein Service, den ich immer in der Schule mache!" Sie masturbierte mich gekonnt mit ihrer kleinen Faust und ließ mein Sperma auf ihre Möse spritzen. Trotz meiner vehementen Proteste leckte sie meine Eichel mit ihrer Zunge sauber. "Aber nicht in den Mund nehmen!" schrie ich, aber sie hörte nicht zu. Ihre Lippen umschlossen meine Eichel und sie leckte sie genüsslich sauber. Sie hielt meinen Schwanz in ihrer Hand und strahlte über das ganze Gesicht. "Ist der schön! Er sieht aus wie ein schöner, reifer Pfirsich!" Ich sagte ganz schwach, dass so ein 'Service' aber gar nicht ginge, aber sie lachte mich nur aus. Von nun an masturbierte sie mich hartnäckig und regelmäßig jeden Tag und manchmal sogar mehr als einmal, lachte alle meine halbherzigen Bedenken weg. Sie brachte die Eichel direkt vor ihren Scheideneingang und ließ das Sperma hineinspritzen. Immer näher zog sie die Eichel heran und ich knurrte wütend. Sie verstand sofort und zog die Eichel gerade so weit, dass sie sie ein Stück in den Scheideneingang einführen konnte und ließ fest masturbierend alles hineinspritzen. Aber sie war unbestreitbar stur. Die Eichel mußte richtig tief und ganz in ihren Scheideneingang hinein, bis sie zur Gänze in ihrer Scheide steckte. Anni verstand sehr gut, dass dies eine Übertretung meiner roten Linie war. Ich konnte es ihr nicht ausreden, sie wollte es starrköpfig wirklich so und ließ sich von mir nicht aufhalten. Dann masturbierte sie den Schwanz recht entschlossen und sie mußte mit Sicherheit jede der heftigen Bewegungen in ihrer Möse spüren, so lange, bis er spritzte, es mußte alles bis zum letzten Tropfen hineinspritzen. Ihr zufriedener Gesichtsausdruck ging in ein scheues Lächeln über, wenn sie mich nach meinem Abspritzen ansah. Sie spielte manchmal mit der anderen Hand auf ihrem Kitzler und so lange, bis sie leicht erzitterte. Sie war in ihrem Tun unglaublich stur und ließ sich nicht mehr davon abbringen. Sie machte es jeden Nachmittag so oft, so oft ich einen Steifen bekam. Ich ärgerte

mich nicht mehr und akzeptierte es. Trixi brachte immer wieder Limonade vorbei und schaute zu. Sie ging wieder mit einem breiten Grinsen, nachdem Anni meinen Schwanz aus ihrem Scheideneingang herausgezogen und sauber geleckt hatte. Nur einmal machte Trixi an diesem Abend eine Bemerkung. "Sie ist in der Schule ganz schön nuttig geworden! Nach dem Abspritzen sauberlecken, wer macht denn sowas!", und das war alles. Auch ich verlor allmählich meine Vorbehalte und fand es schließlich normal. Ehrlich? Ich fand es toll!

Die Haarbürste habe ich nie wieder gesehen. "Ich habe dir mein verborgenes Geheimnis gezeigt", sagte Anni abschließend, "aber ich will es als mein Geheimnis bewahren."

Nachts erzählte ich Trixi von Annis mißglücktem Versuch, sich im Schwimmbad von drei Burschen ficken zu lassen. Trixi war sehr betroffen, denn das war keine gute Wendung für die Kleine. Ich warf ein, daß es mir nicht behagte, daß Anni es nur wegen ihres sozialen Status machte, aber sie wird das Experiment ganz sicher wiederholen. Trixi wechselte das Thema. Ich erzählte ihr, daß Anni mir ein Geheimnis gezeigt hatte, das sich-ficken mit dem Griff der Haarbürste. Ob mich das Zuschauen bei Anni nicht geil machte? Ich grinste, nein, nicht auf die Art wie die Mädchen bei Ilse oder die Huren bei der Nachtschicht. Nicht so, sondern irgendwie reservierter. Trixi grinste mich von der Seite an. "Natürlich krieg ich einen Steifen," sagte ich, "dann stecke ich eine Hand in die Hosentasche und laß es in die Unterhose spritzen." Nein, Anni bekommt es ganz sicher nicht mit, da passe ich auf.

Anni und ich setzten unsere Gespräche fort und ich gewöhnte mich daran, daß sie ab nun immer völlig nackt auf dem Bett lag und ungeniert ihre Möse streichelte oder den Kitzler rieb, recht oft sehr gezielt bis zum Orgasmus. Sie hatte keine Scheu mehr vor mir und vertraute mir, daß ich sie nicht mißbrauchte. Jedesmal, wenn ich beim Zuschauen einen Steifen bekam, mußte ich mich ihr gegenüber setzen, sie steckte die Eichel in ihren Scheideneingang und masturbierte mich bis zum Hineinspritzen. In einem Winkel meines Hirns schien es mir ihre Strategie zu sein, sich wieder an das Männliche heranzuwagen. Die Tatsache, dass sie es zu lieben schien, meinen

Schwanz zu masturbieren und meine Eichel zu lecken, war vielleicht die Bestätigung meiner Theorie. Ich sprach nachts mit Trixi, die meinem Gedanken nur schwer folgen konnte. "Es ist doch eine direkte Provokation," meinte Trixi, "sich nackt auszuziehen und mit sich selbst zu spielen, wer macht denn sowas? Sich nackt auszuziehen, deinen Schwanz reiben und direkt hineinspritzen zu lassen und dann noch den Schwanz sauberlecken, das ist doch ziemlich nuttig, findest du nicht?" Ich gab ihr teilweise recht. Doch Anni war in einer schwierigen Phase, sie fickte nachts kleine Mädchen und war sich nicht klar darüber, ob sie lesbisch war. Es war für sie eine vorsichtige Annäherung an "den Mann" mit jemandem, für den sie tabu war. Trixi war nicht überzeugt, aber sie meinte, da sei etwas dran.

Ich griff anderntags unter Annis Arschbacken und hob sie ganz an den Rand des Bettes, spreizte ihre Arschbacken, so daß ihre Möse ganz offen vor mir lag. Ich wollte meine Hände wieder wegziehen, aber sie flüsterte, ich solle sie dort belassen, das wäre so fein! Ich nickte und hob sie ein wenig an, so daß sich ihre Möse wie eine reife Frucht öffnete. Ihre Finger streiften wie zufällig hin und her, ließen den Kitzler unbeachtet oder umkreisten ihn. Sie schob die kleine, schützende Kapuze über den Kitzler zurück, der kaum 2 Zentimeter groß und rosafarben war. Je länger sie den Kitzler reizte, umso steifer wurde er und später wurde er dunkelrot. Ich beobachtete ihren Finger, den sie zum Befeuchten am Anfang in die Scheide tauchte und dann den Kitzler rieb. Erst sanft, dann aber sah ich, wie der Kitzler sich tapfer gegen ihren Finger wehrte, er richtete sich nach jedem Druck wieder auf. Allmählich rieben die Finger den Kitzler gezielter, auf und ab vor allem, zwischendurch steckte sie den Finger kurz in die Scheide, um ihn zu befeuchten. Sie rieb sich langsam, ganz sanft und leicht. Nur an ihrem Atem konnte ich erkennen, daß der Orgasmus nahte, als sie weiterrieb. Sie schloß die Augen genießerisch und ließ den Orgasmus kommen. Ich hob ihren Arsch höher, so daß sich die Frucht ganz öffnete und spürte dann das leichte Zittern ihrer Arschbacken, denn sie machte sich an diesen Nachmittagen nur leichte, unspektakuläre kleine Orgasmen. Ich wartete, bis sie sich ganz beruhigt hatte und ließ sie auf das Bett zurückgleiten. Sie strahlte mich an. "Das war wunderbar!" flüsterte sie verschwörerisch und lächelte mich strahlend an. Fortan begann unser Nachmittag immer auf diese Weise.

Eines Abends, nachdem ich Trixi nach dem Ficken zu einem schönen und zufriedenstellenden Orgasmus masturbiert hatte und wir noch im Bett saßen und rauchten, kam Trixi auf das Thema zu sprechen. "Ich habe euch gesehen, du bist ja genauso ein Voyeur wie ich, du steckst deine Nase ja geradezu in ihre Möse" sagte sie lachend, "es macht dir also offensichtlich Spaß, ihr beim Masturbieren zuzuschauen!" Ich nickte, was sollte ich auch darauf sagen? Trixi rauchte schweigend, aber nicht lange. "Sie war noch ein Kind, 7 oder 8 Jahre alt. Ich beobachtete, wie sie sich und den Mädchen, die bei ihr übernachten durften, Bleistifte in die Scheide steckte und die Mädchen sich grinsend stießen. Ich hatte Angst, sie könnte ihr Jungfernhäutchen verletzen und sprach sie direkt an. Ich erklärte ihr, daß sie auf ihr Jungfernhäutchen und das ihrer Freundinnen aufpassen müsse. Sie hörte aufmerksam zu, ich erklärte es ihr ganz genau. Bleistifte sind zu spitz, damit kann sie sich verletzen. Ich hatte eine kleine Haarbürste gekauft und gab sie ihr. Die Bürste hatte einen kleinen, bauchigen Griff und ich sagte ihr, der Griff sei nicht spitz und nicht so gefährlich wie ein Bleistift. Sie begriff und nickte eifrig, so viele Neuigkeiten auf einmal! Ich sagte, sie solle den Griff der Bürste gleich ausprobieren. Ich half ihr zu Anfang, den Griff vorsichtig durch das ziemlich groß gewordene Loch in ihrem Jungfernhäutchen einzuführen. "Es fühlt sich sehr angenehm an," wisperte sie. Ich sagte, sie solle es gleich ausprobieren. Mit hochrotem Kopf fickte sie sich mit dem abgerundeten Griff. Ich sagte, sie könne es sich ganz tief hineinstecken und sich auf jeden Fall schneller und fester mit dem Griff ficken. Sie kapierte schnell, ihr Atem wurde flach, ihr Herz schlug wild. Ihre Hand raste hin und her, sie verkrampfte sich und hielt an. "War das so richtig, Mama?" fragte sie atemlos und ich bekräftigte, ja natürlich, so kannst du es dir jeden Abend selber machen oder deinen Freundinnen, wenn du magst. Ab nun masturbierte sie jede Nacht mit der Haarbürste, ihr den klitoralen Orgasmus zu zeigen nahm ich mir zwar immer wieder vor, aber ich schob es immer auf. Sie lernte rasch, sich jede Nacht einen vaginalen Orgasmus mit der Bürste und den nachfolgenden, größeren Bürsten zu machen. Sie probierte es auch bei ihren Freundinnen, aber die wenigsten bekamen einen vaginalen Orgasmus, aber sie alle hatten einen Riesenspaß." Trixi hielt inne. "Kannst du dir das vorstellen? Meine Kleine liegt weit gespreizt im Kinderbett und fickt sich mit zunehmender Fertigkeit mit dem Griff zu einem schönen vaginalen Orgasmus, ganz

selbstverständlich! Ich hatte nur selten im ganzen Leben einen vaginalen Orgasmus und die Kleine macht's sich jede Nacht! Sie wächst damit auf wie ich mit dem Kitzlerreiben!" Ich schwieg, das war im Augenblick richtig und Trixi sprach weiter. "Mit 14 oder 15 hatte sie dann richtig den Kitzler zu masturbieren gelernt und verwendete die Bürste nach dem Fingerreiben erst im Orgasmus, sie fickte sich noch bis - - - bis zur Katastrophe jede Nacht mit dem Griff, um ihren Orgasmus zu intensivieren oder zu verlängern." Trixi verstummte, die Erinnerung an Annis Vergewaltigung plagte sie immer noch. Ich sagte nach einer Weile, ich würde auf Anni gut aufpassen, es werde ihr kein Unrecht mehr zustoßen. Trixi umarmte mich dankbar. "Ja, gib gut acht auf sie, sie ist so jung und so sehr verletzlich!"

So vergingen Wochen. Anni sprach immer wieder vom Ficken mit den Jungs, nur theoretisch. Sie wollte nicht wie andere Mädchen Verliebtheit vorgaukeln, sie wollte nur Sex und keine geheuchelten Gefühle. Ich bestärkte sie, denn die Jungs in ihrem Alter zermarterten sich das Gehirn, wie sie ein Mädchen "herumkriegen" können. Wenn sie aber von vornherein für klare Verhältnisse sorgte, würden die Jungs wissen, woran sie waren. Diejenigen, die das Romantische brauchten, fallen zwar weg, aber das hat Zeit. Sie werde es hundertprozentig merken, wenn sie sich irgendwann verliebte. Sie sah mich mit großen Augen an. "Und — du hättest nichts dagegen?" Ich spürte, wie sie darüber nachdachte. "Du mußt aber immer ein Kondom verwenden!" sagte ich freundlich, "ein Kind sollte man mit Bedacht in die Welt setzen und nicht so unbedacht wie Trixi und ich!" Sie kicherte. "Genau dasselbe hat mir Trixi schon vor Monaten gesagt und mir zwei Packungen Kondome in mein Nachtkästchen gelegt." Ich konnte darüber nicht lachen. Trixi und ich wußten, wovon wir sprachen. Ich sagte ihr, wenn sie es wollte, solle sie die Tür einen Spalt offen lassen, "Sicherheit und so..." Sie lächelte ganz lieb und scheu, "danke, okay!"

Wochen später lud sie einen Jungen zum Übernachten ein. Trixi war furchtbar aufgeregt und rief mich mehrmals am Tag an, daß ich unbedingt da sein müsse. Anni und der stille Freddy verschwanden bald nach dem Abendessen. Trixi und ich kauerten vor dem Türspalt. Anni tat sich sichtlich schwer, mit ihm nackt auf dem Bett zu schmusen, zu küssen, seinen Schwanz anzufassen. Es ging nicht, ich fühlte

es. Sie hatte das Kondom griffbereit gelegt, aber sie getraute sich doch nicht und flüsterte lange mit Freddy. Sie machte ihm einen Handjob und später noch einen schönen Blowjob. Sie schluckte den Samen ganz vergnügt und ich wisperte in Trixis Ohr, daß ich das nicht wußte. Freddy schlief ein und Anni schien zu dösen. Wir wollten gerade hinunterschleichen, da begann Anni zu masturbieren. Wir schauten gebannt hin, nach dem Orgasmus drehte sie sich zur Seite. Jetzt schlichen wir hinunter.

Ich habe mit Anni am nächsten Tag ganz lange über den Versuch mit dem Freddy diskutiert — und das ist ihr am liebsten, daß ich ihr ehrlich alles sage und nicht predige wie es Trixi manchmal macht — sie zog ihre Hose wie immer gleich aus und spielt mit sich, während wir reden. Sie spreizt zwischendurch ihre Beine und masturbiert zwei Minuten lang mit geschlossenen Augen, dann hört sie weiter zu und sie masturbiert an solchen Nachmittagen ein halbes Dutzend mal. Trixi habe ich natürlich Bescheid gesagt, nur selten kommt sie hoch zum Spionieren und es stört weder Anni noch mich. “Ich bin ein gottverdammter Voyeur!” lachte Trixi.

An den nächsten Abenden klebten Trixi und ich am Türspalt. Anni streifte dem Knaben das Kondom über und ließ sich ficken. Sie kam so leicht und sanft zum Orgasmus, selbst bei denen, die nicht besonders gut fickten. Die nächsten drei Wochen brachte sie täglich einige Burschen zum Ficken mit. Sie lernte überraschend schnell und kam bei fast allen auf ihre Kosten. Es waren nur zwei Typen dabei, die mehr als ein Kondom brauchten und die Anni das Hirn herausfickten. Dieses Ficken war selbst beim Zuschauen toll und Trixi mußte sich zusammenreißen, um nicht in Annis Zimmer zu stürmen und sich auch so toll ficken zu lassen. Wir sprachen jeden Nachmittag über ihr Ficken und ich bestärkte sie, wo ich nur konnte. Es war schön, daß sie so gerne fickte und die Vergewaltigung in so kurzer Zeit überwinden konnte. Sie nickte ernst, “es hat mir sehr geholfen, wie sich Trixi und du um mich gekümmert habt!”

Anni drehte sich direkt zu mir, spreizte ihre Beine und masturbierte keine Armeslänge von mir. Sie hielt inne und blickte mich mit einem dunkel glühenden Blick an. “Weißt du, am liebsten lasse ich mich von jemandem masturbieren. Bisher waren es nur Mädchen,

aber...” sie beendete den Satz nicht und legte sich entspannt und erwartungsvoll zurück. Ich hatte ja einige Übung darin, in 15 Jahren mit Ilse und ihren Mädchen lernte man einiges, und auch Trixi, die beim Ficken sich selbst immer sanft bis zum Orgasmus masturbierte, ließ sich von mir nach dem Ficken immer sanft, zärtlich, fest oder rasant masturbieren.

Ich beugte mich vor und Anni seufzte tief, als ich ihren Kitzler berührte und das Fleisch rundum niederdrückte, damit der Kitzler gut hervorkam. Anni preßte ihren Arm auf den Mund und ich hörte an ihrem Atmen, an ihrem Keuchen, daß der Orgasmus heranrollte. Kurz vor dem Orgasmus setzte sie sich auf und umarmte mich, dann ließ sie den Orgasmus kommen und preßte ihre Lippen auf meinen Hals. Sie zuckte und bebte und beruhigte sich. Ihr Blick fiel auf meine ausgebeulte Hose. Bevor ich noch etwas sagen konnte, kniete sie sich nieder, zippte meine Hose auf und stopfte sich meinen Steifen in den Mund. Ich hatte bisher nur selten einen Blowjob gehabt und das, was Anni mit ihrer Zunge und ihrer Faust mit mir machte, war göttlich! Schon nach wenigen Sekunden ließ sie mich tief in ihren Mund hineinspritzen und rieb meinen Schwanz weiter, bis er aufhörte zu spritzen. Sie schluckte den Samen, wischte mit dem Handrücken über ihren Mund und sah mich mit strahlendem Blick an. “Hab’ ich in der Schule gelernt!” grinste sie frech-fröhlich und setzte sich aufs Bett.

Während ich meinen Gesellen furchtbar verschämt wieder verstaute, murmelte ich Unzusammenhängendes. Vater, Inzest, Tochter etc. Und natürlich: “Das geht nicht, ganz und gar nicht!” Wir beide murmelten unser Ding, keiner hörte dem anderen zu. Ich hielt den Mund, der Blowjob hatte mich tief beschämt, aber auch beeindruckt. Anni streckte mir die Zunge heraus, legte ihre Hand auf meine Knie und sagte endgültig und abschließend, “Papperlapapp!” Wir grinsten uns an und lachten dann beide.

Die nächsten 10 Tage lief es jedesmal gleich ab, sie ließ sich von mir masturbieren und machte mir trotz der schwachen Proteste einen Blowjob. Ihre Zungentechnik warf mich jedesmal von den Socken, so einen tollen Blowjob hatte ich noch nie gehabt! Unbeirrt und hartnäckig machte sie es jeden Nachmittag wieder. Wir führten

unsere nachmittagelangen Diskussionen weiter und sie lag in Armeslänge vor mir ausgebreitet und spielte mit ihre Möse und ihrem Kitzler. Wenn sie die Augen schloß und richtig masturbierte, schwieg ich, bis sie fertig war. Es dauerte nie lange und es waren nur leichte, kleine Orgasmen.

Und dann, das Unfaßbare. Am elften Tag erwartete ich dasselbe wie tags zuvor. Doch Anni überraschte mich, überrumpelte mich. Statt sich zum Blowjob hinzuknien, holte sie wie immer meinen Schwanz heraus und setzte sich in einer schnellen Bewegung darauf, mein Schwanz glitt mühelos in ihre Scheide. Sie achtete weder auf meinen überraschten Aufschrei noch meine halbherzigen Abwehrversuche. Sie packte mich an den Schultern und ritt los, starrte mich mit gefletschten Zähnen an und ritt wie von Furien getrieben auf meinem Schwanz. Ich starrte auf ihr Gesicht, das vor meinem Gesicht vor Anstrengung auf und ab hüpfte. Wie schnell und wie leicht sie zum Orgasmus kam! Sie zitterte nur einige Male und ritt einfach weiter! Ich musste meine Augen vor dem Unvermeidlichen verschließen: Ich spritzte und spritzte und spritzte! Sie ließ von mir ab und setzte sich gegrätscht auf das Bett. Ihr Gesicht drückte alles aus: Triumph, Befriedigung, immenser Stolz.

Ich zog meine Hose zurecht und zeterte. Ja, ich zeterte vor Scham, weil ich mich nur halbherzig gewehrt habe. Mein Gezeter glitt an ihr ab wie Regentropfen auf einer Fensterscheibe. Vater, Tochter, Inzest? Sie grinste unverschämt, "ist doch egal! Ich scheiß' auf den Inzest! Alle meine Freundinnen machen das!" Sie zuckte aber zusammen, als ich fortsetzte, daß es eigentlich eine Vergewaltigung war. Tränen perlten über ihre Wangen. Ich hörte mit dem Gewäsch auf. Sie war wirklich erschüttert, wie konnte sie, gerade sie, jemanden vergewaltigen? Ich umarmte sie sanft, beruhigend. Wir redeten sehr intensiv darüber und ich beruhigte sie, technisch gesehen war es Vergewaltigung. Aber wer will diese Dinge technisch oder juristisch betrachten? Es war übergriffig, es war nicht einvernehmlich und das war das Wichtige.

Anni verstand auf einmal. Aber es ohne Kondom zu machen? Sie duckte sich wie unter einem Peitschenhieb. "Das nächste Mal werd' ich's nicht vergessen!" und ich fuhr wie eine Furie dazwischen, "es

gibt kein nächstes Mal!" Sie stammelte, sie habe noch keine Periode, da sei nichts zu befürchten. — Ein langes Schweigen beendete das Thema. Wir redeten über ihre Erfahrungen mit den Burschen und der Krampf löste sich. Sie redete verdammt gerne über das Ficken und hatte keine Angst mehr: müßte sie wählen, sie würde die Jungs vorziehen. Sie fickte aber auch gerne mit Mädchen. Ich nickte zustimmend. Das nennt man bisexuell, die meisten Menschen waren zumindest zeitweise bisexuell.

Und natürlich gab es ein nächstes Mal, schon am nächsten Tag. Sie ließ sich von mir genußvoll masturbieren, nahm meinen Schwanz heraus und streifte ein Kondom über. "Gut so?" fragte sie und setzte sich blitzschnell auf meinen Schwanz, ohne meine Antwort abzuwarten. Wie gestern ritt sie mich schnell und hart und fletschte die Zähne, als sie zum Orgasmus ansetzte. Sie krallte ihre Finger in meine Schultern und ließ den Orgasmus kommen. Augenblicke später ritt sie weiter, eine Ewigkeit lang und ihr Orgasmus überraschte uns beide. Es war ihr insgesamt dritter Orgasmus und sie hatte genug. "Kannst nicht spritzen?" fragte sie flüsternd und ich schüttelte traurig den Kopf. Ihr Gesicht hellte sich plötzlich auf, sie kniete sich vor mich, streifte das Kondom ab und machte mir einen wunderbaren Blowjob. Nur Sekunden später spritzte ich in ihrem Mund.

Nachts sprach Trixi es an. Die Eichel in die Möse stecken und mich masturbieren und hineinspritzen lassen, das lief doch alles auf den Inzest hin, oder nicht? Ich schwieg und überlegte krampfhaft, ob ich jetzt nicht alles erzählen sollte. Doch Trixi wartete natürlich nicht auf meine Antwort. "Ich habe es heute von Anfang an gesehen, ich stand ja direkt neben dir. Sie hat dir mit breitem Grinsen die Hose heruntergezogen und sich direkt gegenüber gesetzt. Sie hat deinen Schwanz gepackt und sich die Eichel so tief hineingesteckt, daß sie komplett drin war. Sie hat mich kurz angeschaut und gelächelt. Dann hat sie deinen Schwanz wohl eine ganze Weile masturbiert und hörte erst auf, als du alles hineingespritzt hast. Ich konnte in ihrem zufriedenen Lächeln ihren Triumph erkennen, aber sie hat mich nicht mehr angeschaut und die Eichel mit den Lippen umschlossen und sie sauber geleckt. Habe ich etwas vergessen? Nein, denke ich und ich meine, das wird einmal direkt zum Inzest führen!" Trixi machte eine nachdenkliche Pause. "Ich würde es ihr überlassen, ob sie noch wei-

tergehen will. Ich hätte dann nichts dagegen, es wäre ja ihr Wunsch, ihr Wille, ihre Gefühle. Und du bist nicht der Typ, ihr gegen ihren Willen Gewalt anzutun, nicht wahr?" Ich mußte jetzt sofort antworten, ich nickte und murmelte, natürlich würde ich Anni nie etwas antun. Für Trixi war die gesetzliche Seite des Inzests völlig gleichgültig, spann sie den Faden weiter, in ihrer Jugend fickten die meisten Mädchen mit ihren Vätern oder Brüdern. Nur sprach niemand vom Inzest. Sie wußte von Anni, daß es in ihrem Freundeskreis ganz genau gleich war. Sie wollte nur nicht, daß ihrer Kleinen Gewalt oder ein Unrecht angetan wurde. Ansonsten störte es sie nicht, daß Anni und ich unweigerlich auf den Inzest zutrieben. Ich war einerseits erleichtert, andererseits verärgert, woher wollte das Trixi so sicher wissen? Ich sträubte mich vehement und ließ mir nichts anmerken. Daß Anni meinen Schwanz zum Masturbieren in ihr Loch stopfte und mich hineinspritzen ließ, das konnte ich ihr einfach nicht ausreden. Sie überschritt meine rote Linie mit frechem Grinsen, das stimmte. Aber daß ich auf den Inzest aus war, lehnte ich vehement ab. Ich war schwach und ließ ihr alles durchgehen, das stimmte, sagte ich zerknirscht. Trixi meinte, sie hatte keinen Vater, sonst hätte sie ihn hundertprozentig gefickt. "Ich durfte am Sonntag bei meiner Mutter schlafen und sie machte nie ein Geheimnis daraus, daß sie täglich masturbierte, so habe ich es auch von klein auf gelernt. Und später, als ich so 12 oder 13 war, durfte ich liegenbleiben und natürlich zuschauen, wenn sie sich vom one-night-stand am Sonntagvormittag durchficken ließ. Sie hat mich immer wieder ermutigt, ganz nahe zu kommen und das Ficken aus der Nähe anzuschauen und mit der Hand zu befühlen. Sie zwang die Liebhaber zu einer zweiten oder dritten Runde, damit ich was lernte. Sie ließ mich deren Schwänze ausgiebig betasten und erforschen, sie zeigte mir schon damals, wie man einen Handjob macht und ließ mich immer wieder üben. — Sie war eine tolle, aufgeklärte und liebevolle Frau, die mir eine gute Beziehung zu meinem Körper und zur Sexualität anerzogen hat." Trixi wurde sehr still, denn ihre Mutter war an Krebs gestorben, als Trixi 18 war. Ich wartete eine Weile und murmelte dann, ich würde Anni nie etwas antun und wenn sie mich zum Inzest brachte, dann meinestwegen. Ich sei dankbar dafür, daß sie es so locker sah und kein Drama machen würde, sagte ich zu Trixi, die mich mit einem katzenhaften Blick aus ihren grünen Augen ansah. — Verdammt, wie viel wußte sie wirklich?

Um vom Thema wegzukommen erzählte ich Trixi, daß Anni es inzwischen geschafft hatte, sich im Schwimmbad von den Jungs heimlich ficken zu lassen. Der soziale Druck war so groß, daß sie es einfach machen mußte. Ich hatte Anni gesagt, daß es mir schon klar sei, daß sie auf der obersten Stufe der Leiter stehen wollte, aber sie solle in sich hineinhorchen und auf ihre Empfindungen und ihren Körper hören. Das sei aus meiner Sicht wichtig. Trixi wollte natürlich die Details. Sie läßt sich meist von einem ficken, manchmal von mehreren, bis zu vier hintereinander. Sie umarmt ihre Freundin und hält sich an ihr fest. Die Freundin masturbiert sie die ganze Zeit über und sie bekommt regelmäßig Orgasmen. Die Jungs dürfen sie nur von hinten ficken und Anni sprach begeistert davon, daß sie das Hineinspritzen ganz deutlich spürte. Die Jungs hielten sie an den Hüften und fickten sie, so fest sie konnten und durften zum Schluß in sie hineinspritzen, viele aber zogen ihren Schwanz heraus und spritzten im Wasser. Ich erzählte Trixi alles, was ich wußte und sie strahlte über das ganze Gesicht. "Sie hat's überstanden! Sie hat's überstanden!" sagte Trixi immer wieder.

Gut einen Monat lang machten wir es heimlich, Anni hatte beim Reiten meist nach einem Orgasmus genug, selten nach zwei Malen. Zum Abschluß machte sie mir den Blowjob, das war jedesmal gleich, denn ich konnte nicht in sie hineinspritzen. Ich ließ die Zügel schleifen, eigentlich sollten wir damit aufhören, das dachte ich jeden Tag.

Eines Abends war Trixi sauer. Sie redete nicht mit mir, sie fickte mich nicht. Ich zermarterte mir das Hirn, das war noch nie so. Morgens dasselbe. Verbissen schweigendes Frühstück. Bevor sie das Haus verließ, fragte ich. Sie blieb mit den Schlüsseln in der Hand stehen und drehte sich langsam um. "Ich habe es gesehen, du hast ihr in die Kehle gespritzt!" Sie sah mich vorwurfsvoll an und meine Gedanken rasten. Wieviel hatte sie gesehen? Was genau? Ich schwieg betreten und rang sichtlich nach Worten. Der Zufall rettete mich. Trixi lächelte. Sie müsse los, zwei Langstrecken. Aber sie werde sich danach frei nehmen und zum Mittagessen kommen, da können wir dann reden, gut? Ich atmete auf und bestätigte, ich würde was vom Italiener mitnehmen und wir konnten dann reden. "Salami-Pizza!" sagte Trixi und ging schnell.

Ich hatte mich bis Mittag zur Vorwärtsstrategie entschlossen, ich werde Trixi alles und ehrlich sagen, denn ich war schließlich bereits entschlossen, sie zu heiraten und meine Frau anzulügen, nein, damit fange ich gar nicht an. Wir aßen unsere Pizzas und ich horchte sie zuerst aus. Sie hatte nur gesehen, daß Anni vor mir kniete, meinen Schwanz in ihrem Mund masturbierte und mich tief hineinspritzen ließ. Ich hub an, alles zu erzählen, doch sie schnitt mir das Wort ab. "Ich will gar nicht alles wissen, Liebling, ich bin am Nachmittag hier und werde mit Anni reden. Abends kommt ein Neuer zu ihr, bist du dann da?" Ich hatte Nachmittag Dienst ab 16 Uhr und würde erst nach Mitternacht kommen, sagte ich. "Oder soll ich mich krank melden?" Trixi winkte ab, "Kein Problem, ich kann ja auch alleine auf Anni aufpassen." Es war ja so, daß wir unsere Dienste gestaffelt einteilten, wir brauchten das Geld. Ich servierte einen kleinen Espresso nach italienischer Manier. Trixi fragte, ob ich das mit Anni fortsetzen wollte? Sie ließ mich wieder nicht zu Wort kommen und nippte am Espresso. "Ihr wird's wohl nicht schaden, im Gegenteil, was meinst du?"

Ich kannte sie lang genug, sie erwartete keine Antwort. "Vermutlich hat sie es begonnen, du warst ja noch nie ein großer Mund-Spritzer und daß sie in der Schule viele Blowjobs macht, hat sie mir ja selbst erzählt."

Ich beobachtete Trixi, so war sie eben. Das war ihre ganz eigene Art, Dinge abzuhandeln. Sie kümmerte sich oft selbst um den Gedankengang und erwartet nicht, dass ich antworte. "Und dir gefällt's ganz sicher, oder etwa nicht?" Dieses 'oder etwa nicht' verlangte eine binäre Antwort, ein Ja/Nein. Ich nickte, Ja!

Trixi war ein praktisch denkender Mensch. "Ich habe mir noch nie in den Mund spritzen lassen, das weißt du ja. Aber ich kann es mir von Anni zeigen lassen und lernen, wenn du wirklich so gerne in den Mund spritzt. Das wird wohl nicht so schwierig sein, was meinst du?"

Auch hier erwartete sie eine Antwort, das kannte ich schon. Ich schüttelte den Kopf, so wichtig war mir das Mund-Spritzen wirklich nicht. Natürlich kann sie es erlernen, man muß ja nur die psychologische Hemmung beziehungsweise den natürlichen Ekel überwinden,

wenn man den Samen schluckt. Sie nickte höchst befriedigt. “So machen wir’s! Anni bringt’s mir bei und wir machen es dann, wenn du magst oder wenn ich meine Periode habe.”

Ohne Überleitung fragte sie, ob ich jetzt Lust hätte? “Anni ist noch in der Schule und ein Quickie ist schnell gemacht.” Mir war es egal, ob Anni zu Hause war, ich entschied selbst, wann ich ficken wollte. Jetzt war ein guter Zeitpunkt, sagte ich. Wir gingen ins Schlafzimmer und fickten nach einem Tag dummen Pausierens. Ich hatte noch Zeit genug und masturbierte sie heftig, bis sie erschöpft war. Wir umarmten uns und sie flüsterte, wie dumm und eifersüchtig sie reagiert habe, aber sie liebte mich sehr und da komme ganz einfach die dumme Eifersucht auf. Ich küßte sie innig und dankbar, sie war eine gute Frau und sie konnte alle Klippen für uns beide umschiffen, ohne daß ich allzuviel rudern mußte.

Ich schlüpfte ganz vorsichtig nach Mitternacht ins Bett, aber Trixi wurde wach und wollte noch ficken. Während ich sie wie immer nach dem Ficken masturbierte, plapperte sie drauflos. Sie hatte mit Anni gesprochen und tatsächlich war es von ihr ausgegangen, das in den Mund-Spritzen. Anni rief den Jungen an, er solle zu zweit mit einem Freund kommen. Meine Tochter ist da ähnlich genial wie ich, sagte Trixi, natürlich brauchten wir einen Zweiten, wenn ich den Blowjob lernen wollte. “Es war so geil, Liebling, wir stiegen mit zwei Jungs ins Bett, ich übte bei beiden den Blowjob mit Hinunterschlucken, ich konnte es von Anfang an!” Trixi kicherte grinsend. “Natürlich durften die Jungs mit uns beiden so oft ficken wie sie wollten. Aber Anni hat immer ein Kondom übergestreift, das war Ehrensache! Als die Burschen nicht mehr konnten, fuhren sie heim. Anni fragte, ob sie mir das Ficken Kitzler-an-Kitzler zeigen soll, aber ich habe abgewinkt, ich war todmüde.”

Ich fragte, ob sie gut gefickt worden war und sie sah mich verblüfft an, “du bist doch nicht etwa eifersüchtig? Du, Karl?” Ich schüttelte den Kopf und masturbierte sie nochmal. Sie schloß die Augen vor Vergnügen und setzte fort, sie hatte schon ganz vergessen, wie sich der schlanke Schwanz eines 16jährigen anfühlt. Die Burschen fickten, so gut sie konnten, aber halt noch nicht so gut wie ein erwachsener Mann. Anni ließ sich nur von einem ficken und hatte recht bald

genug, sie hatte sich von beiden ficken lassen, bis sie nicht mehr konnten.

Trixi umarmte mich nach ihrem zweiten Orgasmus, ich hatte sie diesmal fest und härter masturbiert als sonst und sie hatte einen sehr starken Orgasmus. Bevor wir einschliefen, murmelte sie noch, wie dankbar sie mir sei, daß ich sie zu dem geilen Abend mit zwei zuckersüßen Bürschchen angestiftet habe. Sie werde sich revanchieren, es würde ihr sicher etwas geiles einfallen. Sie verstummte und schlief ein. Ich habe nichts angestiftet, aber ich war froh, daß Anni entweder nichts erzählt hatte oder Trixi es uns nicht übelnahm oder, und das war am wahrscheinlichsten, daß Trixi ihr bei der Beichte gar nicht richtig zugehört hatte. Ich jonglierte die Möglichkeiten, bis ich träumte.

Anni lachte aus ganzem Herzen, als ich Trixis Darstellung ansprach. Ganz so war es also doch nicht, und Anni gab mir ihre Version. Trixi hatte zu Anfang beiden Jungs einen Blowjob gemacht, sie hatte der Theorie gut zugehört und konnte es auf Anhieb. Sie schluckte den Samen nach einem winzigen Zögern. Sie konnte danach ihre Finger nicht bei sich behalten und begrapschte und streichelte die beiden, bis sie wieder steif waren. Anni fickte von Anfang an mit ihrem Freund, den sie zuerst eingeladen hatte. Kondom, natürlich. Sie fickte mit ihm zweimal und masturbierte heimlich hinter seinem Rücken in seiner Erholungspause, sie masturbierte heimlich weiter hinter seinem Rücken, während sie zusammen Trixi und dem anderen Jungen beim Ficken zusahen. Die Burschen waren etwas eingeschüchtert, weil sie anscheinend noch nie eine Frau masturbieren gesehen hatten, und Trixi masturbierte ohne Unterbrechung 4 Stunden lang. Anni sah, daß Trixi sich nur leicht und sanft masturbierte und auch nur leicht und sachte orgasmte. Sie zitterte nur ein bißchen beim Orgasmus, das war alles. Aber sie fickte mit beiden abwechselnd 4 Stunden lang ohne lange Pausen. Anni sah sie nicht das erste Mal ficken, aber zum ersten Mal derart fordernd, daß die Jungs kaum zum Durchatmen kamen. Ich lachte, ich habe Trixi früher schon eine zeitlang wie eine Furie ficken gesehen.

Ich holte frühmorgens Gina vom Hotel Excelsior ab, sie war eine meiner liebsten Huren und ich bemühte mich, sie mindestens einmal

in der Woche heimzubringen. Sie war Anfang 20, bildhübsch und stakste mit unsicheren Schritten, mit einem Dutzend Einkaufstaschen in den Händen, auf mein Taxi zu. Ich brachte sie und die Taschen hoch, sie schenkte sich einen Doppelten ein und verschwand im Badezimmer. Ich fickte zur Sicherheit alle leichten Mädchen ausnahmslos mit Kondom, und Gina war die einzige, die das Kondom in den Mund nahm und es mir mit den Lippen überstreifte. Ich mußte jedesmal lachen, selbst in ihrem Schwips gelang ihr das Kunststück perfekt. Nach dem wunderbaren Ficken — die meisten Huren können wunderbar ficken — saßen wir im Bett und rauchten. Gina reichte mir ein Päckchen, ein Geschenk, sagte sie. Es war eine sehr schöne schweizer Armbanduhr, ich dankte benommen. Sie lächelte schelmisch und sagte, sie mußte ihren Mick nur ganz leicht anstupsen, ihr Lieblingschauffeur brauchte eine neue Uhr. Mick war ihr Hauptkunde, verwitwet, kinderlos und wirklich steinreich. Sie überlegte noch, ob sie seinen Heiratsantrag annehmen wollte. Er war nur noch zu Handjobs oder Blowjobs fähig und das schreckte sie etwas. Gina kramte ihren Vibrator heraus und masturbierte voller Genuß, denn sie bekam beim Ficken nie einen Orgasmus. Der Vibrator ließ sich nur noch von Hand bedienen, die Batterie war leer. Zum x-ten Mal nahm ich mir vor, die Batterie zu besorgen. Gina kam zum Finale, sie warf den Vibrator aufs Leintuch und ich legte mein Gesicht auf ihren Venushügel wie immer. Ihr Kitzler war kaum viertel so groß wie Trixis und Annis, er blieb immer im Fleisch verborgen. Ihre Finger rasen über den unsichtbaren Kitzler, bis sie sich in einem heißen Orgasmus verkrampfte. "Ich masturbiere niemals, wenn ich mit einem Kunden zusammen bin, das ist privat, das ist nicht käuflich!" Gina umarmte mich seitlich. "Du schaust mir gerne zu, nicht wahr?" und ich nickte, ich fand es wirklich sehr spannend, Gina beim Masturbieren zuzuschauen.

Anni kam mittags gut aufgelegt heim. Bald ging ich in ihr Zimmer, sie erwartete mich schon nackt auf dem Bett. Sie müsse mir etwas unbedingt erzählen, und ich setzte mich auf den Stuhl neben das Bett. "Ich habe mich heute getraut, mich neben die anderen Mädchen zu stellen," begann sie freudestrahlend und spielte gedankenlos mit ihrer Möse. Ich mußte mich erst konzentrieren, Mittwoch, Schwimmbad, aha. "Bisher habe ich mich nur getraut, mit einem Jungen in einem entlegenen Teil zu ficken, wie du weißt. Heute habe

ich mich neben diese Mädchen gestellt, die sich von einer ganzen Reihe von Jungs am Beckenrand ficken ließen. Wie die anderen umarmte ich meine Freundin und wir gaben uns eine Stunde lang heiße Zungenküsse. Ich zog meine Bikinihose ganz aus, damit sie mich nicht störte. Ich streckte meinen Arsch hinten raus und ließ die Jungs einen nach dem anderen ficken. Ich liebe das Küssen mit meiner Freundin, es jagt mir immer wohlige Schauer über den Rücken bis in den Kitzler! Sie masturbierte mich eine Stunde lang und ich hatte wunderschöne kleine Orgasmen, während einer nach dem anderen mich fickte. Meine Freundin beherrscht die Technik perfekt, mich nur leicht und sanft zu einem kleinen Orgasmus zu masturbieren und dann gleich weiterzumachen. Es ist wirklich wahnsinnig geil, beim Orgasmen gefickt zu werden, ich habe das schnelle Stoßen meiner Karnickel wirklich intensiv gespürt, ebenso das ruckweise Hineinspritzen. Es war sooo schön!” Wir lachten darüber, daß sie Karnickel gesagt hatte, aber sie fand es bezeichnend, weil die meisten kaum eine Minute bis zum Hineinspritzen fickten. Sie erzählte mir zwei Stunden lang vom schönen Ficken und dem intensiven Küssen mit der Freundin. Zum Schluß, als das allgemeine Ficken schon vorüber war und sie sich an dem Körper der Freundin rieb und sie sich weiter wunderbar küßten, und ihre Freundin sie mit zwei gestreckten Fingern fickte, erspähte die Freundin einen unnahbaren Angebeteten. Nach langem Hin und Her gelang es Anni, die Freundin loszuschicken. Sie kam nach einer Minute zurück, er werde kommen! Jetzt war es Anni, die sich mit dem Rücken zum Beckenrand stellte und die Freundin hielt sich an ihr fest und streckte ihren Arsch dem Unnahbaren entgegen. Sie hatte einen Einteiler an und Anni schob das untere Ende beiseite, damit er eindringen konnte. Die Freundin schloß ihre Augen und barg ihr Gesicht an Annis Hals. Es dauerte kaum länger als eine Minute und der Bursche war schon längst wieder weg, als Anni die Freundin zu einem heftigen Orgasmus fertigmasturbiert hatte. Es war das erste Mal, daß sie sich im Schwimmbad ficken ließ, normalerweise fickte sie ausnahmslos nur daheim mit ihrem kleinen Bruder. Die Freundin strahlte über das ganze Gesicht, sie würde es nie schaffen, den Unnahbaren als Freund zu gewinnen, doch jetzt hatte sie sich wenigstens von ihm ficken lassen, lachte sie fröhlich.

Trixi merkte abends natürlich, daß ich schnell erschöpft war. Ich erzählte ihr alles über Gina und zeigte Trixi die neue Uhr. Das Masturbieren Ginas mußte ich wohl zum hundertsten Mal beschreiben, Trixi konnte es nicht oft genug hören. Bei vielen Frauen ist der Kitzler so klein, daß ihn das ungeübte männliche Auge nicht sehen kann, sagte mein superkluges Weib. Dann erzählte ich von Annis Ficken im Schwimmbad und von ihrer Freundin. Wie viele mit Anni gefickt hatten, wußte auch Anni nicht, aber es waren mindestens 12. Ich erzählte Trixi mit gesenktem Blick, daß mich Anni am Nachmittag zwei Stunden lang masturbiert hatte. Ich sah natürlich Trixis skeptischen Blick und mußte es erklären. Anni war ganz nahe zu mir gerückt, hatte meine Hose heruntergezogen und sich meine Eichel in das Fickloch zur Gänze hineingestopft, das machte sie jetzt immer. Sie hat mich masturbiert und als ich spritzen mußte, hat sie sich meinen Schwanz ganz hineingestopft und mich tief drinnen hineinspritzen lassen. Ich wollte den Schwanz wieder herausziehen, doch sie behielt ihn halb drin, zwei Stunden lang. Sie redete und redete und machte mich rasend geil mit ihren Fickgeschichten. Sie masturbierte meinen Schwanz sofort weiter, wenn er steif wurde. Und zum Spritzen schob sie ihn ganz tief hinein und ließ nur soviel Platz, daß ihre Finger mich zum Hineinspritzen reiben konnten. "Du hattest recht, es geht unaufhaltsam weiter in Richtung Inzest," sagte ich kläglich. Trixi umarmte mich und verwuschelte meine Haare liebevoll. "Mach dir nicht so viele Gedanken, mein Schatz, lass' es einfach passieren. Sie wird dich eines Tages ficken, auch heutzutage ficken viele Mädchen in ihrer Jugend mit dem Vater. Du weißt, daß ich nichts dagegen hätte, wenn es von ihr ausgeht." Sie schwieg und ich wartete. Dann sagte ich, daß mir das Inzesttabu von klein auf beigebracht wurde. Obwohl ich ganz genau wußte, daß es in der Realität vorkam. Ich schwieg, es schnürte mir die Kehle zu. Trixi strich sanft über meine Haare. "Ich weiß," sagte sie weich, "deine kleine Schwester hat mit eurem Vater jahrelang gefickt und deine Mutter wollte ihn bestrafen und sich revanchieren. Sie hat dich mit ihr ficken lassen, all die Jahre deiner Pubertät, bis wir uns trafen." Ich riß mich zusammen. "Und bei alledem hielten sie beide das Inzesttabu hoch wie ein Naturgesetz, sowohl meine Schwester als auch ich litten jahrelang an diesem Widerspruch." Ich spürte die alten Wunden, aber ich war bereit, sie vernarben zu lassen. Ich überlegte lange, ob ich Trixi jetzt alles erzählen sollte, aber ich ließ es bleiben. "Danke, daß du mir vertraust und daß

du eine klare Meinung dazu hast,” und ich umarmte sie, meine Zukünftige. “Ob es heute oder morgen passiert, kann ich nicht sagen. Aber ich bin froh, daß du fest hinter mir stehst!” So, jetzt war’s genug.

Wir saßen nebeneinander auf dem Bett und rauchten unsere Joints. Wir hatten eigentlich nie richtig darüber geredet und ich spürte, daß Trixi jetzt reden wollte. “Ich war noch nicht mal 13,” begann ich, “als sie mich das erste Mal mit in ihr Bett nahm und natürlich wußte ich auch nicht, warum. Ich habe bis dahin nur masturbiert, um den Druck loszuwerden, und jetzt plötzlich durfte ich sie ficken, so oft ich wollte, mittags, nachmittags, abends und nachts. Ich ging mit stolzgeschwellter Brust umher und durfte dennoch nichts verraten. Ich zerrte sie an der Hand in meine Bude zum Herrenabend. Sie ließ sich widerstandslos nackt ausziehen und die Musketiere guckten mit wirklich großen Augen. Sie war nie hübsch, sie war klein und zum Dickwerden neigend. Ihre Brüste hingen wie schwere Ballons herab und über ihrer Spalte wuchs ein dichter schwarzer Busch. Die Spalte selbst, die Schamlippen, waren obszön nackt, da war kein einziges Haar. Sie spreizte die Schamlippen mit den Händen auseinander und zeigte ihren Kitzler, der klein, steif und dunkelrot war. Man konnte ganz tief in ihr Fickloch hineinschauen, bis zu den Nieren, wie Karl der Kleine grinsend feststellte. Ihre Finger spielten mit dem steifen, widerborstigen Kitzler, während sie vor uns stand. Ich wußte damals natürlich noch nicht, daß sie in ihrer Vorfreude geil und spitz war. Es war für die Musketiere der Junfernritt, wir durften sie so oft ficken wie wir nur konnten. Die Musketiere waren mucksmäuschenstill, wenn ich sie fickte, allen war die Ungeheuerlichkeit bewußt. Jahrelang ließ sie sich von uns allen beim Herrenabend ficken, sie war sehr passiv und ließ sich nie anmerken, ob sie beim Geficktwerden erregt wurde. Sie masturbierte niemals vor den Musketieren, das machte sie nur, wenn wir zu zweit fickten. Sie hatte beim Ficken nie einen Orgasmus, aber sie breitete ihre Beine wie Schmetterlingsflügel aus und ließ mich mit hämischem Grinsen bei ihrem intensiven Masturbieren zuschauen, das garantierte ihr, noch einmal gefickt zu werden. Ich hatte schon bald das Gefühl, ihr Sexsklave zu sein und daß es ihr auch darum ging, den Vater zu bestrafen, der meine kleine Schwester fickte. Aber ich entkam ihr lange nicht.”

Trixi zündete die nächsten Joints an. Ich inhalierte genußvoll und sprach weiter. "Du bist ein paarmal in unseren Herrenabend hereingeplatzt und bist trotz deiner Verachtung bis zum Ende geblieben." Trixi ergänzte, "es war das erste Mal, daß ich das Gruppenficken sah, es war wahnsinnig geil anzuschauen und abstoßend zugleich. Ich werde nie ihren hochmütigen und triumphierenden Blick vergessen, als du sie ficktest!" Wir blieben ein paar Augenblicke still, die Bilder kamen wieder hoch. "Als du mich vor die Wahl gestellt hast, brauchte ich nicht lange nachzudenken, ich liebte dich von ganzem Herzen und verbot meiner Mutter, zum Herrenabend zu kommen. Ich ließ sogar eine zeitlang die Herrenabende ausfallen, so ernst nahm ich mein Versprechen dir gegenüber. Ich habe seither nie wieder in ihrem Bett gelegen. Doch sie akzeptierte es natürlich nicht. Sie schlich jede Nacht in mein Zimmer, ich mußte sie ein oder zweimal ficken, bevor sie wieder ging. Sie war damals die einzige, die mich beim Masturbieren zuschauen ließ, du erst viele Monate später. Es hörte erst auf, als ich 18 war, die Schule beendet hatte und mir ein Studentenzimmer nahm." Trixi kuschelte sich an mich. "Ich erinnere mich, wie weh es tat, dich mit ihr ficken zu sehen. Ich bin erst wieder zum Herrenabend gegangen, als du versprochen hast, sie nicht mehr zu ficken, auch nicht beim Herrenabend. Ich war damals völlig fertig und sprach erst Wochen später mit meiner Mutter. Sie hat mir geraten, klarschiff zu machen, obwohl sie besser als ich verstanden hat, warum du mit ihr gefickt hast. Ich habe ja damals auch noch lange daran festgehalten, nachmittags mit meinen Freundinnen zu ficken. Ich war wahnsinnig begierig und glücklich, mich von ihnen bis zum Wahnsinn masturbieren zu lassen oder mit ihnen von Kitzler-an-Kitzler zu ficken, lange nachdem du mir meine Jungfräulichkeit genommen hattest, lange nachdem ich angefangen hatte, deine Musketiere zu ficken. Ich habe es dir nie gesagt, weil ich mich furchtbar geschämt habe, daß ich dich jeden Nachmittag mit meinen Freundinnen betrogen habe!" Wir schwiegen lange, denn vieles von dem hatten wir voreinander geheim gehalten.

Ich rauchte einen dritten, letzten Joint und ich spürte, wie meine Seele über einem spiegelglatten See dahinschwebte. Trixi murmelte, wie es wohl meiner Schwester geht? Ich hatte mit ihr vor ein paar Wochen telefoniert, log ich geschmeidig, und konnte berichten. "Sie geht immer noch ein, zwei oder dreimal in der Woche zum Vater und

fickt mit ihm. Ihr netter, aber weltfremder Ehemann war wie eh und je arbeitslos und hockte über seinen lateinischen und griechischen Büchern. Er wußte es, aber es störte ihn nicht, daß sie mit dem Vater vögelte. Er fickte sie gerne, aber schlecht — rein, raus, danke Madame! Er ist ein Autist und hat keine Ahnung von Frauen und blickt verständnis von seinen Texten hoch, wenn sie im Bett masturbiert. Er hat keine Ahnung, warum sie überhaupt masturbiert. Er kennt weder das Konzept des Fickens noch des Masturbierens und sie mußte ihm nach der Hochzeit erst klarmachen, daß Mann und Frau in der Nacht zu ficken hatten.“ Ich mochte ihn trotzdem recht gern, er ging sehr liebevoll mit meiner kleinen Schwester um. “Ein richtiger Holzpfosten, der Gute!” lachte Trixi. Mir tat die kleine Schwester leid, sie hatte immer furchtbare Angst, schwanger zu werden, eine Abtreibung hatte sie schon. Doch den Vater kümmerte es nicht, er wollte Samstag Nacht und Sonntag Vormittag ficken, so oft er konnte. Er nahm es ganz selbstverständlich hin, daß meine Schwester inzwischen mehrmals in der Woche bei ihm übernachtete und ihn demütig und sklavisch ergeben fickte. Trixis Blick verschwamm, der Joint machte sie weich und sanft. “Hast du sie jemals gefickt?” fragte sie leise flüsternd und ich lachte laut. “Was für eine Frage!” Sie sah mich trunken an. “Sei ehrlich!” Ich riß mich zusammen. “Aber natürlich, seit der Vater sie mit 12 entjungfert hat und noch sehr lange, bis ich von daheim auszog, und da kannte ich dich schon ein Jahr. Meist kroch sie zu mir ins Bett, lange nachdem ich von Mutters Schlafzimmer zurückgekommen war und sie vom Vater. Sie kuschelte sich an mich und weinte sich manchmal aus, denn sie schämte sich sehr, weil sie so sehr am Ficken mit dem Vater hing. Wir fickten fast jede Nacht leise und manchmal war es sehr traurig, aber wir haben uns sehr sehr innig geliebt! Ich habe sie nie masturbieren gesehen, obwohl sie jede Nacht im Dunkeln neben mir nach dem Ficken masturbierte, oft sehr lange. Sie mochte es immer, ihre Beine gespreizt auf mich zu legen und mit einem Finger in ihrem Fickloch zu ficken, so bekam ich ihr Masturbieren und das Orgasmen hautnah mit. Sie ließ mich nie das Licht anmachen, sie könne nur im Dunkeln masturbieren, behauptete sie.” Ich beruhigte Trixi, ich habe mit meiner Schwester seitdem nie mehr gefickt. Ich weiß nicht, warum ich es vor Trixi verheimlichte, aber ich werde ihr eines Tages alles erzählen.

Wenn ich einen freien Nachmittag hatte, besuchte ich sie zum Ficken. Seit sie glücklich verheiratet war, gab sie mir intime Zungenküsse und masturbierte in unseren Fickpausen völlig unbefangen und ließ mich bereitwillig zuschauen. Sie fickte noch lange nicht so gut wie meine jungen Edelhuren, aber ich liebte sie von ganzem Herzen, meine kleine Schwester. Ich dürfe natürlich richtig hineinspritzen, sagte sie jedesmal vor dem Ficken, aber ich dürfe sie nicht schwängern. Wir fickten meist zweimal mit einer Pause, denn sie wollte nach dem Ficken, weil sie da nie einen Orgasmus bekam und nur sehr stark erregt wurde, ganz schnell und fest zum Orgasmus masturbieren. Wir fickten langsam und unspektakulär und noch lange, bevor ich zum Spritzen kam, flüsterte sie geile Sachen in mein Ohr. "Ohh, das tut gut! Ich spüre dich, spüre deinen starken Schwanz in meinem Loch stoßen! Und spritze, spritz wann immer du magst, spritz mich voll mit deinem Saft!" Ich weiß nicht, woher sie das hatte, vielleicht vom Vater. Sie umarmte mich innig beim Abspritzen. "Spritz nur, mein Liebling, spritz nur ruhig hinein! — Aber bitte, bitte, mach mir kein Kind!" flüsterte sie ängstlich in mein Ohr. Ihr lieber Mann schaute von seinen Büchern auf und murmelte halblaut, ich möge ihr kein Kind machen, sie hätte eine Heidenangst davor. Nur selten schaute er auf und sah uns beim Ficken zu, obwohl er ja nur eine Armeslänge entfernt war.

Die Tage flogen dahin, Anni und ich paßten gut auf, daß Trixi uns nachmittags nicht mehr erwischte. Ich hatte das "Gegengeschenk" nach einer Woche bereits total vergessen. Wir gingen nach dem Abendessen bald zu Bett und Trixi strahlte mich an wie ein Goldguldchen. "Ich muß mich ja noch bei dir bedanken, weißt du noch?" Ich bejahte, obwohl. Nun ja. Ich war bald 35, das Alter und das Vergessen schlägt früh zu. Trixi glitt nackt aus dem Bett und ging zur Treppe, rief Anni herunter. Anni kam, ein Badetuch um die Hüften. Sie kam herein, ließ das Badetuch fallen und legte sich zwischen uns. Noch nie zuvor war sie bei uns im großen Bett. Trixi schob sie sanft und sachte zu mir. "Mein Dank, mein Geschenk!"

Die beiden Teufelchen haben das gemeinsam arrangiert, das war mir sofort klar. Trixi schob sie, bis Anni in meinen Armen lag. "Du brauchst kein Kondom, sie hat noch keine Periode!" wisperte Trixi. Ich brauchte keine weitere Einladung und als ich Annis Möse mit der

Hand berührte, lächelte sie fein und flüsterte, das Vorspiel hätte sie gerade vorher schon gemacht, zweimal.

Trixi hielt mich eng umarmt und gab mir das warme Gefühl ihres Einverständnisses, dann lenkte sie meinen Schwanz in Annis Fickloch. Anni strahlte über das ganze Gesicht, als wir zum ersten Mal wie Mann und Frau in der Missionarstellung fickten. Sie hatte es gelernt, sehr aktiv mitzuficken und sich selbst schnell zum Orgasmus zu erregen, im Gegensatz zu Trixi masturbierte sie nicht beim Ficken, sondern hielt mich fest umarmt und preßte ihre Lippen auf meinen Hals. Ihr angestrenktes Gesicht wurde ganz weich und strahlend im Orgasmus und sie fickte gleich weiter, um mich zum Spritzen zu bringen. Trixi streichelte meine Pobacken und sagte, ich könne wirklich hineinspritzen, keine Gefahr! Ich spritzte und spritzte und spritzte, bis ich alles reingespritzt hatte — endlich hatte ich meine Hemmung überwunden, in Annis Muschi hineinzuspritzen! Anni und Trixi küßten mich abwechselnd und streichelten mich stolz, als ob ich gerade einen Marathonlauf gewonnen hätte. Eine kurze Erholungspause genügte mir, Trixi machte meinen Schwanz mit ihrer Faust wieder steif und steckte ihn mit breitem Grinsen in Annis Loch. Ich fickte mit Anni zweimal am ersten Abend und als ich mich dann Trixi zuwenden wollte, schüttelte sie erstaunlicherweise den Kopf. "Kardiologenkongress! Ich hatte heute schon vier, die mein Feld ganz ordentlich durchgepflügt haben." Trixi lächelte und ihre grünen Augen wurden ganz hell. "Zweitausend, an einem Tag!" Selbst Anni mußte lächeln. Trixi war praktisch veranlagt und behielt ihr Geld im Auge. So hatte ich noch die letzte Reserve für Anni übrig, die schon hundemüde war und sich ganz weich und sanft von mir ficken ließ. Wir waren alle drei wirklich geschafft.

Anni schläft jede Nacht in der Woche bei uns und es gab nur eine kurze Unterbrechung, als sie sich ein Jahr später in Achim verliebte. Er schläft nur eine Nacht in unserem Haus, Anni hatte sich ein paar gute Hengste in der Hinterhand behalten und fickt sich mit jedem wie eine Furie die Seele aus dem Leib. Gottseidank darf ich sie, meist jeden Nachmittag und abends mit Trixi ficken. Ich bin der einzige, mit dem sie ohne Kondom fickt, denn sie hat mit 17 immer noch keine Periode.

Ich habe in den vergangenen Jahren nur einmal im Monat bei Ilse übernachtet und jedesmal Sex mit ihr und einer Unbekannten unglaublich genossen. Wir haben über die Scheidung gesprochen und ich behalte meine Eigentumswohnung und sie bekommt das unbeschränkte Wohnrecht. Wenn alles über die Bühne gegangen ist, werde ich Trixi einen Antrag machen und Anni adoptieren.

Nach der Scheidung haben Trixi und ich sofort geheiratet und ich habe Anni adoptiert. Trixi und ich waren einer Meinung, die eheliche Treue stand nicht einmal auf dem Papier. Sie wollte die Freiheit haben, mit ihren Fahrgästen zu ficken, wann immer sie wollte, auch der finanzielle Aspekt war wichtig für sie. Ich besuche Ilse immer noch einmal im Monat an meinem freien Nachmittag, das Ficken mit ihr und ihrem Lustkind wärmt meinen Körper und meine Seele. Sie hat immer junge und ganz junge Mädchen und ich frage sie nie, ob sie schon volljährig ist.

Anni liegt fast jeden Abend bei uns. Trixi ruft sie jedesmal herunter, wenn sie sich tagsüber zu sehr erschöpft hat. Selbst wenn Anni einen Besucher hat, stapft Trixi total nackt die Treppe hoch und betritt das Zimmer. Wenn der Besucher schon schläft, weckt sie Anni, damit sie sich zu mir legte. Es kam schon oft vor, daß Trixi sich zum Besucher legte und sich nochmals weiter erschöpfen ließ, wenn Anni zu ihr sagte, der Kerl könne es gut, wie mir Anni breit grinsend beim Ficken erzählte.

Sie studiert mit gutem Erfolg an der Universität, Achim ist längst Geschichte und seit sie 23 ist und die Periode hat, ficken wir nur noch mit Kondom. Sie verschwendet keine Zeit mit Verliebtsein, sie nimmt ein paarmal im Monat einen one-night-stand mit, das sei ihr genug, sagt sie. Jedesmal, wenn ihr Liebhaber etwas taugte, scheucht sie Trixi nach oben, damit sie auch gut durchgefickt wird. Sie kommt zu mir herunter zum Ficken oder beobachtet die beiden beim Ficken, wenn ich nicht da bin. Anni weiß, wie gerne Trixi sich fest durchficken läßt und daß Trixi und ich eine einvernehmliche Abmachung haben.

Ich gehe immer seltener zu Ilse, ich mag nicht mit einer Minderjährigen erwischt werden. Ich habe vielleicht schon mit allen Huren

der Stadt gefickt, mir ist das Abwechslung genug. Ich sehe sie nie als Huren, um ehrlich zu sein, für mich sind sie fickfreudige, geile Mädchen. Da sie im Hotelgeschäft arbeiten, sind sie meist nicht häßlich und jünger als ich. Und wenn ich Nachtschicht fahre, weiß ich, daß Anni und Trixi mit einem guten Hengst reiten. Ich genieße es aber wirklich, am Abend mit Trixi und Anni bis zur Erschöpfung zu ficken. Wir sind, das habe ich schon gesagt, eine sehr spezielle Familie.

An der Taxizentrale werde ich mich mit insgesamt 4 Wagen beteiligen. In zehn Jahren will ich nicht mehr Taxi fahren.

Maria

von Jack Faber © 2023

Maria lehnte sich zurück. Piero war die ganze Woche bei der Arbeit, er kam immer erst Freitag nachts oder Samstag früh heim. Sie strich sanft über ihren Bauch, man sah noch nicht sehr viel, sie war erst im 3. Monat. Sie strich mit der Hand tiefer, die Innenschenkel waren so empfindlich wie noch nie. Die Schambehaarung hatte sie links und rechts von einem landing strip epilieren lassen, es sollte eine Überraschung für Piero sein. Die Haut war noch ein bißchen gerötet, aber die Haut der Schamlippen und des Kitzlers war zart und fein und wollte gestreichelt werden.

Maria hatte danach ein wenig gedöst, aber die Türklingel hatte sie aufgeschreckt. Sie warf sich das Kleid um und hielt es mit einer Hand zusammen, fürs Zuknöpfen war keine Zeit. Sie ging zur Tür, es war Giuseppe, den sie nur von der Schule kannte. Sie ließ ihn eintreten. Er war sehr scheu und gehemmt, so hatte sie ihn in Erinnerung. Einen Kaffee wollte er nicht, nur eine Limonade. Er starrte auf die nackte Haut, die sie nicht ganz verbergen konnte. Er kam allmählich zum Punkt. Der alte Brauch. Maria mußte einen Augenblick nachdenken. Der alte Brauch. Ja, jetzt erinnerte sie sich. Schwangere Frauen sind für alle da. Das konnte nicht sein Ernst sein!

Doch, doch, sagte er, es war immer schon so, daß die schwangeren Frauen für jeden da waren, das war der alte Brauch. Maria setzte sich neben ihn, sie werde ihm einen Handjob machen, flüsterte sie. Doch er schüttelte den Kopf. Er pochte auf den alten Brauch, es war sein Recht. Wie er überhaupt erfahren hätte, daß sie schwanger war? Giuseppe kratzte sich am Kopf. Es gibt im Internet eine Seite, da findet man alle. Maria war sehr verwundert, aber sie akzeptierte es, nachschauen konnte sie später. Giuseppe druckste herum, er hatte sie ja schon in der Schule angehimmelt, aber sie hatte ihn nie bemerkt. Maria griff über den Tisch nach einer Zigarette. Natürlich fiel ihr Kleid auseinander, doch sie ignorierte es. Ob sie doch einen Handjob.... ? Er streckte seine Hand aus, berührte ihre Innenschenkel und streichelte sie.

Maria gab nicht so schnell auf. Aber sie stand auf verlorenem Posten, die Argumente reichten nicht mehr aus. Giuseppe hatte einen weinerlichen Ton angeschlagen und berichtete, wie er alles unternommen hatte, damals in der Schule, um einen Blick auf ihre Brüste zu erhaschen oder zwischen ihre Beine, wie er Nacht für Nacht beim Masturbieren diese winzigen Augenblicke vor seinem inneren Auge gesehen hatte. Tränen rannen über Giuseppe's Wangen, Maria nahm seinen Kopf an ihren Busen und tröstete den armen Mann. Sie ließ die Schultern fallen. Sie nickte entschlossen und blickte Giuseppe an. "Gleich hier, auf dem Küchentisch?" fragte sie und wartete nicht auf seine Antwort. Sie legte sich auf den Küchentisch, ließ das Kleid links und rechts herunterhängen. Sie stellte die Beine hoch und ließ die Knie auseinanderfallen.

Giuseppe stellte sich vor den Tisch, er betastete ihre Brüste, ihren Bauch, ihre Muschi voller Andacht und Sehnsucht. "Komm, mach es jetzt," murmelte Maria. Er ließ seine Hosen auf die Knöchel fallen. Sie betrachtete seinen Schwanz, er war nicht besonders groß, die Eichel hatte sich durch die Vorhaut gedrängt und prangte in dunklem Rot. Er drang langsam ein und schloß die Augen, um sich ganz auf das Gefühl zu konzentrieren. Sie war ein bißchen enttäuscht, sein Schwanz war viel kleiner als Pieros. Sie war als Jungfrau zu Piero gekommen, sie hatte außer mit ihm noch nie mit einem anderen gefickt. Aber nun war Giuseppe da, er war erst ihr zweiter Mann. Sie begann langsam zu masturbieren, denn sie masturbierte auch, wenn Piero sie fickte. Sie masturbierte schon seit ihrer Kindheit und masturbierte sich jede Nacht in den Schlaf.

Giuseppe spritzte viel zu früh, viel zu früh. Sie hielt ihn zurück, er sollte seinen Schwanz in ihr lassen, bis sie fertig war. Es dauerte lange, bis sie zum Orgasmus kam, Giuseppe's weicher Schwanz wurde bei ihrem Orgasmus herausgedrückt. Er war völlig irritiert, er hatte noch nie eine Frau orgasmen gesehen. Er fühlte instinktiv, daß es für sie gut und richtig war. Er zog sich an und küßte Maria, die aufgestanden war, auf den Mund. Sie wandte den Kopf ab, sie wollte nicht mit ihm küssen, murmelte sie. "Danke, Maria, es war wunderschön! Ich werd's nicht vergessen!" An der Tür drehte er sich nochmals um. "Ich komme morgen wieder," und ging.

Er kam jeden Tag, am Nachmittag. Sie hatte eine Matte auf den Küchentisch gelegt sowie ein paar Polster, um keine blauen Flecken zu bekommen. Sie redeten nicht viel, er kam ja nur zum Ficken. Sie ließ es ohne jede Gemütsregung über sich ergehen, nur den Orgasmus genoß sie wie immer. Freitag sagte sie, daß Piero kommt, Giuseppe ging nach dem Ficken rasch. Sie empfing Piero stürmisch, nach dem Abendessen gingen sie sofort ins Bett ficken. Als sie dann nebeneinander im Bett saßen und rauchten, sprach sie den alten Brauch an. Piero erinnerte sich und fiel aus allen Wolken. Er rief sofort Carlo an, und sein bester Freund brauchte ein paar Takte, bis er alles begriff. "Maria und Giuseppe? Daß ich nicht lache," sagte Carlo, "der Gartenzwerg hat doch noch nie eine gehabt! Maria und Giuseppe! Es ist unglaublich!" Piero legte auf, Carlo war keine Hilfe. Aber er hatte tatsächlich bestätigt, daß es diesen Brauch gab, er stammte noch aus der Zeit, als die türkischen Piraten die Venezianer hier belagerten. Ja, erinnerte ihn Carlo, er selbst habe doch die Giulia, die Schwester seines Freundes Pietro, während der Schwangerschaft täglich gefickt, und selbst Pietro konnte nichts dagegen tun als blöde daneben sitzen und "auf sie aufpassen." Pietro saß auf einem Schemel gegenüber von Giulias Bett. Er hatte sie nie zuvor nackt gesehen, nun lag sie nackt auf dem Bett, die Knie auseinanderfallen lassend. Pietro schaute ganz tief in die Muschi seiner Schwester und beobachtete die Schwänze, die einer nach dem anderen in Giulias Muschi eindringen und sie ganz schnell vögeln. Das Zimmer leerte sich allmählich, alle hatten Giulia gefickt und waren gegangen. Giulia stellte sich unter die Dusche und Pietro, geil und frech geworden, folgte ihr, noch hatte er das gewagt. Er umarmte sie wie ein Liebhaber und flüsterte in ihr Ohr, daß er sie nach dem Duschen vögeln wollte. Sie war erst mal ärgerlich, aber sie erkannte, wie ernst er es meinte. Sie legte sich ins Bett und wartete geduldig. Pietro legte sich zu ihr, er betastete ihren Körper zum ersten Mal als Erwachsener. Er war älter als sie, aber er war keinesfalls klug. Er hatte schon viele Mädchen und Frauen gefickt und machte sich daran, Giulia zu ficken. Sie wußte, wie dumm er war, aber sie war sehr erstaunt, wie gut er ficken konnte. Von allen Jungen und jungen Männern war er der Champion, sie bekam jedes Mal einen riesigen Orgasmus. In den ersten Nächten fickte er sie so oft, dass sie ihn erschöpft stoppen musste. Sie ließ sich jede Nacht von ihm ficken, bis zur Geburt. Sie wollte auf keinen Fall heiraten und ließ ihn in ihrem Bett schlafen, als ihr Mann. Als Lina 7 Jahre alt

war, heiratete er und kam nur noch selten zum Ficken. Es paßte ihm gar nicht, daß sie sich für Geld verkaufte und es gab regelmäßig Streit darüber.

Brauch ist Brauch. Die Giulia war eine wahnsinnig beliebte Frau in seinem Freundeskreis, und Piero hat später nur darum nicht weiter mitgemacht, weil er so in Maria verliebt war. Aber Piero hatte auch Giulia während ihrer Schwangerschaft jeden Tag gefickt und erinnerte sich gerne daran. Sie hatte immer die Augen niedergeschlagen und hatte sich schamvoll und scheu von einem nach dem anderen ficken lassen, während das Zimmer voll von wartenden, brünstigen Burschen war. Die Giulia, sagte Carlo und schnalzte mit der Zunge, das ist eine! Piero hatte aufgelegt, denn bei Carlos Fickerei hatte er nur so lange mitgemacht, bis er Maria kennenlernte.

Piero war in dunkles Brüten versunken. Maria rief sofort bei Giuseppe an und sagte ihm, es sei genug, er solle nicht mehr kommen. Maria verstand Piero sehr gut, Giuseppe war in ihre Ehe eingebrochen und hatte sie genommen. Sie wollte nicht, daß Piero leidet, sie tröstete ihn und versicherte ihm, daß sie nur ihm gehörte. Sie fickte ihn, sooft er konnte und ließ ihn Montag früh wieder gehen. Natürlich kam Giuseppe wieder, natürlich ließ sie ihn ficken, aber sie sagte ihm, er solle es vergessen. Und auf keinen Fall wieder ohne vorher anzurufen kommen, sie würde ihm nicht öffnen.

Doch nun war Carlo im Bilde. Und man konnte Carlo nicht zu den Verschwiegenen zählen. Er rief Maria an und kam. Sie hatte ihm nichts entgegenzusetzen. Seine Freundschaft zu Piero war nicht gefährdet, sagte er, auch Piero müsste den Brauch respektieren. Maria ließ ihr Kleid offen auseinandergleiten, Carlo würde sie sowieso gleich ficken. So war es auch. Maria bestand darauf, es auf dem Küchentisch zu machen und nicht ihr Ehebett entheiligen. Carlo fickte jedenfalls viel besser als Giuseppe, sie masturbierte und hatte wunderschöne Orgasmen, bis er fertiggespritzt hatte. Carlo verabschiedete sich nach einem Grappa und kam anderntags wieder, kurz nach Giuseppe. Finzi, Carlos Freund, kam später auch noch, Maria hatte nach 3 Männern genug gefickt, den ganzen Nachmittag masturbiert und ging nicht mehr ans Telefon. Maria hatte allen gesagt, wie un-

klug es wäre, ihrem Piero etwas zu erzählen. Ein unbedachtes Wort, und Piero würde ausrasten. Klar, sagten sie.

Am nächsten Tag kamen alle drei wieder, nach dem Abendessen kam noch Marcello, ein guter Freund Carlos. Der vierschrötige Riese hatte einen erstaunlich kleinen Schwanz, aber er fickte Maria dreimal nonstop, das war beachtlich. Sie war vom vielen Masturbieren völlig geschafft und rief Giulia an. Sie hatten sich ewig lang nicht mehr gesehen und plauderten bald in vertraulichem Ton. "Es hört nach der Geburt nicht auf," sagte Giulia, "es ist ein Virus, den wirst nie mehr los!" Das jagte Maria einen gehörigen Schrecken ein. "Aber niemand hat gesagt, daß du es gratis machen mußt!" Sie, Giulia, nehme jedesmal 200, das war ein fairer Preis und wer nicht zahlen wollte, brauchte auch nicht zu kommen. Maria dankte für den guten Tipp und tratschte noch eine Stunde mit Giulia. Dann war es schon Zeit, schlafen zu gehen. Maria dachte anfänglich, sie hätte heute schon genug masturbiert und Orgasmen gehabt, doch dann kam das altbekannte Gefühl in ihrer Muschi, das sie von Kindesbeinen an so gut kannte. Sie rieb den Kitzler nur ganz sacht und sanft, die Lust stieg und sie machte es wie immer. Mehrmals neu anfangen und vor dem Orgasmus aufhören, immer wieder, bis sie es nicht mehr zurückhalten konnte und den Orgasmus heftig auslöste. Piero hatte ihr immer gerne zugeschaut, war aber meistens mittendrin eingeschlafen.

Da staunten die Herren nicht schlecht, es war nicht mehr gratis, sondern kostete 200. Giuseppe kam einmal noch, aber er war sehr enttäuscht, daß sie sich für Geld verkaufte. Finzi gar nicht mehr, das kostete ja genauso viel wie in der Stadt! Maria blieb hart, 200! Carlo kam nur noch einmal in der Woche, er konnte nicht mehr Geld an seiner Frau vorbeischleusen. Nur gegenüber Marcello gab Maria nach, sie lud ihn zum halben Preis zum Ficken ein. Wenn er kein Geld hatte, ließ sie sich dennoch gerne von ihm ficken und sie hatte nichts zu bereuen, wenn er sehr häufig kam. Er fickte von allen am besten, und Maria merkte, daß an dem Spruch etwas dran war; die Länge ist nicht entscheidend.

Piero kam Freitag spät nachts und sie zog ihn gleich ins Bett. Er sah ihrem Gesicht an, daß sie einige Männer gehabt hatte. Sie würde ihn niemals anlügen und erzählte ihm alles. Sie unterschlug ledig-

lich, daß sie an dem guten Marcello einen Narren gefressen hatte. Sie erklärte ihm, daß sie das Geld nur für ihr Kind auf die Seite legen würde, sie wollte keinen Groschen von dem Schandgeld. Den untröstlichen Piero zu trösten war eine Herausforderung, er war in seiner Mannesehre gekränkt und versagte zum ersten Mal beim Ficken. Ein Wort gab das andere, und plötzlich wollte Maria von Piero wissen, ob und bei welchen Schwangeren er zum Ficken gaudihalber mitgegangen war, jede Frau mußte der Arme aufzählen und jedes Detail berichten. Er hatte rote Ohren und beichtete alles, und Maria sagte ihm klipp und klar, daß ihre Abenteuer nichts im Vergleich dazu waren. Piero wußte, wie recht sie hatte. Doch jetzt war er der Gehörnte. Maria schwor ihm, sich nicht mehr ficken zu lassen und sie schwor sich, ihm nichts mehr zu erzählen. Punktum.

Es kamen nun auch Männer aus der Umgebung, aus den alten Fischerdörfern. Sie mußten zwar dasselbe zahlen wie in der Stadt, aber nicht so weit fahren und sie bekamen eine frische, junge 19jährige und keine verbrauchte Bordschwalbe. Maria mußte ihre Zeit gut einteilen, vormittags alles erledigen, ab Mittag kamen die Männer im Stundentakt bis zum späten Abend oder noch länger. Üblicherweise fickten sie 5 oder 6 Männer an einem Tag, manchmal auch 8 oder mehr. Sie duschte ihre Muschi nach jedem Mann und cremte die Muschi mit Lotion ein. Und sie notierte jeden in ihrem Kalender.

Piero war untröstlich. Maria beteuerte, mit keinem gefickt zu haben, doch wenn er in Carlos Augen sah beim abendlichen Bierchen, dann wußte er es. Er verachtete seinen Freund, der ihn schamlos belog. Wie konnte er es ihm antun, seine Frau zu vögeln! Er blieb dem Bierchen fern, er kaufte den Fusel und trank allein daheim. Der Sex mit Maria lief nicht so gut, er brachte ihn nicht mehr hoch. Maria lief daheim nackt umher, doch es half nur wenig, seine Augen waren gierig, aber sein Schwanz machte nicht mit. Piero versank in dumpfes Brüten, er fuhr schon Sonntag Abend zur Baustelle. Er ertrug es nicht mehr, ständig zu versagen und daß sie ihn belog, noch weniger.

Maria war sehr fleißig, jeden Tag 8 Männer, keinen Tag weniger. Sie hatte sich auf dem Küchentisch gut eingerichtet, wusch brav ihre Muschi und cremte sich mit Lotion ein. Sie war freundlich zu den Männern, sie waren gewissermaßen Kunden, die wiederkamen. Eini-

ge kannte sie schon recht gut und wußte, wer es gerne von hinten machte. Und sie pflegte die Freundschaft mit Giulia. Die war nicht nur eine angenehme Gesprächspartnerin, sondern auch eine sehr erfahrene Ratgeberin. Giulia war ihr 7 oder 8 Jahre voraus, und das war ein großer Vorteil für die 19jährige. Sie wußte Rat, wie sie die Schwangerschaftsstreifen vermeiden konnte, wo sie größere BHs günstig kaufen konnte. Und natürlich hörte sie gut zu, was die Ehe mit Piero betraf. Sie fand es ganz wichtig, daß Piero nicht in den Untergrund versank, er blieb oft nächtelang fort, betrank sich sinnlos und wachte mittags neben einer namenlosen Schabracke auf. Maria fürchtete das Aus für ihre Ehe.

Giulia wußte Rat. Sie werde ihn zu sich locken, es war viel besser zu wissen, wo er war und was er trieb. Natürlich war das nicht ganz uneigennützig, Piero war seit langem auf Giulias Speisekarte. Er hatte sie vor 8 Jahren sehr oft gefickt, als sie schwanger war, und sie hatte ihn nicht vergessen. Maria wußte all das, aber sie vertraute Giulia voll und ganz. Die Ältere wußte, was sie tat.

Piero ließ sich vom Wind treiben, Maria auf so elende Art zu verlieren machte ihn völlig kaputt. Giulia hatte keine Mühe, ihn in ihr Netz zu locken. Er schloß die Augen, es war eine ganz andere Giulia, die er jetzt fickte. Nicht mehr das scheue 17jährige Mädchen, das die Augen sittsam niederschlug, wenn ein Mann in ihre Muschi eindrang. Nein, eine selbstbewußte junge Frau, die von ihren Verehrern Geld forderte und mit ihrer Tochter ein luxuriöses Leben führen konnte. Er zog bei ihr nicht ein, aber er schlief jede Nacht bei ihr. Den Job hatte er verloren, die konnten keinen Säufer gebrauchen. Er schlief bei Giulia als ihr Mann, und am Nachmittag kümmerte er sich um ihre Tochter Lina. Er trank nur noch abends, aber Giulia hatte ihn richtig eingeschätzt, er war kein Alkoholiker. Sie berichtete Maria immer wieder, wie es lief.

Piero hatte natürlich keine Ahnung mehr, was er in der Schule gelernt hatte. Dennoch saß er jeden Nachmittag bei Lina und lernte mit der 8jährigen. Das Kind war ausgesprochen klug und wißbegierig. Sie machte erst die schriftlichen Hausaufgaben und dann die mündlichen. Wenn sie auch damit fertig war, recherchierte sie im Internet über Dinge, die sie interessierten. Piero saß neben ihr, er lernte mit

ihr. Wenn sie sich bei einer Aufgabe nicht klar war, stellte sie einen Fuß auf die Sesselkante und zupfte aufgeregt an ihrer Muschi. Er beobachtete es aus den Augenwinkeln, aber er sagte nichts.

Lina sagte: "Schau nicht her!" und er gehorchte. Sie zog die Unterhose zur Seite und rieb ihren Kitzler. Nach zwei Minuten war sie schon fertig und rief: "Du kannst wieder schauen!" und er schaute wieder. Sie hatte ihn als Freund akzeptiert und antwortete mit hochrotem Gesicht: "Ich hab's bei Mama gesehen und mache es in der Nacht genau so. Ein Dutzend Mal reiben und wieder aufhören. Dann, wenn es genug ist, bis zum Orgasmus masturbieren und schlafen. Ich glaube, daß es so richtig ist." Piero nickte traurig, Maria machte es auch so, jede Nacht. Das Gespräch hatte Lina entspannt, nun ließ sie ihn gucken, wenn sie beim Lernen oder Internetrecherchieren masturbierte. Er schüttelte den Kopf, Nein, er wolle sie nicht masturbieren, das gehörte sich nicht. Lina zuckte mit den Schultern, okay. Dann eben nicht. Lina masturbierte jeden Nachmittag, oft auch zweimal, und die kleine Exhibitionistin ließ ihn völlig ungeniert zuschauen. Lina zog nun jedesmal ihre Unterhose aus, breitete ihre Beine wie Schmetterlingsflügel aus und masturbierte wirklich ungeniert vor Pieros Nase. "Du bist keine Jungfrau mehr," rief er entsetzt, "mit 7 Jahren!" Lina hielt im Masturbieren inne. "Ich war vor zwei Monaten 13, und natürlich bin ich keine Jungfrau! Der Onkel Finzi kommt doch jeden Samstag mittag, wenn Mama beim Einkaufen ist. Er fickt mich ganz schnell und rennt wieder davon. Das Ficken macht mich ein bißchen heiß, aber ich muß nachher immer masturbieren!" Piero erwiderte nichts, denn der Finzi war ein Kinderficker, das war zumindest ein Gerücht. Und daß ein 13jähriges Mädchen sich so unspektakulär ficken ließ, fand Piero erbärmlich. Würde Lina mit 17 ebenfalls ein uneheliches Kind bekommen wie Giulia?

Maria hatte fleißig gefickt und kassiert, das Schandgeld war schon auf über 75.000 angewachsen. Nun war es Zeit, aufzuhören, es waren nur noch Tage bis zur Geburt. Die alte Hebamme tat sehr geschäftig, doch die eigentliche Arbeit machte die junge. Sie hatte eine gute Ausbildung gehabt und die Geburt lief ganz problemlos ab. Maria brachte Angelina um 8 Uhr abends zur Welt, ein gesundes, hübsches Kind. Als erster durfte Piero zu ihnen. Es brauchte nur Sekundenbruchteile, dann wußten sie beide, daß sie sich liebten. Maria

umarmte Piero ganz innig. Sie würden fortziehen, in eine andere Stadt. Er werde das Trinken aufgeben und arbeiten, und gab sie die anderen Männer auf, werde eine treue Ehefrau und Mutter sein und nie mehr mit einem anderen ficken. Sie versprachen es sich und hielten sich daran. Sie wurden liebende, treue Eheleute und Angelina wuchs zu einem prächtigen Mädchen heran.

Erst viele Jahre später, als Maria 35 war, verliebte sie sich in einen 14jährigen. Sie hatte es Piero gleich gesagt und er ließ sie ihren Franco ficken, sie solle sich bloß nicht unglücklich machen. Sie verfiel seinem kindlichen Charme, seinem kindlichen Körper und vor allem natürlich seinem kindlichen Schwanz. Noch nie hatte sie einen so jungen Schwanz in der Hand gehabt, er war schmal und lang und spritzte, daß es eine Freude war, wenn sie die Vorhaut sanft über die Eichel vor und zurück zog. Sie ließ ihm Zeit und wartete geduldig mit dem Ficken, es hatte keine Eile. Sie ließ ihn oftmals in ihrer Hand spritzen, unendlich oft in ihren Mund und trank seinen Samen wie honigsüßen Met, denn Franco liebte es, wenn sie ihn mit der Zunge und den Lippenleckte. Sanft wie ein Engel schmuste sie mit Franco, hatte ihm vorher schon ganz genau erklärt, wie das Ficken geht und was dabei wichtig war. Sie ließ ihn ihren G-Punkt erstasten, der war der Auslöser. Der war wichtig.

Francos Schwanz tropfte vor Aufregung und er spritzte sofort, als er zum ersten Mal in ihre Muschi eindrang. Sie behielt ihn in sich, streichelte seinen Rücken und seine Arschbacken, bis er wieder steif war. Es dauerte nur ganz kurz, er hatte eine gute Kondition. Sie fickten drei Tage und drei Nächte nonstop und verließen das Bett nur zum Pinkeln. Sie sahen sich danach fast täglich, aber wenn Maria es sich eingestanden hätte, war es nach diesen drei Tagen vorbei. Sie klammerte sich an Franco, doch nach 2 Monaten befreite er sich. Sie weinte einen Tag lang, dann hatte sie es überwunden.

Sie hatte noch einige Affären, aber sie ließ keinen mehr so tief unter ihre Haut gehen.

Giulias Kampf

von Jack Faber © 2023

Die alte Ärztin bestätigte Palomina, daß sie schwanger war. “Ihr habt eine sehr schöne Muschi,” sagte die Lesbierin, “und einen sehr schönen, spitzen Kitzler!” Palomina war es unangenehm, daß die Alte sich an ihren Juwelen zu schaffen machte, aber es mußte wohl sein. “Und, übt Ihr fleißig, macht es euch oft mit dem Kitzler?” Palomina errötete leicht und gab dann zu, daß sie es manchmal machte, einmal in der Woche vielleicht. Nein, ihrem Mann gegenüber hatte sie es immer verheimlicht, das war doch sehr privat! Die alte Ärztin fragte sie, ob sie sich bewußt sei, über den alten Brauch? Palomina wußte nur ungefähr, worum es da ging, und die Alte klärte sie auf. Das wird Riccardo gar nicht gefallen, so wie er tickte. Er war erpicht darauf, daß sie als Jungfrau heiratete und war mächtig stolz, daß sie es war. Die Alte meinte, es sei ja ein schöner Brauch, aber sie sollte unbedingt darauf achten, daß die Kerle ihre Prügel sauber wuschen, denn die Gefahr einer Infektion besteht und könnte zu einer Fehlgeburt führen. Palomina bedankte sich und ging, die Alte griff zum Telefon und rief Carlo an.

Anderntags klingelte Carlo bei ihr. Palomina bot einen Kaffee an und hörte ihm mit steigendem Entsetzen zu. Es war ihr völlig klar, daß sie gegen den Brauch nichts ausrichten konnte. Stumm weinend ging sie ins Wohnzimmer und ließ zitternd die Kleider fallen. Sie legte sich auf die Couch und verbarg das weinende Gesicht in den Händen. “Tu’s nicht, Carlo, bitte tu’s nicht!” bettelte sie, aber die Säfte in ihrer erregten Muschi tropften bereits verräterisch. Carlo tat es, natürlich. Er mochte es, der erste zu sein, er mochte es, wenn die keuschen und treuen Frischvermählten weinten, er mochte es, das Weib eines anderen zu ficken. Palomina konnte sich nicht beklagen, Carlo fickte sie gut und wartete mit dem Spritzen, bis ihr Orgasmus abgeklungen war. “Bis bald,” sagte er und ging. Sie nickte und nahm sich vor, Riccardo nichts zu sagen. Dann weinte sie weiter.

Giulias Eltern tobten. Kaum 17, kein Mann weit und breit und schon schwanger! Giulia hatte nichts von dem Belgier oder Franzo-

sen erzählt, es waren stürmische Nächte mit dem Touristen. Sie wußte nicht mal seinen vollen Namen oder eine Adresse. Aber sie hatte sich entjungfern lassen und sich völlig hingegen. Sie stritt nicht mit den Eltern, sie packte ihre Sachen und nahm sich eine Mietwohnung. Die Eltern schickten Pietro hinterher. Das dumme Mädchen konnte doch nicht ohne männlichen Beschützer sein! Pietro war ausgesprochen dumm und einfältig, und er gehorchte ohne zu widersprechen. Er schlief auf der Couch und Giulia im großen Ehebett.

Carlo kam, er war immer der erste. Pietro kannte den alten Brauch, er war schon oft mit Carlo und seiner Bande unterwegs, um junge Frauen zu ficken, zuletzt die Palomina, die sich untröstlich weinend den Burschen hingab und sich geduldig wie ein Schaf von allen ficken ließ. Die Palomina war so gut zu ficken, daß Pietro sie auf jeden Fall zweimal fickte, an manchen Tagen sogar dreimal. Nun war Carlo also gekommen, wegen der Giulia. Pietro sagte, er müsse auf sie aufpassen und werde sich still auf einen Stuhl setzen. Okay, sagte Carlo.

Pietro hatte Giulia noch nie nackt gesehen, er wußte eigentlich nichts über sie. Masturbierte sie? Fickte sie? Ja, vermutlich schon, sie war ja schwanger. Natürlich wußte er nicht, wer sie geschwängert hatte. Aber egal, er saß nun am Fußende ihres Bettes und stützte sich auf dem Brett auf. Giulia lag nackt vor ihm, ihre Muschi war nur eine Armlänge weit weg. Er betrachtete die Muschi mit professionellem Interesse, es war eine schöne Muschi. Sie hatte mit einer Hand die Schamlippen auseinandergezogen und die Finger der anderen Hand spielten sanft mit ihrem Kitzler. Sie hatte einen sehr schönen, großen Kitzler und er wurde durch das Streicheln ganz schnell hart. Giulia senkte den Blick jungfräulich, als Carlo sie bestieg. Pietro kannte Carlos Schwanz natürlich, nun bahnte er sich seinen Weg. Giulias Scheide paßte sich an, der schwarze Haarflaum über ihrer Spalte sträubte sich, die Härchen stellten sich auf.

Pietro verfolgte das Ficken mit großem Interesse, Giulia gehörte zu jenen Mädchen, die beim Ficken masturbierten. Pietro bemerkte, daß Carlo mit dem Spritzen wartete und weiterfickte. Giulias Orgasmus kam kurz und heftig, nun konnte Carlo endlich spritzen. Ächzend erhob sich der Freund und Giulia ging ins Badezimmer. Pietro

öffnete die Tür, es kamen Gino, Tazio und der Kinderficker Finzi. Den unangenehmen Finzi ließen sie vor, er hielt keine 2 Minuten durch und verschwand wie ein Wiesel. Carlo stand in der Tür, während Tazio und Gino nacheinander Giulia fickten. Sie waren beide sehr engagiert und warteten höflich mit dem Spritzen, bis Giulia mit dem Masturbieren fertig war. Dann gingen die 3 Freunde gemeinsam in die Nacht hinaus.

Giulia stellte sich unter die Dusche. Pietro leckte sich vor Aufregung die Lippen, dann ging er entschlossen zu ihr unter die Dusche. Sie war offensichtlich irritiert, doch er umarmte sie unter dem Regenschauer und flüsterte in ihr Ohr, er werde sie nachher ficken. "Wirst du nicht!" wehrte ihn Giulia brüsk ab, "Bruder!" Darauf hatte er nur gewartet. "Der alte Brauch verbietet es dem Bruder nicht," sagte er selbstsicher, "alle dürfen, heißt es da! Und ich bin vom Zuschauen so wahnsinnig geil geworden, schau her!" Giulia begann zu wanken. Vielleicht hatte er ja recht? Jedenfalls hatte er einen richtig gewaltigen Steifen. Sie argumentierte noch ein bißchen hin und her, aber er merkte, daß sie nachgeben würde. Sie legte sich ins Bett, er folgte ihr.

Giulia war noch recht unerfahren im Ficken, doch sie gestand sich ein, daß Pietro von allen am besten fickte. Sie hörte mittendrin zu masturbieren auf, sie bekam den Orgasmus beim Ficken, und wie! Sie war nun entflammt und kuschelte sich an Pietro. Was ihm am besten gefallen habe? fragte sie und er antwortete, daß es ihr Masturbieren war, was ihm am meisten eingeheizt hätte. Sie hatte etwas anderes erwartet, Carlos Ficken oder Tazios, das waren sehr gute. Aber ihr Masturbieren? Sie fragte sicherheitshalber, ob er sie nicht verarschte, aber er blieb dabei. "Magst es nochmal sehen?" fragte sie und er nickte begeistert. Sie begann zu masturbieren und zog seinen Kopf an den Haaren vor ihre Muschi. Tatsächlich, er liebte es, das sah sie ganz deutlich an seinem Schwanz, der zum Leben erwachte. Ob er sie schon vor dem Orgasmus ficken dürfte, fragte der große Junge und sie nickte. Er bestieg sie sofort und fickte drauflos, sie ließ ihren Orgasmus im Ficken kommen. War das herrlich!

Giulia brauchte keinen Mann, sie hatte Pietro, der sie Abend für Abend wunderbar durchfickte. Er saß jedesmal am Fußende des Bet-

tes, wenn jemand zum Ficken kam. Sie freute sich besonders über Piero, der war auch sehr gut im Ficken und er kam verlässlich jeden Tag. Als ihr Bauch schon ziemlich groß war, fickte er sie von hinten, wartete mit dem Spritzen, bis Giulia fertigmasturbiert hatte und spritzte erst dann. Piero war der einzige, der sich so höflich verhielt, die anderen scherten sich nicht darum, ob sie schon fertigmasturbiert hatte. Kurz, bevor sie ihr Kind bekam, verliebte er sich unsterblich und kam nicht mehr zum Ficken.

Kaum hatte sie Angelina geboren, kamen ihre Eltern wieder. Lina hin, Lina her. Giulia wahrte den Abstand, sie hatten sie ausgegrenzt, jetzt soll sie der Teufel holen! Sie und Pietro waren Eltern genug für Lina, Großeltern waren nicht erwünscht. Zumal die Mutter sich in die Erziehung einmischen wollte, doch Giulia verhinderte das. Bruder Pietro war ein ausgezeichneter Mann, er war fleißig bei der Arbeit und fleißig beim Ficken. Giulia mochte ihren Bruder sehr, sie fühlte sich sicher, wenn er am Fußende des Bettes saß, wenn sie von einem Liebhaber gefickt wurde. Sie richtete es immer so ein, daß er vor und nach dem Ficken ganz tief in ihr Löchlein hineinschauen konnte und masturbierte ihm zuliebe sehr aufreizend, obszön und frivol, um ihn richtig affengeil zu machen. Sie nahm von jedem Geld, gratis war nur die Luft zum Atmen. Das Geld ermöglichte ihr ein luxuriöses Leben.

Pietro heiratete die Metzgerstochter, eine dicke, fette Onanistin, die nur das Masturbieren im Kopf hatte. Pietro kam nur noch einmal in der Woche zum Ficken, er war sehr unglücklich mit der Heirat, aber er war scharf darauf gewesen, die Metzgerei zu bekommen. Giovanna, seine Frau, masturbierte den ganzen Tag, ihre Schamlippen und der arme Kitzler waren ständig gerötet. Doch Giovanna machte sich nur einen einzigen Orgasmus pro Tag vor dem Einschlafen, nachdem sie gefickt hatten. Jedenfalls war Pietro jedesmal erstaunt, wie heftig sie vor dem Einschlafen masturbierte und wie sie sich vom Orgasmus zerreißen ließ. Sie fickte überhaupt nicht gerne, obwohl er natürlich darauf bestand, Kinder wollte sie auch keine und ihr war es am liebsten, wenn er mit den anderen Jungs zu den Schwangeren ging, um sie zu ficken. Pietro ärgerte sich sehr, daß er sie täglich zum Ficken zwingen mußte und brachte nun jedesmal drei oder vier Freunde mit nach Hause. Er weckte Giovanna und ließ sie, von ei-

nem nach dem anderen, ficken. Giovanna heulte bei dieser Demütigung, aber sie mußte sich bis zum letzten von seinen Freunden ficken lassen. Sie fickten sie oft stundenlang, weil sie noch nicht genug hatten. Giulia ihrerseits freute sich jedesmal, wenn sich ihr Bruder zum Ficken anmeldete, sie machte sich frei für ihn. Leider kam er oft wochenlang nicht.

Ihre Freundin Maria und Piero hatten echte Eheprobleme. Giulia versprach, zu helfen und fischte sich Piero sofort. Er war völlig am Boden zerstört und trank zu viel, seinen Job hatte er auch verloren. Sie ging energisch vor, zu trinken bekam er erst nach dem Abendessen. Er war kein Alkoholiker, das erkannte sie sofort, er vertrug einfach keinen Alkohol. Nach zwei Wochen begnügte er sich mit zwei Grappas nach dem Abendessen. Sie hatte ihm klargemacht, daß er viel besser fickte, wenn er nicht betrunken war, das gab den Ausschlag. Und sie wollte ihn so haben wie vor 14 Jahren. Sie hörte ihm geduldig zu, wenn er von Maria sprach, er war immer noch wahnsinnig in sie verliebt und er erzählte ihr alles freimütig, wie oft sie fickten, wie und wie oft Maria selbst masturbierte und daß sie es am liebsten mochte, wenn er sie vor dem Einschlafen masturbierte. Giulia stützte ihn, bestärkte seinen Glauben, daß sie wieder zusammenkämen, sobald die anderen Männer aufhörten, die schwangere Maria zu ficken. Davon war Giulia fest überzeugt. Und sie war froh, daß er täglich mit Lina lernte, die seitdem zu den besten in der Schule gehörte.

Lina masturbierte vom ersten Tag an auf Pieros Schoß und masturbierte gleich noch einmal. Er betrachtete ihre Schamlippen und den Kitzler, er spreizte mit den Fingern ihre Scheidenöffnung und schaute tief in ihr Löchlein hinein. Sie ließ ihn schamlos schauen, die Durchtriebene. Er betrachtete sie ganz genau. Lina hatte nichts kindliches mehr, er hätte sie vermutlich auf 15 oder 16 geschätzt. Die rotblonden Haare hingen bis zu ihren Hüften herab, die altklugen grünen Augen hatten schon viel gesehen. "Ich habe früher die Mama ganz häufig beobachtet, wenn sie sich von einem Mann ficken ließ, doch irgendwann wurde es langweilig. Aber wenn du sie fickst, dann wirkt sie so andächtig — Lina suchte nach einem Wort — dann ist sie ganz außer sich!" Linas Brüste waren erst im Wachsen, der ganze Körperbau rundlich und fraulich. Die hellblonde Haarflaum kündigte

die Schambehaarung an und die Härchen stellten sich keck auf, wenn sie erregt war. Sie ließ sich wahnsinnig gerne von ihm masturbieren, das hatte er bei Maria gelernt, die sich immer noch einmal von ihm masturbieren ließ, bevor sie müde einschlief. "Du mußt den Kitzler reiben," sagte sie, als er sie am ersten Tag masturbierte. Piero lächelte, "lehn dich ganz zurück, entspanne dich und stell dir vor, du lägest in einem weichen Daunenbett. Ich weiß, wie's geht!" Er biß sich auf die Lippen, das mit dem Daunenbett hatte er immer zu Maria gesagt. Lina genoß sein Masturbieren, er blieb geschickt von ihrem großen Kitzler weg und masturbierte den Kitzler erst knapp vor dem Orgasmus, währenddessen und danach weiter, das brachte sie selbst nie zustande. Die ganze erste Woche ließ sie sich am Nachmittag von ihm zwei oder dreimal masturbieren und quasselte ununterbrochen vom Ficken, vom Ficken mit ihm, bis er ganz schummrig wurde. Und sie wartete geschickt einen Tag. Sie legte sich wieder nackt auf seinen Schoß und spreizte die Schamlippen mit den Fingern. "Komm, fick mich, Onkel Piero!" Er blickte forschend in ihre Augen, ob sie es ernst meinte, dann trug er sie zur Couch. Er zog sich aus und legte sich zu ihr. "Du willst es wirklich?" fragte er nochmals und sie nickte, "ich wollte es schon lange!"

Sie blickte auf seinen Schwanz, "oh weh, der geht nimmermehr hinein," sagte sie in jammervollem Ton, "der Onkel Finzi hat nur einen viel kleineren!" Piero kannte Finzis Schwanz, der war irgendwo mit 12 in der Entwicklung stehengeblieben. "Wir werden ganz vorsichtig sein, er geht sicher hinein," sagte er. Er drang langsam und vorsichtig in ihre Scheide ein, die Scheide weitete sich und paßte sich an. Allerdings konnte er nicht tief eindringen, sie war ja noch ein Kind. Sein Schwanz ging nicht einmal bei zur Hälfte hinein, dann spürte er einen Widerstand. Er fickte sie langsam und bedächtig, sie wurde sehr erregt, aber sie bekam keinen Orgasmus. "Du mußt mit Masturbieren nachhelfen, wenn es so nicht kommt," sagte er und sie nickte. Sie masturbierte ganz schnell und bekam ihren Orgasmus, dann spritzte er, spritzte alles hinein. Er hatte sie fast eine Dreiviertelstunde lang gefickt und es gefiel ihm sehr. Sie lachte hellauf, als er spritzte und murmelte, sie könne das Hineinspritzen spüren, das hatte sie bei Finzi nie. Sie lagen noch eine Weile nebeneinander, dann stand er auf, "wir haben heute noch nichts gelernt!"

So ging es die nächsten Monate weiter, er fickte Lina jeden Tag am Nachmittag, an manchen Tagen auch zweimal und fickte Giulia in der Nacht. Natürlich sprach Giulia es an, denn sie wußte ja, daß Lina beim Lernen masturbierte. Er sagte, ja klar doch, es störte ihn nicht. Lina zog sich meist nackt aus, berichtete er, sie lege sich auf seinen Schoß, spreize die Beine und masturbierte vor seinen Augen. Es sei okay für ihn, sagte er, sie hat einen Riesenkitzler und Giulia lachte, "sie hat einen riesigen Franzosen-Kitzler!" und das gab ordentlich Gesprächsstoff. "Finzi, der Saukerl, fickt meine Kleine jeden Samstag," sagte Giulia zu Pieros Erstaunen, "die Nachbarin habe es selbst gesehen, durch das Fenster." Piero sagte, Lina habe es ihm schon erzählt, "aber der Finzi kann nicht gut ficken, das wußte sogar deine 10jährige Tochter, als er sie mit großer Mühe entjungfert hatte. Er fickt höchstens eine oder zwei Minuten, dann verschwindet er sofort, ohne sich um ihren Orgasmus zu kümmern. Das muß sie dann selbst tun." Giulia sagte, sie werde dem Finzi in die Eier treten, aber ordentlich! Piero fragte, ob er es tun sollte, aber Giulia winkte ab, das mache sie selbst. "Mir wäre es lieber, du würdest sie ficken, und nicht dieser elende Strolch!" rief Giulia aus. Piero nickte verständnisvoll, er werde es sehr gerne tun, sagte er. Er erwähnte mit keinem Wort, daß er die Lina schon seit der ersten Woche tagtäglich fickte, der Kerl! Vielleicht werde Lina ja mit ihm ficken wollen, wenn der Finzi aus dem Rennen ist, aber er werde sie sicher nicht aktiv verleiten, das könne er nicht. Doch war es für sie als Mutter...? Giulia winkte erneut ab. "Ich habe Lina nie eingeschränkt, sie nie bevormundet. Seit sie masturbieren kann, tut sie es, und das ist ja auch richtig. Wenn sie schon mit 10 ficken will, dann soll es eben sein, aber nicht mit einem Kinderficker wie Finzi. Wenn sie ihre Periode bekommt, werde ich ihr alles über Verhütung erzählen, damit sie selbst entscheidet, wann sie ein Baby bekommt. Sie ist schon ziemlich frühreif, ihre Franzosen-Brüste knospen ja schon sichtbar. Vielleicht wird sie die Periode schon mit 14 oder 15 bekommen, darauf achte ich sehr." Piero war ziemlich niedergeschlagen. Er hatte sich vor Giulia geniert, als er zugab, daß Lina sich nackt auf seinen Schoß legte zum Masturbieren und er sie auch masturbierte. Mit keinem Wort hatte er Giulia gesagt, daß er ihre Tochter schon seit Wochen, von der ersten Woche an, tagtäglich fickte, meist zweimal. Aber Giulia hatte nicht mal mit der Wimper gezuckt, für sie war es okay, wenn

er Lina fickte. Piero fickte diese Nacht mit Giulia ganz innig und verträumt und hatte Linas Muschi und ihren Kitzler vor Augen.

Giulia hatte Finzi tatsächlich und wortwörtlich in die Eier getreten und ihm heftig gedroht, sollte er sich Lina nochmals nähern. Lina war enttäuscht, daß Finzi nicht mehr kam, so daß Piero ihr erklären konnte, daß Giulia den Deppen in die Wüste geschickt hatte. Sie sollte nicht mit Finzi ficken, sondern mit ihm, wenn es unbedingt sein muß, hatte Giulia gesagt. Lina kaute auf ihren Fingernägeln herum. "Mit dir? Weiß sie es denn nicht?" fragte sie mit großen Augen und er nickte bestätigend.

Giulia ließ irgendwann durchblicken, daß sie Bescheid wußte. Sie störte die beiden nur sehr selten am Nachmittag, da kamen ja die Männer zu ihr zum Ficken. Aber manchmal kam sie vorbei und ging gleich wieder, sie nickte freundlich und ließ die beiden weiterficken. Manchmal blieb sie unbeweglich stehen und schaute einfach nur mit glitzernden Augen zu. Piero gewöhnte sich schnell daran, nachmittags Lina ein oder zweimal zu ficken, das gefiel ihm nämlich sehr. Er war so fröhlich wie schon lange nicht mehr, er dachte immer an Maria und hoffte, sie würde irgendwann genug davon haben, mit so vielen Männern zu ficken und mit keinem so ehrlich wie mit ihm. Es war ihm klar, wie sehr er sie von ganzem Herzen liebte und nur deswegen keine Freude daran hatte, daß sie sich von so vielen Namenlosen ficken ließ. Manchmal, wenn er intensiv mit Lina oder Giulia fickte, spielte ihm sein Gehirn einen Streich, dann sah er nur Maria und stammelte ihren Namen. Er konnte natürlich nicht wissen, daß Giulia es Maria getreulich berichtete.

Lina war neugierig und wollte wissen, wie das ist, von hinten ficken? Sie hatte es in der Schule aufgeschnappt und war verwirrt. Fickt man sich da ins Popoloch? Piero lächelte. "Das machen tatsächlich einige, aber ich nicht, ich mag es gar nicht." Aber wenn sie meinte, von hinten ficken, das mache er natürlich, nur nicht ins Popoloch, sondern richtig. Lina dachte nach, er sah ihr an, wie sie es sich vorstellen wollte. Er ließ sie auf alle Viere niederknien und drang von hinten in ihre Scheide ein. "Hab's kapiert," sagte Lina und wollte aufstehen, doch er sagte, man mache keine halben Sachen. Er fickte sie von hinten und jetzt ging beinahe sein ganzer Schwanz in ihre Mu-

schien hinein! Lina bekam zum ersten Mal beim Ficken einen Orgasmus. Sie staunte nicht schlecht. "Das war ja ganz was Feines!" rief sie aus, "ein Orgasmus ohne zu masturbieren!" Piero lächelte, da sei halt jeder Mensch unterschiedlich. Manche so, andere so. Er setzte sich neben sie auf den Boden und zündete sich eine Zigarette an. Sie nahm sie ihm aus der Hand. "Ich rauche in der Schule," erklärte sie. Doch jetzt brauchte sie eine Zigarette, denn der Orgasmus beim Ficken war etwas ganz ganz Feines! So kam es, daß er sie fast immer von hinten fickte und sie fast immer einen Orgasmus bekam.

Giulia hetzte ihn, er müsse ganz schnell zu den Hebammen gehen, "deine Maria bekommt das Kind!" Er lief los, Tränen rannen über sein Gesicht. Er mußte dann drei Stunden im Vorzimmer warten, er rauchte eine nach der anderen. Dann durfte er zu ihr. Er wußte in der ersten Sekunde, daß sie sich liebten, irrsinnig liebten. Sie strahlte ihn an und schlug das Decklein zurück. Angelina. Er hatte schon mal Babies gesehen, aber dieses schlafende Kind war ihr eigenes. Er schaute sie ganz genau an, sie war offensichtlich nach Maria geraten. Er küßte Maria zum hundertsten Mal.

"Es ist vorbei," sagte sie mit strahlendem Lächeln, "wir kaufen uns ein Haus, ich weiß sogar schon, welches. Mit dem Schandgeld können wir es fast ganz bezahlen, du gibst das Trinken auf und suchst eine neue Arbeit, verdammt nochmal! Ich habe nun genug Männer gefickt, ich werde nie wieder einen anderen als dich ficken, Ehrenwort! Einverstanden?" Piero brachte kein Wort heraus. Er nickte und nickte in einem fort. "Wir werden für Angelina da sein und uns lieben wie vorher!" Maria war über Nacht so erwachsen, so klug geworden. Piero war glücklich wie seit Monaten nicht mehr.

Er blieb noch einige Tage bei Giulia, das Ficken war ein langes Abschiednehmen und seine tiefe Dankbarkeit. Giulia ließ Lina im großen Ehebett bei ihnen schlafen, er fickte beide abwechselnd und Giulia staunte nicht schlecht, als Lina beim Ficken von hinten einen Orgasmus nach dem anderen bekam. Linas Gesicht tanzte über ihrem Körper vor und zurück, im Orgasmus barg sie keuchend und zitternd ihr Gesicht auf Giulias Busen. Sie blieben tagelang im Bett, ließen Schule und Freier im Regen stehen und fickten ununterbrochen. In seinen Erholungspausen masturbierte Lina vor ihren Augen, denn

sie hatte einen starken Hang zum Exhibitionismus. Er fickte beide, so oft er nur konnte. Er küßte, herzte und schmuste mit beiden, denn es war ein Abschied für immer.

Er machte sich auf den Weg, um seine Frau und seine Tochter abzuholen.

Carlos Raubzüge

von Jack Faber © 2023

Palomina ging jeden Morgen zur alten Ärztin. Sie war kerngesund, es gab nichts zu untersuchen. Die Ärztin brummte zufrieden, Palomina hatte einen sehr schönen Kitzler und sie rieb das junge Mädchen langsam und voller Genuß zum Orgasmus. Wenn keine andere Patientin wartete, rieb sie mit breitem Grinsen weiter und ließ Palomina stöhnen und ächzen und keuchend zum Orgasmus kommen. Palomina hatte nach zwei Orgasmen genug und ging völlig entspannt nach Hause.

Am späten Nachmittag kam Carlo wie immer mit Gino und Tadzio zum Ficken. Palomina freute sich schon im Voraus, aber wenn sie kamen, spielte sie die weinende Jungvermählte, der die wilden Kerle die Unschuld raubten. Das war die Rolle, die ihr selbst am besten gefiel und sie brauchte nur an ihren armen Riccardo denken, den sie täglich hinterging und belog, und schon flossen die Tränen. Wenn sie es sich eingestehen würde, die drei Raubritter fickten alle besser als Riccardo, der bis zum späten Abend arbeitete und müde heimkam. Er hatte nicht mehr viel Kraft, als seinen Schwanz hineinzustecken und abzuspritzen, was manchmal ganz von selbst ging. Wenn nicht, rieb sie seinen Schwanz, der in ihrer Muschi steckte, ganz sanft mit den Fingern, wie er es ihr gezeigt hatte. Er war immer zu müde zum Ficken, er ließ sich viel lieber mit den Fingern reiben. Sie hatte damals noch keine Ahnung vom Ficken und vom Masturbieren, selbst das lernte sie erst bei der alten Ärztin. Sie hatte keine Ahnung vom Vorleben Riccardos. Er hatte als Kind immer mit seinen Bauklötzchen im Ehebett gespielt, wenn die Freundinnen der Mutter kamen, um sich gegenseitig zu lecken. Es interessierte ihn erst später, weil er die Freundin von hinten ficken durfte und über ihre Schulter zuschauen konnte, wie sie die Mutter zum Orgasmus leckte. Er durfte sie alle ficken und wenn gerade keine Freundin da war, ließ sich die Mutter ficken, von vorne wie ein Mann. Die Mutter hatte ihn gelehrt, den Kitzler richtig zu lecken. Wenn er das Mädchen, das die Mutter leckte, gleichzeitig auch zum Orgasmus leckte, ließ sie sich geduldig von hinten ficken und ließ ihn selbst dann alles hineinspritzen, wenn

sie schwanger werden konnte. Der Vater fehlte ihnen beiden nicht, er arbeitete in Schweden und pflügte nachts die schwedischen Furchen. Erst als er erwachsen war, kapierte er, daß die Mutter lesbisch war, aber es machte für ihn keinen Unterschied, ob er eine Lesbierin fickte, sie hatten genauso ein Loch wie die nicht lesbischen. Palomina war noch Jungfrau, als sie heirateten, er fickte sie im ersten Monat jeden Abend und lehrte sie, ihn mit der Hand zu masturbieren. Er fand, daß es am schönsten war, wenn er seinen Schwanz einfach nur hineinsteckte und es von selbst spritzen ließ. Palomina lernte rasch, seinen Schwanz richtiggehend zu masturbieren, wenn er ihn hineingesteckt hatte. Sie mußte immer lächeln, wenn sie daran dachte, daß sie sich auf diese Weise ganz allein und selbst geschwängert hatte.

Die drei Musketiere waren die ersten, mit denen sie richtig und regelmäßig fickte, und das brauchte ihr Mann gar nicht zu wissen. Er war so zufrieden damit, daß sie seinen Schwanz rieb und in ihre Muschi hineinspritzen ließ, mehr wollte er gar nicht. Sonntag vormittag fickten sie richtig, er leckte ihren Kitzler nach dem Ficken ganz meisterlich und das liebte sie sehr, das machte sie ganz wuschig und sie war nach diesen Orgasmen richtiggehend erschöpft. Palomina strich ihm sanft über den Kopf, er hatte mehr als genug getan, das richtige Ficken hatte sie schon am Nachmittag gehabt. Sie würde vor dem Einschlafen noch ein bißchen masturbieren, wie es ihr die Ärztin gezeigt hatte und es ihr morgen wieder machen würde.

Carlo hatte mit der Ärztin telefoniert, die Maria, Pieros Frau, hatte sich zwar wortlos von ihr masturbieren lassen, aber sie war kein bißchen lesbisch wie die Palomina, die es zwar selbst nicht wußte, aber jeden Morgen wiederkam. Ansonsten gab es nicht viel zu berichten, die Laura war schwanger geworden. Natürlich ging Carlo mit Gino und Tazio zu Laura. Die 17jährige war nicht auf den Mund gefallen und erschrak zunächst. Doch sie fing sich wieder, sie sollten besser aufs Ficken verzichten, ihr Mauro verstehe da keinen Spaß! Sie ließ sich trotzdem lächelnd von den dreien vergewaltigen. Sie bekam keinen Orgasmus, aber sie hatte noch nicht viele Männer gefickt, deshalb war sie sehr neugierig, wie die drei es trieben. Sie lachte und verlangte eine zweite und dritte Runde, was nur Tazio schaffte, der kräftige Jüngling. Sie küsste sie zum Abschied und rief ihnen nach, sie sollen bloß nicht wiederkommen! Und tatsächlich, Mauro kam in

die Bar und schleppte Carlo am Kragen hinaus. Er verprügelte Carlo auf der Straße und ging gleich wieder hinein und packte Gino, den er auf der Straße windelweich schlug. Tadzio ging freiwillig mit hinaus und hatte Glück, Mauro war schon müde und ließ ihn nach ein paar saftigen Ohrfeigen gehen. "Und morgen stecke ich meinen Schlagring ein, und dann prügle ich euch die Seele aus dem Leib!" Sie mieden nun Laura wie die Pest, Mauro mit Schlagring, nein danke!

Carlo kam immer wieder an Ursulas Zimmer vorbei, manchmal blieb er stehen, wenn sie gerade masturbierte. Sie hatte das kleine Licht brennen, daneben die von innen beleuchtete Muttergottesstatuette. Sie hatte zum Masturbieren die Beine nicht hochgestellt, sondern nur seitlich ausgestreckt. Die Ursula war ein hübsches Ding, aber sie hatte einen religiösen Fimmel. Manche sagten, sie sei verrückt. Verrückt oder nicht, eines Tages tauchte er lautlos neben ihrem Bett auf und wartete, bis Ursula fertigmasturbiert hatte. Sie machte die Augen auf und stammelte: "Himmlischer Herr! Oh, du Himmlischer!" Carlo schaltete blitzschnell. "Ja, meine Ursula, ich bin's, Carolus." "Der Engel Carolus?" fragte Ursula entrückt, und er nickte, "der Erzengel Carolus!" Sie kniete sich hin und küßte seine Hände. "Oh, sei willkommen, mein Erzengel!" Carlo ließ sie knien und händeküssen, doch irgendwann war es genug. "Ich bin gekommen, um dich zu ficken!"

Ursula war entzückt, ihre Wangen glühten. "Ich habe nur auf dich gewartet, mein himmlischer Herr, meine Jungfräulichkeit für dich aufbewahrt! Oh, wie sehr ich mich freue, mit dir als meinem Ersten zu ficken! Ich weiß, beim ersten Mal wird es weh tun, aber dir zuliebe ertrage ich alles, mein Herr, mein Geliebter!" Im Nu war Ursula auf dem Bett, legte sich auf den Rücken und klappte die Knie auseinander. Carlo ließ die Hosen fallen und bestieg sie.

Oh, wie fluchte er ganz unhimmlisch, Ursulas Jungfernhäutchen schien aus Elefantenleder zu sein! Erst, als sie seine Arschbacken packte und ihn mit einem wilden Ruck in sich hineinstieß, war es vollbracht. Der Erzengel fickte die heilige Ursula fast eine halbe Stunde lang, bis sie sich im Orgasmus aufbäumte und er endlich hineinspritzen konnte. Er blieb noch drei Stunden bei ihr und fickte sie, so oft er konnte. Er versprach, morgen wiederzukommen. Er kam gut

10 Tage lang, fickte sie zwei oder dreimal und versprach, wiederzukommen. Er kam aber nicht mehr, sie war eigentlich sehr langweilig mit ihrem ständigen Beten. Gut einen Monat später rief ihn die Ärztin an, die heilige Ursula war schwanger und faselte was von einem Erzengel, der sie gefickt und geschwängert hatte. Carlo, Gino und Tazio machten sich auf den Weg.

Der Erzengel Carolus mußte erst mit heiligmäßigem Gewäsch der Ursula klarmachen, daß der heilige Ginus und der heilige Tadius sich unbedingt entladen müßten, und sie müsse, um des Himmels willen, mit ihnen ficken, unbedingt. Die Ursula war am Anfang sehr verwirrt, als sich die drei zu ihr legten. Doch sie verstand gleich, daß sie mit zweien schmusen, küssen und schweinigen mußte, während der dritte sie seitlich oder von hinten fickte. Ja, sie fand Gefallen an dem schweinischen Spiel, da die Engel sich ganz menschlich und schweinigend benahmen. Natürlich durften sie auch ihre Schwänze in ihren Mund stecken, sie lutschte und schleckte so hingabevoll, daß sie sogar das Beten vergaß. Ein Schwanz nach dem anderen wurde hineingesteckt, einer nach dem anderen rammelte und spritzte. Es war schon fast Mitternacht, als die drei Engel wieder gingen, aber sie versprachen, wiederzukommen. Das taten sie auch, denn die Ursula hatte prächtig zu ficken gelernt und lutschte beim Geficktwerden schon den nächsten Schwanz. Das machte sonst keine andere im Ort.

Monatelang gingen die drei Engel zur heiligen Ursula, ihre Manie, vor dem Ficken ganz viele Ave Marias herunterzurasseln, störte keinen mehr. Sie konnte wunderbar ficken und gleichzeitig Schwanzlutschen wie keine andere. Gino und Tazio, die viel jünger als Carlo waren, mußten nicht mit ihrem Samen haushalten und spritzten oft in Ursulas Mund. Sie schluckte den Samen und meinte, das sei "heiliges Manna, schon Moses und seine Männer hätten die Frauen mit Manna in der Wüste ernährt, deswegen sei das Schwanzlutschen und Spermatrinken in Israel so weit verbreitet. Vielleicht fließt auch ein bißchen hebräisches Blut in meinen Adern?" Sie erfuhren nie, woher Ursula diese idiotischen Weisheiten nahm.

Sie kamen über das Maisfeld zu Gelsominas Fenster. Sie tuschelten ganz leise, denn ihr Schwiegervater saß vor der Tür, die Schrotflinte bereit. Er mußte seine Schwiegertochter verteidigen, sein Sohn

war die ganze Woche bei der Arbeit und kam nur Samstag heim. Gelsomina fickte schon seit langem wahnsinnig gerne und wenn der Schwiegervater Sonntag früh zu ihr ins Bett kroch, ließ sie den lieben Witwer gerne ficken, es blieb ja in der Familie. Nun ließ sie die drei Musketiere lautlos durch das Fenster, sie fickten ein paar Stunden lang, bis alle drei genug hatten. Leider klappte das nur ein paar Wochen lang, später lag der Schwiegervater auf Gelsominas Bett, betrachtete die nackte Schwiegertochter mit gierigen Blicken und ließ seinen Schwanz allmählich steif werden. Gelsomina saß beim Fenster im Sonnenschein, streichelte leidenschaftlich ihren Babybauch, die Muschi und auch den Kitzler, ganz sanft, dann masturbierte sie jedesmal, die Füße auseinandergespreizt auf dem Fensterbrett und die Muschi im Sonnenschein. Sie wusste, dass der alte Mann ihr gerne dabei zusah, wie sie sich selbst streichelte und masturbierte, also legte sie sich in die Sonne und ließ ihn alles mit ansehen, das Dutzend Mal, das sie in der Sonne masturbierte. Er musste nur noch ein wenig warten, dann kümmerte sich Gelsomina um seinen armen Schwanz, nachmittags und nachts fickte sie ihn sehr hingebungsvoll.

Carlo und seine Freunde besuchten wieder Ursula und Palomina, die im Gegensatz zu Maria oder Giulia kein Geld fürs Ficken verlangten. Josefa war die Frau des einzigen Bauern des Ortes, sie ging schon auf die 30 zu und erwartete ihr erstes Kind. Sie war bereits ziemlich dick und war mit den Bräuchen wohl vertraut. Sie führte die drei in den Stall, wo sie sich zwischen Schweinen und Kühen wortlos ficken ließ. Sie stützte sich auf ein Brett, beugte sich nach vorn und ließ sich von hinten ficken. Sie lächelte nie, sprach kein Wort und ließ den alten Brauch ganz einfach geschehen. Carlo wußte oft nicht, welche Augen dümmert und gleichgültiger dreinschauten, Josefa oder die Kühe. Also, Josefa war kein Hauptgewinn, eher eine Niete. Doch etwas Gutes folgte.

Die Frau des Pastors war schwanger, sagte die Ärztin. Der Pastor war die ganze Woche im Umland unterwegs, er übernachtete bei alten Witwen, was manchmal sogar stimmte. Natürlich erzählte er mit keinem Wort, daß er sie alle fickte, da konnte keine zu alt dafür sein! Daß er sich natürlich lieber an die jungen Frauen hielt, verschwieg er wohlweislich. Jedenfalls, seine Frau Jenna, Mitte 20, war schwanger und ließ Carlo abblitzen. Erstens wußte sie, wie schön und begehren-

swert sie war, und zweitens war der alte Brauch etwas wirklich heidnisches, das stieß die sittsame Christin ab. Doch wann hatte Carlo nicht bekommen, was er wollte? Gino und Tadzio hielten die hübsche Jenna fest, sie wehrte sich natürlich und strampelte mit den Füßen. Carlo zog sie vorsichtig aus, um ihre Kleidung nicht zu zerreißen. Sie hatte sich eingenäßt und Carlo wischte sie mit der Unterhose sauber. Dann legten sich die beiden aufs Bett und hielten die Pastorengattin eisern fest.

Sie weinte herzerreißend, denn sie hatte das viele Herumhuren und das ganze Rudelficken aufgegeben, als sie den Pastor bekam. Sie weinte und weinte, als Carlo sie richtig fein und lange fickte. Die beiden mußten sie nicht mehr festhalten, sie hielt sich an Carlo fest, bekam rasch einen Orgasmus und hörte gar nicht mehr auf, zu orgasmen. Nachdem Carlo abgespritzt hatte, lag sie mit zitternden Beinen da und ihre Zehen zuckten noch lange, bis der Orgasmus ganz abgeklungen war. Gino war dran. Sie umarmte ihn wie einen lieben und willkommenen Ehemann, sie bekam gegen Ende einen Orgasmus und danach orgasmte sie weiter, bis Gino abgespritzt hatte und sich zurückzog. Sie nickte Tadzio aufmunternd zu, sie hatte ja schon mit hunderten Jungs in seinem Alter gefickt, im früheren Leben. Bei Tadzio kam ihr Orgasmus so rasch, daß sie ihr Gesicht mit dem Unterarm bedecken mußte und die Orgasmen hielten so lange an, bis er sich zurückzog. Ihre Flanken und Beine zitterten noch lange nach, ihre Zehen zuckten unwillkürlich. Sie hob den Arm und lächelte. "Das war göttlich!" Die drei waren es gar nicht gewohnt, daß eine Frau sie lobte und stiegen von einem Bein aufs andere. Und sie kamen wieder, so oft es sich einrichten ließ. Jenna war auf jeden Fall ein Leckerbissen, sie leckte die Schwänze ebenso wie Ursula und schluckte natürlich den Samen. All ihr Geschick, ihre fantastischen Stellungen und ihre donnernden und langen Orgasmen, die im Zusammenleben mit dem phantasielosen Pastor verschüttet worden waren, kamen wieder zum Vorschein. Jenna liebte ihre drei Liebhaber und war wieder die Heidin, die keinen Orgasmus ausließ.

Jenna lachte still vor sich hin, wenn der Pastor heimkam und schwadronierte, wie alt, häßlich und unfickbar diese oder jene Witwe war, was nur ganz selten stimmte. Als sie ihn fragte, gab er zu, dass er diese oder jene Witwe aus christlicher Nächstenliebe und Mitleid

fickte und weil er nicht gut im Bett der Witwe masturbieren konnte. Er tat es, ehrlich, er tat es. Er wartete, wenn die alte Frau masturbierte und steckte seinen Schwanz in ihre orgasmierende Fotze, spritzte alles hinein. Es war ihm wirklich egal, wie alt sie war und ob sie gefickt werden wollte oder das Masturbieren bevorzugte. Sie streichelte ihr rundes Bäuchlein und erzählte ihm nur, daß sie jetzt viel mehr als früher masturbierte, ein Dutzend Mal am Tag und gleich viel in der Nacht. Sie war seine treu ergebene Frau, die er über alles liebte. Das stimmte sogar.

Carlo hatte mit Piero debattiert, er glaubte felsenfest, daß Lina schon 16 war, er hatte doch Augen im Kopf. Piero sagte dazu nichts, er wollte sich nur von seinen Freunden verabschieden, er zog mit Maria und Angelina fort. Nur in einem beinahe unabsichtlichen Nebensatz erwähnte er, wie toll die Lina schon fickte.

Er sah das Aufglimmen in Carlos Augen und wußte, daß er Lina einen guten Dienst erwiesen hatte.

Carlo war eines Tages zu Mittag vor der Schule. Sie erkannte ihn sofort und grüßte Onkel Carlo. Er war etwas diplomatischer als sonst und fiel nicht gleich mit der Tür ins Haus. Sie drehte und wendete sich im Kreis, weil er so schöne Komplimente über ihre Figur machte, über die knospenden Brüste, deren Nippel sich fest unter dem T-Shirt abzeichneten. Wahrscheinlich, so ließ er seine Vermutung hören, wahrscheinlich sei sie wirklich so eine Kanone im Bett, wie Piero sagte. Sie freute sich, "hat er das wirklich gesagt?" und später sagte sie, daß sie das Ficken mit Piero sehr genossen habe, aber er war leider fortgezogen. Carlo verstand es meisterlich, sie beim Thema zu halten. Er konnte leider nicht in Giulias Wohnung kommen, wenn sie ficken wollte. Da müßte sie halt zu ihm kommen, dort dürfe sie ihn ficken, wenn sie wollte. Sie wollte doch, nicht wahr? Lina dachte nach, eine Viertelsekunde vielleicht und sagte, das ginge in Ordnung, sie käme gleich mit. Carlo zögerte ebenfalls nicht und so gingen sie zu ihm.

Carlo lief das Wasser im Mund zusammen, als Lina sich auszog. Eine hübsche und geile 15 oder 16jährige, mit allem drum und dran. Ihr schön geschwungener Venushügel mit dem zarten, blonden

Flaum machte ihn halb verrückt. Er konnte es gar nicht erwarten, die Kleine zu ficken. Sie sagte völlig naiv, daß Pieros großer Schwanz nur zur Hälfte hineinging, ihre Scheide sei noch sehr kurz. Carlo drang vorsichtig ein, auch er konnte seinen Schwanz nicht ganz hineinstecken, aber was soll's! Er fickte sie viel zu schnell und spritzte, obwohl Lina noch masturbierte. Er zog seinen Schwanz heraus und schaute ihr beim Masturbieren zu. Sie rauchten und fickten wieder. Dann war Carlo völlig geschafft. Er erklärte ihr, daß er normalerweise mit seinen besten Freunden gemeinsam zum Ficken ging, er zählte auf, welche Frauen sie in letzter Zeit gemeinsam gefickt hatten. Einer nach dem anderen, natürlich. Lina fragte mit frechem Grinsen, wo die beiden denn bleiben, der Gino und der Tadzio? Carlo rief sie sofort an und nach wenigen Minuten waren sie da.

Lina wollte zuerst mit Gino und dann mit Tadzio ficken. Gino hatte einen kürzeren, aber dickeren Schwanz als der junge Tadzio. Also machte sich Gino bereit und auch Tadzios Schwanz wuchs, als er den beiden beim Ficken zuschaute. Und dann war er endlich an der Reihe. Sie fickten ein ums andere Mal, Lina kam wirklich auf ihre Kosten, bevor sie schnell nach Hause lief. Sie hatte nun weniger Zeit zum Lernen, weil sie fast täglich nach Schulschluß zu Carlo ging. Sie fand es herrlich, mit drei netten, nackten Männern gleichzeitig zu schmusen, zu küssen und sich vom dritten ficken zu lassen. Es war herrlich versaut und wunderschön. Als sie herausfand, wie Piero sie empfohlen hatte, weinte sie vor Glück. Onkel Piero, du guter Mann!

Ein Jahr später bekam sie die Periode und Giulia erzählte ihr alles, was sie über Verhütung wußte. Erst lange danach erfuhr sie von Lina und ihrem Trio.

Wer Hat Angst Vor Dem Schwarzen Mann

von Jack Faber © 2023

Ze, der eigentlich Zeid Obakunde hieß, war auf abenteuerlichen Wegen ins Vereinigte Königreich gekommen. Er war Mitte 20, schlank und hochgewachsen und war ein schöner Mann. Nur seine Hautfarbe paßte vielen Europäern nicht, aber er hatte zwei Asse im Ärmel. Er sprach fließend englisch und konnte sehr gut mit dem Computer umgehen. Er hatte in seiner Heimat einige Jahre als Computerfachmann gearbeitet, aber viel zu wenig verdient. Er war gekommen, um viel zu verdienen. Zwei gute Ratschläge hatte er gleich zu Beginn von einem guten Freund bekommen. Erstens, geduldig auf die Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis zu warten, in diesem Punkt verstanden die Briten keinen Spaß, man wurde bestraft und ausgewiesen.

Zweitens — hier kratzte sich der Freund verlegen am Kopf — gib dich als Schwuler aus. “Warte,” sagte der Freund, “warte! Da mußt du über zwei Dinge nachdenken, bevor du dich dagegen entscheidest. Erstens, als Homosexueller in Afrika verfolgt zu werden ist ein guter Fluchtgrund, um mehr zu verdienen ein schlechter.” Freund Mo grinste, “die Europäer leiden unter Homophobie und Menschenrechten. Das kann man ausnutzen. Das Zweite ist leicht zu erklären.” Ze haßte es, wenn sein Freund erstens lange Pausen machte und zweitens, daß er bei allem ein Erstens und ein Zweitens fand.

“Zweitens,” nahm der Freund den Faden wieder auf, “mit unserer Hautfarbe stoßen wir schnell auf Ablehnung. Das hat mit 1. Rasse und 2. Xenophobie zu tun, was uns ganz klar ist. Du wirst vielleicht Mädchen kennenlernen, aber ins Bett kriegst du eine Britin kaum, schwarzer Mann. Aber viele Frauen freunden sich mit uns Schwulen an, sie sind keine Gefahr. Sie werden dich sogar ins Bett mitnehmen, vor einem Schwulen haben sie keine Angst. Der rührt sie nicht an.” Ze rückte auf dem Stuhl, er fühlte sich unangenehm. “Ich dachte

nicht, daß du schwul bist, Mohamed,” sagte er schließlich. Mo lachte hellauf. “Hier in England, ja! Und warum, habe ich dir doch gerade erklärt!” Nun mußte auch Ze lachen. Mo war mit allen Wassern gewaschen und war früher Rechtsanwalt, doch er hatte sich mit den falschen Leuten angelegt und war jetzt hier in Sicherheit. Er werde sich einen anderen Beruf suchen müssen, hatte Mo gesagt, “den Rechtsanwalt kann ich mir in England aufmalen. Wenn ich hier Fuß gefaßt habe, werde ich meine Frau und die drei Kinder nachholen.”

Mo war schon 3 Wochen hier und nahm Ze in die richtigen Pubs mit. Sie gingen gemeinsam als zwei Schwule auf diverse Partys. Mo zwinkerte, als Ze seinen Rucksack holte, um bei Jenny zu übernachten. Ein oder zwei Tage, hatte er Jenny gesagt und sie war einverstanden. Sie trotteten nebeneinander durch die nächtliche Stadt. Jenny war jünger als Ze und arbeitete in einem Blumenladen. Sie hatte nur eine Einzimmerwohnung, ein Raum zum Wohnen, Schlafen und Kochen, WC und Minidusche in der Küche. Aber sie hatte einen schönen Balkon, wo sie rauchte und Kaffee trank.

Sie richtete ihm einen Schlafplatz neben dem Bett ein, er packte den Rotwein aus dem Rucksack und sie tranken sie auf dem Balkon leer. Jenny duschte noch vor dem Schlafengehen und Ze konnte sich sattsehen. Sie streifte ein Negligé über, und gute Nacht! Ze wußte, daß er ein wenig warten mußte. Er wickelte sich in die dünne Decke und schlief.

Als er erwachte, saß Jenny neben ihm. Er hatte sich aufgedeckt und sie starrte mit glitzernden Augen auf seine Morgenlatte. Er deckte sich zu und sie fragte, ob er es dringend brauchte, ob sie es ihm gleich machen sollte? Er wollte eigentlich weiterschlafen, die Sonne war noch nicht aufgegangen und er nickte geistesabwesend. Ihre Hand kroch unter die Decke. Ze seufzte, irgendwie lief es falsch. Zumindest war das nicht sein Plan.

Jenny machte es sehr geschickt, sie hatte offenbar viel Übung mit dem Handjob. Sie strengte sich richtig an, ihr Negligé verrutschte und er betrachtete ihre rasierte Möse. Die Haare waren schon ein bißchen nachgewachsen und das merkte er sich für den Abend. Sie wischte den Samen mit einem Papiertaschentuch ab. “Ein sehr schö-

ner Schwanz,” sagte Jenny und stand auf, um Kaffee zu machen. Er war natürlich im Weg und Jenny sagte, er solle sich auf ihr Bett legen, während sie das Frühstück richtete.

Er war einkaufen gegangen, hatte ein Abendessen gekocht, Reis mit Erbsen und Hackfleisch untergemischt. Er war kein sonderlich guter Koch, aber er hatte 2 Flaschen billigen Rotwein gekauft. Jenny kam wie angekündigt erst um 8, sie schaute noch schnell die Nachrichten auf dem Handy. Fernseher hatte sie keinen. Er hatte große Portionen gekocht, sie aß mit Genuß und sie setzten sich mit dem Rotwein auf den Balkon. Sie fand es toll, daß er gekocht und die Wohnung aufgeräumt hatte. Sie unterhielten sich prächtig, auch der zweite Rotwein ging zu Ende. Er brachte die Sprache geschickt auf die Schamrasur und bot an, sie vor dem Duschen zu rasieren, da war er ein Meister. Sie konnte es nur brüsk ablehnen oder annehmen. Er rasierte ihre Scham vor dem Duschen. Sie meinte, es sei doch blöde, das Bett auf dem Boden. Sie hätten beide Platz nebeneinander, wenn sie zusammenrückten. Ze nickte, das war eine gute Idee und so legten sie sich nebeneinander aufs Bett.

Jenny schlief fast sofort ein, er mußte sie auf seinem Arm liegen lassen und sie drängte ihren Rücken und die Arschbacken an ihn. Mit beiden Decken hatten sie es auch schön warm. Er plazierte seinen Schwanz in ihre Arschfalte, dort störte er nicht. Er fand, daß ihr Negligé aus Kunstfaser ziemlich juckte, aber damit mußte er zurechtkommen. Er wachte mitten in der Nacht auf. Jenny lag halb umarmend auf ihm und schlief tief. Er konnte so nicht schlafen und drehte sie vorsichtig in die ursprüngliche Lage zurück, sie knickte das obere Bein ab und schlief tief weiter. Er plazierte seinen Steifen wieder in ihre Arschfalte, doch nun berührte seine Eichel ihre frisch rasierte Muschi. Er war sehr, sehr vorsichtig beim Eindringen. Sie machte ein paar Laute, aber sie schlief sofort weiter. Er konnte sie nicht ficken, sie würde sofort aufwachen. Unendlich vorsichtig schob er seinen Schwanz rein und raus, rein und raus. Und nur ein bißchen, nur halb. Er hielt immer inne, wenn sie sich rührte, doch wenn er eine Hand auf ihre Arschbacke legte, beruhigte sie sich augenblicklich. Er spritzte, ohne sich zu bewegen und ließ es in Jennys Scheide hineinrinnen. Er zog sich zurück und schlief ein.

Ze wurde früh wach, Jenny hatte sich bewegt und sich aufgedeckt. Ihre Hand stahl sich zu seiner Morgenlatte. Er war sofort wach. Sie lächelte und sagte: "Sch, sch! Döse weiter, während ich es dir mache!" Er schloß die Augen und genoß den Handjob. Sie machte es perfekt und wischte den Samen mit Kleenex ab. Dann machte sie Kaffee. Bevor sie ging, legte sie 20 Pfund auf den Tisch, "fürs Einkaufen."

Er blieb noch bis zum Wochenende, nachts wiederholte er das Hineinspritzen und morgens machte sie ihm einen Handjob. Er fragte sie in der letzten Nacht, ob er sie ficken dürfe, um ihr eine Freude zu machen. Sie verfiel in dumpfes Brüten. Sie fühlte sich überrumpelt, es ging ihr zu schnell. Sie sagte, "erst mal Duschen und dann legen wir uns hin. Also vielleicht, vielleicht." Er bestand darauf, noch einmal ihre Scham zu rasieren und Jenny stimmte zu.

Sie lagen wie jede Nacht, sein Schwanz in ihrer Arschfalte. Er tastete zu ihrem Kitzler. Sie war sehr überrascht, aber sie ließ es zu. Gerne, denn sie war sexuell total ausgehungert, das merkte er sofort. Er masturbierte sie so fein, daß sie fast aus der Haut fuhr. Sie schämte sich später sehr, weil sie beim Orgasmus so völlig selbstvergessen aus sich herausgegangen war. Er küßte sie auf die Schulter. Sie flüsterte, sie hätte noch nie mit einem Schwulen gefickt und fühle sich verunsichert. Er bat sie, diesen Gedanken beiseite zu schieben, er würde sie wunderbar ficken, versprochen!

Er legte sie auf den Rücken und drang in ihr Fickloch ein. Sie spürte, daß sein Schwanz bis zum Ende ihrer Scheide reichte und seufzte tief. Sein Tempo war langsam zum Anfang, sie fühlte die Geilheit hochkommen und er steigerte sein Tempo. Sie fickten über eine Stunde lang, sie bekam mittendrin einen starken, heftigen Orgasmus. Er machte kraftvoll weiter und sie flüsterte, er dürfe spritzen, sie war sich sicher. Ze spritzte erst nach einer Stunde. Sie schnappten beide nach Luft, er ging zum Kühlschrank und brachte zwei Gläser Orangensaft. Dann fickten sie um Mitternacht weiter, er fickte sie wieder ganz lange und sie bekam einen weiteren, sehr starken Orgasmus. Sie biß in seine Schulter, weil sie nicht laut schreien durfte. Nach diesem Orgasmus masturbierte sie ihren Kitzler ganz sanft und sacht, nicht um zu orgasmen, sondern ihre Lust zu genießen. Sie

küßte ihn auf den Mund, als er abspritzte. Sie schliefen bis zum Morgen. Beim Erwachen fickten sie noch einmal, dann schnappte er sich seinen Rucksack und ging wieder, zu Mo. Dem mußte er dann alles haarklein erzählen. Mo lachte, als Ze beschrieb, wie er jede Nacht in die Scheide der schlafenden Jenny vorsichtig hineinspritzte, ohne sie zu ficken.

Ze blieb eine Nacht bei Mo, sie gingen wieder zu einer Party und fanden beide ein Mädchen. Ze ging mit Mae mit. Sie hatte zwei Zimmer, eine Wohnküche und ein Schlafzimmer mit einem großen Doppelbett. Mae war viel versauter als die zurückhaltende Jenny, sie druckste nicht drumherum, es war genug Platz für beide im Doppelbett. Mae war ziemlich betrunken und sagte, sie ginge gleich schlafen. Ze nickte, okay. Er zog Mae aus, weil sie es allein nicht mehr schaffte. Sie war dankbar und schmuste noch während des Ausziehens. Sie zog ihn ins Bett und er entkleidete sich schnell.

Mae spreizte ihre Beine weit auseinander und kicherte, "ich brauch's gleich, entschuldige!" und sie begann sofort und schamlos zu masturbieren. Er saß bei ihren Füßen und beobachtete sie beim Masturbieren. Mittendrin sah sie seinen steifen Schwanz, hielt inne und gluckste, "magst du auch wichsen?" Er schüttelte den Kopf, Nein, er wollte nicht wichsen. Mae fragte, was denn? Er tastete mit den Fingern auf ihren Kitzler und ihr Fickloch, "das will ich!"

Mae wurde für einen Augenblick nüchtern. "Willst du mich ficken?" fragte sie verwirrt, "ja, fickst du auch mit Frauen?" Er nickte und murmelte, "aber nur, wenn sie es wollen." Mae war wieder völlig betrunken und lallte, "ich mag es sehr, beim Wichsen gleichzeitig gefickt zu werden." Sie setzte fort, masturbierte weiter und verzog keine Miene, als Ze eindrang. Er fickte eigentlich allein, denn sie konzentrierte sich nur auf das Masturbieren und ihren Orgasmus. Sie mußte sich sehr zusammenreißen, um zum Orgasmus zu kommen, egal, ob und wann er spritzte. Sie masturbierte ohne Pause weiter und als er seinen Schwanz herausziehen wollte, schüttelte sie den Kopf. "Laß' ihn drin," lallte Mae, "laß' ihn drin!" Er gehorchte und sie masturbierte noch bis weit nach Mitternacht. Er fickte zwischendurch, wenn sein Schwanz steif wurde und spritzte, wenn er soweit war. Er ließ seinen Schwanz drin und fickte sie auch mit dem Halb-

weichen. Erst nach Stunden hatte sie genug und schlief mitten im Masturbieren ein. Er legte sich auch schlafen.

Er wurde wach, weil das ganze Bett wackelte. Er stellte fest, daß es ein Wasserbett war, der jede Bewegung weiterleitete und verstärkte. Mae masturbierte schon wieder und stieß sich mit einem Dildo in die Scheide, so daß das ganze Bett wackelte. Es war ein großer Dildo, aus einem halb weichen Material, den sie sich wie verrückt in die Scheide stieß. Er kniete sich mit seiner Morgenlatte vor Mae hin, aber sie schüttelte den Kopf, "noch nicht, noch nicht!" Er wartete und sie stieß sich ganz schnell und hart.

"Jetzt, jetzt!" schrie sie auf einmal und warf den Dildo beiseite, als er eindrang. Er nahm ihr schnelles Tempo auf und fickte wie von Sinnen. Mae, eine kleine, eher rundliche Person mit großen, schwabbelnden Brüsten, klammerte sich fest an ihn und schrie kurz auf, als ihr Orgasmus ausbrach. Er hätte später nicht sagen können, ob sie einen 5 Minuten langen Orgasmus hatte oder ob sie 5 Minuten lang einen Orgasmus nach dem anderen hatte, faszinierend war es auf jeden Fall. Er mußte mitten in ihrem Orgasmus spritzen und hörte auf, nachdem er fertiggespritzt hatte. Ihr ganzer Körper zuckte noch ein paarmal heftig, dann war es vorbei.

Mae arbeitete im Homeoffice vormittags und nachmittags, sie ließ mittags und abends das Essen liefern. Er lag auf dem Bett und sah fern oder las die Zeitungen. Nach dem Mittagessen und dem Abendessen legte sie sich zu ihm und holte den Dildo hervor. Das hatte sie am liebsten und Ze richtete sich danach. Sie masturbierte jeden Tag dreimal, morgens, mittags und abends. Er fickte sie kraftvoll, nachdem sie sich mit dem Dildo bis zum Orgasmus gefickt hatte. Manchmal masturbierte sie nach dem Ficken noch einmal und Ze hielt sie in seinen Armen oder streichelte ihre Brüste. Er blieb 4 Wochen bei ihr, dann ging er wieder zu Mo. Er zeigte Mo die Videos, die er von Mae gemacht hatte. Mo erzählte ihm von den Frauen, die sich von ihm hatten ficken lassen.

Einige Tage später gingen sie wieder los. Letitia krallte sich Mo, June nahm Ze mit nach Hause. June war Mitte 40, ihr Freund hatte sie und ihre 16jährige Tochter Julia vor kurzem verlassen. June sah

viel jünger aus, sie hatte sich fit gehalten und war sehr sportlich. Sie lief jeden Morgen vor dem Frühstück ihre Strecke und duschte, während der Tee zog. Julia war hübsch und sehr scheu, sie getraute sich anfangs nicht einmal, Ze in die Augen zu sehen. June arbeitete fast täglich im Homeoffice und ging nur ein oder zweimal in der Woche ins Büro. Junes Sohn war für das Studium in eine andere Stadt gezogen und Ze bekam sein Zimmer. June ließ zwei Tage verstreichen, bevor sie sich mit ihm einließ. Sie arbeitete an ihrem Bildschirm leger, aber züchtig angezogen. Julia hingegen war sehr unglücklich darüber, daß es nur Fernunterricht gab und trug den ganzen Tag nur Höschen und BH. Sie ließ die Verbindungstür zwischen den beiden Kinderzimmern meist halb offen. Ze hatte ein großes Vergnügen, ihren schönen Körper hin und wieder zu sehen.

June kochte meist nur Fertiggerichte und blieb nach dem Abendessen mit Ze sitzen. Sie ließ sich alles über seine afrikanische Heimat erzählen und er machte es gerne, obwohl er kein Heimweh hatte. Nach zwei einsamen Nächten lockte sie ihn in ihr Schlafzimmer. Sie war sehr scheu und schämte sich, daß sie es so dringend brauchte. Sie hatte sich sehr an das tägliche Vögeln mit ihrem Freund gewöhnt. Da sie nicht masturbierte, brauchte sie wieder einen Orgasmus. Julia masturbierte jede Nacht ganz lange, Ze konnte es durch die halboffene Tür sehen und hören. Nun lag er bei June, die beim Ficken ganz leicht zum Orgasmus gekommen war und sich an ihn schmiegte. Sie sprach immer wieder von ihrem Freund, der sie nicht nur zum Orgasmus brachte, sondern auch ein sehr feiner Mensch zu sein schien. Sie waren sich in die Haare geraten, als er sich bei einer Party von Junes bester Freundin ficken ließ. Er war nach dem Streit wutentbrannt zur Freundin gezogen.

Ze lag jede Nacht bei June, aber nach dem Ficken ging er wieder in sein Zimmer. Julia war da meist noch wach und pickte vor dem Bildschirm. Sie ging immer sehr spät ins Bett, masturbierte noch gut eine Stunde, bevor sie einschlief. Ze beobachtete sie vergnügt beim Masturbieren, es war ihr offenbar nicht bewußt, daß er sie dabei beobachten konnte. Meist masturbierte sie unter der Decke, aber sie deckte sich häufig ab, wenn sie zum Endspurt kam.

Eines Tages war Junes Freund wieder da. Nun lag er bei June und Ze blieb im Kinderzimmer. Julia hatte ihn und ihre Mutter beim Ficken beobachtet und konnte sich ausrechnen, daß der liebe Schwarze jetzt einsam und sexuell ausgehungert sein mußte. Sie war weder blind noch blöd und ganz heftig in Ze verliebt. Jede Nacht phantasierte sie von ihm, wenn sie masturbierte. Eines nachts hielt sie es nicht mehr aus und schlich zu ihm, wie früher zu ihrem großen Bruder, um ihn zu masturbieren oder gemeinsam mit ihm zu masturbieren.

Sie hielt das Phantasieren beim Masturbieren nicht mehr aus. Sie schlich sich lautlos zu ihm, hob die Decke und legte sich wortlos zu ihm. Natürlich war er völlig überrascht, aber er würde keine nackte 16jährige abweisen. Er behielt seine Hände bei sich und wartete stumm. Sie preßte ihren nackten Körper an ihn, die Minuten verrannen. Dann streichelte sie ihn, seine Arme, seine Schultern, seinen Oberkörper. Obwohl es pechschwarz war im Zimmer, schloß sie die Augen, als sie ihre Hand tiefer schob, seinen Schwanz berührte. "Darf ich?" flüsterte sie fast unhörbar. Er nickte, und sie verstand. Ganz langsam begann sie ihn zu masturbieren.

Sie hatte Übung darin, das merkte er sofort. "Wo hast du das gelernt?" flüsterte Ze und sie antwortete erst nach einer Weile. "Bei meinem Bruder, Ken." Er nickte, "ahh, verstehe. Wie kam es dazu?" Wieder brauchte sie eine Weile, doch dann erzählte sie stockend, daß sie als Kinder sich oft zueinander gelegt und nackt ausgezogen hatten. Sie spielten abwechselnd mit seinem Schwanz und ihrer Muschi, bis sie das Spritzen entdeckten. Seither machte sie es ihm jede Nacht. "Und, die Muschi?" fragte er leise. Ken hatte es bei einer Freundin gesehen und machte es seitdem bei ihr jedesmal, nachdem sie ihn zum Spritzen gebracht hatte. Julia konzentrierte sich auf das Reiben und er gab sich neugierig. "Ken ist nicht mehr da, und?" Ihr Schweigen dauerte sehr lange. "Ich mache es jetzt selbst, jede Nacht und denke an Ken — oder an dich." Ze nickte und murmelte, "ich würde es dir gerne machen." Sie schwieg und brachte ihn rasch zum Spritzen. Sie verrieb den Samen auf seinem Bauch und umarmte ihn mit beiden Armen. Die Minuten verrannen.

Er tastete vorsichtig nach ihr. Sie öffnete sich nicht gleich, er forschte und suchte. Sie hielt die Schenkel zusammengepreßt und wisperte, "ich bin noch Jungfrau!" Ze nickte, sie war erst 16 und in England. "Aber ab 16 dürfen doch die Mädchen in England," flüsterte er heiser und Julia nickte. Seine Finger glitten fordernd und er sagte, er würde Rücksicht auf ihre Jungfräulichkeit nehmen. Nun öffnete sie die Schenkel ein wenig. Er tastete nach ihrem Kitzler und reizte sie fein. Sie öffnete die Schenkel immer weiter, denn daß er sich mit dem Kitzler auskannte, merkte sie. Sie öffnete ihr Fötzchen ganz, als er sie richtig fein masturbierte. Es dauerte ein paar Minuten, dann umklammerte sie seinen Kopf ganz fest und zuckte im Orgasmus. Er streichelte ihren Kitzler ganz sanft und leicht weiter, bis sie wieder ganz ruhig atmete. "Ich möchte dich so gerne ficken," flüsterte er in ihre Haare, aber sie schüttelte den Kopf. "Nein, nicht!" wisperte Julia. Sie hielten sich fest umarmt, dann löste sie sich aus seiner Umarmung. Sie schlich lautlos in ihr Zimmer zurück und Ze konnte sehen und hören, daß sie noch lange masturbierte.

Sie kam jede Nacht zu ihm, sie masturbierte ihn und ließ sich von ihm masturbieren. Er flüsterte jedesmal, wie gerne er sie ficken würde, wie sehr er sich nach ihr sehnte, aber sie schüttelte den Kopf.

Junes Freund war für eine Woche verreist. June kam nackt in sein Zimmer und legte sich zu ihm. Er ließ sich ficken und wußte, daß Julia durch die halboffene Tür zuschaute. Nachdem June gegangen war, kam Julia zu ihm und ließ sich masturbieren. Er wollte es jetzt nicht, June hatte ihn bereits total erschöpft, sagte er. Julia weinte enttäuscht vor Wut über ihre Mutter an seiner Schulter, und nachdem er sie masturbiert hatte, ging sie und masturbierte verzweifelt bis nach Mitternacht. Er schwieg trotzig und flüsterte nicht mehr, daß er sie gerne ficken würde.

Der Freund kam nach einer Woche wieder. Julia hatte ihn wieder für sich allein. Sie setzte sich auf seine Schenkel und masturbierte ihn im Sitzen. Sie wischte den Samen ab und legte sich auf ihn. Sie blieb minutenlang auf ihm liegen und legte sich seufzend neben ihn, um sich masturbieren zu lassen. Sie weinte die ganze Zeit und ging wieder. Er hörte nichts, sie masturbierte heute nicht mehr. Am nächsten Abend setzte sie sich wieder auf seine Schenkel und rieb

seinen Schwanz zu leicht und geistesabwesend. Sie beugte sich vor, legte ihr Gesicht auf seine Wange. Ob er sie immer noch so sehnüchtig ficken wollte, fragte sie fast unhörbar. "Ich will es jetzt auch," sagte sie in das Schweigen hinein. Sie legte sich neben ihn, kuschelte sich an ihn. "Wirst du mir weh tun?" fragte sie flüsternd und er nickte, "beim ersten Mal tut's ein bißchen weh," sagte er. Sie schwiegen.

"Laß' dir Zeit," sagte er, "es ist okay, wenn du mich reibst. Mehr braucht es jetzt nicht." Julia nickte und flüsterte, "Ken und ich haben es immer wieder probiert, aber wir machten es dann doch nicht. Es wäre zu früh, hat er gesagt. Aber ich habe ihn danach immer ganz vorne ficken lassen, so daß er das Jungfernhäutchen nicht eingerissen hat. Wir haben dann jede Nacht ein oder zweimal gefickt, weil es für uns beide so schön war. Ken sagte, daß es fast genauso sei wie mit einem Mädchen richtig zu ficken." Sie seufzte und nach einer Weile masturbierte sie ihn und ließ sich von ihm masturbieren. Sie ging wieder und masturbierte sehr lange.

Ein paar Tage später war sie soweit. Sie ließ das kleine Licht in ihrem Zimmer brennen, damit es nicht ganz dunkel war. Geschmeidig preßte sie sich an ihn. "Komm, mach es mit mir, ich will keine Jungfrau mehr sein!" Er ließ ihr lange Zeit, legte sich zwischen ihre Beine und gewöhnte sie an dieses Gefühl. "Ein Mann liegt zwischen deinen Schenkeln. Fühle es, es ist ganz neu für dich." Sie lächelte, "Ken lag sehr oft so auf mir," und er mußte nun auch lächeln. Ze forderte sie auf, seinen Schwanz mit der Hand zu lenken. Sie griff nach ihm und preßte seine Eichel in ihren Scheideneingang, dann schloß sie die Augen. Ze gab ihr einen langen Zungenkuß und drang rasch ein. Sie zuckte kurz und biß auf seine Zunge. Er verharrte tief in ihr und sah sie forschend an. "Alles okay?" fragte er und sie nickte, "Ja!" Er begann zu ficken, erst langsam und nahm dann sein Tempo auf. Sie wurde sehr erregt, aber sie bekam keinen Orgasmus. Ze spritzte tief in ihrer Scheide, spritzte alles hinein und legte sich schwer atmend neben sie. "Komm, mach's dir!" keuchte er. Sie masturbierte nur ein paar Sekunden, dann bekam sie ihren Orgasmus. Er umarmte sie. "Danke, das war wunderbar!" seufzte er. Sie blieb bis weit nach Mitternacht bei ihm und masturbierte, ein ums andere Mal und unterbrach nur zum Ficken. Sie fickten noch zwei Mal, dann ging sie in ihr Zimmer zum Schlafen.

Sie schlich sich jede Nacht zu ihm, und sie fickten zwei oder drei Mal, wenn sie das Masturbieren unterbrach. Sie schlief aber immer in ihrem Zimmer. Sie hatten übersehen, daß Junes Freund wieder verreiste. Plötzlich kam June nackt und lautlos in sein Zimmer, während sie fickten. Sie blieb unbeweglich stehen, bis sie fertig waren. Sein Schwanz steckte nach dem Abspritzen und Hineinspritzen noch in Julias Fickloch, als er June bemerkte. Sie ging schweigend, warf sich aufs Bett und heulte.

Er ließ Julia in ihr Zimmer gehen und ging nackt in Junes Schlafzimmer. Er legte sich zu ihr und hielt sie fest umarmt, bis sie zu weinen aufhörte. Sie sagte mit matter Stimme, er müsse sofort gehen, ihr Apartment verlassen. Er argumentierte, daß Julia schon alt genug war, doch sie blieb bockig. Er befragte ihr Fötchen, bis sie still war. Er begann, sie zu masturbieren. Das hatte er noch nie gemacht und sie protestierte, daß das pfui sei und sie es noch nie gemacht hatte. Er kümmerte sich nicht um ihr Gebrabbel und masturbierte sie stur weiter. Sie schwieg, als die Geilheit in ihrem Fötchen hochstieg und schnappte verzweifelt nach Luft, als sie im Orgasmus zuckte. Das kannte sie ja. Er hatte einen Steifen bekommen und fickte sie sofort beim Orgasmen. Er masturbierte sie von neuem, sie protestierte leise und er kümmerte sich nicht darum. Sie verstummte und spreizte die Beine weit, so fein war das! Er fickte sie ein zweites Mal mitten in ihrem Orgasmus, wild und wütend. Sie hielt den Mund, als er sie nochmals masturbierte. Ihr Blick war verzweifelt, nicht geil. Sie war zum ersten Mal masturbiert worden und hatte es mit wehem Herzen geschehen lassen. Masturbieren war pfui und ekelhaft, wirklich. Aber sie hatte so schöne Orgasmen bekommen, daß sie es in völlige Verwirrung stürzte. Sie kämpfte mit den gegensätzlichen Gefühlen, es war einerseits ekelhaft, andererseits hatte sie wunderbare Orgasmen. Er unterbrach das Masturbieren kurz vor ihrem Orgasmus und fickte sie ein letztes Mal, wild und erbarmungslos ließ er sie zum Orgasmus kommen und fickte sie so lange weiter, bis sein Schwanz erschlaffte. "Ich gehe!" sagte er und ging, packte seinen Rucksack und ging fort.

Mo war nicht daheim, Ze setzte sich auf die Stufen und rief Mo erst an, als die Stadt erwachte. Mo kam sofort und ließ ihn ein. Ze berichtete, wie er es vergeigt hatte. Mo blieb nachts bei seiner Freun-

din, und Ze faßte sich wieder. Eine Woche später ging er wieder auf eine Party und ließ sich von Jane abschleppen. Jane sagte, sie sei auch schwul und er dürfe gerne ein paar Tage bei ihr und ihrer Freundin übernachten, kein Problem! Er ging wortlos mit. Sam, Samantha, war die Freundin von Jane, beide waren klein und rundlich, Jane war Anfang 30 und flach wie ein Brett. Sam war vielleicht 20, ebenso rundlich, aber sie hatte einen großen Busen. Ze war unheimlich neugierig, er hatte noch nie mit Lesbierinnen zu tun gehabt. Janes Wohnung bestand aus einem sehr großen Wohnschlafzimmer, einer winzigen Küche und einer winzigen Dusche mit WC. Jane bestimmte, daß er quer am Fußende des Bettes schlafen könne, da hatten sie alle drei Platz.

Sam genierte sich sehr, sich nackt auszuziehen wie Jane und Ze. Hinter dem Fernseher brannte die ganze Nacht ein dunkel-orangenes Licht. Die beiden Frauen hielten sich umarmt und schmusten unendlich lange. Jane fragte ihn leise, ob es okay für ihn wäre, und er nickte, natürlich. Er legte sich zunächst sogar auf die Seite und wandte ihnen den Rücken zu, damit sie sich nicht gestört fühlten. Er blieb eisern so liegen und lauschte zunächst nur.

Die beiden Frauen deckten sich ab und er hörte sie wispern und masturbieren. Er sah unauffällig zu, sie masturbierten sich anfangs gegenseitig und gleichzeitig, dann masturbierte jede für sich. Sie kamen eine nach der anderen zum Orgasmus, Jane war als erste fertig. Sie streichelte und reizte Sam, die einen sehr starken und heftigen Orgasmus hatte. Sie zuckte ewig lang, da Jane ihren Kitzler rieb. Minuten später war sie fertig.

Jane sah Ze's Erektion und setzte sich zu ihm. "Ach, du Armer, ich mach's dir gleich!" und ohne seine Antwort abzuwarten begann sie ihn zu masturbieren. Er betrachtete ihr Fötchen aus der Nähe und betastete es. "Fickst du auch mit Männern? Ich ficke nämlich auch mit Frauen und deine Muschi sieht sehr appetitlich aus," sagte er. Sie grinste schief und rieb ihn weiter. "Natürlich ficke ich mit Männern, das lasse ich mir nicht entgehen!" Ze setzte sich abrupt auf und umarmte sie. "Komm', laß uns ficken!" brummte er und legte sie auf den Rücken. "Du bist mir aber ein Schneller," kicherte Jane und legte

sich fickbereit hin. Er sah kurz Sam, die das Ganze mit Abscheu verfolgte. Dann drang er ein.

Jane war zwar nicht die Hübschere der beiden, aber sie fickte ausgezeichnet. Sie wußte, daß es nur auf das koordinierte Tempo ankam und sie fanden rasch das gemeinsame Tempo. In beiden stieg die Erregung hoch und Jane rieb kurz ihren Kitzler und löste den Orgasmus mit dem Finger aus. Ze steigerte sein Tempo und spritzte kurz danach ab, er hatte eine Woche nicht gefickt und hatte eine ganze Menge Samen zusammengespart. Jane lachte fröhlich, als er abspritzte und grinste, bis er fertiggespritzt hatte. Sie legte sich wieder zu Sam und sie schmusten. Er legte sich hinter Janes Arsch und döstete ein, mit einem halben Auge notierte er noch, daß Jane Sam masturbierte, dann schlief er ein.

Er erwachte als erster. Seine Morgenlatte steckte in Janes Arschfalte. Unendlich vorsichtig schob er seinen Schwanz in Janes Fötzchen, aber sie erwachte. Sie ließ ihn grinsend gewähren, streckte den Arsch ganz heraus und weitete die Arschbacken, damit er von hinten gut hineinkam in ihr Fötzchen. Sam erwachte jetzt auch, weil die zwei ganz ungeniert rammelten. Es war Samstag morgen und sie konnten im Bett bleiben. Sam rückte ab, als Jane zwischen ihre Beine griff und den Orgasmus auslöste. Beim Ficken bekam Jane nie einen Orgasmus. Es war für sie ganz selbstverständlich, die Erregung, die sich beim Ficken angestaut hatte, mit einem Orgasmus zu entspannen, den sie mit dem Finger auslöste. Jane war sehr zeigefreudig und masturbierte selbstvergessen, auch wenn jemand dabei zuschaute. Sam rückte noch weiter weg, als Ze Jane auf den Rücken drehte und weiterfickte, er hatte noch einiges nachzuholen. Sam zog sich ein Höschen an und begann das Frühstück zu richten. Sie erlebte es zum ersten Mal, daß Jane sich von einem Mann ficken ließ. Sie hatte selbst noch nie gefickt und hatte nur ein paarmal sehr widerstrebend einen Handjob gemacht, aber sie fand es eklig. Das Frühstück war fertig, Jane löste ihren dritten Orgasmus mit einem Finger aus und Ze spritzte röhrend ab. Mann, tat das gut. Er ging Pissen und setzte sich zum Tisch.

Jane mußte Sam wieder gut stimmen, sie gingen alle wieder ins Bett und Jane fickte Sam Kitzler-an-Kitzler. Ze fielen die Augen fast

heraus, so geil war es, wie sie Sam zum Wahnsinn fickte.

Sie lagen ausgepumpt auf dem Bett. Ze fragte Sam, ob sie nicht auch mal gefickt werden wollte, aber Sam schüttelte den Kopf, sie fickte nie mit einem Mann. Ze betastete ihr Fötzchen und masturbierte sie. Sie ließ es zu, ja, sie öffnete ihre Schenkel ganz weit und kam keuchend und stöhnend zu ihrem starken und heftigen Orgasmus. So, wie er es bei Jane gesehen hatte, rieb er im Orgasmus ihren Kitzler immer wieder und ließ sie zucken, bis sie genug hatte. Ze fickte Jane immer wieder und masturbierte Sam meisterlich. Es war für sie alle drei eine gute Lösung.

Jane, die das Ficken mit Ze richtiggehend genoß, drängte Sam immer wieder, sich ficken zu lassen. Sie gab nicht auf und zwang Sam nach einer Woche förmlich dazu. Sam war sehr unsicher und scheu, ein halbes Dutzend Mal lag sie weit geöffnet vor Ze, brachte seinen Schwanz in ihren Scheideneingang und schreckte wieder zurück. Ze blieb geduldig, er wollte sie auf keinen Fall mit Gewalt nehmen. Doch Jane war äußerst entschlossen. Sie legte sich auf den Rücken und Sam mit dem Rücken auf sich. Sie masturbierte Sam von hinten und nach dem Orgasmus sagte sie entschlossen, "Jetzt wird gefickt!" Sam lenkte Zes Schwanz in ihren Scheideneingang und Jane hielt sie eisern fest. Es gab kein zurück mehr.

Langsam und rücksichtsvoll drang Ze ein, Sam's Jungfernhäutchen riß ganz leicht und sie spürte keinen Schmerz. Sie wandte ihren Kopf zur Seite, damit keiner sah, wie sie weinte. Ze hielt sich an Janes Schultern fest und fickte Sam eine Ewigkeit lang. Sam bekam erstaunlicherweise einen starken und heftigen Orgasmus und danach noch mehrere kleine. Sie strahlte über das ganze Gesicht, als er nach dem letzten Orgasmus abspritzte. Sie kuschelte sich in Janes Arme und es sprudelte nur so aus ihr heraus. Sie hätte es nie geglaubt, daß das Ficken so toll war.

Ze blieb bei den beiden. Er fickte sie beide, so oft er nur konnte und schaute ihnen zu, wenn Jane Sam mit dem Kitzler-an-Kitzler-Ficken zur Extase fickte. Sams Kitzler war zu klein, daher konnte sie Jane nicht wirklich ficken. Sie hatten eine tolle Zeit, sie lebten von Janes Geld und machten sich keine Gedanken.

Bis Sam eines Tages sagte, daß sie schwanger war. Jane war fuchs-teufelswild und drohte, Ze die Augen auszukratzen und drohte, ihn rauszuschmeißen. Der Sturm legte sich, sie fickten weiter wie bisher und sahen Sams Bauch wachsen. Ze fickte Sam jede Nacht und paßte sehr gut auf ihren runden Bauch auf. Jane leckte Sams Kitzler vor dem Ficken. Sam mochte das Lecken sehr, aber sie leckte Jane nur ganz selten, das machte sie gar nicht gerne. Ze quälte die Behörde, er werde Vater und brauchte eine Arbeit. Die Behörde wollte natürlich ganz genau wissen, wie er als Homosexueller Vater sein konnte. Es war eine schwierige Zeit.

Sam brachte eine kleine Tochter zur Welt. Es war schneeweiß. Ze konnte gar nicht der Vater sein, das war ihm, Jane und Sam völlig klar. Jane wollte unbedingt wissen, mit wem Sam herumgevögelt hatte und Sam gab ehrlich und naiv zu: mit allen!

Ze blieb noch einige Tage bei Jane, bis Sam und das Baby kamen.

Dann tauchte er unter.

• • •

Hundepeitsche

von Jack Faber © 2023

Rainer arbeitete Tag und Nacht an seinem Amerika-Projekt, er hatte seit einem Jahr nicht mehr mit Lena gefickt und schlief im Arbeitszimmer, wenn sie hie und da einen one night stand hatte. Sie war eine Woche lang zu dem Nachbarn gegangen, der einen Studenten aus Afrika zu Besuch hatte. Der hatte zwar einen gewaltigen krummen Schwanz, aber sie fand, daß er genauso fickte wie andere mit kleineren Schwänzen. Sie ließ sich dennoch jeden Morgen von ihm das Hirn rausficken. Sie war sexuell völlig ausgehungert nach diesem Jahr, obwohl sie Nacht für Nacht masturbierte.

Jack hatte leise angeklopft und stand nackt unter ihrer Schlafzimmertür. Sie wachte langsam auf. Er hatte noch nie bei ihr gelegen, seit er kein Baby mehr war. Er hatte sie nur ganz selten im Badezimmer nackt gesehen, sie war sexuell völlig zurückhaltend und hatte ihn diesbezüglich sehr streng erzogen. Er sah seine Freunde masturbieren, doch er getraute sich nicht selbst zu berühren, so streng war sie. *Er durfte zwar die "versaute Leila" anfassen, weil sie das jeden Mitschüler tun ließ und weil sie eben versaut war. Sie lief immer ohne Höschen in der Schule herum und zeigte ihr Fötzchen jedem mit Stolz. Sie war potthäßig und flach wie ein Brett, trotzdem zog sie ihre Bluse aus und präsentierte die nicht vorhandenen Brüste und ihre großen Nippel. Er mußte sie anfassen und war geistesgegenwärtig genug, um bewundernde Worte zu heucheln. Er konnte vor Aufregung gar nicht genau hinsehen, als sie ihr Röckchen hob und ihm ihre Muschi zeigte. Sie erklärte ihm geduldig und freundlich die einzelnen Teile ihrer Möse und zeigte ihm den Kitzler. Der war dazu da, wenn es ein Mädchen ganz dringend brauchte. Sie seufzte tief und sagte, sie brauche "es" jetzt gleich. Als er nicht reagierte, nahm sie seinen Finger und rieb mit seinem Finger ihren Kitzler. Er war völlig überfordert mit dem, was sie da tat, denn sie rieb und rieb den Kitzler unendlich lange. Dann erschauerte sie und preßte ihren eigenen Finger auf den Kitzler. Sie ließ den Finger vibrieren und sah*

ihn stolz und hochmütig an, dann strich sie ein paarmal über den Kitzler. "Ahh, das war gut!" rief sie leise, "ich hab's ja wirklich ganz dringend gebraucht!" Er schämte sich beinahe zu Tode, als Leila seinen steifen, nassen Schwanz auspackte und genüsslich streichelte. "Jetzt du, jetzt darfst du hineinspritzen!" Er hatte bisher noch nie gespritzt, doch nun zog sie ihn auf sich und lenkte mit der Hand seinen Schwanz in ihre Möse. Er war völlig verwirrt von dem heißen Gefühl, das seinen Schwanz durchströmte und spritzte augenblicklich. Doch sie ignorierte es offenbar und forderte, er solle stoßen, rein und raus, "du weißt doch, wie es geht! Oder?" Er nickte, obwohl er keine Ahnung hatte, er hatte ja noch nie gefickt und nur Franco und dem kleinen Johnny dabei zugeschaut, und jetzt verlangte sie, er müsse stoßen. Er stieß ein paarmal und spritzte nach kurzem gleich wieder. Sie ließ ihn enttäuscht gehen. Das war erst heute Mittag und er hatte Leilas Muschi vor Augen, schon den ganzen Abend. Er fluchte innerlich, denn vor lauter Scham und Sünde hatte er nur kurz hingeschaut und die Muschi eigentlich gar nicht richtig gesehen. Er versuchte sich wieder an Leilas Muschi zu erinnern und drückte seinen Schwanz ganz fest, obwohl er nur noch fester wurde.

Nun stand er nackt unter der Tür. Der Vater war vor Wochen aufgebrochen und war für fast ein ganzes Jahr in den Staaten. Sie war nach dem Masturbieren eingeschlafen und schaute verschlafen zu ihm und fragte, was denn sei?

"Es drängt mich sehr," stammelte er und berührte seinen Schwanz, "es drängt und drückt und will!" Er wußte nicht, was er eigentlich sagte. Sie schlug die Decke halb zurück und brummte gutmütig, "dann komm halt unter die Decke!"

Jack sah neugierig auf ihren halb entblößten Unterleib unter dem Nachthemd, unter ihrem dunklen Busch war der Schlitz ganz deutlich sichtbar. Er hatte ihre Muschi noch nie zuvor so deutlich gesehen, aber irgendwie war diese viel aufregender als Leilas Muschi. Ihre Schamlippen hatten sich leicht verschoben und er ahnte, daß sich "es" dahinter verbarg. Er starrte minutenlang auf ihr Fötzchen und löschte das Ganglicht. Er schlüpfte blitzschnell zu ihr ins Bett. Sie packte reflexartig seinen Schwanz und seufzte tief.

“Oh je,” sagte sie in die Stille, “oh je! Er ist ja berstend steif! Und — kannst du überhaupt schon spritzen?” Er nickte eifrig und sprudelte drauflos, erzählte das mit Leila. Sie hörte ihm seufzend zu und stellte ein Bein auf. Das Bein klappte zur Seite, als er erzählte, wie Leila seinen Finger nahm. Er lag halb hinter ihr und reckte seinen Schwanz von unten her vor. Sein Schwanz berührte ihr Fötchen und sie lenkte seinen Schwanz in das Fickloch hinein, tief hinein. Sie ließ seinen Schwanz zögernd los und er drängte vor, drang langsam tief in Lenas Löchlein ein. Er erzählte noch das erste Ficken und sie klappte das Bein ganz zur Seite, um sein Eindringen zu erleichtern. Ihre Fingerspitzen berührten seinen Schwanz und ihren Kitzler. Langsam rein und raus, dachte er und erzählte, wie Leila es sich mit seinem Finger gemacht hatte. Seine Fingerspitzen berührten Lenas Fingerspitzen, die den Kitzler sachte reibend berührten. Er zuckte zurück, seine Finger hatten dort nichts verloren. Er glitt langsam und andächtig rein und raus und erzählte, wie Leila ihn auf sich zog und seinen Schwanz mit der Hand hineinlenkte. Und daß Leila das erste Spritzen ignoriert hatte. Die Mutter schloß die Augen, rieb sich sanft und entspannte sich, er stieß und stieß und erzählte, wie Leila ihn zum Stoßen aufgefordert hatte. Er bewegte sich in Lenas Löchlein vor und zurück, verträumt wartete sie gespannt aufs Ende. Er sagte gepreßt, wie er Leila ganz lange gestoßen hatte und sie nickte, denn sie konnte sich in Leila hineinversetzen, wie sie gestoßen wurde. “Ja, Ja Ahh!” stöhnte sie leise beim Orgasmen, und hörte langsam auf, ihren Kitzler zu reiben. Sie genoß es nach dem Orgasmus sehr, daß er so fein und tief fickte — doch nach einer Weile spürte sie, daß er hineinspritzte. Sie riß seinen Schwanz sofort heraus, rieb ihn fest und der letzte Rest spritzte auf ihre Hand. “He, mach das nicht, das ist eine große Todsünde!” schrie sie. Er fragte, das mit der Leila? Sie schüttelte den Kopf entsetzt, nein, das mit Leila war okay, aber das, jetzt, “das ist eine Todsünde!” Sie dachte einen Moment nach. “Mir darfst du nicht hineinspritzen, nicht hineinspritzen! Das ist eine schlimme Todsünde!” Sie hielt seinen Schwanz fest, der wieder zum Bersten steif war. “Aber...” begann er, doch sie unterbrach ihn, “Oh, er muß noch, du bist noch nicht fertig,” murmelte sie verschlafen, “also gut!” und sie stopfte seinen Schwanz wieder in ihr Fötchen hinein. “Nicht mehr hineinspritzen!” mahnte sie und er nickte. Er fickte weiter und weiter und sie hing ihren Träumen nach. Er riß sie aus ihren Träumen und keuchte: “Jetzt spritzt es!” und spritzte mit

einem festen Strahl ab. Sofort riß sie seinen Schwanz heraus, rieb ihn fest und ließ es über ihr Fötzchen spritzen. Mit einem entschlossenen Ruck drehte sie sich auf die Seite und wandte ihm den Rücken, den nackten Arsch zu. Er war enttäuscht, daß sie seinen Schwanz losgelassen hatte und umarmte ihren Arsch sehnsüchtig. Sie war so ganz anders als Leila, die ihn ohne Kommentar hatte hineinspritzen lassen. Sie spürte seinen Schwanz, der hierhin und dorthin drängte. Sie griff nach hinten und packte seinen Schwanz. "Gib' eine Ruh'!" sagte sie streng, "und zapple nicht so herum, das ist ja die reinste Unkeuschheit!" So, dachte sie, damit ist alles gesagt. "Da kannst du wetzen und spritzen," murmelte sie müde und stopfte seinen Schwanz tief in ihre . Sie ließ seinen Schwanz allmählich los, der zwischen ihren Arschbacken zu liegen kam.

Jack lag ganz ruhig, eine Hand ruhte auf ihrer Arschbacke. Er streichelte sie sanft, sie hatte so schön gerundete Arschbacken! Er preßte seinen Schwanz in ihre Arschfalte. Seine Hand folgte. "Also jetzt!" preßte sie heftig hervor, "wehe, du machst es mit der Faust, das ist eine Sünde, eine große Sünde! Ich will auf keinen Fall, daß du es mit der Hand machst!" Seine Hand erstarrte mitten in der Bewegung. "Ja, Mam!" flüsterte er leise, "ich werde es nicht mit der Hand tun! Versprochen! " Sie nickte unmerklich und streichelte seinen Schwanz. Ihre Finger schoben seinen Schwanz tief in ihre Arschfalte. "So ist's fein!" murmelte sie verschlafen und streichelte seinen Schwanz weiter und weiter, eine ganze Weile lang. Er hielt den Atem an, sie brachte ihn fast zum Spritzen. Doch dann hielt sie inne.

Schließ sie? Ihre Hand ruhte fest auf seinem Schwanz und er rührte sich. Sein Schwanz glitt in ihrer Arschfalte auf und ab, ihre Hand preßte ihn von oben in die Arschfalte hinein. Absichtlich? Er glitt und glitt auf und ab, bis das schöne Gefühl aufstieg. Er spürte, wie er in ihre hohle Hand spritzte, dann schloß er die Augen. Er war völlig fertig. Sie flüsterte fast unhörbar, "du Ferkel, du kleines Ferkel!"

Jack kam jede Nacht in ihr Schlafzimmer. Sie schlug die Decke zurück und ließ ihn unter die Decke. Er drang immer von unten in ihr Fötzchen ein und sie steuerte seinen Schwanz in ihr Löchlein. Sie ermahnte ihn immer, daß er nicht hineinspritzen durfte. Sie ließ die Finger erst auf seinem Schwanz liegen, bis er zu ficken begann. Dann

legte sie die Finger auf den Kitzler und reizte ihn, sie versank in Träumereien und masturbierte. Erst langsam, dann immer schneller. Sie war schon auf der Zielgeraden, als er hineinspritzte, doch das bekam sie nie mit, weil sie nichts mehr von ihrer Umgebung wahrnahm. Er fickte sie langsam weiter und sie erschauerte ganz leicht im Orgasmus. Er wußte, daß er sie vor dem Hineinspritzen warnen mußte und fickte immer schneller. Sie legte ihre Finger auf seinen Schwanz und spürte meist mit den Fingerspitzen, wenn das Spritzen kam. Er rief leise, "Jetzt!" und sie riß seinen Schwanz heraus. Sie rieb ihn ganz fest und ließ ihn auf ihr Fötzchen spritzen. Sie rieb so lange weiter, bis sie jeden Tropfen herausspritzen hatte lassen. Wenn sein Schwanz immer noch steif war, durfte er sie ein zweites Mal ficken. Sie streichelte danach seine Haarmähne und gab ihm einen Kuß auf die Stirn. Es war für beide sehr schön. Nach 6 Wochen bekam sie ihre Periode mit der üblichen Verspätung und sie sagte ihm, er dürfe sie nur noch ins Arschloch ficken. Das war ein herber Schlag, denn sie wollte ihn nicht mehr hineinspritzen lassen.

Sie ließ ihn jeden Abend in ihrer Arschfalte auf und ab gleiten, sie rieb seinen Schwanz in diesem Tunnel fest und ließ ihn in ihre hohle Hand spritzen. Nur einmal erwähnte sie es direkt: "Ich bin froh, daß du es so und nicht mit der Faust machst, denn das wäre eine große Sünde!" Er schwieg, was sollte er darauf sagen? 14 Tage noch ließ sie es zu, daß er in ihr Fötzchen eindrang und danach in ihrer Arschfalte wetzte und in ihre hohle Hand spritzte. Jedesmal flüsterte sie, daß er ein kleines Ferkel sei, doch das war ihm wirklich egal, solange er ficken und Spritzen durfte. Sie hatte jede Nacht ihre sexuelle Erregung unterdrückt, doch jetzt ging es einfach nicht mehr, sie brauchte es sofort. Sie wartete, bis er tief schlief, erst dann tastete sie nach ihrem Kitzler.

Ihre Mutter war sehr streng. Bis zum Alter von etwa 10 schlief das Töchterchen im Ehebett. Sie beobachtete, wie der Vater die Mutter mit der Hundepeitsche schlug, bis sie sich vergewaltigen ließ. Das Mädchen kroch zwischen ihre Schenkel, um das Ficken ganz aus der Nähe zu beobachten. Die Mutter wartete, bis er tief schlief und masturbierte dann. Das Mädchen lernte so das Masturbieren und Orgasmen. Nun masturbierte sie auch, Orgasmus auf Orgas-

mus und die Eltern lachten und kicherten, wenn sie zum Orgasmus kam. Sie fand es toll, sich stolz vor den Eltern zu produzieren und sich beim Masturbieren zuschauen zu lassen. Die Mutter meinte zwar, daß es pfui war, aber sie ignorierte es. Mit 10 bekam sie ein eigenes Bett im Kinderzimmer und nun wehte ein strenger Wind. Die Mutter verbot ihr strengstens das Masturbieren.

Als sie ihre kleine Tochter schon wieder beim Masturbieren erwischte, packte sie sie an der Hand und zerrte sie ins Ehebett. Sie nahm die kleine Hundepeitsche zur Hand und preßte das Ende des Griffstücks auf den Kitzler der Kleinen. Sie rieb den Kitzler unbarmherzig fest mit dem Endstück und es war ihr egal, daß die Kleine sich vor Schmerz und Wollust wand. Sie hörte damit erst auf, als das Mädchen schon zum Orgasmus kam. Sie hieb nun mit dem flachen Ende der Hundepeitsche auf die Schamlippen, die Muschi und den Kitzler der Kleinen ein, bis der Orgasmus voll ausbrach und verebbte, dann jagte sie sie hinaus. Sie erwischte nun die Kleine jeden Abend beim Masturbieren, schleppte sie ins Ehebett und peitschte sie zum Orgasmus. Jeden Abend.

Die Mutter löste sich von Jack und griff zum Nachtkästchen, dort lag der Stift mit dem dicken Knopf am Ende. Sie preßte es ganz fest auf den Kitzler, ganz fest von links nach rechts, immer wieder, wie es die Mutter gemacht hatte. Sie spürte das Nahen des Orgasmus und riß den Gürtel vom Stuhl, dann peitschte sie ihre Muschi zum Orgasmus und danach erst atmete sie auf, das war gut, das tat verdammt gut! — Die Mutter betete viel, fast immer. Der Vater bekam immer Stielaugen, wenn sie die Tochter zum Orgasmus peitschte. Er starrte auf die Szenerie und auf die Muschi der Kleinen, seine Begehrlichkeit wie sein steifer Schwanz wuchsen von Tag zu Tag. Er konnte sich nicht mehr zurückhalten, nachdem er die Muschi der Kleinen bei ihrem Orgasmus begrapscht hatte und vergewaltigte seine Frau vor den Augen der Tochter. Die Mutter wollte schon seit langem nicht mehr ficken und raufte richtiggehend mit ihm, weil sie nicht mehr gefickt werden wollte. Eines Abends — die Mutter hatte das Trinken immer wieder kurz zum Beten unterbrochen — hetzte die

Mutter den Vater nach dem Peitschen mit aller Macht auf die Tochter. Er entjungferte sie wild, er fickte sie wild und spritzte wild hinein. Die besoffene Mutter patschte ihm freundlich auf den Hintern, "gut gemacht, mein Alter, gut gemacht!" und war froh, nicht mehr mit ihm ficken zu müssen. Er war völlig damit zufrieden, beim Peitschen zuzuschauen und die Kleine danach zu ficken. Die Tochter ließ sich jahrelang vom Vater ficken, bis sie davonging und ein neues Leben begann. Sie sah Vater und Mutter nie wieder.

Jack erwachte am Morgen und beobachtete ihr Gesicht, bis sie aufwachte. Sie schloß die Augen gleich wieder. "Machst du es immer so wild?" fragte Jack. Sie schwieg. Er hatte alles mitbekommen, das war eine Katastrophe. Oder vielleicht auch nicht, jetzt brauchte sie es nicht mehr vor ihm zu verstecken. Sie lächelte, das war okay so. Er legte sich wieder hinter ihre Arschbacken und spreizte sie mit den Händen. Sie ließ ihn immer zuerst in ihr Fötzchen eindringen und so lange ficken, bis er beinahe abspritzte, dann zog sie ihn heraus. Er glitt in ihrer Arschfalte auf und ab, und als sein Schwanz ständig auf ihr Arschloch stieß, sah er sie breit lächeln. Er hatte Franco schon ein paarmal beim Arschficken gesehen, jetzt sah er ihr Arschloch einladend vor sich. *Franco hatte den kleinen Johnny, der so unterwürfig war, immer ganz wild in den Arsch gefickt. Johnny streckte die Beine zum Himmel, umfaßte die Kniekehlen mit den Händen und spreizte sie weit auseinander. Franco fickte ihn immer ganz schnell und Jack starrte auf Johnnys Schwanz, der nicht richtig steif wurde und aus dem der Samen weiß und zäh herausquoll. Franco befahl Jack, den schwulen Johnny zu masturbieren. Jack machte es wahn-sinnig gerne und ließ Johnny meist zweimal abspritzen. Er spuckte auf seine Finger und rieb ihr Arschloch ein. "Was machst du, was machst du?" fragte sie verwirrt und wußte augenblicklich, was er wollte. Sie entspannte ihre Arschmuskeln, das machte sie immer vor dem Arschficken mit dem Vater.*

Jack drang ganz vorsichtig in ihr Arschloch ein. Sie griff mit beiden Händen auf ihre Arschbacken und weitete sie. Er stieß nur ein paarmal und spritzte ab. Es war unglaublich befriedigend. Und es blieb weiterhin befriedigend. Sie ließ ihn jede Nacht in ihr Arschloch ficken und alle paar Tage brauchte sie es auch, sie brauchte den Blei-

stift und den Gürtel. Er hielt sich abgewandt und schaute ihr nicht zu, das schien für sie besser zu sein, ohne daß sie etwas sagen mußte.

Sie sollte sich besser auf den Bauch legen, sagte er, das wäre besser beim Arschficken. "Sag' nicht so sündige Worte wie Arschficken," wies sie ihn zurecht, "man sagt das nicht!" Aber nun legte sie sich auf den Bauch und streckte ihm die Arschbacken willig entgegen. Er betrachtete vor dem Eindringen die Schamlippen und das Löchlein begehrt und drang dann erst ins Arschloch ein; sie half ihm jedesmal beim Eindringen. Gedankenverloren streichelte er vorher die Schamlippen und das Löchlein, jeden Tag intensiver. "Ich will dich ficken, richtig ficken!" doch sie drehte sich sofort um und schimpfte, "das wäre eine Todsünde, das würde der Herrgott niemals vergeben!" Doch er blieb stur. Er sagte es jedesmal, bevor er sie ins Arschloch fickte. Er kam sich schon sehr erwachsen vor, er fickte sie jede Nacht in den Arsch und eines Tages würde er sie richtig ficken. Sie widersprach jedesmal erzürnt.

Nach dem Arschficken zog er seinen Schwanz heraus und steckte ihn sofort in ihr Löchlein. Wie eine Furie wirbelte sie herum und ließ ihn herausplumpsen. "Bist du wahnsinnig?" schrie sie ihn an und er duckte sich. Doch am nächsten Tag machte er es wieder und ließ sich anschreien. Das ging bis zum Ende der Woche so weiter. Er merkte, daß sie immer weniger Widerstand leistete. Es dauerte immer länger, bis sie herumwirbelte. Eine weitere Woche später zog er seinen Schwanz noch vor dem Spritzen heraus, steckte ihn in ihr Löchlein und spritzte hinein. Sie war starr vor Schreck. "Das hast du mit Absicht gemacht," sagte sie weinerlich. "Das darfst du nicht tun, das ist eine Todsünde!" Er duckte sich und murmelte, ob man bei der zweiten Todsünde wohl noch toter als tot sein konnte? Sie starrte ihn fassungslos an, ob er die Todsünde nicht ernst nähme? Er schüttelte den Kopf, Nein. Sie sprach auf ihn ein, sie redete nur noch von der Ernsthaftigkeit der Todsünde, das Hineinspritzen erwähnte sie nicht mehr. Sie spürte, wie hohl ihre Worte klangen.

Er war frech und vergeudete keinen Tag. Auch am nächsten Abend spritzte er nicht in ihr Arschloch, sondern wieder in ihr Löchlein. Sie stieß ihn zurück, sodaß sein Rest über ihre Arschbacken spritzte. Sie begann wieder von der Todsünde zu reden und er sagte,

über die Arschbacken zu spritzen könne doch keine Todsünde sein! Sie war verwirrt, natürlich war das keine Todsünde! Aber das Hineinspritzen, vorher! Das war doch nicht der Rede wert, sagte er, nicht der Rede wert! Sie war völlig verzweifelt, warum begriff er es denn nicht?

Sie war anderntags gewappnet, sie würde sich sofort umdrehen, wenn er soweit war. Gesagt, getan. Sie wirbelte herum, doch er war gefaßt, als sie sich umgedreht hatte. Er wollte sie wirklich nur in den Arsch ficken, aber sie mußte ihre Beine hochstrecken. Sie nickte, streckte die Beine zum Himmel und spreizte sie mit beiden Händen. Er drang in ihr Arschloch ein und fickte sie. Sie war sehr erregt und peitschte mit ihren Fingern auf ihre Muschi, auf ihren Kitzler. Sie peitschte sich zum Orgasmus und ließ ihn in ihrem Arsch abspritzen. Das machte ihnen beiden Spaß, murmelte sie, das war keine so große Todsünde. Er verstand ihre Bewertung der unterschiedlichen Todsünden nie. Doch ihre peitschenden Orgasmen brachten ihn auf Touren, bis er es nach Wochen nicht mehr aushielt. Er drang zum ersten Mal nach langer Zeit von vorne ein und hielt sie eisern an den Hüften fest, während er in ihr Löchlein hineinspritzte, alles hineinspritzte. Sie fühlte sich wehrlos und weinte still. Jack streichelte ihr Gesicht und wischte die Tränen von ihren Wangen. "Soll es nicht mehr vorkommen?" fragte er weich und sie nickte. "Das kann ich dir nicht versprechen," sagte er ruhig. Sie nickte entsetzt.

Am nächsten Abend ließ sie den Kopf sinken, sie war verloren, sie hatte die Todsünde zugelassen. Ihr Widerstand war gebrochen. Sie wandte den Kopf schamerfüllt ab, aber sie wehrte sich nicht mehr, daß er sie von vorne fickte. Aber sie weinte jedesmal, bevor sie sich schamvoll ficken ließ. Er fickte sie voller Genuß und spritzte sehr zufrieden in ihr Löchlein hinein. Sie masturbierte nach dem Ficken mit dem Finger, ohne Bleistift und Gürtel. Dann schmuste sie sich an ihn und erzählte ihm alles.

Von der Mutter, die sie zum Orgasmus peitschte. Vom Vater, der sie jahrelang fickte und die Mutter verschonte. Von den hundert Liebhabern, von denen sie sich ficken ließ, bis sie sich in Vater verliebte. Der Vater, der sie gerne zum Orgasmus peitschte und ihr wunderschöne Orgasmen bereitete. Das mochte sie an ihm, daß er

es gerne machte und es nicht in Frage stellte. Ihm war sie treu, bis auf ein paar kleine Ausrutscher, die er mit einem Grinsen wegsteckte. Bevor er nach Übersee flog, sagte er ihr, daß sie sich jeden Liebhaber nehmen könnte, bis er zurück war. Daß es nun ausgerechnet Jack war, würde er nicht gutheißen, aber so war es nun mal.

Vor dem Ficken weinte sie herzerreißend und öffnete willig ihre Schenkel, doch wenn er sie fickte, hörte sie nach einer Weile auf zu weinen. Sie flüsterte einmal, sein Schwanz wäre größer als der des Vaters und daß er ganz ausgezeichnet ficken gelernt hatte. Er sagte nichts, aber es machte ihn stolz. Eines Tages brachte sie eine Hundepeitsche mit und lehrte ihn, sie zum Orgasmus zu peitschen. Er war anfänglich viel zu gehemmt, fest zuzuschlagen, doch sie zeigte es ihm, wie er es tun mußte. Die Peitsche hatte ein abgeflachtes Ende, mit diesem flachen Teil mußte er ihren Kitzler treffen, nicht zu fest, aber rhythmisch. Er lernte schnell und nun peitschte er sie vor dem Ficken zum Orgasmus, was ihn sehr aufeilte.

Ab da weinte sie nicht mehr.

Lena ließ sich von ihm ins Arschloch ficken, wenn sie die Periode hatte, das mochte sie recht gern und Rainer machte es auch. Anfangs fickte Jack sie von hinten in den Arsch, später legte sie sich auf den Rücken, hob ihre Beine in die Höhe und spreizte sie mit den Händen weit auseinander. Er starrte gierig auf ihre Muschi und in ihr Löchlein, wenn er sie in den Arsch fickte. Sie hatte sich schon entschlossen, ihn bei nächster Gelegenheit ficken zu lassen, sie wollte es. Sein Schwanz war jetzt schon so groß wie der Rainers, und ficken konnte er auch schon gut.

Sie hätte später nicht sagen können, warum sie Jack ein Theater vorspielte. Vermutlich war das eine Erinnerung an ihren Vater, dem sie auch ein Theater vorspielen mußte. Jedenfalls jammerte sie über die Todsünde, wenn er sich in ihr Löchlein verirrte und weinte herzerreißend. Er verirrte sich öfter und sie jammerte, nachdem er hineingespritzt hatte. Sie konnte sogar wunderbar echt weinen und die Schamvolle spielen, was den guten Jack erst recht anfeuerte. Sie tat richtig geknickt und gebrochen, als er aufhörte, sie in den Arsch zu ficken. Er klammerte sich an ihren Fersen fest und spreizte sie weit

in die Höhe, um sie ins Löchlein zu ficken. Sie mochte es sehr, daß er ihre Füße so weit hinter ihren Kopf spreizte, daß es wirklich weh tat. Sie genoß den Schmerz und es brachte sie zum Weinen und zum Schluchzen, und sie genoß das Geficktwerden sehr.

In den ersten 14 Tagen hatte sie seinen Schwanz immer furchtsam herausgezogen. Der 19jährige hatte einen schönen, großen Schwanz, den sie gerne in der Hand wog. Sie zog die Vorhaut ganz zurück, betrachtete die rote Eichel begehrllich. Sie hatte ja große Übung im Handjob, nun packte sie den Schwanz richtig fest und rieb ihn genüßlich. Sie konnte ja an seiner Atmung erkennen, wie seine Erregung stieg. Sie ließ ihn auf ihr Fötzchen spritzen, das war ganz okay so. Irgendwann, nach 14 Tagen, ließ sie ihn in ihr Arschloch ficken, wochenlang. Er drängte immer mehr und irgendwann war es ihr gleichgültig, daß er hineinspritzte. Sie hätte nicht sagen können, ob es daran lag, daß sie bei seinem Ficken jedesmal masturbierte. Er hob den Kopf, um ihren Finger masturbieren zu sehen, das schien ihn anzutörnen. Sie war immer schon auf der Zielgeraden, wenn sie sein Spritzen spürte. Aber sie masturbierte weiter und weiter, bis ihr Körper im Orgasmus erzitterte. Wenn sie mit dem Finger masturbierte, war der Orgasmus nie so stark wie beim Peitschen. Ihr Körper zuckte nur leicht und sie zitterte ein paar Augenblicke. Dann entspannte sie sich, strich ganz leicht und sanft den Kitzler, bevor sie von neuem weitermasturbierte. Sie masturbierte immer so lange, bis sein Schwanz erschlaffte. Nach den ersten furchtsamen 14 Tagen ließ sie ihn gerne weiterficken und hineinspritzen, so oft er wollte. Sie hatte es schon immer sehr gemocht, beim Masturbieren gefickt zu werden oder beim Geficktwerden zu masturbieren, wenn es den Liebhaber nicht störte. Sie schimpfte Jack nie wieder, daß er nicht hineinspritzen dürfe. Es war eigentlich egal.

Sie mochte es gar nicht, in der Missionarstellung gefickt zu werden. Viel lieber streckte sie die Beine in die Höhe, preßte mit den Ellbogen die Kniekehlen auseinander und hob den Kopf, um ihre Muschi beim Geficktwerden zu sehen. Sie sah den Schwanz eintauchen und ihren Kitzler, der bei jedem Stoß zuckte. Das war ein wirklich schönes Gefühl, die Geilheit kroch höher und höher, doch beim Ficken bekam sie fast nie einen Orgasmus. Wenn er fertiggespritzt hatte und nicht weiterfickte, blieb sie in der Stellung und berührte mit

einem Finger den Kitzler. Es bedurfte nur ganz wenig festes und schnelles Reiben und der Orgasmus kam sofort. Erst, wenn er vorbei war, zog er seinen Schwanz heraus und sie ließ die Beine sinken. Das war immer wunderschön!

• • •

Victoria hatte ihren Vergewaltiger geheiratet, als sie schwanger geworden war. Sie liebte ihn nicht, kein bißchen. Er mußte sie jedesmal vergewaltigen, wenn er ficken wollte. Sie haßte das Kind, das in ihr wuchs. Sie hatte sich das Leben ganz anders vorgestellt.

Sie war mit 40 immer noch Jungfrau und immer noch die bigotte Betschwester, die sie seit ihrer strengen Kindheit gewesen war. Man hatte aus ihr das Interesse an Burschen und Sex herausgeprügelt. Sie war dann die keusche und gottesfürchtige Tochter, die sich die Eltern gewünscht hatten. Einzig das Masturbieren ließ sich nicht herausprügeln, obwohl die Mutter sie jedesmal windelweich prügelte, wenn sie sie beim Masturbieren erwischte. Sie wurde älter und masturbierte nur noch heimlich. Jede Nacht, ihr Leben lang.

Ihr Vergewaltiger war glücklich, endlich eine Frau gefunden zu haben, die er jedesmal vergewaltigen konnte. Sie ließ sich niemals willig ficken, und ihr Widerstand war alles, was er eigentlich brauchte. Daß sie jede Nacht masturbierte, fand er nie heraus.

Sie war eine strenge Mutter und schlug das Töchterchen, wenn es sich selbst berührte. Das war pfui! Lena muß etwa 10 gewesen sein, als Vicky sie beim richtigen Masturbieren erwischte. Sie schlug Lena auf die Finger, pfui, das macht man nicht! Lena schwieg trotzig und wartete, bis Victoria gegangen war, dann masturbierte sie jedesmal weiter. Immer wieder erwischte Victoria sie beim Masturbieren, sie wurde fuchsteufelswild und zerrte Lena an den Haaren ins Elternschlafzimmer. Ihr Mann starrte auf das nackte Mädchen. Victoria befahl ihm, die Kleine festzuhalten. Dann griff sie zur Hundepeitsche.

Eigentlich sollte die Tochter bestraft werden. Aber es stellte sich heraus, daß Lena die Schmerzen genoß, sexuell genoß. Victoria starrte auf den Kitzler Lenas, der bei jedem Schlag zuckte. Vicky war so

fasziniert davon, daß sie nicht aufhörte. Lena wand sich im festen Griff ihres Vaters und bekam offensichtlich einen Orgasmus. Vicky hielt inne. Das Kind wand sich und zuckte im Orgasmus, ihr Mann starrte mit gierigen Augen darauf und sie jagte Lena davon, ins Kinderzimmer. Sie wehrte ihren Mann müde ab, sie hatte keine Lust zum Ficken oder vergewaltigt zu werden. Umso wütender vergewaltigte er sie.

Sie hatte einen Teufelskreis losgetreten, der ihr bald über den Kopf wuchs. Lena masturbierte nun so provokant, daß sie gar nicht anders konnte als sie auszupeitschen. Lena liebte die Schmerzen, die unweigerlich zum Orgasmus führten. Und ihr Mann ergötzte sich daran dermaßen, daß er seine Frau anschließend vergewaltigen mußte. Victoria, die das Vergewaltigen bisher im Zaum gehalten hatte, mußte es nun täglich erleiden.

Der Alkohol half nicht, aber er machte es erträglicher. Die Eltern waren nun regelmäßig besoffen, wenn sie erst über Lena und anschließend übereinander herfielen. Die Jahre flogen dahin, Lena ging nach dem Peitschen nicht mehr gleich ins Kinderzimmer, sondern beobachtete die Eltern, die übereinander herfielen und sich kratzend und beißend fickten. Sie wußte, welche schönen Schmerzen es ihr bereiten würde, von ihnen gefickt zu werden. Sie stürzte sich eines Tages auf die beiden, jeden Rest von Respekt verlierend, biß und kratzte wie sie. Vicky blickte sie mit verschwimmendem Blick an. Das verhaßte Kind mischt sich ein?! “Fick sie!” brüllte sie ihren Mann an, “fick sie!”

Er war völlig aus dem Gleichgewicht geraten. Was machte Lena hier?! Er packte die Kleine und Vicky schrie, er solle die Kleine ficken, verdammt nochmal! Lena schreckte im letzten Moment zurück und starrte den Vater entsetzt an. “Fick sie, fick sie!” brüllte Vicky wie von Sinnen, doch es war Lenas entsetzter Blick, der seine teuflische Lust entfachte. Er packte Lena noch fester, seine Knie zwängten ihre Schenkel auseinander. In einem Flashback erkannte er die Vicky, die er vor Jahren entjungfert und vergewaltigt hatte. Mit einem wilden Ruck drang er in Vickys, nein, Lenas Scheide ein, zerriß ihr Jungfernhäutchen und fickte sie erbarmungslos.

Lena hatte noch nie so schöne Schmerzen gehabt wie jetzt. Wie in einem Nebel verlor sie sich und das Bewußtsein für einen Augenblick. Der Orgasmus riß sie in die Gegenwart zurück und sie umklammerte ihn in ihrem Glück und Schmerz. Er fickte noch eine Ewigkeit lang weiter, bis er tief in ihrem Unterleib abspritzte. Er ließ sie sofort los und stieß sie zur Seite, seine Lust und seine Gier waren gestillt. Lena kauerte sich zusammen und wimmerte vor Glück und Schmerz. Vicky patschte mit der flachen Hand auf seine Arschbacken. "Gut gemacht, mein Alter! Gut gemacht!" Er nickte, das war wirklich gut.

Damit war die Büchse der Pandora geöffnet. Vicky hetzte ihn nun jeden Abend auf Lena, die sich mit Tränen in den Augen ficken ließ. Vicky mußte sich nicht mehr von ihm ficken lassen, und das war befreiend. Sie masturbierte, wenn er eingeschlafen war, und das war alles, was sie wollte. Er fickte Lena jede Nacht, sie spielte berechnend die arme, verschreckte Jungfrau, weil sie instinktiv seine Abgründe erkannte. Der Preis waren drei Abtreibungen bis zu ihrem 18. Geburtstag, aber sie dachte später nicht mehr daran.

• • •

Lena fickte den ersten Burschen, bevor sie 15 war. Sie lehnte sich unbewußt gegen den Mißbrauch durch die Eltern auf, denn Vicky peitschte sie immer noch zum Orgasmus, bevor der Vater sie vergewaltigte. Sie brauchte das Peitschen und Vergewaltigtwerden jeden Tag, doch sie büchste täglich aus und fickte sich mit den Burschen das Hirn raus. Sie fickte alle, die es wollten, und sie wollten alle. Sie hatte die Schule mit Ach und Krach abgeschlossen und ging kellnern. Eines Tages verliebte sie sich unsterblich.

Rainer war, was das Sexuelle angeht, sehr freizügig. Er zuckte mit keiner Wimper, als sie ihm gestand, wie sehr sie den Schmerz liebte, wie sehr sie das Peitschen brauchte. Er lernte es schnell und hatte kein Problem damit, im Gegenteil, es brachte eine verborgene sadistische Saite zum Schwingen. Er lernte, ihren Kitzler mit dem flachen Teil der Peitsche ganz leicht und rhythmisch zu schlagen und sie damit wunderbar zum Orgasmus zu bringen. Sie bekam einen Sohn, Jack, der ein prächtiger Bursche wurde. Sie hatte ein paar stürmi-

sche one night stands, die Rainer lächelnd wegsteckte. Es war ja nur etwas Körperliches, keine Gefährdung der Ehe. Sie war ihm dankbar dafür und hätte ihm einen Seitensprung gegönnt, aber er brauchte das damals nicht. Jack war schon in der Oberstufe, als Rainer in die Staaten flog, gedacht für ein paar Wochen, aber es wurde ein Jahr daraus.

Lena wollte nicht für ein paar Monate in die Staaten, sie wollte bei Jack zuhause bleiben. Er kam in das Alter, wo er seine Sexualität entdecken würde, und da wollte sie ihn nicht allein lassen. Sie hatte ihn in sexueller Hinsicht sehr streng erzogen, und sie hatte ihm von klein auf ganz streng das Onanieren verboten. Sie hatte keine Ahnung, warum sie Jack in sexueller Hinsicht so streng erzog, aber sie tat es nun einmal. Sie hatte sich immer keusch bedeckt und sich bisher nie nackt sehen lassen. Sie hatte sich ihm nur ein einziges Mal im Badezimmer nackt gezeigt, weil sie ihn aufklären wollte und hatte ihm alles gezeigt und erklärt. Sie sagte aber auch, daß es ganz normal und richtig war, wenn er in der Nacht von selbst spritzte, das sah sie am Leintuch. Er dürfe niemals mit der Faust onanieren, das war pfui. Er kannte das Wort nicht, da rieb sie seinen Schwanz ein paar Sekunden lang und hörte ganz schnell auf, als sein Samen zu tropfen begann. Sie hielt seinen Schwanz fest und es dauerte eine Ewigkeit, bis der ganze Samen herausgetropft war. "Das heißt onanieren?" fragte er und sie schüttelte den Kopf. "Nein, beim Onanieren reibt man den Schwanz so lange, bis er richtig spritzt." Es folgte ein langes Schweigen. "Du darfst es nicht selbst machen, das ist total pfui!" Sie hielt seinen steifen Schwanz umklammert. Er nickte, das war pfui, klar. "Aber wie geht nun das Onanieren?" fragte er beharrlich. Sie ließ sich Zeit mit einer Antwort und überlegte lange. "Ich kann es dir zeigen, nur darfst du es nicht selbst machen, aber ich kann es dir einmal zeigen." Er nickte. Sie sagte, sie werde jetzt seinen Schwanz reiben und rieb ihn leicht und sanft mit ihrer Faust. Er keuchte. "Ich glaube, ich muß wieder!" stieß er gepreßt hervor. Nun rieb sie ihn ein paarmal ganz fest auf und ab. Er spritzte sofort, sein Samen schoß richtig in dicken Strahlen hervor und sie rieb fest weiter, bis er fertiggespritzt hatte. Er keuchte heftig atmend und sah sie strahlend an. "Das ist das Onanieren," sagte sie. Sie liebte ihn sehr, ihren kleinen Mann und sagte, "so, das war doch fein, oder nicht?" und schob ihn zurück. Er umklammerte seinen steifen Schwanz. "Magst nochmal?" fragte

sie und er nickte stumm. "Also gut, aber nur ausnahmsweise," sagte sie, und schaute auf die kleine, rote Eichel, während sie seinen Schwanz von neuem mit der Faust rieb. Sie hatte manchmal in der Schule zugeschaut, wenn ein Bursche onanierte, das hat sie damals faszinierend gefunden. Jetzt hielt sie ihre Hand vor die Eichel, um den Samen aufzufangen. Sie rieb sehr lange und er keuchte: "Jetzt kommt's!" Sie fing den Samen auf und ließ ihn fertigspritzen, dann ließ sie seinen Schwanz los, der langsam in sich zusammenfiel. Er zitterte am ganzen Körper und sie nickte, "das ist das Onanieren, das du aber nicht selbst machen darfst!" Warum war sie so streng zu ihm? Sie nahm ihn an den Schultern und blickte ihm ernst in die Augen. "Manche dummen Burschen machten es, um zu spritzen, aber es ist besser und gesünder, es von selbst spritzen zu lassen." Ob er ihr das versprechen würde? Jack blickte auf seine nackte Mutter und schwor es bei allen Heiligen. "Aber mach es nicht selbst, komm immer zu mir und frage, vielleicht mache ich es dir nochmal!" Er nickte und kam tatsächlich jeden Tag und ließ sich von ihr masturbieren, doch es wurde ihm nach einigen Wochen zu langweilig.

In jeder Nacht beschwor er das verschwommene Bild der nackten Mutter herauf, das machte seinen Schwanz ganz steif und er hielt ihn ganz fest in der Faust. Als ihr nacktes Löchlein vor ihm auftauchte, undeutlich und geheimnisvoll, verschwommen und blaß entschwindend, das ließ ihn nach kurzem spritzen, da mußte er gar nicht lange reiben. So konnte er teilweise Wort halten.

Vermutlich hatte es sich aber ganz anders zugetragen, nur wollte sie es nicht wahrhaben:

Lena wollte nicht für ein paar Monate in die Staaten, sie wollte bei Jack zuhause bleiben. Er kam in das Alter, wo er seine Sexualität entdecken würde, und da wollte sie ihn nicht allein lassen. Sie hatte ihn in sexueller Hinsicht sehr streng erzogen, sie hatte ihm von klein auf streng das Onanieren verboten. Sie hatte keine Ahnung, warum sie Jack in sexueller Hinsicht so streng erzog. Sie hatte sich immer keusch bedeckt und sie bisher nie nackt sehen lassen.

Sie hatte sich ihm jetzt zum ersten Mal im Badezimmer nackt gezeigt. Sie erklärte ihm alle Teile ihrer Vulva, ließ ihn den Zeigefinger in die Scheide stecken und sie erklärte ihm das Ficken, das Hineinspritzen. Sie zeigte ihm den Kitzler. Sie strich ein paarmal darüber und sagte, daß die Frauen das mit dem Kitzler machten, weil es sehr gut für sie war. Er hatte alles gefragt und sie hatte ihm alles beantwortet. Sie hatte ihm erklärt, daß es ganz normal und richtig war, wenn es in der Nacht von selbst spritzte, das sah sie am Leintuch. Er dürfe aber niemals mit der Hand onanieren. Er kannte das Wort nicht, da rieb sie seinen Schwanz minutenlang und hörte ganz schnell auf, als sein Samen zu tropfen begann. Sie hielt seinen Schwanz fest und mußte eine Ewigkeit lang reiben, bis der ganze Samen herausgequollen war. Das sei in etwa das Onanieren, sagte sie. Er sah sie strahlend an. "Reinstecken wie Papa, reinstecken wie Papa!" sagte er krächzend, weil sein Schwanz wie der von Rainer immer noch steif war. Sie erinnerte sich vage, daß sie sich früher von Rainer ficken ließ, obwohl der Junge mit im Bett war, doch daß Jack sich jetzt noch daran erinnern konnte? "Ich hab's gesehen, wie der Papa ihn reingesteckt hat und wie er gefickt hat! Das will ich auch! Und richtig Hineinspritzen!" rief der Kleine aus. Sie hatte nur kurz Zeit, nachzudenken, denn er war ganz nahe herangetreten und sein Schwanz bohrte sich in ihr Fleisch.

"Magst ihn reinstecken wie Papa?" fragte sie gurrend und fühlte die Hitze der Versuchung gleichzeitig mit der Scham wie die biblische Schlange aufsteigen. "Also dann komm her, kleiner Mann!" Sie packte den Kleinen und ließ es zu, daß er seinen kleinen Schwanz in ihr Löchlein hineinsteckte und sofort zu ficken begann. Einige Augenblicke später spritzte er und blickte strahlend zu ihr auf. Sein steifer Schwanz steckte noch drin. "Nochmal!" befahl er sich selbst und fickte drauflos, schnell wie ein Uhrwerk. Sie legte beide Hände auf seine Arschbacken und drückte ihn hinein, als er spritzte. Er war immer noch steif, der kleine Kerl! Er verschnaufte eine Weile, bis sich sein Atem wieder beruhigt hatte. Dann fickte er wieder wie ein Uhrwerk, doch nun war es schwer und er kam aus dem Tritt. Sie zog den Schlaffen heraus. Wieder nahm sie seinen Schwanz in die Faust und machte ihm einen ausgezeichneten Handjob. Er strengte sich an und spritzte, langsam und mühsam. Er schnappte nach Luft. Sein Schwanz fiel in sich zusammen. "Jetzt ist's genug, oder?" fragte

sie und er nickte müde. Ihr war klar, wie falsch es war. Sie liebte ihn sehr, ihren kleinen Mann und sagte, "so, das war doch fein, oder nicht?" und schob ihn zurück.

Anderntags zog er sie an der Hand ins Badezimmer und ließ seine Kleider fallen. Er umklammerte seinen Schwanz und wartete ungeduldig, bis sie sich nackt ausgezogen hatte. Er bugsiierte sie zum Rand der Badewanne, wo sie sich hinsetzte. Er sah sie entschlossen an und meinte, "wieder, mit Reinstecken!" Sie strich über seine Haare, "also gut, aber das ist das letzte Mal!" Er schwieg stur und starrte auf das Löchlein. "Will nochmal ficken, wie Papa!" Sie seufzte und klappte die Schenkel einladend auseinander. Er trat vor, hielt sich an ihren Hüften fest und steckte seinen Schwanz in ihr Löchlein. "Das ist so fein, da drinnen," strahlte er und fickte drauflos. Sie korrigierte ihn nicht, daß er langsam machen sollte. Er spritzte schon nach wenigen Augenblicken. Wie gestern ließ er seinen Schwanz in ihr stecken und fickte erneut drauflos. Sie streichelte seine Haare, er war so konzentriert und biß sich auf die Zunge, die er seitlich ein bißchen herausgestreckt hatte. Sie streichelte seine Wangen, er spritzte mühsam und hochkonzentriert. Jetzt mußte er eine längere Pause machen, aber sein Schwanz war immer noch richtig steif. Er fickte wieder, aber er tat sich schwer. Es spritzte kaum noch, obwohl er sich wirklich anstrenzte. Dann ließ er den Kopf hängen, sein Schwanz schrumpfte und er zog ihn gleich heraus. Er blickte sie fragend an. "War's so richtig?" fragte er und "Morgen?" Aber sie blieb dabei, heute war es das letzte Mal, morgen nicht mehr. "Nicht mehr reinstecken, jetzt war es das letzte Mal." Er nickte, obwohl er nicht verstand, warum.

Er stand am nächsten Tag wieder im Badezimmer und zog ihr frech die Unterhose aus. "Aber nicht mehr Hineinstecken, das habe ich dir gestern schon gesagt," murmelte sie, "wirklich nicht reinstecken!" Er nickte traurig, denn er verstand ihre unvermutete Kehrtwende nicht, aber es blitzte in seinen Augen. Nach dem zweiten Mal, gestern, ließ sie ihn nicht mehr ficken, das begriff er, ohne wirklich gekränkt zu sein.

Sie setzte sich auf den Rand der Badewanne und ließ ihre Schenkel auseinanderklappen. Er starrte mit offenem Mund auf ihr Löch-

lein und packte seinen Schwanz noch fester. Jetzt nickte sie ihm aufmunternd zu, "du weißt doch, wie man es macht, oder?" und er nickte stolz, "Natürlich weiß ich das, schau her, so!" Er starrte von neuem unverwandt auf das Löchlein und rieb seinen Schwanz. Der Kleine war dabei sehr geschickt, weil er es schon hunderte Male gemacht hatte und rieb seinen Schwanz immer schneller und schneller. Sie hatte das Onanieren schon lange nicht mehr gesehen und hatte keine Zweifel mehr, er machte das nicht zum ersten Mal. Er brauchte mehrere Minuten und sie starrte auf seine Eichel, die sich langsam ihrem Löchlein näherte. Die Eichel berührte ihren Scheideneingang und er spritzte sofort. Sie drückte ihn an seinen Arschbacken hinein und ließ ihn drinnen fertigspritzen. Doch sobald er fertiggespritzt hatte, schob sie ihn zurück. Sie schalt sich, daß sie nicht konsequent geblieben war.

Er rieb bereits weiter. Wie gerne sie ihm zusah! Er biß wieder auf seine Zunge und rieb, immer schneller und schneller. Sie legte ihre Hand vor die Muschi, sie ließ ihn nicht mehr eindringen. Er spritzte in ihre Hand und auf den Scheideneingang, aber sie blieb dabei. Er war enttäuscht und der Schwanz in seiner Faust schrumpfte zusammen. Für heute war's genug. "Machst du es oft?" fragte sie leise und er nickte ziemlich geknickt. Dann gingen sie hinaus.

An den folgenden Tagen setzte sie sich nackt auf den Rand der Badewanne und ließ ihn onanieren, meist zweimal hintereinander. Irgendwie war sie fasziniert von seinem kindlichen Eifer und seiner Geschicklichkeit. Sie hielt die offene Hand vor ihre Muschi und ließ ihn in die Hand hineinspritzen. Er starrte unverwandt auf ihr Löchlein, das erregte den kleinen Burschen ungemein, so daß er manchmal auch ein drittes Mal onanierte und abspritzte. Sie lächelte und sagte leise, er dürfe nicht so oft masturbieren, das war schädlich.

Es ärgerte ihn, daß sie jedesmal nach dem Spritzen mahnte, daß das Onanieren auf die Dauer schlecht für ihn wäre. Wie kam sie nur auf diesen blöden Gedanken? Sie beteuerte es immer wieder. Er zitterte am ganzen Körper und wollte noch einmal onanieren. Warum war sie so streng zu ihm? Sie nahm ihn an den Schultern und blickte ihm ernst in die Augen. "Manche dummen Burschen machten es ständig, um abzuspritzen, aber es ist besser und gesünder, es von

selbst spritzen zu lassen. Oder jedenfalls nicht zu oft!” Ob er ihr das versprechen würde? Jack blickte auf seine nackte Mutter und schwor es bei allen Heiligen.

In jeder Nacht beschwor er das verschwommene Bild der nackten Mutter herauf, das machte seinen Schwanz ganz steif und er hielt ihn ganz fest in der Faust. Als ihr nacktes Löchlein vor ihm auftauchte, undeutlich und geheimnisvoll, verschwommen und blaß verschwindend, das ließ ihn nach kurzem spritzen, da mußte er gar nicht lange reiben. So konnte er teilweise Wort halten.

Sie beobachtete ihn täglich beim Masturbieren. Je größer er wurde, umso größer wurde sein Schwanz. Sie ließ ihn nun öfter in ihr Löchlein hineinspritzen, wenn er fertigmasturbiert hatte, er genoß es sehr, zum Abschluß hineinzuspritzen. Dann war ihr irgendwann die Lust vergangen, ihm beim Onanieren zuzuschauen. Sie fand nie heraus, warum sie es so abrupt beendete.

Jahre später flog Rainer in die Staaten.

Kaum war Rainer in die Staaten geflogen, stand Jack in der Schlafzimmertür. Er könne nicht einschlafen, sein steifer Schwanz drücke und dränge so. Sie ließ ihn zu sich ins Bett und überlegte, ob sie ihm einen Handjob machen sollte. Siedendheiß fiel ihr ein, daß sie ihn nach dem Aufklärungsgespräch ficken hatte lassen, zweimal sogar. Sie errötete bis zu den Brustwarzen, sie hatte ihm wochenlang beim Onanieren zugeschaut und ihn manchmal zum Abschluß hineinspritzen lassen. Sie war verwirrt und beschloß zu warten. Sie streichelte seinen Schwanz ein bißchen und fragte, obwohl sie die Antwort natürlich wußte, ob er denn überhaupt schon spritzen könne? “Ja!” rief Jack enthusiastisch aus, er sei heute von einer gewissen Leila zum Ficken verführt worden. Lena zog ihn an sich und streichelte seinen Schwanz, den sie auf ihre Muschi legte. Sie ließ ihre Schenkel in einer Anwandlung von matter Geilheit auseinanderfallen. Er solle alles erzählen, sagte sie schläfrig und streichelte den Schwanz leicht weiter. Es sprudelte nur so aus ihm heraus, wie er Leilas flache Brüste streicheln durfte und sie den Rock hob, um ihm ihre Muschi zu zeigen und alles zu erklären. Lena schloß die Augen

und ließ seinen Schwanz los, als Leila sich mit seinem Finger befriedigte. Lena spürte natürlich, wie Jacks Schwanz sich vorsichtig in ihre Scheide bohrte, aber sie ließ es zu, — verdammt, was soll's? Er erzählte weiter und ließ seinen Schwanz rein und raus gleiten, — verdammt, was soll's? Lena stöhnte leise, als ihr Orgasmus allmählich aufstieg und sie endlos lange erzittern ließ. Jack keuchte heftig und kam zum Ende, er hatte in Leila hineingespritzt und spritzte jetzt in Lenas Möse hinein. Sofort war sie alarmiert und riß seinen Schwanz heraus, er spritzte über ihre Hand. Sie schimpfte ihn ordentlich und bemerkte natürlich, daß sein Schwanz noch immer ganz steif war. Auch Rainers Schwanz blieb nach dem ersten Spritzen steif. Sie drehte ihm ostentativ den Rücken zu und steckte seinen Schwanz fest in ihre Arschfalte, dort mußte er weiterwetzen, befahl sie. Er spritzte in ihre Hand und sie lächelte leise, "du kleines Ferkel, du!"

Er schlich jede Nacht zu Lena. Sie hatte sich breitbeinig hingelegt und er legte sich quer zu ihr, umklammerte ihr Bein, während er seinen Schwanz vorstreckte. Sie duldete es und lenkte seinen Schwanz unauffällig, da er seinen Schwanz von unten her ganz vorsichtig in ihre Möse hineinsteckte und ein bißchen rein und raus wetzte, das war okay für sie. Sie tat, als ob sie es nicht bemerkt hätte, doch wenn er schneller wurde, zog sie seinen Schwanz heraus, drehte ihm den Hintern zu und platzierte den Schwanz fest in ihrer Arschfalte. Sie fauchte, daß er dort wetzen und in ihre hohle Hand spritzen dürfe, das ginge in Ordnung. "Du kleines Ferkel, du!" — Sie war sich immer noch nicht klar, ob sie ihn ficken lassen sollte.

Manchmal war er ganz zurückhaltend und wetzte nicht schnell. Gerade dieses Langsame ließ ihre Geilheit wie eine paradiesische Schlange in ihre Muschi schleichen. Sie konnte der verführerischen Schlange nicht lange widerstehen, ihr Finger glitt sanft über den Kitzler. Sie brauchte das Peitschen nicht, um so zum Orgasmus zu kommen. War sie schon auf der Zielgeraden, merkte sie nichts von der Umwelt, merkte nicht sein schnelles Stoßen oder sein hastiges Hineinspritzen. Ihr Orgasmus kam erst sehr viel später, da war sein Schwanz schon wieder weich und schlaff. Im Unterbewußtsein ahnte sie, daß er hineingespritzt hatte, aber sie sprachen es beide nicht an. Es war ja eigentlich egal.

Sie mußte natürlich auch irgendwann peitschend masturbieren, und sie machte es, als er eingeschlafen war, aber er hatte es trotzdem mitbekommen. Scheiß drauf, dachte Lena, dann muß ich es nicht mehr vor ihm verstecken. Er drehte ihr den Rücken zu und blickte auf den Boden, wenn sie sich zum Orgasmus peitschte. Er spürte offenbar, daß es ihr jetzt so lieber war. Später lernte er, sie zum Orgasmus zu peitschen.

Sie mußte wirklich todtraurig weinen, wenn sie an die Zukunft dachte. Was wohl Rainer davon hielt? Würde sie auf Jack verzichten müssen? Könnte sie mit beiden ficken, mit Jack am Nachmittag und mit Rainer in der Nacht? Oder beide abwechselnd?

Sie schlief unruhig, es war eine schwierige Frage. Tief im Herzen wußte sie, daß Rainer nicht wiederkommen würde.

• • •

Lenas Kampf

von Jack Faber © 2023

Lena lag ausgebreitet auf dem Bett und rieb ihren Kitzler von neuem langsam und genüßlich. Sie verlor sich in ihren Träumereien. Rainer mied seit einem Jahr ihr Bett und war schon vor Monaten in die Staaten geflogen. Seit Jacks Geburt konnte sie keine Kinder mehr bekommen und das war vielleicht einer der Auslöser für sein sexuelles Dilemma. Er schlief auf der Couch im Arbeitszimmer und sie schleppte die one night stands an, und es war ihm egal, wenn sie im Schlafzimmer verschwanden. Seit dieser Zeit gewöhnte sie sich an, die Schlafzimmertür offen zu lassen und auch die Nachttischlampe über Nacht brennen zu lassen. Sie wußte ganz genau, daß Rainer sie und ihre Liebhaber beim Ficken beobachtete. Sie bemerkte natürlich auch, daß er sie beim Masturbieren beobachtete. Die Samenflecken auf seinem Leintuch sprachen eine deutliche Sprache. Sie ging immer wieder nackt zu ihm ins Arbeitszimmer und fickte ihn, wenn sie bemerkte, daß er zu onanieren begonnen hatte. Aber er war immer verärgert, wenn sie ihn in einem Moment der Schwäche erwischte und fickte. Es löste sein Problem überhaupt nicht. Sie war 10 Tage lang jeden Morgen zum Nachbarn hinuntergegangen und hatte sich von seinem Gast das Hirn rausficken lassen. Der Afrikaner hatte einen großen, krummen schwarzen Schwanz, der sie komplett ausfüllte. Sie ließ sich jeden Morgen beinahe bis zur Bewußtlosigkeit ficken, und der alte, häßliche Nachbar saß grinsend daneben und rieb seinen häßlichen, unappetitlichen Schwanz. Er fand nie Frauen und er hatte niemanden zum Ficken, so war es ein Geschenk des Himmels für ihn, wenn die junge Lena, die noch keine 28 war, zu ihm herunterkam, um sich von seinem Gast ficken zu lassen. Diese Gelegenheit ließ er sich nicht entgehen, sie zu ficken, wenn sie völlig erschöpft und wehrlos war. Wie ein böser Kobold saß er zusammengekrümmt neben ihr, rieb seinen Schwanz gierig. Er streckte seine Zunge halb heraus und kaute daran, wenn der Afrikaner zum Finale ansetzte und in sie hineinspritzte. Wenn der Afrikaner mit dem riesigen Schwanz fertiggespritzt hatte, steckte auch der Kobold seinen Schwanz in die Erschöpfte und ließ es mit einem bösen, hämischen Lachen hineinspritzen. Sie schämte sich furchtbar, wenn er sie mit hämischem

Grinsen fickte und hineinspritzte, aber sie konnte es nicht verhindern. In der Folge lauerte ihr der Nachbar manchmal im Korridor auf und zwang sie, ihm in seine Wohnung zum Ficken zu folgen. Sie fand es sehr eklig, aber sie fickte trotzdem mit ihm. Er war schon ziemlich alt und fickte nur mit großer Mühe, aber er wollte sie alle zwei Monate ficken. Rainer war geflogen und sie war mit Jack allein. Mit Rainer war auch das Peitschen zum Orgasmus fort, sie masturbierte jede Nacht mit dem Finger.

Jack hatte geklopft und stand nackt unter der Tür. Er hielt seinen Schwanz fest und bettelte kläglich. Sie schlug die Decke zurück, er dürfe sich zu ihr legen. Er blieb stehen und starrte minutenlang auf ihr Fötzchen. Sie hatte gedankenverloren mit dem Kitzler weitergespielt, doch als sie seinen Blick bemerkte, hielt sie augenblicklich inne. Die Erinnerung überfiel sie mit Wucht und die Röte überzog ihr Gesicht hinunter bis zur Brust.

Als Jack noch klein war, etwa 10 Jahre alt, hatte sie sich ihm einmal nackt im Badezimmer gezeigt und ihm alles genau erklärt. Sie hatte ihm den Kitzler im besonderen gezeigt und gesagt, daß es da war, damit sich die Frauen damit Lust machen können, wenn sie es wollten. Die Männer rieben ihren Schwanz mit der Faust zum Abspritzen, aber das war nicht gesund. Er solle es nachts von selbst spritzen lassen, das sei normal und gesund. Der Kleine hatte seinen Zeigefinger in ihre Scheide stecken dürfen, als sie ihm das Ficken und Spritzen erklärte. Er durfte sie mit dem Finger ficken und sie lachte hell auf. Er hielt nachdenklich inne. Ein Gedanke blitzte in seinen Augen auf. Er hatte gekräht, daß er seinen Schwanz hineinstecken wolle wie Papa, der hatte ihn hineinstecken und sie ficken dürfen. Er hatte es als Kind gesehen. Seltsam, daß er sich nach so vielen Jahren daran erinnern konnte. Sie hatte nach langem Zögern widerwillig nachgegeben und der Kleine fickte im Stehen, zweimal hintereinander. Er stand zwischen ihren Schenkeln und hielt sich an ihren Hüften fest. Er starrte auf ihre Brüste, deren Nippel vor seinem Gesicht tanzten. Er stieß erstaunlich lange und spritzte ab, seine Finger krallten sich in ihre Arschbacken beim Abspritzen. Er war verdutzt und wartete einige Sekunden, bevor er weiterfickte. Er

starrte hinunter auf seinen Schwanz, der in ihrem Fötzchen rein und raus fuhr. Er mußte jetzt viel länger ficken, doch er spritzte tapfer ab und hielt still. Er schaute zu ihr auf und sie nickte ihm aufmunternd zu, "komm', nochmal!" sagte sie lächelnd. Doch das dritte Mal schaffte er nicht mehr, sie nahm seinen Schwanz in die Hand und gab ihm einen schnellen Handjob. Rainer lachte, als sie es ihm erzählte, aber es war ihm gar nicht recht. Sie log, sie werde den Jungen nicht mehr ficken lassen. Rainer war einverstanden, denn diese Art der körperlichen Aufklärung ging ihm wirklich zu weit. Am nächsten Tag wollte Jack wieder ficken, sie gab sehr widerwillig nach und sagte, das sei das letzte Mal. Wieder stellte er sich zwischen ihre Schenkel, zog die Vorhaut zurück und spreizte ihr Löchlein mit zwei Fingern. Das erstaunte sie, denn er kopierte Rainer detailliert. Er fickte langsam und spritzte, nach einer kurzen Pause fickte er weiter, ganz der kleine Rainer. Er mußte sie sehr lange ficken, bis er sich aufbäumend hineinspritzte. Sie lächelte ihm aufmunternd zu, er solle weitermachen. Auch diesmal begann er ein drittes Mal, und wieder mußte sie es mit einem festen Handjob beenden. Sie ließ Jack in den nächsten zwei Jahren nur noch ficken, wenn er sehr beharrlich bettelte. Meist machte sie ihm nur noch Handjobs, drei oder vier am Nachmittag. Oder sie sah ihm beim Onanieren zu, was er immer häufiger vor ihr machte. Aber nach zwei Jahren war er in einer Gang in der Schule, wo die Mädchen den Jungs Handjob nach Handjob machten. Jack filmte die Mädchen heimlich, wenn sie vor der Gang masturbierten oder wenn ein Mädchen von der Gang durchgefickt wurde, einer nach dem anderen. Er zeigte die Videos Lena, die es sehr geil fand. Jack nahm am Gangfick nicht teil, erstens weil zu feige war, um vor den anderen zu ficken und zweitens, weil es ihm nicht richtig vorkam, behauptete er, aber das glaubte sie ihm nicht.

Nun stand er nackt unter der Tür und bettelte. Sie schlug die Decke zurück und er legte sich zu ihr. Sie ließ die Decke achtlos zu Boden gleiten. Sie packte reflexartig seinen Schwanz und spürte augenblicklich, wie eine heiße Welle durch ihr Fötzchen raste. "Dein Schwanz ist aber schon recht groß geworden," murmelte sie. Sie hat-

te seinen Schwanz jahrelang nicht mehr gesehen und war überrascht. Er war sehr aufgeregt und berstend geil. Er drängte in ihrer Hand und sie legte den Schwanz auf ihr Fötzchen. Sie hielt ihn ganz fest, sie überlegte für einen Augenblick, ihn mit einem Handjob zu entspannen. "Du willst es wirklich, ich spüre es!" rief sie leise und verwarf den Handjob sofort. Er seufzte tief, als sie seinen Schwanz auf ihrem Fötzchen hin und her bewegte. Etwas in ihren Gedanken flüsterte ihr ein, doch keinen sinnlosen Handjob zu machen, seine Eichel tropfte ein bißchen und sie tupfte die Eichel rhythmisch auf ihren Kitzler. Vielleicht, dachte sie, vielleicht spritzte er auf diese Weise. Sie konnte nicht wissen, daß er schon abgespritzt hatte, als er ihr beim verträumten Masturbieren zugeschaut hatte. Sie tupfte die Eichel in ihr Löchlein und sie wußte ganz klar, daß sie ihn ficken lassen würde. "Und," fragte sie lauernd, "kannst du überhaupt schon ficken?" fragte sie und er nickte. "Ich habe heute ein Mädchen von der Gang ganz heimlich gefickt," flüsterte er heiser. "Das erste Mädchen überhaupt." Lena zog die Vorhaut ganz zurück und preßte die Eichel auf ihr Fötzchen. "Ahh, ich verstehe," sagte Lena, "und jetzt willst du mich ficken, nicht wahr?" Jack seufzte weiter, er scheute sich, es so direkt zu sagen. "Also, heimlich gefickt, was?" Es war keine Ironie, es war Neugier. Die drängende Wärme in ihrem Fötzchen ließ sie drei Schritte weiter denken, sie preßte die Eichel noch fester. Jack berichtete von einer gewissen Leila, die er hatte ficken müssen. "Hat sie keine Angst davor, schwanger zu werden?" fragte sie und er antwortete nicht, darüber hatte er nicht nachgedacht. "Leila ist eine, die sich von der ganzen Gang ficken läßt," sagte er krächzend, "sie läßt sich von einem nach dem anderen ficken. Sie zieht sich immer ganz aus, da kennt sie keine Scham. Sie ficken sofort nacheinander, fünf oder sechs Kerle. Die Leila masturbiert während des ganzen Fickens und meist noch lange, nachdem der Letzte hineingespritzt hat. Sie macht es grinsend, weil sie eine richtige Sau ist und ich glaube nicht, daß sie Angst schwanger zu werden hat." Er sagte, er hätte ihr Leila's Gruppenficken und Masturbieren schon als Filmchen gezeigt, hatte sie es vergessen? Lena packte seinen Schwanz, während er erzählte und rieb ihn auf ihrem Fötzchen. "Erzähle es ganz genau," sagte sie und schloß die Augen verträumt. Sie sah es deutlich vor sich, *wie Leila seinen Finger nahm und damit masturbierte*. Ihr Finger berührte ihren Kitzler, der wollte es jetzt auch. "Ich habe dich doch früher auch ficken dürfen," sagte er mit bettelndem Ton. Lena ließ seinen

Schwanz los und er stieß augenblicklich vor. Lächelnd lenkte sie seinen Schwanz und klappte das Bein zur Seite, so konnte er tiefer eindringen. Lena rieb ihren Kitzler sanft und stellte sich das vor, was er erzählte. *Er hatte sofort abgespritzt, als Leila ihn eindringen ließ.*

Jack fickte langsam und ängstlich, würde sie es weiter zulassen, würde sie es dulden? Lena ließ ihn nochmals erzählen, wie Leila sich mit seinem Finger masturbierte. Lena hörte minutenlang den Kitzler reibend zu. Sie stöhnte leise, als der Orgasmus kam, ihre Beine zitterten ganz leicht. Er machte kraftvoll weiter und berichtete, *wie er hineinstoßen mußte.* Lena träumte weiter und er berichtete stockend, *daß er in Leila hineingespritzt hatte, Strahl für Strahl.* Jack spürte, wie es in ihm hochstieg und er stieß schneller und fester. Lena fühlte sein festes Stoßen und streichelte ihren Kitzler weiter, so fein war das. Einen Moment später breitete sich eine gewisse Unruhe in ihm aus, er spürte die Explosion und jagte den ersten Strahl hinein. Plötzlich zuckte sie zusammen. Jack spritzte, verdammt, er spritzte gerade hinein! Plötzlich ergriff sie eine Art Panik. Er durfte doch nicht hineinspritzen, oder hatte sie es ihm nicht gesagt?

Sie riß seinen Schwanz mit einem leisen Schrei heraus. Er spritzte weiter und sie rieb ihn fest. Er spritzte und spritzte, langsam hörte es auf. Sie schalt ihn, er dürfe doch nicht hineinspritzen! Er nickte zerknirscht, er hatte es geahnt, aber es war ihm egal. Sie überlegte für einen Augenblick, warum sie ihn nicht hineinspritzen lassen wollte. Sie wollte die Kontrolle behalten, sich ihm nicht als unterwürfiges Weibchen unterwerfen. Sie hielt seinen Schwanz immer noch fest, er war immer noch steif. Lena blickte ihn von der Seite her an und lächelte wissend. "Du mußt noch weitermachen, weiterficken, nicht wahr?" Ohne eine Antwort abzuwarten stopfte sie seinen Schwanz wieder in ihre Scheide hinein. "Okay, du kannst weitermachen, aber ja nicht hineinspritzen!" Er war nur einen Sekundenbruchteil verwirrt, dann hellte sich sein Gesicht auf und er fickte von neuem weiter. Sie streichelte ihren Kitzler und träumte weiter. Das Peitschen hatte aufgehört, als Rainers Sexualität einfror. Es war völlig überraschend, aber sie redete sich ein, es käme wieder, das werde wiederkommen. Es kam nicht, und er forderte sie auf, sich einen Kerl zum Ficken zu suchen. Sie tat es, sie war richtig verärgert über seine Reaktion. Sie holte sich jede Woche einen oder mehrere Kerle. Sie ver-

gaß völlig, wie schön es mit Rainer war. Sie ließ sich von den Kerlen vögeln, aber sie blieb nur höchst erregt zurück, wenn sie den Kerl hinausgeschickt hatte. Sie befriedigte sich nur noch mit dem Finger, kein Peitschen mehr.

Jack stieß jetzt viel schneller und keuchte irgendwas. "Jetzt!" keuchte er mit einem leidenden Gesichtsausdruck. Lena verstand nicht, was er eigentlich sagen wollte und streichelte weiter ihren heißen Kitzler. Doch nach einer Weile schrie sie auf, denn er spritzte aus Leibeskräften. Sie riß seinen Schwanz heraus und packte ihn, sie rieb ihn ganz fest, bis er fertiggespritzt hatte. Sie machte ihm keine Vorwürfe, sie drehte ihm den Hintern zu und stopfte seinen Schwanz in ihre Arschfalte. Sie rieb ihn dort weiter und murmelte, dass er dort nach Belieben reiben, wetzen und spritzen könne. Sie fuhr fort, seinen Schwanz zu reiben und er spritzte nochmals in ihre Handfläche. Sie grinste schief: "du kleines Ferkel, du!"

Die nächsten Tage ließ sie ihn immer nur kurz, mehrere Minuten lang, in ihrer Muschi ficken und packte seinen Schwanz, bevor er abspritzte. Zum Schluss brachte sie ihm bei, sie in das Arschloch zu ficken. Er schien es zu mögen, jedenfalls war es ihm lieber als ein Handjob. Er machte es ein paar Wochen lang, sie legte sich auf den Rücken, streckte die Beine hoch in die Luft und spreizte sie mit den Ellbogen. Er starrte auf ihr Fötzchen und murmelte, er werde sie einmal richtig ficken. Sie widersprach und schüttelte den Kopf, niemals! Er fickte sie wild in den Arsch und spritzte, dann steckte er seinen Schwanz in ihr Löchlein hinein. Sie protestierte, doch er ließ seinen Schwanz in ihr stecken. Aber dann masturbierte sie mit hochgezogenen Beinen, rieb und peitschte ihren Kitzler mit den Fingern zum Orgasmus und genöß sein geiles Zuschauen. Es ging ein paar Tage gut.

Aber er spritzte nicht mehr beim Arschficken. Er steckte seinen Schwanz in ihr Fötzchen hinein und hielt sie an den Hüften eisern fest, so fickte er sie und spritzte hinein. Er zog ihn heraus und sie weinte, sie weinte bitter enttäuscht. Er hatte es mit Absicht gemacht, klagte sie.

Aber er machte es jetzt jedesmal. Sie weinte jedesmal herzerreißend, denn sie wollte die Kontrolle nicht verlieren, aber er gewann.

Sie ließ sich mit hochgestreckten Beinen ficken und peitschte mit ihren Fingern ihren Kitzler zum Orgasmus. Sie bekam so einen schnellen Orgasmus und ließ ihn lächelnd hineinspritzen. Sie genoß es auf diese Art jeden Abend.

Später einmal fragte sie Jack aus, wie das denn jetzt sei mit dem Gruppenficken der Gang? Er kratzte sich am Kopf und rückte nur zögernd mit der Wahrheit heraus. Er machte inzwischen wie die anderen mit, wenn das Mädchen gefickt werden wollte. Das machte ihm inzwischen richtig Spaß, gestand er grinsend ein. Aber manche Mädchen wurden gezwungen und weinten, weil sie zwar mit einem ficken wollte, aber nicht von allen durchgefickt werden wollte. Da machte er nicht mit, das Mädchen tat ihm leid und er verachtete die ungeschlachten, brutalen Gangmitglieder, die das Mädchen dazu zwangen. Er hatte nach wie vor das Gruppenficken gefilmt und Lena masturbierte wild und voller Geilheit, während sie die Filmchen betrachtete. Sie hatte sich noch nie von mehreren ficken lassen und die Vorstellung allein machte sie rasend geil.

Sie hatte jeden Monat eine Stunde mit Rainer telefoniert, und er war entsetzt, daß sie mit Jack fickte. Er verlangte die Scheidung. Die Sache war aber viel komplizierter. Rainer hatte sich mit seinen Patenten in die Firma eingekauft und verdiente eine Menge Geld. Er hatte die 15jährige Tochter eines Geschäftspartners verführt und entjungfert. Die Sache drohte zu platzen und er konnte sich, seine Reputation und sein Geld nur retten, wenn er sie heiratete. So hatte er vor, sich zu verloben. Lena legte sofort auf und heulte bis Mitternacht in ihr Kissen. Jack erfuhr bruchstückhaft, wie es stand. Er legte sich zu ihr, umarmte und tröstete sie. Er dachte keinen Augenblick ans Ficken.

Natürlich willigte sie in die Scheidung ein, sie hatte Rainer schon vor einiger Zeit verloren. Jack war ein feinfühligere Junge und hielt sie Abend für Abend in seinen Armen fest. Sex hatte in dieser Zeit keinen Platz.

Aber es dauerte keine Woche. Sie lag auf der Seite und griff nach hinten auf seinen Schwanz. Sie fühlte, wie steif er war. Sie lächelte, sie wollte ihn nicht leiden sehen, nur weil es ihr schlecht ging. Er lag

halb hinter ihr, wie zu Anfang ihrer Beziehung und hielt ihre Brüste von hinten ganz sanft fest, wie immer. Sein Schwanz drückte sich in ihre Arschfalte. Sie flüsterte, "komm', ficken!" Sie steuerte seinen Schwanz in ihr Fötzchen, er begann sofort zu ficken und spritzte bereits nach wenigen Augenblicken. "Das hast du aber schon sehr nötig gehabt," grinste sie. Er ließ seinen Schwanz steif stecken und fickte langsam weiter. Ihre Finger berührten den Kitzler wie zufällig, aber sie wußte, daß es nicht zufällig war. Sie ließ sich in ihren Träumereien gehen und masturbierte. Er hob den Kopf, um ihren Finger auf dem Kitzler masturbieren zu sehen und fickte weiter. Es beruhigte sie, daß es ihn interessierte, daß sie ihn damit geil machte. Sie ließ im sanften Orgasmus ihre Beine leicht erzittern und machte weiter, Orgasmus für Orgasmus, bis er genug hatte und aufhörte.

Diese Stellung behielten sie in Zukunft bei. Er lag gerne halb hinter ihr, hielt ihre Brüste von hinten und sie lenkte seinen Schwanz. Er hob seinen Kopf, um ihren Finger beim Masturbieren zu sehen. Er hatte sie in den ersten Monaten, als Rainer fortgegangen war, jede Nacht heimlich beim Masturbieren beobachtet, aber er getraute sich anfangs nicht, bei ihr anzuklopfen. Die Tür des Schlafzimmers war immer offen und das Licht am Bett an, so dass er sich im Dunkeln hinhocken und sie ganz genau beobachten konnte. Er beobachtete sie hundertmal, wie sie ihre Beine spreizte und lange ihre Schamlippen lieboste, dann mit den Fingern spreizte und er nun das Loch in ihrem Fötzchen sehen konnte. Ihr kleiner Kitzler schien steif und hart zu sein, denn sie rieb ihn unbarmherzig fest. Sie hatte meist nur einen leichten Orgasmus, die ihre Beine für einige Sekunden erzittern ließ, dann strich sie sanft über den Kitzler und masturbierte von neuem. Sie masturbierte meist so lange, bis sie eindöste und einschlief. Es war für ihn wahnsinnig aufregend, sie beim Masturbieren zu beobachten.

Früher hatte er sie nicht so oft ausspioniert, da er Angst davor hatte, vom Vater erwischt zu werden. Doch manchmal war der Vater nicht da und, da bezog er seinen Posten in der Dunkelheit und beobachtete sie und den Liebhaber beim Ficken. Sie brachte immer Männer mit großen Schwänzen mit. Er hielt den Atem an, wenn er mit seinem großen Schwanz eindrang. Die Eifersucht fraß an seinem Gemüt. Er hatte sie vor vielen Jahren als kleiner Junge ficken dürfen,

einige Male, aber er erinnerte sich kaum an die Details. Aber damals hatte er einen so kleinen Schwanz, daß sie dabei überhaupt nicht erregt wurde. Jetzt aber, wenn der Mann eindrang und sie lange und richtig fest fickte, geriet sie in eine starke sexuelle Extase und hatte manchmal sogar einen Orgasmus, aber nur sehr selten. Sonst war ihre Extase nicht so stark, aber jeder Liebhaber konnte sie mehr oder weniger erregen. Jack rückte so nahe vor, wie es nur ging, wenn der Liebhaber spritzte, das war immer der spannendste Moment. Wenn er dann seinen Schwanz herauszog, starrte Jack in ihr weit offenes Löchlein, aus dem der Samen herausquoll. Sie warf sich einen Morgenmantel um und brachte den Liebhaber zur Tür. Dann legte sie sich wieder aufs Bett und masturbierte. Sie war manchmal vom Ficken noch so sexuell erregt, daß sie nur ganz kurz zum Orgasmus masturbieren mußte. Er blieb immer so lange auf dem Beobachterposten, bis sie müde wurde, eindöste und einschlief. Er schlich sich dann lautlos zu ihr und starrte minutenlang auf ihr Fötzchen. Seine Gedanken überschlugen sich, wenn er ihr Fötzchen mit den Fingerspitzen berührte. Sie bewegte sich dann ein wenig und er glitt lautlos hinaus.

Erst, als er mit Leila in der Besenkammer gefickt, blieb er so lange in der Tür stehen, bis sie träumend fertigmasturbiert hatte. Er beobachtete, wie sie im Orgasmus sekundenlang ganz leicht zitterte und ihren Finger sanft auf den Kitzler drückte. Sie seufzte tief und streichelte ihren Kitzler, vielleicht um wieder mit dem Masturbieren zu beginnen. Aber er wollte nicht mehr warten. Er drückte und rieb seinen Schwanz verzweifelt, um Mut zu fassen, dann erst klopfte er an ihre Tür. Er sagte, was ihn bedrückte und starrte mit bettelndem Blick auf ihren feucht schimmernden Schlitz, ihre geröteten Schamlippen und auf ihren Kitzler, mit dem ihre Finger wieder gedankenverloren spielten.

“Komm’, leg dich zu mir!”, seufzte sie verschlafen.

• • •

Die Zwillinge

von Jack Faber © 2023

Ria hatte ihren Job als Kindergärtnerin aufgegeben und war bei Karl eingezogen, als sie schwanger geworden war. Sie würde sich um seine Kinder kümmern, weil er für Monate nach Afrika gefahren war und erst in ein paar Monaten kurz auf Heimaturlaub käme. Doch sie telefonierte täglich um die Mittagszeit und er schickte sehr viel Geld, das er verdiente. Karls Frau war abgehauen, als die Zwillinge etwa 12 waren. Sie ließ sich scheiden, folgte ihrem Bergsteiger rund um die Welt und besuchte ihre Kinder höchstens einmal im Jahr. Die Zwillinge Jasmin und Raimund konnten nicht unterschiedlicher sein. Jazz, wie sie genannt wurde, war ein kluges und freundliches Mädchen und bereitete sich auf den Schulabschluss vor, aber sie war jetzt mit 18 bereits schwanger. Ray hingegen war geistig nicht so fit wie sie und besuchte eine Sonderschule.

Ray legte Ria bereits am ersten Tag herein, denn dazu war er schlau genug. Sie mußte ihn aufs Klo begleiten und seinen Schwanz beim Pinkeln halten. Sie war sehr überrascht über den großen Schwanz des jungen Mannes, hielt das schwere Teil in der Hand und zielte sorgfältig den breiten Strahl in das Becken, bis er fertig war. "Du mußt ihn richtig fest abschütteln," kommandierte er danach und Ria gehorchte. Sie schüttelte ihn richtig fest, bis keine Tropfen mehr fielen. Sie besah sich den großen Schwanz neugierig und ganz genau. Sie blickte zu ihm, aber er grinste nur und ermutigte sie. Sie zog die Vorhaut ganz zurück und besah sich das gute Stück. Er war außerordentlich. Groß, schwer und berstend steif, ein Schwanz dick und fest wie ein Baumstamm, die Eichel groß und rot angeschwollen. Sie nickte zögernd, als er sagte, sie solle es ihm machen. "Du mußt ihn wetzen, richtig fest wetzen!" sagte Ray. "Du meinst, ich soll dich masturbieren, dir den Schwanz reiben? Möchtest du spritzen?" fragte sie, obwohl sie natürlich wußte, was er wollte. Er nickte bejahend, "ja, ich muß zweimal spritzen, zweimal abspritzen!" Ria packte den Schwanz von unten her, zog die Vorhaut energisch vor und zurück. "Hab ich schon oft gemacht," sagte sie leichthin, denn sie hatte schon viele Handjobs gemacht und es war eigentlich nichts besonderes. Sie

rieb seinen Schwanz, spannte die Vorhaut ganz fest nach vorn und nach hinten. Sie beobachtete sein Gesicht und die Eichel ganz aufmerksam. Daran konnte sie am besten erkennen, wie weit er war. Sie betrachtete den Schwanz, während sie ihn rieb. "Ist's so gut?" fragte sie und er nickte. "Es tut so gut!" wisperte er, sein Gesicht drückte aus, wie gut es ihm tat. "Soll ich etwas anders machen?" fragte sie, doch er schüttelte den Kopf. Sie gab sich alle Mühe, ihn richtig zu reiben, sie mußte seinen Schwanz richtig mit ihrer Faust packen und fest reiben. Sie mußte ihn minutenlang reiben, bis die Eichel zuckte. "Spritz nur," sagte sie, "spritz nur!" Ray legte seinen Kopf in den Nacken und keuchte laut. Sie steigerte das Tempo für zwei Minuten und er keuchte schwer. Der erste Strahl spritzte über ihr Handgelenk, dann hörte das Spritzen abrupt auf. Sie war sehr erstaunt und drückte den Schwanz prüfend in ihrer Hand. Die Spannung in der Eichel schien für einen Moment nachzulassen, aber der Schwanz selbst blieb hart und fest. Sie zog die Vorhaut ganz zurück, sie drehte die Eichel hin und her, drückte sie fest und blickte verwundert in das kleine Loch. Es kamen aber nur einige Tropfen, als sie die Eichel fest zusammenpreßte und sie sagte, "es hat aufgehört zu spritzen!" Sie rieb den Schwanz leicht und war ein wenig ratlos. Er sei noch nicht fertig, krächzte er und sie lachte. "Ich sehe es!" rief sie, umspannte seinen Schwanz fest mit der Faust und begann von neuem zu reiben. "Es wird gleich richtig spritzen," murmelte er, "es spritzt immer erst beim zweiten Mal!"

In diesem Augenblick kam Jazz vorbei und lachte lauthals, Ria fühlte sich ertappt und ließ den Schwanz sofort los. "Er wollte dir nur mit seinem großen Schwanz imponieren," lachte Jazz und gab Ray einen Klaps auf den Hinterkopf. Ria sagte lachend, daß er schon einen überraschend großen Schwanz habe! Jetzt lachten sie alle drei über den Schabernack. Jazz nickte, ernst werdend, "Ja, das hat er, der Spaßvogel! Ein gewaltiges Stück! Und er liebt es, wenn man ihn zum Spritzen bringt!" Ria sagte, sie habe ihn gerade einmal spritzen lassen, den Kerl, aber er habe viel zu früh aufgehört, zu spritzen, er hatte nur einen einzigen Strahl abgespritzt und dann plötzlich aufgehört. "Macht er das immer so?" Jazz blickte scheu zu Ria und überlegte, ob sie es ihr sagen konnte, doch dann nickte sie, "das macht er immer schon, und ich vermute, er macht es nicht absichtlich. Ich weiß nur, daß er erst beim zweiten Mal richtig abspritzt, dann aber

spritzt er wirklich richtig, spritzt alles hervor wie die anderen Jungs.” Jazz dachte einen Augenblick nach, bevor sie mit einem scheuen Seitenblick zu Ria fortsetzte. “Ich masturbiere ihn schon seit Jahren und es war von Anfang an so.” Jazz starrte auf den Boden und biß sich verlegen auf die Lippen, hatte sie zuviel Intimes verraten? Ria sagte nichts darauf, denn sie spürte, wie sehr sich Jazz im Augenblick schämte. Sie legte eine Hand begütigend auf Jazz’ Unterarm. “Ich verstehe, wie sehr es dich zu belasten scheint. Ich weiß nicht, ob ich es meinem Bruder gemacht hätte, wenn ich einen Bruder gehabt hätte. Aber ich denke, du hast das Richtige gemacht. Burschen müssen viel öfter spritzen als wir Mädchen. Als junges Mädchen habe ich oft phantasiert, einen Bruder zu haben und ihm einen Handjob zu geben. Aber meist versank ich beim Masturbieren in Träumereien, mich von ihm ficken zu lassen, obwohl ich damals noch nie gefickt habe. Ich stellte mir das Ficken unglaublich geil vor und mein Bruder war der Prinz, der mich so lange stieß, bis ich meinen mädchenhaften Orgasmus bekam. Ich beneidete meine Freundinnen, die einen Bruder hatten und ihnen beim Masturbieren zusehen durften oder sie mit der Faust selbst masturbierten. So lernte ich, einen Handjob zu geben. Ich habe sie immer wieder ausgefragt und verhört wie eine Kriminalkommissarin. Ich war sehr überrascht, weil einige bereits mit dem Bruder richtig fickten. Eine Freundin hat mir sogar ein Video gezeigt mit ihrer Muschi in Nahaufnahme, in dem ihr jüngster Bruder sie mit seinem winzigen Schwanz fickt und dann abspritzt.” Jazz atmete erleichtert auf und lächelte Ria an, sie hätte eine große Schwester wie sie gerne gehabt.

“Bin noch nicht fertig!” krächte Ray ungeduldig, sein Schwanz war nicht mehr richtig steif. Jazz und Ria blickten sich unschlüssig an. Ria trat einen Schritt zurück und machte Jazz Platz. Jazz trat neben ihn und packte seinen Schwanz. “Mit der Hand machen?” es klang eher fragend, und Ray schüttelte den Kopf entschieden, “Nein, hineinspritzen!” forderte er. Jazz sah mit einem langen Blick zu Ria, als wollte sie sie zum Hinausgehen auffordern. Ria blieb ostentativ stehen. Das würde sie sich nicht entgehen lassen, was immer es auch war. Jazz war sichtlich enttäuscht und sehr verlegen, aber sie zog seufzend das Kleid über ihren Kopf und ließ es zu Boden gleiten. Ria sah das nackte Mädchen für einen Augenblick an, sie war hübsch, ihre kleinen Brüste leicht gefüllt über ihrem großen Bauch. Sie mußte

im 4. oder 5. Monat sein, schoß es Ria durch den Kopf. Ihr Schlitz und die Schamlippen waren leicht gerötet, über dem Schlitz war ein kleiner, hellblonder Busch. Sie muß es seitlich weggeschnitten haben, dachte Ria, die ihre Muschi zweimal in der Woche rasierte, denn die Stoppeln waren beim Masturbieren sehr unangenehm. Jazz rieb den Schwanz, der nach zwei Minuten wieder stolz und steif aufgerichtet war. Jazz trat vor Ray, wandte ihm den Rücken zu und stützte sich vorne mit beiden Händen ab. Sie beugte sich vor und streckte ihren Arsch weit heraus. Ria beugte sich vor, um alles ganz genau zu sehen. Ray drang ganz vorsichtig und langsam von hinten ein. Das Fötzchen weitete sich und umfaßte den dicken Schwanz ganz fest. Er hielt einen Augenblick inne, als er ganz tief eingedrungen war und spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen. Er begann zu stoßen. Ria beugte sich nach ein paar Minuten hinunter. Die Haut von der Scheide wurde vom Schwanz heraus- und hineingezogen. Ria kannte das, die dünne Haut zog und zerrte am Kitzler, den sie jetzt natürlich nicht sehen konnte. Aber sie kannte das, es führte meist zum Orgasmus. Ray ächzte auf und spritzte einen einzigen Strahl hinein. Jazz seufzte enttäuscht "Ahhh!" und senkte den Kopf. "Ich dachte, du würdest schon richtig spritzen, ich hätte es eigentlich erwartet." Ray schwieg und murrte, er müsse eben noch einmal. "Du hast doch schon in Ria's Hand gespritzt," sagte Jazz stur und hob den Kopf. "Deshalb dachte ich, du würdest voll abspritzen. Aber egal, komm schon, fick weiter", seufzte sie und machte einige Fickbewegungen. "Komm schon, mach weiter," drängte sie und Ray wachte aus der Erstarrung auf. Er fickte sie weiter, hielt sie an den Hüften fest und stieß sie ordentlich. Außer Jazz' Keuchen war kein Laut zu hören, Ray fickte allmählich schneller und Jazz senkte den Kopf und begann zu zittern. Jazz zitterte am ganzen Körper, sie riß den Kopf hoch und stieß die Luft laut heraus. Sie preßte ihr Gesicht an die Wand, in die sich ihre Finger gekrallt hatten. Ihr Gesicht verzog sich zu einer Grimasse, und nun zuckte sie zwei und dreimal im Orgasmus und ihre Beine zitterten weiter. Ray spritzte nach einigen Augenblicken, er stieß tief hinein und spritzte, er spritzte mehrmals tief hinein. Er hielt einen Moment inne, dann zog er seinen Schwanz heraus. Jazz senkte den Kopf, als das Zittern ihrer Beine aufgehört hatte. Sie drehte sich herum, aber sie sah nicht zu Ria. Ihr Gesicht war tiefrot vor Scham und sie konnte Ria nicht in die Augen sehen. Rays Schwanz hing jetzt herunter und Ria hatte solche Schwänze schon

gesehen, es war ein sogenannter Fleischschwanz, mit dem man sogar im Ruhezustand ficken konnte. Jazz richtete sich auf und zog sich das Kleid über. Sie schämte sich furchtbar und konnte Ria nicht in die Augen sehen. "Hast einen schönen Orgasmus gehabt?" fragte Ria und es war eher eine Feststellung. Jazz blickte sie nicht an, sie nickte und sagte, mit anderen Schwänzen hat sie selten einen Orgasmus. Ria fragte, wie das ist, der Bruder, der sie fickt und in ihr abspritzt? Jazz nickte und blickte sie lächelnd und beschämt an, dann sagte sie mit einem leidenden Gesichtsausdruck: "Ja, seit ich schwanger bin, lasse ich ihn einfach ficken und hineinspritzen. Es ist doch schließlich egal, oder nicht?" Ria nickte nachdenklich und dachte sich ihren Teil. Sie lächelte nachts beim Masturbieren, als sie die beiden wie wild im Kinderzimmer ficken hörte.

Kaum war Karl abgeflogen, bearbeitete Jazz Ria. Sie wollte unbedingt zu ihrem Schatz ziehen, und Ria hatte eigentlich nichts dagegen, schwanger war sie ja schließlich schon und sie wollte sich auf das Familienleben vorbereiten. Ria war rasch überzeugt und telefonierte mit Karl hin und her, denn er ärgerte sich, daß Jazz ihn nicht persönlich gefragt hatte. Schließlich willigte er ein und Jazz zog zu Gert, ihrem Zollinspektor.

Ria döste nach dem Masturbieren und träumte von den schönen Stunden mit Karl. Da ging die Schlafzimmertür auf, Ray huschte leise herein und legte sich zu ihr.

"Ohh, habe ich dich beim Wetzen gestört?" fragte er, als er ihren Finger auf dem Kitzler bemerkte.

"Nein," sagte Ria, "du hast mich bei nichts gestört." Sie deckte sie beide zu, und sie hatte keine Lust, auf seine Andeutung einzugehen. "Kannst du nicht einschlafen?" fragte sie.

"Nein," antwortete er, "ich habe noch nie allein geschlafen, immer nur mit Jazz." Er dachte einen Augenblick nach. "Jazz hat mich jede Nacht zweimal wetzen lassen," sagte er schließlich, "zweimal. Darf ich?"

Ria wußte damals noch nicht genau, was er mit Wetzen genau meinte. Sie nickte, "tu nur, wie immer." Aber sie protestierte augenblicklich, als Ray sich rasch auf sie legte und seinen Schwanz blitzschnell in ihr Fötzchen hineinstieß.

"Hey! Was machst du, geh' sofort von mir 'runter!" Sie hielt seinen Schwanz umklammert, er war prächtig und ganz steif. Sie legte sich auf die Seite und wendete ihm ihren Rücken und ihren Arsch zu. Sie ergriff wieder seinen Schwanz. Sie machte ein paar Bewegungen mit der Hand und deutete den Handjob an. "Magst du es so? Soll ich es dir mit der Hand machen oder machst du es lieber selbst?" Sie hatte jetzt eine bestimmte Vorstellung, wie das Wetzen zu deuten war.

"Okay, ich mach's selbst," sagte er krächzend und stach mit dem Schwanz in ihre Arschfalte, dann rieb er sich mit der Hand. Sein Schwanz verirrte sich immer wieder in ihr Löchlein, sie zog ihn immer wieder entschieden heraus. Er stieß dennoch immer wieder in ihr Fötzchen und sie zog ihn nach ein paar Stößen wieder heraus. Einerseits war Ria entsetzt, dass er sie zwischendurch immer wieder kurz fickte, aber andererseits gab es eine Stimme in ihr, die sie auslachte, weil sie seinen Fick tatsächlich genoss. Sie errötete vor Scham, denn es stimmte, zumindest teilweise. Der lustige Kampf ging weiter, er stieß hinein und sie zog ihn heraus. Ray stöhnte und keuchte und stieß hart hinein. Sie merkte viel zu spät, daß er spritzte, daß er gespritzt hatte. Er hatte nur einmal gespritzt, nur einmal. Sie zog seinen Schwanz seufzend heraus und legte schließlich ihre Hand schützend über ihr Fötzchen. Verirren, ha! Das ließ sie nicht zu. "Bin noch nicht fertig, muß noch einmal!" keuchte Ray und sie sagte, er dürfe sie nicht in ihr Fötzchen ficken. "In den Arsch?" fragte er, aber sie antwortete nicht. Ria war es unangenehm, daß er nun seinen Schwanz direkt auf ihr Arschloch preßte beim Masturbieren, aber sie sagte nichts. Sie hatte schon viele Handjobs gemacht und wußte, was da hinter ihrem Rücken vorging. Minutenlang rieb Ray seinen Schwanz. Seine Eichel drang doch tatsächlich in ihr Arschloch hinein, immer tiefer! Auch das kannte sie, doch sie protestierte wieder nicht. Er packte nun ihre Arschbacken und fickte sie entschlossen in den Arsch. Sie seufzte vor Überraschung, denn er fickte schnell und geübt. Konnte sie es jetzt noch abwehren, ihn unterbrechen? Sie

überlegte noch, da spritzte er ab, wieder nur einen einzigen Strahl und verharrte, in ihr steckend.

Ria war innerlich aufgewühlt, denn für sie gehörte auch das Arschficken zum Sex. Sie war daher völlig von der Rolle, kaum war ihr Stiefsohn mit ihr allein, da wollte er Sex. Sie war völlig überrumpelt und ihre Gedanken überschlugen sich.

“Ich muß noch einmal,” flüsterte Ray und packte ihre Arschbacken mit beiden Händen. “Ich brauche das Wetzen immer zweimal vor dem Einschlafen,” ergänzte er. Sie blieb stumm und blieb mit weit aufgerissenen Augen liegen. Sie war irgendwie entsetzt, daß die Geilheit wie eine Nebelschwade in ihr Fötzchen hineinkroch. Sie war wie erstarrt, wieso ließ sie sich widerstandslos nochmal in den Arsch ficken? Was kam jetzt? dachte sie, denn sie hatte ihre Hand nicht mehr schützend auf ihr Fötzchen gelegt. Sie fürchtete, er würde sie ficken und wollte es zugleich, daß er sich wieder in ihr Löchlein verirrte. Sie würde es zulassen, meinte ihre innere Stimme und lachte sie hämisch aus. Sie zitterte.

Sie mußte unbedingt nachdenken, ihre Gedanken sammeln. Sie drehte sich entschlossen auf den Rücken und legte ihre Finger auf ihre Muschi. “Oh, magst du jetzt wetzen?” Ray deutete die Situation völlig falsch und kniete sich zwischen ihre Beine. Warum auch nicht, dachte Ria und schloß die Augen, denn ihr Kitzler hatte sich bereits entschieden. Ganz leicht und sanft begann sie zu masturbieren. Er schaute wohl einige Minuten lang und rieb langsam seinen Schwanz. “Ich steck’ ihn rein, das ist sicher angenehm!” Sein Schwanz war nur halb steif, aber er steckte ihn rein und beobachtete ihr Gesicht und ihr Masturbieren. Sie hielt die Augen geschlossen. Es war wirklich sehr fein, seinen Schwanz zu spüren. Er machte ganz leichte Fickbewegungen und sie genoß es einfach. Vielleicht fünf Minuten später kam sie ins Finale, Rays Schwanz war schon längst wieder steif und im Tosen ihres Orgasmus spürte sie wie von Ferne, daß er einmal abspritzte, nur einmal. Sie entspannte sich und schaute auf, sie zog seinen Schwanz seufzend heraus, obwohl er noch richtig steif war. Ray strahlte übers ganze Gesicht.

Ray packte ihre Arschbacken und drang erneut langsam in ihr Muschiloch ein. Sie schrie laut auf und gab sinnlose Laute von sich, doch sie hob ihr Becken an, damit er besser hineinstoßen konnte. Sie hörte auf zu schreien, denn es war sinnlos und sie gab sich zu, daß sie sein Ficken genoß. Er fickte langsam und andächtig, er streichelte ihre Arschbacken und fickte weiter und weiter, wohl 10 Minuten lang. Sie kam fast zum Orgasmus und legte einen Finger auf ihren Kitzler. Sie hatte ja vorher masturbiert und ihr Orgasmus war Sekunden später da. Ihre Muschi preßte seinen Schwanz rhythmisch und ihr Körper erzitterte, dann stieß er seinen Schwanz mit einem Mal ganz tief in ihr Fötzchen, in ihre Scheide und spritzte rhythmisch hinein. Strahl für Strahl spritzte er in ihr Fickloch und dabei grunzte er wie ein Wildschwein. Dann war's vorbei, er zog seinen Schwanz nach einer Weile heraus und sie ließ ihr Bein wieder sinken. Es war ein guter Fick, das mußte sie sich eingestehen. Er ließ sich hinter ihr auf das Laken sinken. Er streichelte ihre Arschbacken sanft und flüsterte fast unhörbar: "Danke!"

"Kannst du jetzt einschlafen?" fragte sie und er nickte müde. Sie drehte sich zu ihm, umarmte seinen Kopf, streichelte seine Haare und summte ein Schlaflied. Er schlief ein.

Ria lag halb auf dem Bauch, hatte das obere Bein fest abgewinkelt und ihre Hand unten hineingeschoben. Sie schlief nur noch oberflächlich und rieb wie jeden Morgen vor dem Aufwachen verträumt und langsam ihren Kitzler. Sie war es gewohnt, jeden Morgen etwas Geiles zu träumen und mit einem Kitzlerstreicheln aufzuwachen, nur ganz selten masturbierte sie richtig. Doch nun wachte sie alarmiert und erschrocken auf, denn Ray hatte ihre Arschbacken gepackt und war mit einem einzigen Ruck von hinten in ihre Muschi eingedrungen, die Decke war zu Boden gerutscht. Sie war kurz davor, laut zu protestieren, aber es fühlte sich so verdammt gut an! Sie hatte seit Tagen nicht mehr gefickt, nur einsam masturbiert. Jetzt war sie wach und klar. Seine Morgenlatte füllte ihre Muschi vollständig aus und sie spürte, wie sich ihr Kitzler vor Geilheit versteifte. Sie konnte sich nicht erinnern, jemals einen so großen, riesigen Schwanz in ihr gehabt zu haben. Ihre Geilheit steigerte sich rasant, und als ihr Finger ihren Kitzler berührte, kam der Orgasmus sofort, da sie schon in ihren Träumen masturbiert hatte, bevor er sie brutal aufweckte. Ihr

Körper zuckte und zitterte einen Moment, aber er fickte viel zu schnell und spritzte schon nach kurzer Zeit ab. Wieder spritzte er nur einen einzigen Strahl, sie spürte es ganz genau. Sie griff wieder nach seinem Schwanz, der immer noch in ihr steckte. Sie zog ihn heraus, er war nicht mehr so steif und verkrampft. Er murrte, dass er es noch einmal tun müsse und dass sie ihn steif machen müsse. Ria war einen Moment lang verärgert, denn sie mochte es nicht, herumkommandiert zu werden. Ihr Unmut verflog, als er leise bettelte und sie rieb ihn, bis er wieder fest war. Sie dirigierte ihn wieder von hinten in ihr Muschiloch und hob ihr Bein höher. Er fickte wild und spritzte tief, stieß seinen Schwanz tief hinein und spritzte Strahl für Strahl ab. Sie war nur ein wenig erregt, für einen Orgasmus war es viel zu kurz. Ria war enttäuscht, aber sie beruhigte und sagte sich, dass sie zuvor schon einen Orgasmus gehabt hatte, also sagte sie nichts Böses und wandte sich ihm freundlich zu. Er lief schnell zum Pinkeln hinaus und legte sich wieder zu Ria. Heute war Freitag, da hatte er keinen Unterricht und sie blieben im Bett liegen.

Sie stützte ihr Kinn auf die Hand und sagte, er müsse ihr alles erzählen, von Anfang an, wie es bei ihm angefangen hatte, wie es mit dem Wetzen und Vögeln losgegangen sei. Einfach alles.

“Ich weiß nicht,” sagte er zweifelnd, “ich hab’s Jazz versprochen, mit niemandem darüber zu sprechen,” sagte er unsicher. Ria sagte, sie werde doch bald seine Stiefmutter werden, der er alles erzählen durfte und außerdem wollte sie verstehen, warum er sie gerade gefickt habe.

Er dachte angestrengt nach. “Papa hat Jazz und mir gesagt, du seiest schwanger und wir bekommen ein Geschwisterchen. Und da kann ich doch hineinspritzen, wo du doch schon schwanger bist?” Sie konnte nichts dazu sagen, denn es war im Einzelnen zwar richtig, aber er hatte offenbar das Konzept menschlicher Beziehungen nicht begriffen.

“Erzähle alles von Anfang an, wie hat es angefangen, was hast du alles gemacht und erlebt mit dem Wetzen” sagte Ria mit Nachdruck, “du darfst mir wirklich alles erzählen.”

“Alles?” fragte er unsicher.

“Ja, alles. Laß’ nichts aus, erzähle alles, denn ich will verstehen, warum du mich gerade gefickt hast. Ich habe ein Recht darauf, alles zu erfahren.” Ray war nicht schlau genug, um es zu verweigern.

Er berichtete stockend, seufzend und ziemlich wirr durcheinander. Sie mußte die Puzzleteile für sich zusammensetzen.

Bevor die Mutter sie verlassen hatte, steckte er seinen Kopf unter Jazz’ Bettdecke und beobachtete, wie sie mit dem Finger zwischen den Beinen wetzte. Als die Mutter mit dem blöden Bergsteiger abgehauen war, weinten sie beide noch lange. Er durfte sich an Jazz kuscheln und weinen. Sie hielten sich gegenseitig umarmt, weinten und schluchzten. Vorher durfte er nie zu ihr ins Bett, die Mutter hatte es strengstens verboten und sie wachte wie ein Geier darüber. Sie hatten sich noch nie nackt gesehen und jetzt trösteten sie sich gegenseitig und kuschelten nackt miteinander, erkundeten neugierig ihre Geschlechtsteile, das hatten sie bisher noch nie gemacht. Ans Weinen dachten sie nicht mehr, Jazz untersuchte Rays Schwanz fachmännisch, denn sie hatte zu der Zeit bereits schon eine Menge gesehen und gerieben. Rays Schwanz war mit 12 noch schlank und schmal, er wuchs erst ab 15 zum Monster. Sie zeigte ihm, wie er selbst mit der Hand wetzen und spritzen konnte, Jazz kannte sich da sehr gut aus, von der Schule her. Sie brachte ihn zum Spritzen, zu seiner Verblüffung. Dann zeigte sie ihm ihre Juwelen, den Schlitz zwischen den Schamlippen, die das kleine Loch verbargen. Sie ließ ihn natürlich hineinschauen und erklärte ihm das Jungfernhäutchen, das erst beim ersten Ficken eingerissen wurde. Ray durfte den Zeigefinger durch das kleine Loch im Jungfernhäutchen hineinstecken und die Scheide befühlen. Zum Schluß zeigte sie ihm den Kitzler und klärte ihn auf, das er genau das war, was sie jeden Morgen zum Orgasmus rieb. Sie machte keine Andeutung, daß sie über sein Spionieren Bescheid wußte. Sie zeigte ihm das Masturbieren und er durfte ganz aus der Nähe zuschauen. Sie erklärte ihm, daß die Mädchen nur einen Orgasmus bekommen, aber nicht spritzen konnten. Wenn Jazz in der nächsten Zeit zwischen den Beinen ihren Kitzler wetzte, ließ sie ihn zuschauen. Sie erzählte ihm nun immer kichernd, wenn sie wieder einem Burschen einen Handjob gemacht hatte.

Jazz hatte sich in der Schule von den Burschen auch wetzen lassen, richtig im Fickloch wie die Erwachsenen. Sie brachte ihm bei, sie in ihr Fickloch zu wetzen. Ria fragte, ob Jazz keine Angst hatte, schwanger zu werden? Er schüttelte den Kopf, sie hatte damals noch keine Periode und erst dann mußte er aufpassen. Wenn sie die Periode hatte, mußte er in ihrem Arschloch wetzen oder den Schwanz zum Spritzen herausziehen. Das machte sie meist, außer wenn sie sich selbst wetzte, dann übersah sie es manchmal und schimpfte. Doch als sie von ihrem Zollinspektor schwanger geworden war, durfte er wieder hineinspritzen. Das hatte sie ihm ganz genau erklärt, daß man in eine Schwangere hineinspritzen durfte.

Ria sah, daß sein Schwanz beim Erzählen wieder ein wenig steif geworden war. Sie setzte sich auf und streichelte den Schwanz, der steif und schwer in ihrer Hand lag. Die Eichel war geschrumpft und von der Vorhaut bedeckt. Er seufzte tief, als sie die Vorhaut vor und zurück zog. Es war faszinierend, wie sich die Eichel mit Blut füllte und allmählich vergrößerte. Sie machte lächelnd weiter. "Zuerst mußt du lernen, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen," sagte sie zu Ray, der auf dem Rücken lag und ihr Reizen mit der Vorhaut wohligh genoß. "Fickloch sagt man nicht, das ist gemein und vulgär. Man sagt Scheide, Muschi oder Vagina, das ist anständig. Wenn man mit der Hand wetzt, dann heißt das Masturbieren, Mädchen und Burschen masturbieren mit der Hand. Und wenn ein Bursche und ein Mädchen es miteinander richtig wie die Erwachsenen machen, dann sagte man nicht wetzen, sondern vögeln, bumsen oder ficken. Kapiert?" Sie wiederholte die Worte mehrmals und er auch.

"Also, nochmal von vorn, " sagte Ria, "du hast ganz am Anfang deinen Kopf unter Jazz' Bettdecke gesteckt und ihr heimlich beim Masturbieren zugeschaut?" Ray nickte, so war es. Die Betten stießen aneinander, ihr Fußende ging nahtlos in sein Kopfende über. Er lag ja mit dem Kopf bei ihren Füßen, da konnte er unbemerkt die Bettdecke anheben. Manchmal sah er kaum etwas, weil es unter der Decke so dunkel war, aber meist sah er ihren Finger ganz genau, wie er ihre Muschi masturbierte. Sie hat sein Spionieren nie bemerkt, meinte Ray.

“Und wenn ihr euch nach dem Weinen zusammengekuschelt habt, dann hat sie dich beim Masturbieren zuschauen gelassen?”

“Ja”, sagte er, “wir haben damals noch nicht gefickt, erst viel später. Wir kuschelten zum ersten Mal nackt auf ihrem Bett und inspierten neugierig unsere Genitalien. Sie zeigte mir alles und auch den Kitzler, den sie zum Masturbieren brauchte, das sie von ihren Freundinnen gelernt hatte. Sie war immer sehr stolz auf ihr Masturbieren und ich durfte manchmal abtauchen und es mir aus der Nähe ansehen. Mich ließ sie es allerdings nicht tun, weil ich zu ungeschickt war. Sie lachte, als ich mich hinkniete und meinen Schwanz drückte und knetete, weil ich damals nicht wusste, wie ich es richtig anstellen sollte. Sie zog die Decke beiseite, zeigte mir grinsend ihren nackten Körper und spreizte ihre Schamlippen mit ihren Fingern. Ich spritzte bei diesem Anblick sofort ab. Sie lachte und gab mir den ersten Handjob, zugleich brachte sie mir bei, wie man es selbst macht.”

Nach einer Pause erzählte Ray weiter. “Jazz hat es den Burschen mit der Hand gemacht und machte es jedesmal bei mir. Sie masturbierte mich jede Nacht, bis wir später fickten. Ich habe es auch lernen müssen und es war leicht, aber mir war es immer lieber, wenn sie mich masturbiert hat. Sie hat mich jede Nacht masturbiert und wir probierten natürlich auch das Ficken. Es ging aber nicht wegen ihres Jungfernhäutchens und ich durfte sie nur mit der Eichel ficken. Nach einmal hineinspritzen machte sie mir immer einen Handjob und ließ mich in hohem Bogen spritzen, bis nichts mehr kam. Ich fickte nur mit der Eichel und wir hatten richtig Spaß dabei. Sie drückte mich mit meinen Arschbacken täglich ein Stück weiter hinein. Sie schaute jedesmal mit einem Taschenspiegel, da das Loch in ihrem Jungfernhäutchen täglich größer wurde. Eines Tages drückte sie mich ganz fest hinein und sie lächelte, ihr Jungfernhäutchen war nicht mehr im Weg. So begannen wir, richtig zu ficken wie die Erwachsenen. Erst Monate später war sie so weit, mit anderen Jungs zu ficken.”

“Jazz hat dann angefangen, mit den Burschen in der Schule zu ficken wie die Erwachsenen und sie fickte natürlich auch jede Nacht mit mir.” Ray war ganz stolz, weil er so komplizierte Sätze zustande gebracht hatte. Ria nickte anerkennend und zog seine Vorhaut lang-

sam vor und zurück. "Wir haben jede Nacht zweimal gefickt, weil ich es zweimal gebraucht habe, und danach hat Jazz noch masturbiert, weil sie es noch einmal brauchte." Ria fragte, ob sie es oft verpaßt hätte, weil sie ins Masturbieren versunken war? Er dachte lange nach. "Eigentlich hat es immer hineingespritzt, sie hat es nur ein paarmal geschafft, ihn vorher herauszuziehen. Sie hat beim Ficken meist selbst masturbiert und den Zeitpunkt oft verpaßt, meinen Schwanz zum Spritzen herauszuziehen. Da hat es dann eben hineingespritzt, obwohl sie es verhindern wollte." Ria wurde das Gefühl nicht los, daß Ray die Jazz geschwängert hatte. Er erzählte weiter. "Und am Wochenende habe ich meist die Frau Weber gefickt!" Ria horchte auf.

"Wer ist die Frau Weber, und wieso hast du sie gefickt?" fragte sie neugierig. Ihre Finger spielten mit seiner Vorhaut.

"Die Frau Weber wohnt zwei Stockwerke unter uns und wenn Papa und Jazz am Wochenende fort waren, habe ich bei ihr übernachtet. Sie ist schon uralt und ihr Mann ist schon vor langer Zeit gestorben. Sie hat keinen mehr zum Ficken und sie muß leider ganz allein masturbieren, das hat sie mir selbst gesagt." Ray blickte unsicher zu Ria, ob sie ihn wohl verstand. Ria nickte, "erzähl weiter!"

"Ich habe sie ganz vorsichtig gefragt, ob sie gerne mit mir ficken wollte, statt zu masturbieren? Sie ist gleich darauf eingegangen und sie hat sich entschuldigt, weil sie schon so alt war. Aber ich habe ihr gesagt, das macht nichts, ich sei es halt so gewohnt, vor dem Einschlafen zweimal zu ficken und da sei es doch egal, wie faltig und alt ihre Muschi war. Sie entschuldigte sich dafür, dass ihr Muschiloch so eng und schmal war, dass ich meinen Schwanz nur mit großer Mühe hineinstecken konnte und sie beim ersten Mal fest mithelfen mußte. Nachdem sie sich entschuldigt hatte, lächelte sie fröhlich und sagte, wie schön es sich jetzt nach dem langen einsamen Masturbieren mit einem richtigen Schwanz anfühle. Wir haben dann viel öfter als zweimal gefickt und sie hat dann trotzdem noch masturbiert, weil sie es so gewohnt war. Wir haben manchmal den ganzen Samstag tagsüber und bis in die Nacht hinein gefickt. Weil sie es immer wieder wollte, wenn sie meinen Schwanz steif gerieben hatte. Oft mußte ich meinen Schwanz in ihrem Fickloch drin lassen, weil sie dann ewig lange ma-

sturbierte und sich mit meinem Schwanz gleichzeitig ficken ließ, obwohl er nur halb steif war. Aber sie wollte es so, beim Masturbieren. Ich habe es sehr genossen und es hat mich überhaupt nicht gestört, daß sie schon so alt ist. Aber ich mußte versprechen, nichts zu erzählen, aber Jazz hat es so schon gewußt und hat mich ein bißchen aufgezo-gen. Aber sie fand, daß es eigentlich egal sei, wie alt man ist. Wenn sie Lust darauf hätte, dann sollte ich es mit ihr machen und die Alte richtig fest durchficken. Sie hat mich ganz genau ausgefragt und ich habe alles genau erzählt. Jazz sagte, es sei so lieb von mir, die alte Frau richtig fest und oft durchzuficken und daß es für sie in Ordnung war.” Ray schloß die Augen, denn es war so schön, wie Ria seine Vorhaut streichelte.

Es war Zeit, die Kontrolle wieder zu übernehmen. Ria schwang sich rittlings auf Rays Oberschenkel. Sie klemmte seinen Schwanz zwischen ihre Schamlippen und packte seinen Schwanz. Sie sah ihm lange in die Augen und begann, ihn zu masturbieren. Sie spürte mit jeder Faser ihres Fötzchens, wie sie seinen Schwanz mit jeder reibenden Handbewegung erschütterte. Sie kam zum Ende, sie spürte das Pochen seines Schwanzes und fühlte, wie der Samen in einem einzigen Strahl durch seine Harnröhre schoß. Sie ließ ihn auf seinen Bauch spritzen.

Er war noch nicht fertig. Sie hielt seinen halb steifen Schwanz fest und fragte, ob er es noch einmal brauchte. Er nickte bejahend und sie rieb ihn auf die gleiche Art und Weise. Sie preßte ihre Schamlippen zusammen und spürte das Masturbieren bis in ihren Kitzler. Sie preßte ihr Fötzchen ganz fest auf seinen Schwanz, als sie ihn nach langem Reiben wieder zum Spritzen brachte. Er ächzte und stöhnte, als er in festen, satten Strahlen abspritzte. So, jetzt hatte sie die Kontrolle wieder, war nicht das verschreckte Weibchen, das er beliebig ficken konnte. Sie war die Chefin, so viel stand fest.

Ria machte Kaffee und Kakao und sie frühstückten, danach lernte sie mit ihm Rechnen, darin war er schwach. Nach dem Abendessen räumte sie auf, duschte und legte sich ins Bett. Augenblicke später lag Ray neben ihr.

“Masturbierst du nicht?” fragte er neugierig.

“Doch, natürlich, immer vor dem Einschlafen.” Sie überlegte kurz. “Schon seit meiner Kindheit,” ergänzte sie.

Er dachte lange nach. “Darf ich dich heute wieder ficken?” fragte er, denn er hatte ihr am Morgen gut zugehört, daß man erst fragen müsse.

Ria lächelte freundlich, “in Ordnung, und wie möchtest du ficken? Ins Arschloch oder in die Scheide?”

Er antwortete sofort. “In die Scheide, und zweimal bitte!” Sie streichelte seine Haare. “Du bist ein ganz lieber Junge, du darfst mich zweimal ficken und zweimal hineinspritzen, ich bin ja schon schwanger.” Er lächelte stolz, er hatte recht gehabt.

“Einmal von hinten, einmal von vorne,” murmelte Ria, legte sich auf die Seite und streckte ihm ihren Arsch entgegen. Er fickte sie von hinten und spritzte nur einmal schnell in ihre Muschi. Er wartete ein paar Sekunden und drehte sie auf den Rücken. Sie umarmte ihn mit beiden Armen. Dann fickte er sie von vorne, gut zehn Minuten lang und sie löste ihre kleinen Orgasmen mit dem Finger aus. Er spritzte in satten Strahlen hinein, und diesmal spritzte er sehr, sehr stark und intensiv. Er war sehr müde und döste ein, als sie wieder zu masturbieren begann. Er schlief schon tief, als sie im Endspurt den Kitzler rasend schnell rieb und sich ihr Körper im Orgasmus aufbäumte und zuckte.

Es war eine schöne und ruhige Zeit. Sie fickten mittags, wenn er von der Schule heimkam und abends nochmal vor dem Einschlafen. Obwohl ihr Bauch noch nicht sehr groß war, ließ sie sich am liebsten von hinten oder in Seitenlage ficken. So war ihr Bauch immer geschützt und sie konnte beim Ficken gleichzeitig masturbieren, denn sie masturbierte in der Schwangerschaft viel öfter als sonst. Ria brachte Ray einige Tricks bei, wie er eine Rechenaufgabe geschickt lösen konnte. Er tat sich schwer, aber wenn er es verstanden hatte, war sie zufrieden. Sie hatte sich vorgenommen, Ray so weit er kommen konnte zu bringen. Es ging nur mit Einzelunterricht, das war ihr klar. Aber er sollte eines Tages so weit sein, im Leben zu bestehen.

Vier Wochen später stand Jazz vor der Tür. Sie hatte mit ihrem Gert gestritten und war im Streit gegangen. Nachts ging Ria zum Kinderzimmer und hörte die beiden ficken. Sie lächelte und ging wieder.

Ria hörte sich an, was Jazz zu berichten hatte. Es war Pipifax, nichts Ernstes. Als Jazz sich alles von der Seele geredet hatte, sagte Ria, sie solle über drei Dinge nachdenken. Erstens, all diese Probleme waren weder schwerwiegend noch katastrophal. Zweitens, wir Frauen haben in der Schwangerschaft eine Berg- und Talfahrt der Gefühle, Tränen und Lachen lagen nur millimeterweit auseinander. Unsere Hormone spielen verrückt und trüben unser Urteilsvermögen. Und drittens, man löst Probleme mit dem Ehemann gemeinsam und kann nicht davonlaufen, nach Hause laufen. Muß nicht heißen, nachzugeben. Aber Erwachsene lösen Probleme und rennen nicht davon. Meist mußten beide aufeinander zugehen und ein bißchen nachgeben. Jazz war zuerst aufgebracht und sprang auf, aber wohin sollte sie davonlaufen? Ria sagte, "Setz dich, reden wir darüber!" Jazz setzte sich und sie redeten über alles. Ria war 10 Jahre älter als Jazz und hatte einfach mehr Lebenserfahrung.

Bei den Telefonaten mit Karl berichtete sie natürlich über Rays Fortschritte, aber sie sagte kein Wort über die sexuellen Entwicklungen. Sie konnte es ihm nicht sagen, hätte es nicht erklären können, obwohl ihr die allmähliche Entwicklung klar war. Sie hoffte, es ihm irgendwann in einem persönlichen Gespräch zu erklären.

Jazz und Ray fickten jede Nacht bis zur Erschöpfung, Ria konnte sie jede Nacht wild ficken hören. Jazz war sexuell hocherregt und masturbierte jede Nacht, bis sich die Haut entzündete. Ria rieb ihr Fötchen und den Kitzler mit einer Wundsalbe ein, obwohl sich Jazz deswegen furchtbar genierte. "Ich habe bisher noch nie eine Frau angefaßt," sagte Ria, als sie Jazz das erste Mal mit der Salbe einrieb. Jazz lag breit ausgestreckt auf Rias Bett, sie war ein sehr hübsches Mädchen, dachte Ria, als sie die Nackte betrachtete. Jazz räkelte sich wohligh und stöhnte lustvoll, als sie ihren Kitzler mit der Salbe einrieb. "Hör' nicht auf, mach weiter, bitte!" hauchte sie mit geschlossenen Augen. Ria war ratlos, "ich hab's noch nie einem anderen Mädchen gemacht," stotterte sie, doch Jazz wiederholte, "Bitte!" Ria zö-

gerte lange, doch sie gab sich einen Ruck und masturbierte Jazz. Sie vermied es, die entzündeten Stellen zu berühren und rieb den Kitzler vorsichtig, nur mit den Fingerspitzen. Jazz hielt ihren runden Bauch mit beiden Händen fest, als ihr Körper im Orgasmus zuckte und zitterte. Ria rieb den Kitzler weiter, wie sie es selbst immer machte und Jazz' Orgasmus nahm kein Ende. Allmählich ebbte der Orgasmus ab. Jeden Vormittag, wenn Ray in der Schule war, ließ sich Jazz mit der Salbe einreiben, obwohl die Entzündung schon zurückgegangen war und ließ sich von Ria masturbieren. Sie sagte, sie hätte noch nie so lang dauernde Orgasmen gehabt.

Einmal, als sie mit Jazz allein in der Küche saß, fragte Ria ziemlich direkt, wer der Vater des Kindes sei, Ray oder Gert? Sie wisse, daß sie seit Jahren mit Ray fickte, Tag für Tag, vielleicht auch an ihren fruchtbaren Tagen? Jazz begann zu weinen, sie wußte es nicht mit Sicherheit. "Ich habe sie alle immer nur mit Kondom ficken lassen, wenn ich mir nicht sicher war," weinte sie, "nur als Gert mich zu heiraten versprach, haben wir ohne Kondom gefickt." Sie weinte herzerreißend und schluchzte, "aber Ray ... !!" Sie weinte weiter und sagte schluchzend: "Ich habe immer genauestens die Tage ausgerechnet, die Burschen mußten Kondome nehmen und Ray brachte ich das Arschficken bei, es war kein Problem. Vor und nach den Tagen habe ich seinen Schwanz zum Spritzen herausgezogen, das hat meistens geklappt. Nur einige Male war ich so sehr in mein Masturbieren beim Ficken vertieft, daß ich ihn nicht rechtzeitig herausgezogen habe. Vielleicht ist es da passiert, vielleicht auch nicht, ich weiß es nicht. Vielleicht war es Gert, denn wir waren sehr verliebt und triebig. Er hatte mir die Ehe versprochen, und so kann es schon geschehen sein, wenn wir wie die Irren übereinander hergefallen sind. Es hat mich wie ein Blitz getroffen, als ich plötzlich schwanger war. Ich wollte es nicht wahrhaben, aber damals habe ich mit Gert nur noch ohne Kondom gefickt, er wollte es auch." Sie wischte ihre Tränen mit einem Taschentuch ab und schneuzte sich. Gert hatte die Vaterschaft anerkannt und sie beließ es dabei. Sie schluchzte wieder, denn vielleicht war es doch Ray. Ria nickte, denn genau das vermutete sie, aber sie sprachen nicht mehr darüber.

Ria fragte Jazz, wie das denn alles gekommen sei. Jazz erzählte, daß vor dem Abhauen der Mutter Ray immer unter ihrer Decke spio-

nierte, wenn sie frühmorgens masturbierte. Es war irgendwie geil, wenn er zuschaute und das blieb lange Zeit so. Erst, als die sexuell strenge Mutter fortgegangen war, weinten sie gemeinsam auf ihrem Bett, umklammerten sich nackt und trösteten sich gegenseitig. Sie erforschten neugierig ihre Körper und sie zeigte Ray ihren Kitzler und das Masturbieren. Sie hatte in der Schule gelernt, Handjobs zu machen. Nun wandte sie nach dem Masturbieren zu Ray, packte seinen Schwanz und brachte ihn zum Spritzen. Sie mochte seinen großen Schwanz und ihn zu reiben fand sie richtig geil! Er lernte es schnell, aber es gefiel ihm gar nicht, selbst zu masturbieren. Viel lieber ließ er sich von Jazz reiben und begrapschte dabei ihr Fötchen. Sie probierten natürlich das Ficken auch, aber sie war noch nicht bereit dafür. Sie ließ ihn mit der Eichel in ihrem Scheideneingang ficken und abspritzen, dann machte sie ihm einen Handjob. Das Loch in ihrem Jungfernhäutchen wurde immer größer und eines Tages ließ sie ihn richtig ficken. Sie spürte das Reißen ihres Jungfernhäutchens überhaupt nicht und ab da fickten sie jede Nacht.

Sie ließ sich, da der Gruppendruck immer stärker wurde und sie nicht hinten bleiben wollte, von den Burschen ficken und war wieder beliebt. Natürlich probierte sie mit Ray auf alle Arten zu Ficken, er lernte es recht schnell und sie bekam meist einen Orgasmus. Sie fickten, so oft es ging, und es ging 2 Jahre gut, weil sie erst dann die Periode hatte. Sie fickte mit allen und ließ sich nur dann ohne Kondom ficken, wenn sie genau nachgerechnet hatte und sicher war. Sie hatte sich in Gert in einer Disco verliebt, er war so ernst, gescheit und war ein richtiger Zollinspektor. Auch bei ihm rechnete sie die Tage aus und ließ ihn nur an sicheren Tagen hineinspritzen. Dann sagte die Frauenärztin, sie sei schwanger. Gert freute sich sehr und versprach, sie gleich nach ihrem Abschluß zu heiraten. Jazz seufzte, sie hatte mit ihm über gar nichts gestritten und war davongelaufen. Blöd sei sie gewesen, richtig blöd!

Gert, der Zollinspektor, stand eines abends mit einem Blumenstrauß vor der Tür. Ria und Ray ließen die beiden im Wohnzimmer diskutieren und richteten das Abendessen. Ria richtete ein Gästebett auf der Wohnzimmercouch her, weil es sehr spät wurde. Karl wäre sicher nicht einverstanden, Gert bei ihr übernachten zu lassen, sagte sie zu Jazz. Nachts hörte sie das laute Ficken im Kinderzimmer und

wunderte sich am Morgen, als sie Ray auf der Wohnzimmercouch liegen sah. Ray und Gert hatten klammheimlich Plätze getauscht. Nach dem Frühstück ging Jazz mit Gert mit, sie hatten sich versöhnt. Ray ging in ihr Schlafzimmer und legte sich nackt aufs Bett. Er hatte sich die ganze Woche lang mit Jazz den Verstand herausgefickt, nun wartete er sehnsüchtig auf Ria.

Sie ging lächelnd zu ihm, sie wußte ganz genau, wie dringend er es jetzt brauchte.

...

Jazz kam in den nächsten Wochen beinahe täglich zu Ria, legte ihre Zwillinge links und rechts an ihre Brüste, wo sie lutschten und schliefen, während Ria die genüßlich gespreizte junge Mutter masturbierte. Ria hatte jetzt keine Zweifel, daß die Zwillinge von Ray waren. Sie lächelte freundlich und verständnisvoll, wenn Jazz es nochmals wollte. Jazz spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern und Ria masturbierte sie vorsichtig mit den Fingerspitzen. Sie ließ Jazz beim zweiten Orgasmus ganz lange zittern und zucken, Jazz mochte das sehr.

Sie unterhielten sich nach dem Masturbieren wie Schwestern. Jazz war sehr diszipliniert und suchte, ihr Übergewicht wieder loszuwerden, und sie sah bereits sehr gut aus. Sie vermißte Ray, und nicht nur nachts. Sie diskutierte viel mit Gert darüber, Ray bei sich aufzunehmen. Gert war nicht so verbohrte und begriff, daß sie einfach ihren Bruder vermißte. Jazz, die Gert aus tiefstem Herzen innig liebte, war ohne ihren Zwilling unglücklich. Wo er sich schwer tat, das war der Sex, denn er konnte zwischen den Zeilen lesen, daß Jazz auch das fehlte. Sie hatte vier Jahre mit Ray täglich gefickt und der liebevolle Sex, wie Gert es machte, war körperlich nicht so erfüllend, das verstand Gert gut. Letztendlich war er einverstanden, denn Jazz stellte niemals ihre Liebe in Frage. Und sie nahm die Pille, was ihn sehr beruhigte.

Als Rias Zeit kam, übersiedelte Ray zu Jazz. Nun waren sie wieder vereint und sie blühte sichtlich auf. Jazz war klug genug, um Gert Zeit zu geben und drängte ihn keineswegs. Gert wußte natürlich Be-

scheid und er war kein prüder Idiot. Er wußte, wie gern Jazz mit Ray fickte und er hatte es mit Jazz ausdiskutiert, so daß er es zulassen konnte. Es war nicht leicht für ihn, die Hürden zu überwinden und es dauerte noch eine ganze Zeit, bis er es wirklich akzeptierte, daß Ray seine Frau fickte. Er beobachtete die beiden und mußte sich eingestehen, daß es Jazz wirklich gut tat. Sie ließ sich am ersten Abend von Ray ficken, und Gert übersprang die letzte Hürde mit rasendem Herzklopfen, als er Ray das erste Mal mit Jazz ficken sah. Er beobachtete Jazz, wie sie beim Ficken mit Ray aufblühte, die Leiter der Erregung hochrannte und einen sehr starken und fulminanten Orgasmus bekam. Er umarmte weinend seine Frau und küßte sie tausendmal. Ab da war er von dem kleinbürgerlichen Ballast befreit. Er hatte nichts dagegen, daß sie nun zu dritt im Ehebett lagen und beide mit Jazz fickten. Er kam immer zuerst dran und Ray nach ihm, das war selbstverständlich. Manchmal auch zu fünft, wenn Jazz die Zwillinge an ihre Brüste legen mußte, während ihre Männer sie einer nach dem anderen fickten. Gert hielt Jazz manchmal in seinen Armen, wenn sie von Ray gefickt wurde, denn das verstärkte ihre Zusammengehörigkeit. Und Ray, das war ihm völlig klar, war 10 Jahre jünger als er und war sehr lendenstark. Ray paßte sehr gut zu der jungen Familie und war für Jazz eine wichtige Stütze.

Ria brachte ein hübsches Mädchen, Elisabeth, zur Welt und Karl kam braungebrannt zwei Tage später. Er hatte zwei Monate frei genommen und es war eine Freude, ihn mit Elisabeth zu sehen. Sie war ein echtes Papakind.

Ria wollte ihm eigentlich alles von Ray erzählen, weil sie es vor ihrem Mann nicht geheimhalten wollte. Aber es ergab sich keine Gelegenheit und sie beließ es dabei.

• • •

Die Flucht der Königin

von Jack Faber © 2024

Axel von Fersen, der schwedische Diplomat und Tausendsassa, hatte die Flucht der Königsfamilie perfekt vorbereitet. Es lief alles wie am Schnürchen. Er war nach Varennes vorausgeritten und bemerkte zu seinem Entsetzen, daß in diesem Nadelöhr eine Kompanie Aufständischer hinbeordert worden war, man erwartete den flüchtenden König. Axel versuchte zwar, eine falsche Fährte über die Poststation La Brie zu legen, aber sein Gegenspieler fiel nicht darauf herein.

Die gestohlene Postkutsche wurde aufgehalten. Der König erhob seine Stimme, er sei nicht der Bürger Louis Capet, sondern der König! Majestät müsse umkehren, sagte der Anführer mit Respekt. Die Postkutsche drehte um, die Blicke Axels und Marie Antoinettes trafen sich. Sie wußten beide, daß sie sich zum letzten Mal sahen. Die Königin führte ihre Hand zum Mund, Axel verbeugte sich tief im Sattel, den Hut ehrerbietig in der Hand. Die Kutsche fuhr los.

König und Königin saßen in der ersten Reihe, Charlotte und Louis in der zweiten. Das Ehepaar setzte seine vertrauliche Unterhaltung leise fort, beide wußten, daß sie Gefangene waren, und es war vielleicht die letzte Gelegenheit, offen miteinander zu sprechen. Der König wollte wissen, was an den Pamphleten der Gräfin de la Motte dran war, war seine Frau eine schamlose Hure, wie dort behauptet? Die Königin lachte bitter. "Ich habe diese falsche Schlange an meinem Busen genährt, Sire, jetzt beißt sie wild um sich, nur um aus der Bastille zu entkommen. Kein einziges Wort in ihrer Anschuldigung ist wahr, mein lieber Mann, ich bin Euch immer eine treue Ehefrau gewesen!" Sie schwieg, unschlüssig, ob sie es ihm doch sagen sollte. Der König wollte zum drittenmal wissen, warum der Herr von Fersen Kopf und Kragen riskierte, um ihn und seine Familie zu retten? Die Königin wiederholte, der schwedische König Gustav III. sei der einzige auf dem gesamten Kontinent, der Partei für das französische Königshaus offen ergriffen hatte und die Revolutionäre als Pöbel und Feinde der Ordnung bezeichnete.

Marie Antoinette gab sich einen Ruck. "Sire, Herr Axel von Fersen ist mein einziger Geliebter, ich schwöre es! Der Einzige, für den ich sterben würde wie er für mich!" Es entstand eine sehr lange Pause. "Also war er Ihr Liebhaber, Madame?" fragte König Louis leise. Marie Antoinette nickte. "Der Einzige, Sire, kein anderer hat mich je berührt, nur Ihr und er. Ich gestehe, ich liebe ihn seit über einem Jahr, wir lieben uns und wir sind keineswegs darauf aus, Euch Schande zu bereiten, Sire!" Der König drückte ihre Hand vertraulich. "Ich wollte immer ein guter Ehemann sein, Marie, immer! Euch keinen Grund geben, einen anderen zu lieben. Doch ich verstehe es, daß es eine tiefe zwischenmenschliche Verbundenheit ist, Eure Liebe zu ihm!" Sie schwiegen sehr lange, dann erzählte Marie Antoinette ihrem Mann alles, ließ nichts weg und beschönigte nichts. Daß die Gräfin als Anstandsdame in den ersten Wochen dabei war, wenn sie sich von Axel im Lehnstuhl ficken ließ. Daß sie sich danach mit Axel ins Schlafzimmer zurückzog, damit sie nackt und ohne Anstandsdame ficken konnte. Am Ende sagte sie, es hätte sie sehr gestört und verbittert, daß er, ihr Ehemann, es nicht genau mit der Treue hielt, daß er jeden Tag dralle und großbusige Bauernmädchen in sein Bett holte. Das schmerzte seit Jahren. Sie hatte sehr wohl verstanden, daß er einen viel heftigeren Sexualtrieb hatte als sie selbst, aber ihn in den Armen der Bauernmädchen zu sehen, ihn diese triebigen Mösen ficken zu sehen schmerzte sehr und trieb sie in die Arme eines Liebhabers. Doch der Herr von Fersen war nicht nur ein Liebhaber, sondern ein fester, guter Freund, der ihr Leben mit Licht und Fröhlichkeit erfüllte.

Der König war sehr zerknirscht, weil es stimmte, daß er die Bauernmädchen zum Ficken bevorzugte. Die Lust, die wohlgeformten, rundlichen Mädchen zu ficken, stammte aus seiner frühesten Zeit, als er wegen seiner Phimose noch nicht ficken konnte. Er legte sich nackt zu den Bauernmädchen, er streichelte ewig lange die rundlichen Hüften, die vollen, prallen Brüste und sah ihnen beim Masturbieren zu. Es dauerte nicht lange, bis er die Mädchen masturbieren konnte. Er machte es mit großer Aufregung, es war sehr geil, den Mädchen zuzuschauen, wenn sich ihr Gesicht dabei veränderte. Wegen der Phimose fickte er damals nur selten, denn er mußte dem Mädchen vertrauen, die ihm den Samen aus der Vorhaut rieb. Später, nachdem er viele der mageren Hofdamen eher freudlos gefickt

hatte, entdeckte er die Bauernmädchen von neuem. Wie glücklich war er, der die vollen Rundungen liebte! Er gestand Marie Antoinette, daß er sie rein körperlich weniger begehrenswert fände, hätte sie nicht so schöne, volle Brüste und eine schön geschwungene frauliche Hüfte. Die mageren, dünnen Hofdamen interessierten ihn schon seit Jahren nicht mehr. Marie Antoinette hörte ihm zu, denn das Ehepaar sprach zum letzten Mal über diese pikanten Dinge miteinander.

Auf der Rückbank saßen Bruder und Schwester, sie waren getrennt erzogen worden und trafen sich nun wie Fremde. Louis rutschte auf der Bank hin und her. "Die Neville hat es mir immer mit der Hand gemacht, wenn ich so erregt war wie jetzt," flüsterte der kleine Verführer, "die Eltern vorne merken nichts, was wir hier hinten machen!" Charlotte hatte keine Ahnung von Sex außer ihrem eigenen Masturbieren und wußte nicht genau, wovon er sprach. "Wenn wir nicht ficken konnten, hat es Mademoiselle de Neville mir mit der Hand gemacht," flüsterte er weiter und nestelte an seiner Hose. Er nahm Charlottes Hand und legte sie auf seinen Schwanz, den er hervorgeholt hatte. Charlotte schluckte schwer, sie hatte noch nie einen Schwanz gesehen, obwohl sie schon 14 war. Nun legte ihr zwei Jahre jüngerer Bruder seinen Schwanz in ihre Hand, er war steinhart und feucht. "Was muß ich tun?" wisperte sie angstvoll und blickte nicht auf den Schwanz. Er flüsterte, sie müsse den Schwanz festhalten und wenn es spritzte, es mit ihrem Taschentuch auffangen und abwischen. Charlotte nickte mit versteinertem Gesicht. Er bewegte seinen Schwanz vor und zurück in ihrer Hand und spritzte. Ihre Finger versuchten, die Konturen des Schwanzes zu ergründen. Sie schrak ein wenig zusammen, als er spritzte. Sie fing den Samen mit dem Taschentuch auf. "Du mußt es herausreiben, den ganzen Rest!" befahl er flüsternd. Sie gehorchte, sie strich mit ihren Fingern an seinem Schwanz entlang vor und zurück und preßte den Samen in ihr Taschentuch. Sie blickte starr nach vorn und getraute sich nicht, den Schwanz anzusehen. Sie putzte den Rest weg.

"Das habe ich bei der Neville gelernt!" raunte er leise, als er ihren Rock hochschlug und auch die Unterröcke. Charlotte war entsetzt, denn sie war jetzt hilflos nackt exponiert und er masturbierte ihren Kitzler! Unerhört! Aber er machte es richtig, er machte es gut. Sie selbst war im Masturbieren sehr geübt und machte es, so oft sie Ge-

legenheit dazu hatte. Ihre Angst verflog und die Erregung stieg, bis Louis den Orgasmus auslöste. Er grinste von einem Ohr zum anderen, als sie Unterröcke und ihren Rock wieder richtete. Sie war hochrot im Gesicht, hoffentlich hatten Mama und Papa nichts mitbekommen! Louis tat, als ob nichts wäre.

Louis' Schwanz war wieder steinhart geworden. Wieder wetzte er in Charlottes Hand hin und her und spritzte, sie wischte den Samen weg und rieb den Rest mit ihren Fingern aus dem Schwanz. Sie war ganz verwirrt, denn sie konnte sich den Schwanz jetzt ganz genau vorstellen, als er hin und her wetzte, sie hatte das Spritzen mit den Fingerspitzen ganz genau mitbekommen. Sie sprachen kein Wort, alles lief heimlich und stumm ab. Seine Hand fuhr unter ihre Röcke, gottseidank entblößte er sie nicht wie beim ersten Mal. Sie schloß die Augen und überließ sich seinem Masturbieren. Ihr Bruder konnte es wirklich gut, sie fühlte sich sicher und klappte die Beine auseinander, so tat er sich beim Kitzlerreiben leichter. Sie schloß die Augen erst, als der Orgasmus nahte. Sie zuckte nur kurz, als der Orgasmus durch ihren Körper rollte. Dann herrschte wieder nur Schweigen. Kurz vor Paris mußte er ein drittes Mal spritzen, sie ließ ihn in ihrer Hand wetzen und spritzen. Sie rieb gewissenhaft den Samen aus seinem Schwanz, den sie nun neugierig betrachtete, und ihre Finger erkundeten neugierig seinen Schwanz. Es war noch genug Zeit, daß er unter ihre Röcke griff und sie zum dritten Orgasmus brachte. Sie ordnete ihre Röcke, denn man war schon in der Vorstadt.

Sie wurden in den Pavillon du Temple gebracht, eine Kaserne, die vor 400 Jahren von den Tempelrittern erbaut worden war. Es war eine schwer bewachte Festung, und die Königsfamilie wurde im Zentrum in zwei Räumen untergebracht. Sie warteten drei Monate, aber nichts geschah. Axel von Fersen, der Meisterspion, konnte 6 Mal ungesehen in den Temple hineinschleichen, er rief Maries Namen leise. Sie wechselten stumm Briefe aus, selbst Flüstern war zu verräterisch. Beim siebten Mal kam man ihm auf die Schliche und er zog sich in letzter Sekunde zurück.

Man holte den Bürger Louis Capet zur Gerichtsverhandlung ab, keiner sagte jemals wieder Majestät zu ihm. Danton und Marat hatten bereits seinen Tod beschlossen, nur der kleinkarierte Robespi-

erre wollte ein lange, kräftezehrende Verhandlung haben. König Louis der XVI. kam nicht mehr zu Wort, der Bürger Capet ebensowenig. Der einzige, mit dem er sprach, war sein Herrgott. Er murmelte, was er Gutes getan und was er nicht so gut getan hatte. Er bereute aus ganzem Herzen, daß er die Bauernmädchen gefickt hatte und seine Frau damit in die Arme Axel von Fersens getrieben hatte. Er kannte den Mann kaum, aber Marie Antoinette hatte viel von ihm erzählt, so daß er einen guten Eindruck hatte. Er dachte während der lächerlichen Gerichtsverhandlung an seine Frau und seine Kinder. Er war sehr in Sorge um ihre Zukunft, aber er hoffte, wenn er, der König, beseitigt war, würden sie die Königin und die Kinder in Ruhe lassen. Das war der einzige Gedanke, der ihn hochhielt.

Er zuckte mit keiner Wimper, als er im Pferdekarren auf die Place de la Concorde gekarrt wurde. Er zuckte mit keiner Wimper, als er sich hinkniete und der Henker seinen Kragen aufschnitt, um seinen Hals zu entblößen. Er murmelte seine Gebete, als das Fallbeil in die Tiefe sauste. Marie Antoinette wurde ohnmächtig, als ihre Zofen, die einmal in der Woche frische Kleider bringen durften, ihr von der Enthauptung ihres Mannes berichteten. Sie wurden am nächsten Tag vom Temple in die Bastille verlegt, in eine Zelle mit zwei elenden Pritschen.

Die Wärter in der Bastille waren grobschlächtig und nicht zimperlich. Sie vergewaltigten die Königin vor den Augen der Kinder, zwei oder dreimal in der Woche. Axel hatte einen Weg gefunden, mit ihr in Briefverkehr zu kommen. In kodierte Nachrichten schrieben sie, was ihnen wichtig war. Die Vergewaltigungen erwähnte sie nie. Auch nicht, daß ihr Sohn ungebührlich zudringlich geworden war.

Louis masturbierte ganz offen, wenn Marie Antoinette von den Wachen vergewaltigt wurde. "Mit Mademoiselle Neville habe ich immer ficken dürfen!" sagte er weinerlich und hinterhältig. Er wurde täglich direkter, er wollte sie oder Charlotte ficken. Charlotte war entsetzt, die Jungfernschaft war für sie heilig und was bildete er sich überhaupt ein, Mama ficken zu wollen!? Sie schalt Louis, der ständig seinen Schwanz rieb und auf den Boden spritzte, daran hatte sie sich inzwischen gewöhnt. Aber daß er Mama ficken wollte, war eine unerhörte Schweinerei! Louis duckte sich, wenn Charlotte ihn anbrüllte.

Aber er forderte, Mama zu ficken, nichts weniger. Marie Antoinette knickte ein. Sie setzte sich breitbeinig hin und schob Rock und Unterröcke über ihre Knie hoch. Louis mußte sich zwischen ihre Schenkel stellen und durfte sie im Stehen ficken und hineinspritzen. Marie Antoinette liebte ihre Kinder sehr, aber in diesen Augenblicken verachtete sie Louis abgrundtief.

Sie und ihre Tochter kamen sich in diesen 9 Monaten sehr nahe. Charlotte war immer entsetzt, wenn Mama gefickt wurde, sei es von den Wachen oder von Louis, dem kleinen Verbrecher. Marie Antoinette und Charlotte sprachen nach jedem Gerichtstag, wo die Witwe Capet verhört und verhöhnt wurde. Sie blieb dabei, daß die Vorwürfe zu ihrem lockeren Lebenswandel unwahr und erlogen waren, alles andere, Königin gewesen zu sein und wie eine Königin gelebt zu haben, konnte und wollte sie nicht bestreiten. Ihr Todesurteil war von vornherein festgestanden, man wollte sich nur den Anschein der Legitimität geben, das war alles. Sie verzog keine Miene, als sie zum Tode verurteilt wurde. Sie durfte sich von ihren Kindern verabschieden, dann wurde sie im Pferdekarren auf die Place de la Concorde gebracht. Sie stieg schweigend zur Guillotine hinauf, man schnitt ihren Kragen auf und entblößte ihren Hals, dann wurde sie vom Fallbeil geköpft. Die Menge verharrte in Schweigen, denn alle wußten, daß etwas wirklich Ungeheuerliches geschehen war.

Louis kam zu einem Schuster, das Ehepaar sollte ihn zu einem guten Bürger erziehen. Der Junge aber ließ keinen Zweifel daran, daß er der Dauphin, ein Prinz war und sie seine Leibeigenen. Der Schuster sackte zusammen, er war dem herrischen Gehabe nicht gewachsen. Der Junge bestand darauf, die Schusterin, seine Leibeigene, zu ficken. Sie fiel aus allen Wolken und schrie "Ich bin eine ehrbare und treue Ehefrau!" und flüchtete sich in die Arme ihres Mannes. Der konnte ihr auch nicht helfen. "Sei ihm zu Willen, er ist der Dauphin, der nächste König! Er verlangt ja nur, was sein gutes Recht ist!" Der Schuster senkte den Kopf, er war kein Rebell, er war ein einfacher Mann, der im Königtum aufgewachsen war. Er entkleidete seine Frau, die schüchtern und verängstigt war. Louis fickte sie unbarmherzig, was kümmerten ihn ihre Tränen! Er war der Herr, er hatte die Macht und sein Recht. Ohne sich um die Tränen der armen Frau zu kümmern, fickte er sie täglich mehrmals. Er spritzte gnadenlos

hinein, obwohl sie wimmerte, sie wolle nicht schwanger werden, doch das war ihm egal. Der Schuster mußte sie entkleiden und sie ihm übergeben. Um ihn zu quälen, ließ ihn der Prinz nicht gehen, er mußte zusehen, wie seine treue und liebe Frau von dem Monster gefickt wurde. Doch das Böse konnte sich nicht ewig behaupten. Das Ficken kam heraus. Die Schusters wurden des Verrats an der Revolution angeklagt und guillotiniert. Louis kam wieder in die Bastille, wo er zwei Monate später an Lungenentzündung starb.

Die Halbschwester des Königs, Madame Elisabeth, machte eine Menge Goldstücke locker, um Marie Charlotte, die Tochter des Königs, in Obhut zu nehmen. Das ging umso leichter, als die Rebellen mit dem österreichischen Kaiser verhandelten und um sie feilschten. Zwei Jahre später durfte sie nach Wien reisen, bis dahin bekam Charlotte einen Hauslehrer, Lord Frank Butterill aus London.

Axel von Fersen erhielt von seinem Freund, König Gustav III., den Befehl, nach Dänemark zu reisen. Dort erwartete ihn ein längerer Brief des Königs, er solle freiwillig in Dänemark bleiben und auf weitere Befehle warten, er wollte Axel nicht in der französischen Revolution wissen. Axel gehorchte und schloß sich ein, als er vom Tod Marie Antoinettes erfuhr. König Gustav schrieb ihm, wie froh er sei, daß sein Freund in Sicherheit vor der Guillotine war. In Frankreich ging alles drunter und drüber, Revolution folgte auf Revolution. Marat war weg, Danton war weg und Robespierre kam ebenfalls um, aber Axel lebte. Die Gemüter in Schweden hatten sich beruhigt, Axel durfte in Ehren heimkehren. Der sterbende König erhob ihn zum obersten General und beschenkte ihn reich. Der neue König Gustav IV. blieb nur 12 Tage auf dem Thron, seine neue Steuer erboste den Pöbel. Er wurde auf dem Weg ins Radshuset vom Pöbel gesteinigt. Ihm folgte Gustav V., ein besonnener und kluger König, der den Pöbel rasch in den Griff bekam. Axel zog sich von der Öffentlichkeit zurück und schrieb seine Tagebücher. Er sparte nicht an sexuellen Details, jedes seiner Worte erinnerte ihn an seine große Liebe, Marie Antoinette. Später zensierten die Erben seine Texte, schnitten anfangs Zeilen pikanten Inhalts aus, später überschrieben sie die pikanten Zeilen mit Girlanden, die wie gewundener Stacheldraht aus Tinte über der originalen Schrift alles verdeckten. Zu unserem Glück, denn moderne Computertechnologie ließ die Girlanden verschwinden, sodaß

wir über 70 sexuelle Berichte zum Ficken mit Marie Antoinette haben, aber auch vom absonderlichen Betragen ihres Mannes, des Königs, der ekn dralles Bauernmädchen nach dem anderen in seinem Kabinett fickte. 20 Jahre nach der Revolution, zu Anfang des neuen Jahrhunderts, folgte Axel dem Wunsch des Königs und führte eine Ehrengarde in Uniform durch die Stadt. Was auch immer den Pöbel diesmal aufbrachte, der Umzug wurde vom Mob überfallen und einige, darunter auch Axel von Fersen, getötet.

Madame Elisabeth, die Schwester Louis XVI., brachte Charlotte in ihrem Palais unter. Sie bestellte den besten Hauslehrer zu ihrer Erziehung, obwohl sie natürlich vom Ruf des Lord Frank Butterill wußte. Aber es sei ihr lieber, ein englischer Edelmann fickte ihre Nichte als ein stinkender Rebell, soll sie gesagt haben. Frank hatte schon hunderte junge Mädchen aus gutem Hause unterrichtet und hatte sofort einen guten Rapport zu Charlotte. Sie war spätestens seit der Gefangenschaft im Temple und der Bastille eine obsessive Masturbantin geworden, woran sich Frank nicht störte, er ignorierte es ganz einfach. Charlotte masturbierte ständig unter ihrem Rock, zum Orgasmen legte sie sich auf den Rücken und legte ihre Möse frei, um sich zum Orgasmus zu reiben. Frank sah ihr beim Masturbieren kaum zu, aber wenn sie sich offen zum Orgasmus rieb, schaute er genau hin. Natürlich hatte er es schon tausendmal gesehen, aber es war jedesmal sehr aufregend.

“Ich will mit dir ficken, Charlotte!” sagte er eines Tages. Sie glaubte, daß er scherzte und sich über ihre Masturbationssucht lustig machte. Aber er blieb ernst, er lachte sie keineswegs aus. Masturbieren war schön, aber Ficken sein noch einen Tick schöner. Charlotte senkte den Blick und murmelte, sie hätte es noch nie gemacht und auch noch nie gesehen.

Sie sei Jungfrau geblieben und habe sich von ihrem Bruder, dem armen Kerl, nie beschwatzen lassen, denn in der Gefangenschaft wollte er sie immer ficken. Er stellte sich vor sie hin und starrte unter ihren Rock, auf ihre Möse. Er spritzte auf ihre Innenschenkel, der geile Bock, weil er sie zwang, ihm ihre Möse zu zeigen. Sie hatte mit Mama darüber gesprochen und sie hatte geraten, ihn zwischen ihren Innenschenkeln masturbieren oder besser noch ficken lassen, so

konnte er nur von außen auf ihre Möse spritzen, ohne ihre Jungfernschaft zu gefährden. So ließ Charlotte ihn zwischen ihren Schenkeln ficken und spritzen. Aber sie mußte immer höllisch aufpassen, weil er seinen Schwanz immer näher an ihre Möse heranschob und beim Ficken ihre Schamlippen teilte, bis er in ihrem Scheidenvorhof abspritzte. Aber das war ihr lieber, als daß er Mama fickte und sie ließ ihn mehrmals am Tag zwischen ihren zusammengepreßten Innenschenkeln und Schamlippen ficken. Sie konnte ihn auf diese Art meistens davon abhalten, Mama zu ficken. Charlottes Stimme wurde noch leiser, als sie von der Kutschenfahrt von Varennes nach Paris berichtete, das erste und einzige Mal, wo sie einen Männerschwanz in der Hand hatte, aber sich nicht hinzusehen getraute, so scheu war sie erzogen worden. Und, sagte sie nach einem Zögern, es war das erste und einzige Mal, daß jemand ihre Möse berühren durfte, ihr Bruder Louis. "Nur berühren?" fragte Frank lächelnd und sie blickte ihn mit einem verwundeten Blick an. "Nein, er hat mich heimlich zum Orgasmus gebracht, hinten, im Wagen. Mehrmals. Ohne daß es die Eltern merkten." Sie war rot geworden und wäre am liebsten davongelaufen. Frank lächelte freundlich und meinte, das sei doch ganz in Ordnung, denn beim Ficken kam man sich nahe, ganz nahe. Das müsse sie wissen und auch wollen. Sie schwiegen beide sehr lange, dann sagte sie, "Master Frank, habt Ihr das im Ernst gesagt? Mich zu ficken wie eine erwachsene Frau, mich überhaupt erst zu einer richtigen Frau machen?" Frank schaute ihr direkt in die Augen. "Ja, natürlich war das mein Ernst. Ich will dich entjungfern und ficken, wenn du es auch willst." Sie senkte den Blick. "Entjungfern?" fragte sie schüchtern. Frank erklärte ihr nun ganz genau und detailliert, wie das Entjungfern wäre und das Ficken auch. Über Verhütung mußten sie sich noch keine Gedanken machen, weil sie noch keine Periode hatte.

Charlotte saß nachdenklich auf der Chaiselongue. Das waren ja ganz neue Dinge, aber seit er bestätigt hatte, daß er es ernst meinte, war ihr Entschluß gefaßt. Sie blickte geradeaus in seine Augen. "Ja, ich will es, Master Frank. Macht mich zur Frau, ich werde die glücklichste Frau auf der Welt sein und Euch für immer zu Dank verpflichtet!" Sie schaute ihm fragend in die Augen. Er nickte und sagte, daß sie es jetzt gleich machen würden, sofort! Sie zog ihr Kleid über den Kopf und blieb nackt sitzen. Frank zog sich ebenfalls aus und

setzte sich neben sie. "Komm, pack meinen Schwanz, lerne ihn kennen!" sagte er schlicht und sie betastete und betrachtete seinen Schwanz. Er erklärte ihr alles, dann legte er sie auf den Rücken, zog ihre Knie hoch und klappte sie auseinander.

Sie war sehr schlank, fast mager und hatte bereits schöne, apfelgroße Brüste. Auf ihrem Schamberg wuchs nur ein zarter, blonder Flaum, was ihre Möse kindlich aussehen ließ. Ganz nach seinem Geschmack. Sie rieb ihren Kitzler wie befohlen, bis sie vor Erregung ganz flach atmete. Frank versuchte einzudringen, aber ihr Jungfernhäutchen bot Widerstand wie Leder. Er betrachtete es kurz und nahm ein Papiermesser vom Schreibtisch. Er durchschnitt das lederne Jungfernhäutchen kreuzförmig, dann konnte er eindringen. "Du bist jetzt eine Frau, eine richtige Frau, Charlotte," sagte er zärtlich, "und wir können ab jetzt ficken, so oft wir wollen!" Frank umarmte das zitternde Mädchen ganz sanft und beruhigte sie, bevor er sie fickte. "Du kannst mit dem Finger nachhelfen, wenn du keinen Orgasmus bekommst" sagte er und sie nickte. Es war aber gar nicht nötig, denn sie kam ganz leicht zum Orgasmus und zu einem zweiten, dann spritzte er hinein.

Madame Elisabeth nickte in einem fort, wenn sie die beiden im Studierzimmer ficken sah. Das war gut, Charlotte war schon beinahe 15, andere Mädchen waren in diesem Alter schon Mutter. Und Lord Frank war ein Ehrenmann, falls Charlotte ihn zum Mann nehmen wollte. Aber sie verwarf den Gedanken, der Lord war ihrer Meinung nach ein uralter Mann, er sah nur sehr jung aus. Er war nicht aufs Heiraten aus, ganz bestimmt nicht. Sein Buch über China, das sie wie einen Schatz hortete, war vor 100 Jahren verfaßt worden, sein wirkliches Alter war ein Geheimnis, das sie nie ansprach. Er sah aus wie 30, er fickte feurig wie einer mit 30, also war er 30. Basta!

Charlotte konnte und wollte sich das Masturbieren nicht abgewöhnen, es war wirklich ihre Sucht. Aber sie fickte wahnsinnig gerne und lernte von Frank alles, was man überhaupt über das Ficken lernen konnte. Sie fickten jeden Tag, meist mehr als einmal und sie genoß diese schönen Orgasmen, die so ganz anders waren als die Orgasmen beim Masturbieren. Sie lernte trotzdem sehr fleißig, sie wollte sogar ein bißchen Mandarin lernen, warum auch nicht? Englisch,

Deutsch, Italienisch und Schwedisch lernte sie schnell wie ein Weltmeister. Nach zwei intensiven Jahren, kurz bevor sie 17 war, durfte sie nach Wien ausreisen. Frank hatte keine Lust, mit Österreich verband ihn nichts Gutes, also begleitete er sie nicht.

Aber er beobachtete ihr Leben wie das aller Mädchen, die er im Lauf der Jahrhunderte kennen und lieben gelernt hatte.

• • •

Ficken mit Scheng's Geist

von Jack Faber © 2024

Von klein auf schlief die Amme, die mich schon als Baby gesäugt hatte, in meinem Bett, das war üblich so. Nana war noch recht jung, vielleicht erst 20 Jahre alt und sie konnte richtig hexen, wie ich es später erlebte. Ich erinnere mich ganz genau, daß sie immer schon jede Nacht masturbierte, nur wußte ich als Kind nichts damit anzufangen. Sie hat mir immer gesagt, es käme jede Nacht ein Geist, ihr gefallener Verlobter Scheng, der sie wackele und schüttelte mit seiner Liebe, so erklärte sie es dem kleinen Buben. Sie stammte von den Räuberbanden aus dem Wu-Dan-Shan, und Leutnant Scheng hatte das 12 Jahre alte Mädchen den Räuberbanden entrissen. Er diente unter China's Kaiser Teng beim Imperialen Heer, aber dort an der Front liefen die Dinge locker. Es war überhaupt keine Seltenheit, daß ein Kaiserlicher ein erbeutetes Mädchen in sein Zelt nahm. Und Nana, die ein Sklavendasein im Wu-Dan-Shan führte, verliebte sich sofort in Scheng, ihren Retter, der sie wie ein Mensch, wie eine junge Frau behandelte. Sie war schon längst keine Jungfrau mehr, sie war von einer ganzen Menge Räuber gefickt worden, so daß sie sich ganz natürlich zu Scheng legte und ihn liebevoll fickte. Und den jungen Offizier schmeichelte es sehr, ein so hübsches junges Ding jede Nacht zu ficken, das empfand er als großes Geschenk der Götter.

Sie blieb 8 Jahre lang seine Gefährtin, bis er eines Tages von einer Schlacht nicht mehr zurückkam. Das Totengeld, das der Kaiser bezahlte, reichte nur, um sich bis in unsere Stadt durchzuschlagen. Der Zufall führte sie in unser Haus, sie hatte nur ihren schönen Körper anzubieten. Meine Mutter brauchte eine säugende Amme für ihr Kind, mich. Mein Vater lebte damals noch und leckte sich die Lippen, ein neues, hübsches Mädchen im Haus, mehr brauche ich nicht zu sagen. Nana hatte damals schon mit hunderten gefickt und nun lag sie bei meinem Vater. Aber 5 Jahre später war er tot, meine Mutter behielt sie als Amme weiter für mich, sie säugte mich gut 16 Jahre lang. Sie säugte auch noch andere Babys und nahm als Bezahlung nur den Kindesvater. Geld oder Geschenke hätte sie meiner Mutter

geben müssen, und die beiden hielten gehörigen Abstand. Also verlangte Nana von jedem Kindesvater, daß er sie während oder nach dem Säugen fickte, mein Vater war ja tot und unser Haushalt fest in Weiberhand. Nana ließ sich in dieser Zeit von hunderten, vielleicht sogar Tausend Männern ficken.

Als ich heranwuchs, säugte mich Nana vor dem Schlafengehen und erzählte mir vom Ficken des Tages. Ich war natürlich noch viel zu jung, aber sie erzählte mir jeden Abend, wie viele Männer sie heute gefickt hatten. Ich wollte natürlich alles über die Schwänze und das Ficken wissen und über die Ehefrauen, die unglücklich oder gleichgültig zuschauten. Die meisten Männer fickten sie, wenn das Baby an ihrem Busen trank, aber die meisten hielten nicht lange genug durch, denn das Baby mußte mehrmals trinken und der arme Mann sie mehrmals ficken, das fiel den meisten schwer. Doch damit die Babys nicht verhungerten, machten die Mütter die Väter mit Hand, Mund oder Zunge immer wieder steif. Das, erzählte Nana, war eine sehr aufregende Sache! Aber manchmal bekam sie einen lendenstarken Mann, davon erzählte sie am liebsten. Und von Geistern und Göttern und dem Geist ihres Herrn Scheng, der sie vor dem Einschlafen wackelte und fickte, jede Nacht. Sie zog sich nackt aus, legte mich an die Brust und gab mir zu trinken. Ich saugte und lutschte an ihren Zitzen, obwohl keine Milch mehr kam, aber sie hatte gesagt, wie schön geil sie vom Zitzenlutschen wurde. Sie legte sich auf den Rücken und lag wie ein Frosch gespreizt da, die Fußsohlen aneinander gepreßt und ihre Augen wurden ganz milchig und gläsern, sie verdrehten sich nach oben, bis nur mehr das Weiße zu sehen war. Sie war jetzt richtig geil und ich hörte auf, ihre Zitzen aufzugeilen. Ich beobachtete sie sehr aufmerksam, denn ich wollte unbedingt den Geist von Herrn Scheng sehen. Sie nahm nichts mehr von der Umgebung wahr, ich konnte sie stupsen und pieksen, sie nahm von alledem nichts wahr, sie war völlig weggetreten. Sie rieb den Kitzler mit einem Finger zehn bis zwanzig Minuten lang, bis der Geist sie im Orgasmus wild schüttelte und umherriß. Während sie ihren Kitzler rieb, konnte ich mit meinen Fingern ihr Muschiloach spreizen und hineinschauen, denn innendrin bewegte und mahlte ihr Fleisch im Gleichtakt zu ihrem Kitzlerreiben. Wenn dann der Geist über sie herfiel und ihren Körper wackeln und zittern ließ, ließ ich ihr Muschiloach los und zog mich zurück. Dann klärten sich ihre Augen auf, sie

gab mir noch einen wunderschönen Gutenachtkuß, dann schliefen wir.

Wenn ich mich aber schlafend stellte und ihr meine kleine Erektion entgegenstreckte, rieb sie den schlafenden Buben, bis die Erektion nachließ oder später dann spritzte. Sie nickte sehr zufrieden, das machte sie wirklich sehr gerne. Ich habe das jahrelang Nacht für Nacht beobachtet. Ich konnte den Geist nie sehen und als ich es ihr sagte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen. "Du darfst mir nicht zuschauen, wenn der Geist zu mir kommt, ich selbst muß auch meine Augen verbergen, weil man einen Geist nicht ansehen darf! Kapiert?" Natürlich hatte ich es kapiert, aber ich glaubte das Märchen von Scheng's Geist einfach nicht mehr. Ich hatte dann ein paarmal das Ficken bei der Mutter beobachtet und habe Nana ehrlich gefragt. Wieder schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen, "du bist ja noch viel zu jung, um mit mir über das Ficken zu reden!"

Also gut, ich wartete, bis ihre Augen milchig wurden, sich verdrehen und nur mehr das Weiße zu sehen war und sie den Kitzler konzentriert rieb. Ich war wirklich jung und konnte noch nicht spritzen, aber ich steckte mein Schwänzchen in ihre Muschi und fickte sie, wie die Großen die Mutter fickten, bis Nanas Orgasmus sie aufwachen ließ. Natürlich stellte ich mich schlafend und die Nana war sehr befriedigt, weil ich ihr beim Geistern nicht zugeschaut habe. Sie rieb sehr hingebungsvoll mein Schwänzchen und ließ ihn in einer Fontäne herrlich spritzen, denn, eines Tages, konnte ich endlich spritzen. Das machte ich jetzt jede Nacht, jahrelang. Ich war stolz wie ein Pfau, aber ich sagte es niemandem. Nun spritzte ich Nacht für Nacht in Nanas Muschiloch hinein, während sie völlig geistesabwesend masturbierte. Manchmal zog ich meinen Schwanz heraus, spreizte mit den Fingern ihr Muschiloch ganz weit auseinander und spritzte aus einem Zoll Entfernung in ihr Loch hinein, das sah echt lustig aus!

Das muß du dir folgendermaßen vorstellen. Ich legte mich jeden Abend in ihren Arm wie die Säuglinge, ich saugte und trank ihre Milch, bis die Brüste leer waren und zog und saugte ganz heftig an ihren Zitzen, davon wurde sie ganz geil. Sie ließ sich nach hinten sinken und flüsterte, ich dürfe nicht zugucken. Ich nickte brav, aber ich guckte zu. Sie legte sich nackt auf den Rücken, zog ihre Knie hoch

wie ein Frosch und preßte ihre Sohlen gegeneinander. In dieser Position konnte ich ganz tief in ihr kleines Muschiloch hineinsehen. Sie wisperte, ich dürfe nicht gucken und ihr Mittelfinger begann, den versteckten Kitzler zu reiben. Der Kitzler war tief in ihrem Fleisch versteckt, nur ein kleiner Buckel verriet, wo das erbsengroße Köpfchen verborgen lag. Ihre Augen wurden milchig und glasig, als sie mit dem Geist wisperte. "Ich verstecke meine Augen, wie du befohlen hast," und sie verdrehte ihre Augen und verlor den Bezug zur Realität. Sie schielte kurz, dann verdrehte sie die Augen nach oben, so daß ich nur noch das Weiße sah.

"Komm, fick mich, liebster Scheng!" hauchte sie, nachdem ich eingedrungen war. Ich fickte sie unendlich lange, sie masturbierte pausenlos weiter. "Spritz nur hinein, mein Geliebter!" flüsterte sie immer wieder, bis ich wirklich hineinspritzte. "Ja, so ist's gut, spritz nur hinein!" raunte sie und beschleunigte ihr Tempo. Es dauerte nun nicht mehr lange, der Geist packte sie mit aller Macht und schüttelte ihren Körper gewaltig. Sie preßte im Orgasmus den Finger auf den Kitzler und ihre Augen rollten langsam wieder herunter. "Aaah!" stieß sie die Luft aus und sah durch mich hindurch. "Hast du ihn gesehen?" fragte sie und ich nickte, "er ist ein schöner, ein freundlicher Geist!" gab ich zur Antwort. "Und du hast nicht geguckt?" wollte sie wissen und ich antwortete brav, "Nein, nur ein bißchen!" Ihr Gesicht leuchtete vor Glück. "Stell dir vor, ich konnte Scheng ganz deutlich in mir spüren, sein Geist hat mich wunderbar gefickt und hineingespritzt, es war wirklich wunderschön!" Ich bat sie, es zu erzählen und sie berichtete. Sie konnte mein Ficken spüren und dichtete es um, es war Scheng's Geist!

Oft fragte sie mich über den Geist aus und ich mußte seinen Schwanz und sein Ficken ganz detailliert beschreiben, während sie mit ihrem Kitzler spielte, aber nicht bis zum Orgasmus. Ich brauchte nichts zu erfinden, ich beschrieb die Schwänze und das Ficken der Liebhaber meiner Mutter, denn meine Mutter war nach dem Tod meines Vaters sexuell erwacht und sehr aktiv. Wenn Nana ein paar Gläschen Wein getrunken hatte, durfte ich manchmal meinen Schwanz ganz kurz in ihr Muschiloch hineinstecken, demonstratonshalber. Aber sie ließ mich nicht ficken, ich war noch zu jung. Da-

mit war die Sache erledigt, sie gab mir einen dicken Gutenachtkuß und wir schliefen engumschlungen ein.

Nach einigen Monaten konnte ich bereits zweimal spritzen, und ich genoß es sehr. Es werden so an die zwei Jahre vergangen sein, da konnte ich dreimal hintereinander ficken und spritzen. Nun aber wurde die Zeit für den kleinen Ritter knapp und sie erwachte gleich nach ihrem Orgasmus, viel zu früh. Ich fickte verbissen weiter und sie protestierte ein bißchen. Aber ich fickte und fickte, ich konnte einfach nicht mittendrin aufhören, erst nachdem ich abgespritzt hatte. Ich ertrug ihre weinerlichen Lamentos und argumentierte, ich lernte schon Reiten, Bogenschießen und mit dem Holzsword fechten wie ein Erwachsener, aber das ließ sie nicht gelten. "Der liebe Geist hat dich zwei oder dreimal gefickt," sagte ich im Brustton der Überzeugung, "dann hat er mir zugelächelt und gefragt, ob ich nicht auch ficken wollte? So habe ich dich ficken dürfen!" Nana blickte mich zwar unsicher an, aber wenn's Scheng's Geist erlaubt hatte, nun ... Nana lächelte scheu, "wenn er dir's erlaubt hat, !" Ich blieb bei meiner Geschichte, kniete mit aufgefplantem Bajonett vor Nanas Muschiloch. "Ich habe Scheng hunderte Male beim Ficken zugeschaut, er hat mich bereits zweimal ficken lassen!" Nana blickte mich mit großen Augen an. "Und Scheng hat mir gesagt, ich müsse beim Spritzen deine Arschbacken fest packen, so daß sich deine Rose weit und weich öffnet und ich alles hineinspritzen kann!" Nana hatte ganz sicher schon vergessen, daß sie das mir vor Jahren selbst erzählt hatte. Sie riß die Augen weit auf, sie war nun ganz sicher, daß mich Scheng selbst aufgefordert hatte. Sie wandte nur leise ein, ich dürfe nicht hineinspritzen, sie wollte nicht schwanger werden! Ich nickte, aber es kümmerte mich nicht. Nana legte sich zurück und ließ mich scheu und ängstlich wieder eindringen. Ich begann wieder ganz von vorn, sie zu ficken. Wenn sie jetzt nach dem zweiten Spritzen zu früh erwachte und ich noch nicht fertiggefickt hatte, lächelte sie scheu und still und wartete, bis ich fertig war. Natürlich spritzte ich jedesmal hinein, die volle Ladung und ihr leises Jammern kümmerte mich nicht.

Einige Male tauchte meine Mutter unter der Tür als ich gerade die völlig weggetretene Nana fickte. Sie hatte in einem Augenblick erfaßt, was Sache war und winkte, ich dürfe weitermachen. Es schien

sie zu beeindrucken, wie Nana geistesabwesend und mit unnatürlich nach oben verdrehten Augen masturbierte. Einmal zeigte ich ihr, wie ich zum Spritzen das Muschiloch Nanas ganz weit auseinander spreizte und aus zwei Zoll Entfernung in dicken Strahlen hineinspritzte. Das beeindruckte sie auch, glaube ich.

Ich wartete immer geduldig, bis ihre Augen milchig und glasig glänzten und sie unverwandt auf den Geist starrte, und dann fickte ich sie in ihrer Trance weiter, jede Nacht. Als ich 13 wurde, sprach sie mit meiner Mutter und ließ sich die Erlaubnis geben. Jetzt durfte sie mich ficken lassen, zigmal am Tag, und sie brachte mir alles bei, die gute Seele. Ich fickte als Jugendlicher wie ein Berserker, sie war immer dazu bereit und ich kam nie auf den Gedanken, die Nachbars-töchter oder die Dienerinnen zu ficken. Mit 13 erlebte ich es selbst, daß Nana wirklich hexen konnte. Sie hatte von meiner Mutter, die in Gedanken nur mit ihren Affären beschäftigt war, die Erlaubnis, mich ficken zu lehren und sich von mir ficken zu lassen, das sei ganz in Ordnung so! Nana kam freudestrahlend zu mir und berichtete, daß die Frau Mama es erlaubt hatte und daß sie meinen Schwanz zu einem tauglicheren Schwanz verwandeln durfte.

Es war nur dummes Weibergeschwätz, dachte ich und ich sollte mich gewaltig irren. Sie bereitete einen sauren Tee aus vielen Kräutern zu, ich mußte täglich zwei große Becher trinken. Sie nahm jeden Tag meinen Schwanz prüfend in die Hand. Zu Anfang war er ein ganz normaler, kleiner Bubenschwanz. Aber ich stellte mit Verwunderung und Verblüffung fest, daß er sich sehr rasch in einen großen Männerschwanz verwandelte, ein schweres, triebiges Stück, das fortwährend ficken wollte und mußte. Sie verwandelte meinen süßen Kleinen in einen monströsen Fleischschwanz, mit dem ich beliebig lange ficken konnte, Ich konnte meine Erektion gut über eine halbe Stunde halten, unabhängig vom Abspritzen, und so ist er bis heute geblieben. Sie war eine echte Hexe, verdammt nochmal!

Aber als ich 17 war, wurde sie schwanger und ich mußte sie nun Tag und Nacht ficken, sie wollte nur noch sehr selten masturbieren und stattdessen ficken. Nana war sich ganz sicher, wer der Vater war und es war keiner der Kindsväter. Meine Mutter gab ihr viel Geld und schickte sie fort, als sie schon sichtbar schwanger war. Ich habe

sie nie mehr wiedergesehen und weiß auch nichts über unser Kind, das beantwortete Mutter nie.

Schon als kleiner Junge schlich ich nachmittags in das Schlafzimmer meiner Mutter, wo sie sich von ihren Affären ficken ließ, nach dem Tod meines Vaters. Ich lernte dort das Ficken der Erwachsenen. Ich stellte mich lautlos neben die Dienerinnen, die regungslos im Schlafzimmer standen und alles mit ansahen, aber nichts sehen durften. Die jüngeren Dienerinnen waren früher samt und sonders von meinem Vater entjungfert worden, wenn er mal vom Feldzug für eine oder zwei Nächte heimkam. Das Entjungfern empfand ich als heimlich spionierendes Kind wahnsinnig aufregend, das Mädchen legte sich mit dem Rücken auf meine Mutter, die sie von hinten streichelte und ihr beruhigend ins Ohr flüsternd. Dann kam der Vater herein, der Fürst dieses Stadtteils und daher zu Recht auf sein Recht bestehend, die Dienerinnen zu entjungfern. Er rammte seinen Prügel in das zarte Kind und fickte sie brutal, nicht selten einen Bastard in ihr hinterlassend. Ich schlich mich also zu den Dienerinnen und war eine Zeit lang fasziniert vom Ficken der Affären, aber das allein wurde rasch langweilig.

Ich begann, den Dienerinnen unter das Kleid zu fassen, denn ich war begeistert, wie viele unterschiedliche Brüste diese Mädchen und Frauen hatten. Meine neugierige Hand glitt tiefer zu den nassen, feucht-glitschigen Muschis. Ich betastete sie neugierig, sie durften sich ja nicht rühren und mußten stumm geradeaus blicken und nichts sehen. Ich fand das Knöspchen in allen Röslein, ich rieb sie geschickt, wie ich es bei meiner Amme gesehen hatte und sie zitterten und zuckten ganz heimlich. Ich machte es immer wieder, weil ich es aufregend fand, daß jede es wehrlos geschehen lassen mußte. Ich wurde älter und verlor das Interesse.

Einmal war meine Mutter krank, ich schlich zu ihr und legte mich zu ihr, weil sie schlief. Es ist ja in den besseren Familien noch immer verbreitet, daß die Mutter sich vom Sohn ficken läßt, das wußte ich und daran dachte ich. Ich deckte sie auf und betrachtete ihren schönen Körper, sie war ja erst 37 Jahre alt. Mein Schwanz erwachte, und mit 15 muß man dann einfach ficken. Meine Mutter lag auf der Seite, ich zog ihre Arschbacken mit Gewalt auseinander, suchte mit mei-

nem Schwanz den Pfad entlang der Arschfalte nach vorn bis zu ihrem Muschiloch und rammte ihn ziemlich grob in das enge, kleine Muschiloch hinein. Sie quietschte kurz auf, aber sie schlief einfach weiter. Dann fickte ich sie auf die Art der faulen Stute im Mohnfeld, denn ich wußte, daß sie es so am liebsten hatte. Sie war nicht ganz wach, aber sie stöhnte und grunzte sehr zufrieden, ihr Finger tastete im Halbschlaf zum Kitzler. Ich spritzte tief hinein und sie wachte nicht auf, nur die beiden Dienerinnen schlugen die Hände entsetzt vors Gesicht. Ich war ein kleiner, aufgeblasener Prinz und die schlimmen Reaktionen der Dienerinnen interessierten mich nicht. Ich kam jeden Morgen zu meiner Mutter und fickte sie. Sie wollte noch weiterdösen, wenn ich sie das zweite Mal fickte. Nach ein paar Wochen war sie wieder gesund, sie schimpfte mich ordentlich aus und damit war's vorbei.

Nana war fort, meine Mutter ließ mich nur noch am frühen Morgen ficken, also begann ich die Dienerinnen unseres Hauses zu ficken. Zuerst näherte ich mich den jungen, gleichaltrigen. Sie taten zu Anfang immer sehr keusch und scheu, aber sie waren in Wahrheit ebenso wild aufs Ficken wie ich. Ich wußte, wieviel Angst sie hatten, wenn man sie beim Ficken mit anderen Hausangestellten erwischte. Meine Mutter bestrafte sie nur sehr milde, aber manche Herrin ließ ein Mädchen zur Abschreckung köpfen.

Das fand ein oder zweimal im Jahr auf dem großen Platz statt und ich drängte mich immer in die erste Reihe vor. Nicht das Köpfen zog mich an, sondern was davor geschah. Der Henker zog das Mädchen nackt aus und legte sie bäuchlings auf den Richtblock. Ich starrte wie hypnotisiert in das kleine Muschiloch hinein. Der Henker machte immer eine tolle Show daraus, das Mädchen von hinten zu ficken. Er befahl ihr, während des Fickens wie eine anständige Chinesin zu masturbieren. Ich konnte meinen Blick nicht abwenden, weil er seinen Schwanz ganz langsam hineinschob und das masturbierende Mädchen ordentlich durchfickte. Ich wußte, daß der Henker jede Frau und jedes Mädchen vor dem Köpfen öffentlich fickte, das war sein Recht und Tradition. Er spritzte hinein und richtete sich auf. Dann köpfte er das Mädchen mitten in ihrem Orgasmus, er mußte manchmal ein zweites Mal zuschlagen, bis der Kopf abgetrennt war. Er machte eine Pause, hob dann den Kopf auf und zeigte ihn dem Volk,

das war Vorschrift. Die Straßenjungen stürzten sich derweil auf den kopflosen Körper und der frechste von ihnen begann, die Leiche auf dem Richtblock zu ficken. Die Kerle, die sie fickten, waren ein Haufen Dreck. Der Henker vertrieb sie früher oder später mit Stiefelritten, dann warf er den Körper zum Kopf in den Weidenkorb, wo sie von ihren Angehörigen abgeholt wurde. Ich bildete mir manchmal ein, daß der Körper des Mädchens selbst beim Köpfen weiter orgasmte. Mein Schwanz war zum Besten hart, wenn der Henker zu ficken begonnen hatte und ich preßte ihn in die Arschfalte der Frau, die vor mir stand. Einige zuckten zusammen und versuchten zu entkommen, aber das ging wegen des Menschengedränges nicht. Ich entblöbte ihre Arschbacken und fickte sie gewaltsam in die Arschfalte und danach ins Arschloch, spritzte meinen Saft tief in ihren Arsch hinein. Die meisten Frauen aber griffen grinsend nach meinem Schwanz und stopfte ihn von hinten in ihr Muschiloch, es wurde ja rundherum im Gedränge gefickt. Da fickte ich im Gleichtakt mit den kleinen Verbrechern, die das leblose Mädchen fickten. Irgendwie war es richtig auf geilend, ihrem Ficken zuzuschauen und zugleich selbst zu ficken. Nach dem Abspritzen rannte ich erschrocken davon, ohne mich nach der anonymen Frau umzusehen. Ich war so geil aufs Zuschauen und Ficken gewesen und dachte erst viel später daran, daß ein armes Mädchen tot war. Als ich erwachsen wurde, ging ich nicht mehr zu diesem Spektakel.

Nach gut einem Jahr, ich war etwa 17, hatte ich mit allen Dienerinnen unseres Hauses gefickt bis auf die alten, die mich nicht erregten. Meine Mutter hatte jetzt nicht mehr so viele Liebhaber, also rief sie mich jeden Morgen zu sich und ließ sich als faule Stute im Mohnfeld ficken. Die einzige Position, in der sie regelmäßig zum Orgasmus kam. Sie hob ein Bein an, zog ihre Arschbacken weit auseinander und lenkte mit einer Hand meinen Schwanz in ihr Muschiloch hinein. Sie feuerte mich an, sie wollte so richtig fest durchgefickt werden, bis ihr Orgasmus richtiggehend über sie herfiel. Ihr Finger lag immer auf ihrem Kitzler, doch sie mußte ihn nicht oft einsetzen. Anschließend umarmte sie und küßte mich, weil sie mich wirklich heiß liebte. Sie war unersättlich, aber sie ließ mich dennoch zu meinen Dienerinnen gehen. Der Fleischschwanz, den mir Nana gehext hatte, machte seine Sache gut.

Die nächsten 4 Jahre ließ ich jede Nacht eine zu mir legen, die meisten nur für eine Nacht, einige blieben länger, weil sie gut zu ficken waren. Ich hatte den Mädchen gesagt, sie sollten es unter sich ausmachen, wer heute Nacht bei mir liege. Damit ersparte ich mir das lästige, dumme Flirten. Ich sagte, mir lägen nur drei Dinge. Von vorne ficken, die Stute oder von hinten. Und wenn eine sich wegen der Schwangerschaft sorgte, würde ich zum Abschluß in ihren Mund spritzen. Ich habe nicht mitgezählt, aber bei einem Drittel ungefähr spritzte ich in ihren Mund.

Mit 21 verliebte ich mich zum ersten Mal, bei einem Bankett, zu dem ich als Mann uneres Hauses geladen war, ich war zum ersten Mal bei einem Bankett.

Eine der jungen Damen erweckte mein Interesse, ich war sehr linkisch. Aber sie lächelte und lachte bei jedem Mißgeschick und hakte sich bei mir unter. Sie nannte mir ihren Namen und ihre Adresse, denn sie mußte schon sehr bald aufbrechen. Ich war noch völlig ungeübt im Umgang mit fremden Menschen und begleitete sie nach Hause. Vor dem Tor küßten wir zum ersten Mal und auf diesem Gebiet war ich sicherer. Ich lief nun jeden Mittag zu ihrem Haus, wir gingen spazieren und schon am ersten Tag führte sie mich hinter die Büsche. Sie fickte gierig und sehr anmutig, ich fickte rasend vor Liebe! Wir fickten jeden Nachmittag hinter den Büschen und ich erfuhr allmählich ihre Wahrheit. Sie würde in zwei Wochen ins benachbarte Königreich von Han gebracht werden und dort einen reichen Prinzen heiraten. Er war der Falsche, das wußte sie, denn es gab hunderte, vielleicht tausende Prinzen dort, wo ihr jeder andere lieber gewesen wäre als dieser alte, verkommene Säufer. Aber Geschäft ist Geschäft, meinte ihr Vater, "du kannst dir jederzeit einen Liebhaber nehmen, meine Tochter!" Ich war zu Tode getroffen. Es blieben uns noch wenige Tage und sie fickte fröhlich und heiter, denn dort warteten hunderte, vielleicht tausende Liebhaber auf sie. Ich wußte, daß ich nur Zeitvertreib und Lückenfüller war, also nichts ernstes. Aber ich war so verdammt verliebt, daß ich mit ihr durchbrennen wollte. Sie wußte um meine Vermögensverhältnissd Bescheid und lachte mich aus. Ich war am Boden zerstört und trauerte wochenlang, als ob sie gestorben wäre.

Ich hätte noch gerne eine Weile weitergetrauert, aber die Königin ließ mich in den Palast rufen. Sie hatte mich vor Wochen bei dem Bankett gesehen und lud mich zum Nachmittagstee in den Palast. Ich warf mich vor König und Königin zu Boden, ich durfte an ihrem Tisch Platz nehmen. Der König ging nach wenigen Minuten, er hatte zu tun. Er ließ mich aufstehen, aber nicht mehr zu Boden knien. "Einmal am Tag, so ist es üblich, mein lieber Junge," sagte er und ging. Die Königin sah mich belustigt an. "Du hast ihn in 5 Minuten erobert, mein Herr, er sagt sehr selten 'mein lieber Junge', das muß ich sagen!" Ich wußte gar nicht, womit ich ihn "erobert" hatte und die Königin ignorierte meine Frage. Sie wollte ganz genau wissen, wer meine Lehrer waren und welche Bücher ich studiert habe. "Ich habe sie nur gelesen, nicht studiert. Ich kann mir alles merken, was ich je gelesen habe."

Die Königin lächelte hintergründig. "Hast du das Märchen von Lin Po Po gelesen?" fragte sie und ich nickte. "Beide, also auch die Verbotene, meine Königin!" antwortete ich zögerlich und ihre Augen begannen zu glitzern. "Das heißt, du kannst es auswendig, Herr Tschin?" und ich nickte, "Ja, meine Königin!" Unser Gespräch drehte sich nur noch um die Bücher, was mich einerseits erstaunte und andererseits mich auf sicherem Terrain bewegen ließ. Sie wollte wissen, was ich derzeit für Aufgaben hätte und ich bekannte, ich würde den kleineren Teil des Tages damit zubringen, das Vermögen meiner verwitweten Mutter zu verwalten, weil es eines Tages mir zufiele. Den größeren Teil des Tages widmete ich mich dem Lesen, es gab noch Millionen Bambusrollen, die ich noch nicht gelesen habe. Ja, ich borgte mir die Bücher aus, kaufen mußte ich sie nicht. Die Königin kam zum Punkt. Ob ich mir Zeit nehmen könne, ihr nach dem Mittagessen eine oder anderthalb Stunden aus dem Gedächtnis vorzulesen, wenn sie sich Mittags niederlegte? Ich sagte zu und wurde so ihr Vorleser.

Ich ging jeden Mittag zur Königin in ihr Schlafzimmer. Man hatte aus Gründen der Schicklichkeit ein durchsichtiges Paravent vor meinem Suhl aufgestellt. Ihre beiden Dienerinnen, und es waren immer dieselben, entkleideten die Königin und sie legte sich nackt auf ihr Ruhebett. Die beiden Dienerinnen standen wie Statuen an der Wand, die Augen geradeaus. Die Königin ließ mich nun "vorlesen", zuerst

das verbotene Lin Po Po und dann jedes andere pikante Werk, das ich gelesen hatte. Sie streichelte ihren schönen, noch jugendlich aussehenden Körper wohl eine Stunde lang, dann masturbierte sie schnell und entschlossen zum Orgasmus. Ich konnte ebenso wie die Dienerinnen alles sehen, ich machte eine kleine Pause, wenn sie zum Orgasmus kam. Sie ließ ihn langsam ausklingen und ermahnte mich, mir die Stelle zu merken und morgen dort weiterzumachen. Das war mein Zeichen, ich verbeugte mich tief und ging heim.

Einmal alle paar Wochen lud sie mich zum Tee ein. Sie war sehr daran interessiert, wie es meinem Vermögen ging und erläuterte, warum sie mich, ihren Vorleser, bezahlen wollte und mußte. Ich nahm das Geld gerne an, denn ich leistete etwas und ich konnte die großzügige Bezahlung ganz gut gebrauchen. "Und, schlaft Ihr nachts alleine, Meister Tschin?" fragte sie einmal beim Tee. "Natürlich nicht, Hohe Frau, niemals!" antwortete ich, aber sie wedelte mit ihrer Hand. "Ich weiß, daß Ihr nicht verheiratet oder gebunden seid, edler Meister," sagte sie ungeduldig, "meine Männer haben Euch immer im Blick. Es bleibt also nur, daß Ihr trotz Eures Alters immer noch bei Eurer Mutter liegt!?" Ihr Blick war seltsamerweise zornig und ich antwortete sofort. "Schon längst nicht mehr, Eure Majestät, das habe ich schon lange hinter mir. Sie ruft mich selten öfter als zwei oder drei mal im Jahr, das sei ihr unbenommen." Ich senkte den Kopf und überlegte, warum ich einer Fremden, die ich noch kaum ein halbes Jahr kannte, all dies erzählte? Die Königin beugte sich neugierig vor. "Also, wer liegt bei Euch auf der Schlafmatte!?" Die Katze war aus dem Sack.

"Unser Haushalt zählt 42 Frauen, nur 3 von ihnen sind schon alt. Es gibt keine bestimmte unter den 40 Frauen, die ich bevorzuge, zumindest nicht auf Dauer. Ist Eure Neugier gestillt, Hohe Frau?" Sie nickte und dachte nach. "Das klingt für mich ungewöhnlich, lieber Meister," nahm sie den Faden auf, "ich kenne keinen einzigen Mann, der sich nur mit dem Gesinde einläßt. So zwischendurch, ja, das höre ich manchmal. Aber auf Dauer!?" Nun lag der Ball wieder bei mir. "Ich bin damit sehr zufrieden, Eure Majestät," sagte ich, "es ist mir Abwechslung genug und ich erlebe keine bösen Überraschungen, die habe ich schon längst in die Wüste geschickt." Die Königin dachte lange nach und fragte, ob ich ihr von den Dienerinnen erzählen wür-

de, über ihre körperlichen Vorzüge und über das Ficken? Ich nickte gehorsam, ihre Neugier paßte zu der Lektüre, die ich ihr vorlas.

Ich beschrieb nun zwei Stunden lang meine Dienerinnen, ihren nackten Leib, ihre Art zu ficken und die Lieblingsstellungen und welche beim Ficken zum Orgasmus kam und welche dabei masturbierte, wie es bei den Chinesinnen üblich war. Die Königin fragte zwischendurch dies und das und war sehr zufrieden. Als ich alles beschrieben hatte, war die Teestunde beendet. Bei der nächsten Teestunde fragte sie, ob ich manchmal ihren Körper nackt gesehen hätte? Ich bestätigte, „Ja, jeden Tag, Eure Majestät!“ Sie lächelte fein. „Und, gefällt Euch, was Ihr sehen könnt, aber nicht sehen solltet, Meister!?“ Ihr Lächeln war schlichtweg lausbübisch. Ich antwortete sofort, „Ja, Euer Majestät sind mit einem wunderschönen Körper gesegnet, und wenn Ihr es nicht wollt, dann laßt mir die Augen einfach verbinden! Ich jedenfalls erfreue mich an Eurem Anblick, es ist mir eine große Ehre!“ Hoffentlich habe ich die richtigen Worte gewählt, es könnte mir den Kopf kosten. Aber sie lächelte wie eine schnurrende Katze. „Es ist alles so, wie ich es will, mein lieber Meister. Euer Vorlesen ergötzt mich, mein Anblick soll Euch entzücken!“ Sie schwieg für einen Augenblick.

„Und sonst, seht Ihr alles, guter Mann?“ Auch da antwortete ich sofort. „Ich sehe alles, Hohe Frau, meine Augen sind ja nicht verbunden! Ich freue mich jedesmal, wenn meine Zeilen, meine Worte Euch anregen, wie sie es ja sollten!“ Ich wußte, wir bewegten uns auf gefährlichen Boden. Die Königin seufzte tief. „Ich mache das schon seit meiner Kindheit, mein Herr!“ Ich nickte demütig. „Jedes Mädchen muss eine gute Beziehung zu ihrem Kitzler haben, Eure Majestät!“ sagte ich leise und sie fuhr fort: „Da weder der König, mein liebster Ehemann, noch die wenigen Männer, die ich wegen der Staatsräson ficken musste, mich so sehr erregen können, habe ich sehr gelitten. Aber seit Ihr mir aus Euren Büchern vorlest, erfreue ich mich wieder wie früher. Das ist zum Teil Euer Verdienst und dafür bin ich Euch sehr dankbar.“ Die Königin wechselte das Thema abrupt und die Teestunde ging zu Ende.

Unser Verhältnis blieb gottseidank erhalten. Einzig, die Königin verschob das durchsichtige Paneel mit ihrem Fuß, so daß nichts

mehr zwischen uns verborgen blieb. Sie drehte sich zum Masturbieren zu mir und wir blickten uns direkt in die Augen, wie vertraut uns das machte! Ein halbes Jahr war tatsächlich vergangen und wir waren uns näher gekommen als viele Liebespaare. Ich hielt im Vortrag inne und schaute zu, wie sie mit einer Hand die Schamlippen teilte und mit dem Mittelfinger ganz schnell und intensiv masturbierte, keine zwei Minuten lang. Nach dem Orgasmus bekam ihr Gesicht für einen Augenblick einen traurigen Ausdruck und sie lächelte mich schuldbewußt an. Wie ich sie da liebte! Ich war mir bewußt, daß sie die Königin war und ich ein kleiner Untertan, daran konnte keiner von uns beiden etwas ändern. Oder etwa doch?

Es war eine weitere Teestunde. Die Königin machte keine Umwege mehr. Sie hatte mit ihren beiden Dienerinnen und Vertrauten jeweils ein Vieraugengespräch geführt. Seit ihrer Geburt war sie noch keinen einzigen Augenblick "allein". Zumindest sie, ihre vertrauesten Dienerinnen, waren immer anwesend. Ob sie mit ihrem Ehemann oder einem gewollten oder aufgezwungenen Liebhaber fickte, sie waren immer da. Und auch, wenn sie masturbierte. Andere Menschen, andere Frauen hatten manchmal einen Augenblick für sich "allein", nur sie, die Königin, nicht. Sie fragte ihre Mädchen, wie es für sie war, "allein" zu sein? Aber die Mädchen konnten ihre Frage nicht beantworten, beim besten Willen nicht. Man war allein, wenn kein anderer herum war, ganz einfach. Das war eigentlich nichts Besonderes, Eure Majestät, versicherten beide unabhängig voneinander. Die Königin wechselte das Thema.

"Kennt Ihr meinen Sohn, den Thronfolger Feng, Meister?" Ihre Frage kam überraschend. "Nein, Eure Majestät, aber ich habe nur Gutes über ihn gehört, er soll sehr begierig lernen, sagt man," antwortete ich wahrheitsgemäß. Sie überlegte und sagte dann, sie hätte ihn vor mehreren Wochen aus ihrem Bett verbannt. Er war ja schon 13 und sollte in seinem eigenen Bett bei seiner Amme schlafen, hatte sie ihm gesagt. Ich hörte schweigend zu. "Er hat immer bei mir geschlafen, aber nun war er über 13 und konnte nun spritzen. Ich streichelte und liebte immer seinen Körper und auch seinen Schwanz, aber wenn er nun während meiner Streicheleinheiten ejakulierte, zog ich mich zurück. Er ejakulierte schon seit Monaten, wenn ich seinen Schwanz streichelte, ich masturbierte ihn und ich machte es ihm

auch mehrmals, wenn er bettelte. Doch eines Tages änderte es sich, er rieb sich kniend vor mir und ejakulierte auf meinen Körper, auf meine Muschi, die er zuvor nur schüchtern und unschuldig berührt hatte. Ich mochte es nicht, daß er jetzt jeden Abend masturbierte und aus einem Zentimeter Entfernung auf meine Muschi spritzte, also ich sprach mit seiner Amme, die meinen Befehl befolgte. — Habe ich es falsch gemacht, lieber Meister?“ Ich brauchte nicht nachzudenken, aber ich tat so. “Erlaubt mir, frei zu antworten, Majestät!” sagte ich und sie nickte zustimmend. “Ich habe Euch von meiner eigenen Jugend erzählt, Majestät, und daß ich mit meiner Amme schlief und sie auch fickte. Aber es war etwas ganz Besonderes, mit meiner Mutter zu ficken. Obwohl sie fast immer die müde Stute im Mohnfeld liebte, umarmte sie mich danach immer und ließ mich spüren, wie sehr sie mich liebte, selbst heute noch tut sie es. Ich glaube, der Brauch, die Söhne zu ficken, ist ein sehr wesentlicher und wichtiger Teil des Mannwerdens. Die Mütter machen es seit Jahrtausenden, das kann nicht falsch sein. Wenn ich Waisenkinder sehe, spüre ich dieses tiefe Loch in ihrem Herzen. Ihr habt nicht richtig reagiert, Majestät!” Ich zog meinen Kopf ein, so lange sie ihn noch nicht abschlagen ließ.

Die Königin war sehr überrascht bei meiner Antwort. Sie war weder zornig noch ungehalten, sondern nur betroffen. Sie raffte sich auf und berichtete über ihr heutiges Gespräch mit Feng’s Amme. Die hatte ihn machen lassen, was immer er wollte. Ficken wollte er noch nicht, sagte sie verächtlich, er masturbierte 4 oder 5 Mal am Abend, er spritzte am liebsten über ihre Muschi. Zum Spritzen steckte er neuerdings seine Eichel in ihre Muschi, aber Nein, richtig ficken wollte er sie noch nicht, obwohl sie immer willig war, wie befohlen. Die Amme verachtete ihn offensichtlich, schloß die Königin.

Ich dachte nach, wie ich meine Gedanken vortragen sollte, beschloß dann aber, einfach und direkt zu antworten. “Liegen Eure Liebhaber jede Nacht bei Euch, wenn ich fragen darf?“ Sie sah mich überrascht, ja entrüstet an. “Ich habe keine festen Liebhaber, Meister Tschin! Nur wenn es mein Gebieter, der König mir befiehlt! Wir sind seit 17 Jahren verheiratet und in all diesen Jahren hat er mich kein Dutzend Mal aus Staatsräson ficken lassen, vielleicht auch 13 oder 14 Mal, nicht öfter. Ich befolgte zwar seinen Befehl ohne Widerspruch, aber das Ficken mit den Staatsgästen war immer lausig!” Ich hatte

verstanden, "so sprach also nichts dagegen, daß Herr Feng bei ihr schlief," meinte ich leise. Sie sah mich fragend an. "Ja," nahm ich all meinen Mut zusammen, "Ihr solltet ihn wieder zu Euch nehmen. So lange er nur masturbierte und spritzte, solltet Ihr sein bester Freund, seine verständnisvolle Freundin sein. Er macht es genauso gerne, wie Ihr selbst, bedenkt es. Und wenn er ficken mag, solltet Ihr es sein, nicht eine alte Amme, die ihn sexuell überhaupt nicht reizt. Ihr aber, ihr seid bildhübsch und begehrenswert. Ihr laßt eure Schamhaare auszapfen, eure Muschi erinnert eher an ein 13 Jahre junges Mädchen, das reizt jeden Mann, sicher auch Herrn Feng. Ja, Ihr solltet es sein, die ihn das Ficken lehrt, Ihr liebt ihn ja von ganzem Herzen wie er Euch." Ich schwieg und wartete, sie dachte sehr intensiv nach und ließ dann ihren Sohn Feng zum Tee rufen.

Er war ein hübscher, netter Junge und war ziemlich verunsichert, denn er wurde zum ersten Mal zum Tee gerufen. Ich lockerte ihn auf, indem ich ihn zu seinen Studien befragte, er war auf gutem Weg. Die Königin klinkte sich ein und erklärte ihm, ich sei ihr Vorleser und engster Berater, sie wollte mich bei diesem intimen Thema dabei haben. Ich war sehr geschmeichelt, aber ich ahnte, in welche Richtung die Königin lief. Feng zog seine Schultern entschlossen hoch, intimes Thema?

Sie fragte ihn über das Schlafen aus, über die Amme. Er warf einen Seitenblick auf mich, so ergänzte sie, er solle ganz offen und frei von der Leber sprechen. Er taute langsam auf. Ja, er mußte 4 oder 5 Mal hintereinander spritzen, das war so. Meist konnte er eine Dienerin dazu überreden, ihren Rock zu heben, so daß er im Anblick ihrer Muschi masturbieren konnte. Sie waren willens, sich ficken zu lassen, aber er getraute sich noch nicht, sagte der Junge fast unhörbar. "Und, wie ist's mit der Amme?" bohrte die Königin freundlich weiter. "Ja, sie will mich auch immer ficken, aber ich finde sie alt, häßlich und abstoßend vom Charakter her. Sie geht jeden Nachmittag in den Stall, um sich von den Stallburschen ficken zu lassen, das habe ich mit eigenen Augen gesehen," sagte der Knabe Feng. "Das Ficken sieht so eklig und gewalttätig aus, das reizt mich überhaupt nicht. Ich lasse sie nackt und gespreizt vor mir liegen und masturbiere vor ihr und spritze alles über ihr häßliches Geschlecht!" Seine Mutter lächelte und lächelte, "wie man hört, dringst du zum Spritzen ein, mein lie-

ber Sohn!” und ihr Lächeln war entwaffnend. Er senkte den Kopf. “Ja, Mutter, das kommt jetzt immer öfter vor. So sehr ich sie ablehne, so sehr zieht es mich an, in ihre weiche Muschi hineinzuspritzen. Ficken will ich sie aber nicht, sie will es brutal und gewalttätig, und das kann und will ich nicht.”

Die Königin legte ihren Arm um seine Schulter und drückte ihn an sich. “Was denkst du, möchtest du lieber bei mir schlafen, wie früher?” Er nickte und stockte. Sie gab ihm einen Kuß auf den Scheitel. “Es geht in Ordnung, du kannst masturbieren, so oft du mußt und du kannst auch über meine Muschi spritzen, das scheinst du zu mögen!?” Er warf mir einen verzweifelten Blick zu, dann nickte er stumm. “Aber mit dem Hineinspritzen müssen wir noch sehr vorsichtig sein, denn ich bin erst 35 und will nicht wieder schwanger werden!” sagte sie und drückte ihm einen Kuß auf den Kopf. Er nickte und strahlte. Die Königin ließ ihn los und wechselte das Thema.

Nun lag Feng wieder in ihrem Bett, berichtete sie in der nächsten Teestunde, er masturbierte eng an ihren Körper gedrängt und zum Spritzen legte er sich auf sie und drang ganz tief ein. Feng stöhnte wohligh, als er zum ersten Mal in die Muschi der Königin eindrang. “So herrlich, so fein, so eng!” rief er überrascht aus, dann aber verstummte er und stieß dreimal hinein zum Spritzen. Sie sagte, wie sehr ihr Herz dabei jauchzte, sie liebte und küßte ihn unendlich, weil sie ihn so sehr liebte. Sie ergriff meine Hand und lächelte, mein Rat war gut und richtig, dafür danke sie mir. Sie werde mein Gehalt anheben, sagte sie, denn wahrscheinlich würde Feng zu Mittag neben ihr liegen.

So kam es auch. Feng hörte bei meinem pikanten Vorlesen zu und begann zu masturbieren, wenn er steif wurde. Ich beobachtete die Dienerinnen, aber die zuckten mit keiner Wimper, sie standen wie Statuen. Ich las weiter vor, meist bestieg er die Königin dreimal, fickte sie andächtig und spritzte hinein, dann fing sie an, zu masturbieren. Das Vorlesen dauerte nun ein bißchen länger.

Der König ließ mich zum Tee rufen. Er hatte die Landkarte auf dem Tisch ausgebreitet und besprach sich mit der Königin. Sie hatte noch weniger Ahnung vom Kriegführen als ich, ich hatte früher ein

Dutzend Bücher darüber gelesen, aber ich war kein Soldat, sagte ich zum König. Er nickte nur, er sah eine Armee aus dem Norden heranzücken und er hatte nur eine vage Idee. Es gab ein traditionelles Schlachtfeld, auf dem alle paar Jahrzehnte gefochten wurde. Nun aber kam eine Armee, so groß wie man sie noch nie gesehen hatte. Er sagte, sie seien viel weniger und er würde das Königreich verlieren. Ich widersprach ihm, ich konnte mir nicht vorstellen, unter einem fremden König zu leben. Konnte der Kaiser Teng nicht helfen? Nein, sagte mein König, er sei mit dem Wu-Dan-Shan vollständig im Clinch und hatte keine Armee frei.

Ich betrachtete die Landkarte und zitterte, weil es so aussichtslos war. Mein Finger fuhr tiefer, bis an das südliche Ende des Königreiches. Eine verzweifelte Idee. "Wir teilen unsere Armee in zwei Teile und verstecken sie links in den bewaldeten Hügeln und rechts in den lichten Wäldern entlang des Flusses. Wir treten ihnen nicht wie früher in der großen Ebene entgegen, wir locken sie mit kleinen Scheinangriffen in den Süden. Sie müssen ihre Schlachtformation aufgeben und sich durch den Flaschenhals zwängen. Das ist unsere Chance!" Der König starrte auf die Karte. "Wir haben die Gegend gemieden, weil sie sumpfig ist!" Aber er dachte nach. "Der Sumpf macht uns Schwierigkeiten, ihnen aber auch. Und sie werden mit ihren schweren Wagen steckenbleiben, wir nicht, wir werden nur mit den Sümpfen kämpfen." Der König sah mich lange an. "Ihr habt nicht zufällig vor, als General zu dienen!?" Es herrschte Stille, dann konnte ich mich nicht mehr zurückhalten und brach in Gelächter aus. "Der Königin zu dienen ist schon schwer genug, Majestät!" rief ich aus. Er blickte zwischen ihr und mir hin und her und fragte zweifelnd, "Ihr dient aber doch nicht zwischen ihren Lenden!?" Ich stockte und spürte den kalten Stahl des Henkers in meinem Genick. Die Königin schaute ihn freundlich an. "Bekämpft zuerst die feindliche Armee, mein Herr und Gebieter, über das andere reden wir später!"

Die Generäle des Königs verfeinerten seine Idee und nach kurzem hatte man die feindliche Armee in Verlegenheit gebracht. Bis zu den Knien im Sumpf steckend, waren sie bald zu Verhandlungen bereit.

Die Königin ließ sich Zeit, Feng zu verführen, aber sie tat es. Weder ich noch die Dienerinnen zuckten auch nur mit einer Wimper.

Sie hatte noch nicht viele Liebhaber gehabt, aber sie konnte offenbar wirklich gut ficken. Ich beobachtete sie zum ersten Mal beim Ficken, und ich verfiel ihr vom ersten Mal an. Das ist die Wahrheit, und sie machte mich völlig fertig. Ich war nur einmal verliebt gewesen und riß mich zusammen. Sie gehörte jetzt Feng, ganz zu schweigen vom König. Ich las konzentriert vor, aber ich beobachtete die beiden beim mittäglichen Ficken. Feng war ein patenter Bursche, er fickte schon bald wie ein Großer. Ich legte meine Hände in den Schoß, damit meine Erektion keine Aufmerksamkeit erregte. Die Dienerinnen standen zwar wie unbewegliche Statuen, aber es entging ihnen nichts. Wenn ich abends heimgehen wollte, fingen sie mich ab. Gerade noch rechtzeitig, bevor mein Schwanz explodierte, entspannten sie mich. Eine fickte mich, die andere kicherte, dann tauschten sie. Ich war nicht stolz auf mich, aber tief entspannt.

Kaum war Feng 15 geworden, da steckte ihn sein Vater, der König ins Militär. Für den zukünftigen König war das ein Muß. Von einem Tag auf den anderen hatte die Königin keinen mehr, der sie mittags und nachts so richtig durchfickte. Der König fickte sie nur selten, alle paar Monate, und man mußte leider zugeben, daß er kein guter Ficker war. Die beiden liebten sich von ganzem Herzen, aber sie mußten akzeptieren, daß er nur bei ganz jungen Mädchen einen guten Erfolg hatte. Sie war Mitte 30, also kein ganz junges Ding mehr. Der König glaubte sowieso, daß ich ihr heimlicher Liebhaber war, und er hatte mich bisher nicht köpfen lassen. Die Königin masturbierte nun in der Mittagspause wie närrisch, aber es war ihr zu einsam, dieses kleine Laster. Lächelten mir die Dienerinnen verschmitzt zu oder sah es nur so aus!?

Ich mußte nicht lange warten. Erst forderte die Königin mich auf, mich neben sie auf ihr Ruhebett zu setzen, und so kam eines zum anderen. Feng war noch keine 10 Tage beim Militär, da fickte ich mittags schon seine Mutter und las ihr danach wieder pikante Werke vor, bis sie wieder bereit zum Ficken war. Die Königin war schlank und rank wie die Mädchen mit 13 oder 14 mit weiblichen Rundungen, ihr Busen jungfräulich aussehend und sie hatte keine Schamhaare, die sie sich auszupfen ließ. Auch ihre Muschi sah jungmädchenhaft aus, der kleine Kitzler war gut versteckt. Sie war so wunderbar zu ficken, ihre Muschi war eng und warm und seidenweich. Sie

ging völlig natürlich auf unser gemeinsames Tempo ein, sie ließ sich voll auf ihre Erregung ein kam immer öfter zum Orgasmus, bevor ich hineinspritzte. Feng hatte an gewissen Tagen seinen Schwanz zum Spritzen herausziehen müssen, mich ließ sie ohne Angst hineinspritzen. Immer.

Ich wurde jeden Abend zum gemeinsamen Abendessen mit dem König eingeladen und sie machte kein Geheimnis daraus, danach fickten wir weiter und ich ging erst in der Nacht heim. Der König lächelte still vor sich hin, er hatte es ja schon immer gewußt.

Ich war die nächsten 3 Jahre lang der Liebhaber der Königin. Dann, eines Abends, wurden König und Königin nach dem Abendessen krank. Ich kotzte mir 3 Tage lang die Eingeweide heraus, dann stabilisierte es sich wieder. Wir waren alle drei vergiftet worden, daran bestand kein Zweifel. Ich kramte in meinem Gedächtnis, Medizin und Gifte habe ich leider nur sehr flüchtig überflogen. Ich hatte mir ein Töpfchen meines Erbrochenen aufgehoben, nun lief ich in die königliche Bibliothek und suchte das Buch über Vergiftungen. König und Königin lagen im Sterben, es war keine Zeit zu verlieren. Ich zog den besten Mediziner zu Rate, wir führten die ausgefallensten Tests durch, weil die üblichen nicht anschlugen. In der Nacht dann der Durchbruch, es handelte sich um den silbernen Enzian. Ich braute sofort den empfohlenen Kräutertee, trank ihn zuerst und als es mir gleich besser ging, gab ich davon dem König und der Königin. Trotzdem dauerte es noch Wochen, bis ich aufatmen konnte. Der König, noch im Bett liegend, befahl seine vier besten Detektive zu sich. Er wollte sofort wissen, wer ihm und dem Königshaus ans Leder wollte. Ich sollte bei den Ermittlungen dabei sein, befahl der König. Und man soll mir ein Zimmer richten, ich sei sein Gast während der Ermittlungen. Der im Bett liegende König hielt mich am Ärmel zurück, während alle anderen hinausgingen. Ich kniete nieder, damit er in mein Ohr flüstern konnte.

“Abgesehen vom Bericht der Ärzte, wie geht es ihr?” fragte er, mühsam atmend. Ich blieb bei der Wahrheit. “Die Königin hat es am schlimmsten erwischt, Majestät,” sagte ich leise, “aber ich habe den Eindruck, daß sie gut auf das Gegenmittel anspricht. Sie schläft 20 Stunden am Tag, das ist ein gutes Zeichen. Ich bin ganz sicher, daß

sie in ein paar Tagen, einer Woche vielleicht, über den Berg ist." Er nickte und schloß die Augen. "Ich habe Euch das Zimmer neben dem ihren herrichten lassen, damit Ihr durch die Tapetentür jederzeit nach ihr sehen könnt, darum bitte ich Euch. Ich hänge sehr an ihr!" Das Sprechen fiel ihm schwer. "Ich habe es recht schnell überwunden," sagte ich, "und natürlich werde ich ständig nach ihr sehen, wie auch nach Euch, Majestät! Ihr werdet in drei Tagen sitzen und in 5 Tagen stehen können, Majestät, da bin ich mir sicher, obwohl ich kein Arzt bin." Er lächelte mit geschlossenen Augen. "Immerhin habt Ihr besser und schneller als meine Ärzte gearbeitet, Meister, das ist so!" flüsterte er. Er hüstelte und ich wischte ihm den Schweiß von der Stirn. "Ich hänge sehr an ihr," flüsterte er, "ich bin schon über 60, ein alter Mann, der sich nur noch an ganz jungen Jungfrauen erüchtigen kann. Dennoch liebe ich sie, wie keine andere. Und ich bin von ganzem Herzen froh, daß Ihr ihr Liebhaber seid und keine Geringerer. Ich danke Euch, Meister Tschin!" Ich war nicht verlegen, es war für ihn nichts Neues und ich hatte schon jahrelang seine Duldung. "Ich bin mir bewußt, wie viel Verantwortung auf meinen Schultern liegt, und ich werde Euch nie enttäuschen!" Er drückte meine Hand.

"Ich bin sehr besorgt, denn ich habe keine Feinde, besser gesagt eine Million, aber keiner, dem ich diesen Anschlag zutraue. Ich war mir bisher sicher, daß der Friedensvertrag nach dem letzten Krieg hält, aber vielleicht irre ich mich. Untersucht es trotzdem. Ebenso der Hofstaat, auch da kann ich keinen so wütend gemacht haben, aber untersucht es! Ich habe viele, die mit mir unzufrieden sind, aber ich glaubte bisher, daß ich keinen so wütend gemacht habe. Hört also nicht auf Euren König, ich würde Euch jeden Verdacht mitteilen, wenn ich einen hätte. Befragt, verhört, foltert! Aber findet den Kerl!" Ich war noch ziemlich wacklig auf den Beinen, aber ich verneigte mich bis zum Boden.

Als erstes ordnete ein Detektiv an, die Bewachung von König und Königin zu verdoppeln, zu verdreifachen. Das schien mir richtig. Die Detektive teilten sich auf. Man mußte die ausländischen Spione verhören, man knöpfte sich die professionellen Attentäter vor, man horchte die oppositionellen Parteien aus.

Sie verhörten Hunderte, gingen jeder Spur nach. Der Detektiv, der die Spur des silbernen Enzians verfolgte, kam allmählich voran, ich blieb bei ihm, denn das schien mir am Vielversprechendsten. Es gab nur 3 Apotheker im Umkreis, die den Enzian führten. Sie wurden so lange verhört, bis sie jeden nannten, der den Enzian bekommen hatte. Sie alle wurden festgesetzt und peinlichst verhört, mit keinem Ergebnis. Die Suche wurde ausgeweitet, nun ging man 10, dann 15 Jahre zurück. Doch nichts, gar nichts. Ich wiederholte die Tests nochmal und nochmal, aber es war 100% der silberne Enzian, kein Zweifel.

Aber warum waren wir nicht gestorben?

Ein Gedanke, ein Bild riß mich aus dem Schlaf. Die Königin drehte sich zur Seite, als ich aufstand. Ich saß stundenlang am Schminktisch der Königin. Gleich in aller Früh ließ ich alle Kräutersammler wieder festsetzen. Der silberne Enzian wuchs nur im Lande Tibet, ein Priesterstaat, der die Ausfuhr streng kontrollierte. Er war das beste Mittel gegen Magengeschwüre und wurde nur in winzigen Dosen verabreicht. Man ging die Aufzeichnungen nochmals gründlich durch, jeder mußte über jedes Gramm Rechenschaft abgeben. Aber es fehlte kein Gramm, die Pflanze wurde noch in Tibet zerstampft und nach Gewicht verkauft. Kein Gramm fehlte. Wir mußten sie alle wieder laufen lassen.

Aber warum lebten wir alle noch?

Ich schlief sehr unruhig, obwohl die kranke und müde Königin mich bis zur völligen Erschöpfung hatte ficken lassen. Die Lösung lag auf der Hand, aber nicht auf meiner Zunge. Ich träume, ich bin ein kleiner Junge, ein alter Mann führt mich an der Hand. Er lächelte widerlich. "Sie suchen einen alten Mann und ein kleines Mädchen! Also nicht uns beide, habe ich nicht recht!?" Ich schreckte erneut aus dem Traum auf. Ich blieb bis zum Morgen sitzen und lief wieder zu den Detektiven. Alle Apotheker und Kräutersammler wurden erneut hergebracht. Wir fragten sie, wer nicht da war? Welcher frühere Apotheker, welcher Kräutersammler fehlte? Es folgte ein stundenlanges Rätselraten. Dann kam der Durchbruch.

Ein einziger Kräutersammler wagte es auszusprechen. Long Qin, der ältere Bruder des Königs, war vor Ewigkeiten mit bei einer Expedition nach Tibet, er hatte als junger Mann viele der besonderen Pflanzen Tibets mitgebracht, es war 30 Jahre her. Man hatte die gesamte Familie des Königs und der Königin befragt, wer hinter dem König her sein könnte. Alle und keiner, kurz gesagt. Ich bestand darauf, den Bruder herzubestellen und zu verhören. Man wußte ja, wonach man suchte. Er würde gleich mitkommen, sagte er zu den Ermittlern, er wollte nur noch seine zeremonielle Tasse Tee fertigtrinken. Er bereitete seinen Tee, während unsere Männer draußen warteten, er goß ihn sorgfältig und trank dann eine und die zweite Tasse, verbeugte sich demütig vor dem Hausaltar. Er fiel innerhalb von Minuten tot um. Der Tee enthielt viel Eisenhut, eine große Menge Silberenzian und auch andere Giftstoffe wurden in seinem Haus gefunden.

Es kam alles heraus. Der Enzian hatte viel von seiner Kraft eingeüßt, nach 30 Jahren hatte der Bruder seinen Verstand ebenfalls eingeüßt. Nein, sagte der König, den die Nachricht total erledigte, sein eigener Bruder! Der Vater hatte vorhergesehen, daß der Bruder nichts taugte und verwehrte ihm den Thron. 30 Jahre später verlor er den Verstand, griff nach dem Thron, mit Brudermord wollte er sein Hirngespinnst verwirklichen. Dennoch trauerte der König. Der bestochene Koch, den die Detektive ermittelt hatten, wurde geköpft.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Königs blieb ich im Palast, im Zimmer neben meiner Königin, als Mittagsvorleser der Königin.

• • •